

Hessischer Städteatlas

Lieferung IV, 3

Fulda

Textheft

Herausgeber:
Ursula Braasch-Schwersmann und Holger Th. Gräf

Bearbeitung:
Andrea Pühringer

Kartografie:
Melanie Müller-Bering


Marburg 2019
Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek über
<http://dnd.ddb.de> abrufbar

Gedruckt aus Mitteln des Landes Hessen sowie mit Unterstützung der Stadt Fulda
ISBN 978-3-87707-172-4

© Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg 2019

Druck:

VDS  VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT, 91413 Neustadt an der Aisch

Vertrieb:

Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde
und Verlag Ph. C. W. Schmidt, Neustadt an der Aisch

Inhalt

| | |
|--|----|
| I. Historischer Abriss | 3 |
| 1. Anfänge der Siedlung und Herausbildung der Stadt bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts | 3 |
| 2. Von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des 16. Jahrhunderts | 10 |
| 3. Das 17. Jahrhundert | 12 |
| 4. Von der Entstehung der barocken Residenzhauptstadt bis zur Säkularisation 1802 | 14 |
| 5. Von der Oranien-Nassauischen Herrschaft bis zur preußischen Annexion 1866 | 17 |
| 6. Von der Annexion Preußens bis zum Ende des Kaiserreichs | 19 |
| 7. Von der Weimarer Republik bis zum Land Hessen | 23 |
| 8. Jüdische Einwohner | 30 |
| 9. Bevölkerungszahlen bis 2018/19 | 36 |
| 10. Wirtschaft, Gewerbe und Beschäftigungsstruktur in der Neuzeit | 37 |
| 11. Heutige Stadtteile | 38 |
| II. Siedlungstopografische Entwicklung vom Mittelalter bis 1842–44 | 39 |
| 1. Von den Anfängen bis zum 14. Jahrhundert | 39 |
| 2. Vom 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts | 40 |
| 3. Das 17. und 18. Jahrhundert | 42 |
| 4. Von 1802 bis 1842–44 | 44 |
| III. Siedlungstopografische Entwicklung von 1842–44 bis 2019 | 45 |
| 1. 1842–44 bis ca. 1918 | 45 |
| 2. 1919 bis ca. 1945 | 47 |
| 3. 1946 bis ca. 1970 | 48 |
| 4. 1970 bis 1989 | 49 |
| 5. 1990 bis 2019 | 50 |
| IV. Erläuterungen zum Kartenwerk, Aufbau der Karten und Hinweise zu ihren Quellen | 50 |
| 1. Katasterkarte 1842–44, 1 : 2.500 | 50 |
| 2. Entwicklungskarte des Ortes vom Mittelalter bis 1842–44, Maßstab 1 : 2.500 | 51 |
| 3. a) Umlandkarte 19. Jahrhundert (1850/51), 1 : 25.000 | 54 |
| b) Umlandkarte und Entwicklung der Stadt von 1850/51 bis 2019, 1 : 25.000 | 54 |
| 4. Stadtkarte 2019, 1 : 5.000 | 55 |
| 5. Übersichtskarte Hessen, 1 : 750.000 Legende zur Katasterkarte, 1 : 2.500 | 56 |
| V. Gebäudeverzeichnis | 57 |
| VI. Literatur | 85 |
| 1. Quellen | 85 |
| 2. Darstellungen | 85 |
| VII. Abbildungen | 90 |

I. Historischer Abriss

1. Anfänge der Siedlung und Herausbildung der Stadt bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts

Die Stadt Fulda, ehemals am gleichnamigen Fluss gelegen, nun von ihm durchzogen, liegt im Fuldaer Becken zwischen dem Fulda-Haune-Tafelland im Norden, der Rhön im Osten und dem Vogelsberg im Westen. Umringt ist die Stadt von mehreren Basaltkuppen, dem Frauenberg (329 m NN), dem Kalvarienberg (336 m NN), dem Petersberg (403,4 m NN), dem Rauschenberg (471,3 m NN), dem Florenberg (379 m NN), sowie etwas weiter entfernt dem Schulzenberg (371 m NN) und dem Haimberg (406 m NN), die teils markant mit Kirchen, Propsteien oder Kapellen besetzt sind. Im Westen wird das Siedlungsgebiet von der Fulda-Aue und ihrer Hochterrasse begrenzt, welche die Stadt vom überwiegend ländlich geprägten Siedlungsraum mit seinen zahlreichen Dörfern trennen¹.

Die Stadt selbst, ursprünglich auf der östlichen Flussseite gelegen, befindet sich auf 261,5 m NN, wobei sich die beiden historischen Ortskerne Fuldas – um die Stiftskirche und um die Pfarrkirche – auf zwei unterschiedlich hoch gelegenen Flussterrassen befinden, woraus sich auch die Bezeichnungen Unterstadt und Oberstadt ableiten². Der ältere Siedlungskern im Bereich des heutigen Doms bzw. der Hinterburg liegt auf 256 m NN und somit unter dem auf 261,5 m NN gelegenen eigentlichen Altstadt kern (Stadtpfarrkirche 262 m NN). Befand sich der ursprüngliche Siedlungsbereich in beengten Geländebeziehungen im Mündungsbereich von Fulda und Waidesbach, so dürfte auch das sumpfige Fulda-Auengelände eine Siedlungserweiterung verhindert haben. Die breite, nach Südwesten leicht abfallende Muschelkalkterrasse links des Waidesbaches bot nicht nur bessere Erweiterungs-, sondern auch übersichtlichere Fortifikationsmöglichkeiten³.

Zahlreiche archäologische Funde aus der Bronzezeit, der Latènezeit sowie der Römischen Kaiser-

* Für die finanzielle Unterstützung bei der Bearbeitung der vorliegenden Stadtmappe danken wir dem Magistrat der Stadt Fulda, insbesondere Oberbürgermeister Dr. Heiko Wingenfeld. Für zahlreiche Hinweise, Hilfestellung und Unterstützung unterschiedlichster Art sei dem Kulturamtsleiter Dr. Thomas Heiler und seinem Team ganz herzlich gedankt. Zur Geschichte der Stadt Fulda sind bereits zahlreiche Abhandlungen erschienen, die im Folgenden nur nach Relevanz berücksichtigt werden. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang, vor allem auch im Hinblick auf ältere Literatur, auf die 2009 erschienene zweibändige Geschichte der Stadt Fulda mit sehr umfangreichen Literaturhinweisen.

¹ LANGE, Potential, S. 11 f.; MÜLLER, Besiedlung, S. 2 f.

² LANGE, Potential, S. 24.

³ LANGE, Potential, S. 24.

zeit belegen die Besiedlung des Gebietes, wenn auch keine Siedlungskontinuität nachzuweisen ist⁴. Aus dem Spätneolithikum, also der Schnurkeramik- und Glockenbecherkultur, fand sich eine Nekropole auf dem Schulzenberg bei Maberzell, wobei Bestattungen aus beiden Kulturen auf dem gleichen Platz engen interkulturellen Kontakt vermuten lassen⁵.

Siedlungsreste aus der Urnenfelderzeit fanden sich am Fuße des Johannesbergs und am Haimberg⁶. In der Langebrückenstraße wurde hallstatt- und latènezeitliches Kulturgut von Keramik der Römischen Kaiserzeit überlagert. Weitere Fundstellen liegen in Maberzell, am Schulzenberg und in Haimbach, am Haimberg⁷. Ob es sich um keltische oder germanische Besiedlung handelte, muss allerdings dahingestellt bleiben⁸. Grabungen am Westring ergaben einen Siedlungsbefund mit Pfosten- und Vorratsgruben mit Keramik sowie drei Brandgräbern aus der Urnenfelderzeit⁹.

Während der Römischen Kaiserzeit bestand auf dem Domhügel vermutlich eine Siedlung, die verkehrsgünstig auf einem kleinen Kalksteinplateau oberhalb einer Furt durch die Fulda lag. Aufgrund der neuzeitlichen Besiedlung konnten nur Teilbereiche ergraben werden, wodurch sich Aussagen zu Größe und Struktur verbieten. Es traten allerdings Pfosten Spuren von Ständerbauten und ein „steinumstellter Herd“ zutage. Ansonsten handelte es sich vorwiegend um Keramikfunde, die tlw. auf überregionale Kontakte verweisen – Belgische Ware und Terra Sigillata. Tonscherben, Tierknochen und Überreste hölzerner Pfähle wurden auch bei Horas entdeckt, die jedoch ebenfalls keine genauen Aussagen zulassen¹⁰. Weitere kaiserzeitliche Fundstellen lagen im Klausurgarten des bischöflichen Priesterseminars, desgleichen am Hang des Frauen- und Kalvarienbergs sowie bei der alten Domschule am Michaelsberg, heute Dompfarrhaus¹¹. Zwischen Domdechanei und Priesterseminar wurde bei der Freilegung eines Laufhorizonts der Kaiserzeit Pfostenlöcher und eine Abfallgrube mit Gefäßresten entdeckt¹².

Bei Grabungen an der Tränke fanden sich zu einem Hüttenbau gehörige Pfahlreihen mit Überresten

von Längs- und Querhölzern, dazwischen eine Kulturschicht aus Scherben und Tierknochen. Nördlich davon konnten die Uferkonstruktion und Teile einer Brückenanlage freigelegt werden. Diese bestand aus Eichenholzpfählen, am Westufer mit untergelegten Kalksteinplatten, auf denen drei Schichten Eichenstämmen lagerten. Sie waren mit Astflechtwerk gesichert und mit Reisigbündeln überdeckt, auf denen dicke Eichenrindenstücke lagen¹³.

Insgesamt lässt sich keine Kontinuität von der Vorgeschichte zur mittelalterlichen Klostergründung feststellen, da Funde aus der Völkerwanderungs- und der Merowingerzeit bisher fehlen. Frühere Vermutungen einer frühmittelalterlichen vorlösterlichen Besiedlung und die Existenz eines merowingerzeitlichen Guts- bzw. Königshofes gelten heute als überholt. Funde, die dies belegen sollten, werden heute in die Karolingerzeit datiert¹⁴.

So ist davon auszugehen, dass die Entstehung einer kontinuierlichen Siedlung erst nach der Gründung des Klosters 744 erfolgte und diese daher als Ausgangspunkt für die Stadtentstehung anzusehen ist¹⁵. Diese Siedlung entstand vermutlich spätestens im 9. Jh. im Bereich von Tränke, Langebrückenstraße und Hinterburg, wo sich auch Belege für Handwerksbetriebe sowie zwei wassergetriebene Kornmühlen fanden¹⁶. Mit dazu beigetragen, dass hier nach und nach eine Laiensiedlung entstand, hat sicherlich auch der Tod des Bonifatius 754, der als Märtyrer galt, und dessen Grab einen regelrechten Pilgerboom auslöste. Die steigende politische Bedeutung der Abtei spielte bei der weiteren Entwicklung ebenfalls eine nicht unerhebliche Rolle. Neben der traditionell engen Bindung an das Papsttum hatte Fulda bereits unter Pippin (714–768) die Position eines königlichen Eigenklosters und einer Reichsabtei erhalten, womit freie Abtswahlen, weltliche wie geistliche Immunität sowie die Reichsunmittelbarkeit verbunden waren¹⁷.

Hinzu kam die günstige geografische Lage mit dem schiffbaren Fluss Fulda und – mit der Errichtung der Langen Brücke, die unter Abt Sigihard (869–891) als steinerne Konstruktion vermutlich hölzerne Vorgängerbauten ersetzte, der Anschluss an die zunehmend an Bedeutung gewinnende Antsanvia – der Fernverbindung von Frankfurt nach

⁴ KIND, Pfahlbauten, S. 63.

⁵ MÜLLER, Besiedlung, S. 88 f.

⁶ MÜLLER, Besiedlung, S. 48.

⁷ MÜLLER, Besiedlung, S. 75 f.

⁸ MÜLLER, Besiedlung, S. 86.

⁹ MÜLLER, Besiedlung, S. 171; THIEDMANN / SÖDER, Straße, S. 23–25.

¹⁰ MÜLLER, Besiedlung, S. 86 f.; TEICHERNER, Fulda-Domhügel, S. 109–115; VONDERAU, Denkmäler, S. 44 f., 99 f.

¹¹ MÜLLER, Besiedlung, S. 172–175; vgl. auch VONDERAU, Denkmäler, S. 43–46; HAHN, Domplatz, S. 38 f.

¹² MÜLLER, Besiedlung, S. 181 f.

¹³ MÜLLER, Besiedlung, S. 180; VONDERAU, Denkmäler, S. 53–55.

¹⁴ VERSE, Funde, S. 147 f.

¹⁵ Zur frühen Klostersgemeinschaft vgl. RAAJMAKERS, Making.

¹⁶ VERSE, Funde, S. 148; PATZOLD, Weg, S. 166–179; KIND, Pfahlbauten, S. 47–49.

¹⁷ HEDWIG / ZWIES, Urkunden, S. 14 f.; vgl. PATZOLD, Weg, S. 168 f. und IMHOF, Fulda, S. 45–48 zum Privileg von Papst Zacharias und weiteren päpstlichen wie weltlichen Privilegien. Vgl. auch KÖLZER, Ludwig, S. 182 f.

Leipzig (Thüringen – Rhein-Main-Gebiet). Weitere Verkehrsverbindungen stellten der südlich von Fulda verlaufende Ortesweg, der die Wetterau und den Vogelsberg mit dem Grabfeld verband, die Fernstraße vom Mittelmaingebiet ins Leinetal sowie die *Semita antiqua*, gefolgt von der *Via Regia*, der Heeresstraße des 11. und 12. Jhs., dar¹⁸.

Zentrum des Klosters war die etwa 750–755 errichtete Sturmiuskirche, eine dreischiffige Säulenbasilika mit Ostapsis und sich nach Süden anschließenden Klosterbauten. Bereits 791 war die Kirche zu klein und unter Abt Baugulf (779–802) wurde sie durch einen ähnlichen, nur größeren Bau ersetzt. Ratger (802–817) ließ diesen um ein Querhaus ergänzen, das T-förmig an die Basilika anschloss¹⁹. Damit erhielt die Kirche eine Doppelchoranlage mit westlichem Querhaus und Apsis. Dem bisherigen kultischen Zentrum der Anlage mit dem Salvatoraltar im Ostchor stand nun zusätzlich ein Westchor gegenüber, wohin 819 die Gebeine des Bonifaz transferiert wurden²⁰. Damals entstanden auch die beiden Rundtürme im Osten, die Vorläufer der heute noch erhaltenen Türme, die auf quadratischem Sockelgeschoss errichtet und für den barocken Neubau umkleidet wurden. Der karolingische Südturm war 1120 eingestürzt und wurde, ebenso wie die Ostkrypta und der Nordturm, bis 1157 neu aufgebaut. Vor der Doppelturmfassade stand ein 30 m langes und 34 m breites Atrium mit einer östlichen, später als Kapelle (*capella regis*) umgebauten 10 m breiten Eingangshalle²¹. Diese wurde zwischen 968–973 vergrößert. Die Besonderheit der Basilika war das Querschiff mit dem Chor im Westen, denn damit trat eine optische Änderung der Ausrichtung des Kirchenbaues ein, der nun im Gegensatz zur allgemeinen Praxis gewestet wurde²².

Bis zur Mitte der 820er Jahre war das Kloster auf rund 670 Mönche angewachsen, die auch in Außenstellen, in Nebenklostern und den drei Propsteien

Petersberg, Frauenberg und Johannesberg lebten²³. So dehnte sich die Klostergemeinschaft nicht nur in das Umland aus, sondern musste auch von diesem unterhalten werden – von Nahrungsmitteln über Werkzeug bis hin zu den unterschiedlichsten Alltagsgegenständen. Neben Pilgern und Reisenden, die als Besucher zu versorgen waren, traten sukzessive Arbeitskräfte wie Knechte und Mägde sowie Handwerker, die sich außerhalb des Klausurbereichs ansiedelten und ohne die der wachsende Abteibetrieb nicht aufrechtzuerhalten war. Der aus zahlreichen Schenkungen resultierende umfangreiche klösterliche Grundbesitz und die daraus erwirtschafteten Überschüsse führten zugleich zu intensiveren Handelsaktivitäten. Dies bestätigt auch eine Urkunde Ludwigs des Frommen (778–840) von 836, in der er den Mönchen das Recht gewährte, von Zöllen befreiten Handel zu treiben²⁴. Zwar liegen die Ursprünge im Dunkeln, doch lassen archäologische Funde aus dem 9. bzw. 10. Jh. auf eine Siedlung aus dieser Zeit schließen, die sich nordwestlich des ummauerten Klosters, ausgehend von der Hinterburg vermutlich bis hin an den Rand der Fulda-Aue ausdehnte – also den Bereich nahe der Langen Brücke und dem Stephanstor des Klosters fasste, deren Ausmaße jedoch unbekannt sind. Einzig eine Wassermühle konnte in diesem Bereich dendrochronologisch auf diese Zeit datiert werden²⁵. Bei der von der Forschung immer wieder genannten Urkunde in der 852 die *villa Fuldensis* erstmals erwähnt sein soll, handelt es sich freilich um eine Fälschung aus der Mitte des 12. Jhs.²⁶. Der Siedlungskern der eigentlichen Stadt entstand etwas später und bildete sich im Bereich des heutigen Bonifatiusplatzes (Dienstagmarkt) und des Marktplatzes Unter dem Hl. Kreuz heraus, wobei die Dreiecksform des Letzteren auf eine ursprüngliche Wegegabelung schließen lässt. Annahmen, dass sich aufgrund des ursprünglichen Mauritiuspatroziniums der ehemaligen Marktkirche, dem Vorgängerbau der heutigen Stadtpfarrkirche, die Siedlung bis in die Zeit Otos I. (912–973) datieren lässt, scheinen nicht völlig verfehlt, belegt doch die 1019 erfolgte Vergabe von Münz- und Marktrecht, Zoll und Gerichtsbarkeit durch Heinrich II. (973/8?–1024) deren Existenz (*in loco qui Fulda dicitur*). Darüber hinaus stattete der Bischof von Würzburg 1049 den Priester der Markt-

¹⁸ KRATZ, Beziehungen, S. 349; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 18 f.; PATZOLD, Weg, S. 167 f., der auch darauf verweist, dass der rasch anwachsende Grundbesitz der Gemeinschaft ebenfalls von nicht zu unterschätzender Bedeutung war. Zu Entwicklung und Ausbau der Abtei seit den Anfängen vgl. ausführlich HUSSONG, Reichsabtei. Vgl. Textheft, Abb. 1.

¹⁹ IMHOF, Fulda, S. 50; KRAUSE, Ratgerbasilika, S. 12–16, 135–164; RAAIJMAKERS, Making, S. 99–107.

²¹ IMHOF, Fulda, S. 51; KRAUSE, Ratgerbasilika, S. 17.

²² IMHOF, Fulda, S. 52; PLATZ, Fulda, S. 70–83 zu den unterschiedlichen Bauphasen. Diese Ausrichtungsänderung ist auch im Hinblick auf die Stadtentwicklung von Bedeutung. Denn die Kirche war ursprünglich zur Hinterburg, also zur ersten Laiensiedlung hin ausgerichtet – dies änderte sich dann auch mit der weiter nordöstlich entstehenden späteren Stadt. Allerdings ist grundsätzlich nicht zu vergessen, dass es sich ursprünglich um eine Klosterkirche und keinen Dom handelte.

²³ Zur Anzahl der Mönche vgl. auch HUSSONG, Kloster, S. 19 f.

²⁴ PATZOLD, Weg, S. 175 f.; HUSSONG, Kloster, S. 22–24; KÖLZER Ludwig, S. 178.

²⁵ PATZOLD, Weg, S. 176; KRATZ, Beziehungen, S. 349 f., der noch auf die starke Abhängigkeit der Siedlung vom Kloster verweist.

²⁶ Vgl. bereits STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 26; und dezidiert DASLER, Forst, S. 88, Anm. 273; wie auch ALLES, Lambert, S. 424, 443.

kirche mit dem Bann aus²⁷. Eine Stadterhebung mit Stadtrechtsprivileg ist allerdings nicht überliefert²⁸.

Erst 1372 war in Fulda eine Abschrift des „Kleinen Kaiserrechts“, eines im 14. Jh. verbreiteten Rechtsbuches über die kaiserliche Gesetzgebungsgewalt, entstanden, das vermutlich die Stadt in Auftrag gegeben hatte, um juristischen Schutz beim Kaiser gegen den Stadtherrn zu suchen. Hier finden sich als Nachtrag aus dem 15. Jh. die Stadtrechte aufgelistet: Das Eigentum über Torschlüssel und Türme, freie Ratswahlen, die Bestellung von städtischem Personal (Unterkäufer, Weinschröter, Weinrufer, Kirchner, Spitalmeister, Büttel). Die Befugnisse von Bürgermeister und Rat waren darin jedoch nicht festgelegt²⁹.

Die enge Verquickung von Stadt und Kloster zeigte sich auch in der folgenden Entwicklung, als zum einen Differenzen zwischen Abt und Konvent wie auch Auseinandersetzungen mit anderen Territorialherren dazu führten, dass vermutlich Abt Wolfhelm (1109–14) im Stiftsbereich, südlich der Stiftskirche eine eigene Abtsburg errichten ließ. Die Anlage kann mit der zwischen Stadt und Kloster gelegenen Alexanderkapelle in die späte Salierzeit datiert werden³⁰. Die Erbauung der neuen Abtsburg, auch Neuenburg genannt, an der Stelle des heutigen Stadtschlusses, unweit der Vogtsburg der Ziegenhainer Grafen, erfolgte außerhalb des Stiftsbezirks, in erhöhter Lage im Nordosten der Stadt. War der Bau der Abtsburg außerhalb des Stiftsbezirks bereits ein erstes Anzeichen für einen Anspruch auf die Stadtherrschaft, so sollten die Auseinandersetzungen mit den jeweiligen Vogteiinhabern, allen voran den Grafen von Ziegenhain, deren Sitz vor dem Paulustor lag, bis in das 14. Jh. dauern³¹.

War die genaue Lage der Abtsburg bisher unklar, so zeigen neueste Grabungen aus dem Jahr 2019 im Bereich des Schlosshofes, dass die Abtsburg im Osten direkt an die Stadtmauer anschloss. Sie verlief etwa auf der Höhe des ehemaligen Bergfrieds, der in das spätere Schloss integriert wurde und noch heute die Nordansicht des Schlosses dominiert³².

Abt Marquard (1150–65), unter dessen Ägide der Mauerbau und die Stadterweiterung erfolgten, hatte allerdings bereits damals den Bereich entlang des nordöstlichen Mauerzuges zwischen Heer- und Peterstor der bürgerlichen Nutzung entzogen und Burgmannen, Verwaltungsbeamten und Weltgeistlichen vorbehalten. Das Heertor war ebenfalls der städtischen Verteidigungshoheit vorenthalten – hier waren etwa Besitzveränderungen von der Zustimmung des Abtes abhängig und kamen nicht vor das städtische Gericht. Auch das Gebiet von der südwestlichen Mauer bis zum Ende des Dienstmärktes fiel in den Zuständigkeitsbereich des Abtes – beides dürfte vermutlich im Zusammenhang mit dem Kampf um die Vormachtstellung zwischen Abt und Kapitel zu sehen sein, etwa im Hinblick darauf, dass die Hinterburg und die nordwestliche Vorstadt – also das ursprüngliche Siedlungsgebiet – stiftisch waren³³.

Es ist davon auszugehen, dass die Anlage der Stadtmauer auch unbebautes Terrain umfasste, also eine Stadterweiterung darstellte, deren Umfang aufgrund des unbekanntenen Bebauungsstandes dahingestellt bleiben muss. Dies vor allem auch aufgrund der beiden Stadtbrände in den Jahren 1200 und 1215, die zuletzt ein Drittel der städtischen Bebauung zerstörten. Der Mauerzug war nur im Bereich des Klosters aufgrund von älteren Befestigungslinien vorgegeben, wurde ansonsten neu angelegt, wobei er vermutlich in etwa der Form eines bereits bestehenden Straßennetzes folgte. Die Errichtung der Toranlagen an Heer-, Peters-, Floren- und Kohlhäuser Tor erfolgten wahrscheinlich zeitgleich mit dem Mauerbau. Die Anlage des Sonnabend- oder Buttermarkts im Nahbereich der Mauer bei Peters-, Floren- und Kohlhäuser Tor war wohl der Kern der Erweiterung und stand sicherlich auch in engem Zusammenhang mit der Anlage einer zweiten Fuldabrücke bei Kohlhaus³⁴.

Die Wollweberei entpuppte sich früh als das wichtigste Exportgewerbe der Stadt – worauf die Bezeichnungen Webergasse oder Wollwebergraben hinweisen. Die Besiedlung des letzteren dürfte allerdings erst später erfolgt sein, denn im Gegensatz etwa zur Löbervorstadt Kohlhaus, die laut Urkunden aus dem 13. Jh. datiert, und den Vorstädten vor dem Floren- und dem Peterstor, wäre der Wollwebergraben wohl durch einen späteren Mauerzug in die Kernstadt integriert worden³⁵.

Aufgrund der engen Verbindungen des Klosters zu Mainz und Würzburg entstanden auch wirt-

²⁷ KRATZ, Beziehungen, S. 351; PATZOLD, Weg, S. 177 f.; RÜCKER, Rechtsgeschichte, S. 461.

²⁸ KRATZ, Beziehungen, S. 364, vermutet, dass die Privilegien anscheinend anlässlich des Aufstandes 1330/31 verschwanden, da sie zu dieser Zeit noch erwähnt wurden.

²⁹ HEILER, Verwaltung, S. 388.

³⁰ KRATZ, Beziehungen, S. 352 f.; Fundberichte, S. 410 f.

³¹ KRATZ, Beziehungen, S. 353 f.

³² Es wurden u. a. Spitzkacheln ergraben, die ins 13. Jh. zu datieren sind. Freundliche Auskunft von Dr. Frank Verse. Es wurde versucht, die Grabungen, die noch nicht beendet wurden, soweit bis zur Drucklegung möglich, auch kartografisch zu dokumentieren. Dr. Frank Verse und seinem Team sei hiermit für das zur Verfügung gestellte Material herzlich gedankt.

³³ KRATZ, Beziehungen, S. 354.

³⁴ KRATZ, Beziehungen, S. 354.

³⁵ KRATZ, Beziehungen, S. 355.

schaftliche Beziehungen zu diesen Städten, etwa als Kaufleute des Hl. Bonifatius mit gefälschter Königsurkunde Zollfreiheit in Mainz und auf dem Rhein forderten. Es zeigt zugleich den Einfluss des Klosters für die Entstehung der Fuldaer Kaufmannschaft. In der Folge wurde allerdings Mainz von Frankfurt als dem wichtigsten Handelsplatz abgelöst. Darüber hinaus bestanden weiterhin Verbindungen nach Franken mit Würzburg und Thüringen mit Erfurt³⁶.

Anhand der Teilnahme Fuldas am Rheinischen Städtebund 1254 lässt sich der Bedeutungszuwachs der Stadt ablesen³⁷. Zugleich werden aufgrund einer besseren Quellenlage vermehrt Bürger greifbar, die etwa als Zeugen fungierten, zumeist aus dem Meliorat stammten und deren Namen sich über das Schöffnenkolleg bis zum großen Konflikt mit Fürstabt Heinrich von Hohenberg (1315–53) im 14. Jh. nachweisen lassen. Gleichzeitig mehren sich auch die Belege dafür, dass man in der städtischen Verwaltung und Rechtsprechung wie auch am Hof des Fürstabtes bürgerliche Amtsträger einsetzte³⁸. Dies ermöglichte einigen Familien im 13. und frühen 14. Jh. durch Abtsdienste aufzusteigen, wobei zwar anscheinend das ständische Bewusstsein zwischen Meliorat und ministerialem Niederadel zunahm, dennoch gleichzeitig konnubiale Verbindungen entstanden. Namen wie Friese, Goldsack, Groß, Herdan, Jordan, Jarmann, Liebermann, Rotzmaul oder Wollsack finden sich hier ebenso wie von Hünfeld, von Vacha, von Schwarza, von Wetter, Butigler oder Spiser, wobei letztere vermutlich ministerialer Herkunft waren³⁹.

Der Bürgeraufstand von 1331/32 gegen Fürstabt Heinrich von Hohenberg machte mehrere Konfliktfelder sichtbar. Es kam einerseits zu Auseinandersetzungen mit dem Meliorat, das neben dem Schöffnenkollegium auch die städtische Verwaltung innehatte, wobei es konkret um zu hohe Abgabenerfordernisse ging. Schon Hohenbergs Vorgänger Heinrich von Weilnau (1288–1313) hatte aufgrund der Verschuldung der Abtei die städtischen Steuerforderungen erhöht. Nach militärischen Auseinandersetzungen waren viele Bürger geflohen, vorwiegend nach Frankfurt, wohin schon zuvor Geschäftsverbindungen bestanden hatten. Darüber hinaus hatten die Fürstäbte ihren Amtleuten, meist aus stiftischem Adel, die ihnen anvertrauten Ämter, Herrschaftsgebiete des Klosters und Klosterbesitz sukzessive verpfändet, wodurch die Versorgung der Mönche gefährdet wurde und es zu Konflikten mit dem Konvent kam, der seinerseits in die Fi-

nanzverwaltung der Fürstabtei drängte. Da sich der Adel der Besteuerung leicht entziehen konnte, kamen Fürstabt und Konvent überein, dass die Basis der Schuldentilgung die Steuerkraft der Stadt sein sollte⁴⁰.

Andererseits handelte es sich bei diesen schon längere Zeit schwelenden Konflikten auch um ein Ringen um die Stadtherrschaft, die der Fürstabt nach und nach an sich zu ziehen trachtete. Bereits 1320 kam es zu einer Vereinbarung zwischen dem Fürstabt und dem Ortsvogt, in der letzterer, ein Graf von Ziegenhain, das ausschließliche Besteuerungsrecht des Fürstabtes anerkannte. Darüber hinaus wollte dieser das verpfändete Schultheißenamt an sich binden. Drastische Steuerforderungen erhöhten den Druck auf das Schöffnenkollegium und hatten schon damals zur Emigration einiger Familien nach Frankfurt geführt. Nach Verhandlungen kehrten manche zurück, 1327 wurde die Steuersumme zwar erhöht, aber anscheinend in geringerem Ausmaß. Auch mit dem Konvent, der mehr Kontrollrechte erhielt, vereinbarte man Schuldentilgungsmaßnahmen. Dennoch provozierten 1330 erhöhte Forderungen erneut Abwanderungen, die der Fürstabt durch Verhaftung von Vertretern des Meliorats verhindern wollte⁴¹. Eine weitere Zahlungsforderung von 9.500 Pfund mündete schließlich im offenen Aufstand. Treibende Kraft war wohl das städtische Patriziat, das nicht nur die städtischen Schöffen stellte, sondern auch Gläubiger des Fürstabtes waren. Es kam zur Zerstörung der neuen und der alten Abtsburg. Folgen waren die Reichsacht der Bürger und Verhandlungen mit Fürstabt und Konvent vor einem Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Erzbischofs Balduin von Trier (1285–1354), wobei es der Stadt nicht gelang, eine Lockerung der Stadtherrschaft zu erzielen. Auch erwarb der Fürstabt die Ortsvogtei von den Ziegenhainer Grafen, um diese jahrelangen Gegenspieler aus Stadt und Zent Fulda zu verdrängen⁴². Die Bürger wurden verpflichtet, die neue Burg an alter Stelle wiederaufzubauen, mussten dem Stadtherrn 4.000 Pfund Heller bezahlen sowie die Lösung aus der Reichsacht finanzieren. Trotz aller Warnungen und angedrohter Strafen kam es 1331 zu einem weiteren Aufstand, der allerdings zusammenbrach und zur Flucht vieler Bürger, diesmal nach Gelnhausen, Alsfeld, Eisenach, Köln, Meiningen oder Würzburg führte. Insgesamt schwächten die Unruhen die Wirtschaftskraft

³⁶ KRATZ, Beziehungen, S. 355.

³⁷ KRATZ, Beziehungen, S. 356; MGH Const. 2, Nr. 428.

³⁸ KRATZ, Beziehungen, S. 356 f.

³⁹ KRATZ, Beziehungen, S. 358.

⁴⁰ KRATZ, Beziehungen, S. 359 f.

⁴¹ KRATZ, Beziehungen, S. 361 f.

⁴² Auch beim Aufstand hatten sich die Bürger mit Graf Johann von Ziegenhain verbündet, dem sie mehr vertrauten als ihrem Stadtherrn, der im Gegenzug eben versuchte, sich dieser Konkurrenz zu entledigen. KRATZ, Beziehungen, S. 363.

der Stadt, so dass die angestrebte Entschuldung der Fürstabtei nicht erreicht wurde. Dies zeigt auch eine Vereinbarung von 1339, in der Fürstabt und Konvent beschlossen, die gesamte Bede von Land und allen Städten zur Schuldentilgung zu verwenden. Doch selbst diese Maßnahme blieb wirkungslos. Vom erzbischöflichen Schiedsspruch hatte einzig der Vorschlag zur Einrichtung einer Ratsverfassung Erfolg⁴³.

Finden sich Schultheiß und Schöffen, die in der Stadtverwaltung tätig waren, erstmals 1195 bzw. 1205 erwähnt, so standen mit der neuen Ratsverfassung auch Kaufleuten und Handwerkern Positionen im Stadtrat durch jährliche Wahl offen⁴⁴. Zwar existieren keine entsprechenden Quellen für die Zeit vor dem Aufstand, doch ist davon auszugehen, dass bereits davor Zünfte bestanden hatten⁴⁵. Laut dem erzbischöflichen Schiedsspruch sollte die Ratsverfassung zwar nur für zehn Jahre gelten, dennoch verlieh Kaiser Ludwig (1282/86?–1347) 1333 den Bürgermeistern, Räten und der Gemeinde das Marktprivileg und der Rat urkundete 1336 und 1347 selbst – ein Zeichen dafür, dass die Verfassung noch weiter Bestand hatte⁴⁶. Die Gemeinde, auch Gemein, bezeichnete nicht die gesamte Bürgergemeinde, sondern nur jene, die aus keiner Schöffenfamilie stammten und keiner Zunft angehörten, also meist unzünftige Handwerker. Die Zünfte der Schuster (gegründet 1307), Löher (bestätigt 1338), Bäcker (erwähnt 1338) und Schneider (gegründet 1351) sind für die Zeit der ersten Ratsverfassung belegt. Als älteste Zunft gelten die Wollweber. Zwar erwirkte Fürstabt Heinrich VII. (1352–72) 1357 von Kaiser Karl IV. (1316–78) ein Verbot aller Zünfte, doch ist fraglich, ob dieses tatsächlich durchgesetzt wurde, denn bereits 1368 findet sich etwa die Zunft der Schuster wieder erwähnt⁴⁷.

Den Vorsitz im Rat hatte der Bürgermeister inne, der erstmals 1331 neben den Schöffen auftrat. Da Bürgermeister und Schöffen gemeinsam genannt werden, ist davon auszugehen, dass sie auch aus deren Reihen stammten⁴⁸. Der Schultheiß hingegen war stadtherrlicher Amtsträger und anscheinend nach der Einführung der Ratsverfassung von der Teilhabe der Stadtregierung ausgeschlossen. Seine Funktion beschränkte sich auf den Vorsitz im Stadtgericht. Die Schöffen hingegen traten zumeist gemeinsam mit Bürgermeister und Rat auf, waren also

an der Stadtverwaltung weiterhin beteiligt – vermutlich tagten sie auch gemeinsam. Ihre Urkunden wurden mit dem städtischen *sigillum civitatis Fuldensis ad causas* besiegelt. Darüber hinaus nahmen die Schöffen ihre Funktion am Stadtgericht, der sogenannten Alten Münze, wahr. Die Urkunden des Stadtgerichts stellte allerdings der Schultheiß als dessen Vorsitzender aus. Da Schöffen und Zünfte 1384 im Kampf um die Ratsverfassung als Gegner auftraten, ist anzunehmen, dass die Schöffenstühle den Patriziern vorbehalten waren, wobei das Prinzip der Kooptation üblich war. Ihre ursprüngliche Anzahl ist unbekannt, nur für 1296 sind Namen von elf Schöffen überliefert⁴⁹.

Die Stadt hatte hohe Abgaben in Form der Bede an den Fürstabt zu leisten, wobei unklar ist, wer für die Stadtbefestigung aufzukommen hatte. Die Einkünfte des Rates waren hingegen eher gering, er hatte das Bannweinrecht, teils wurden auch Aufschläge auf die Bede für städtische Belange erhoben. Aus dem Jahrmarktprivileg von 1333 geht ebenfalls nicht hervor, wem die entsprechenden Abgaben zustanden. Die übrigen Marktzölle waren dem Fürstabt zu entrichten. Akzisen wie das Ungeld wurden nur in Notlagen genehmigt, etwa 1331 zur Bezahlung der damaligen Kriegsschulden⁵⁰. 1368 erkaufte sich die Stadt gegen eine Zahlung von 3.000 Pfund Heller das Recht zum Erheben einer Getränkesteuer. Der Fürstabt genehmigte daraufhin im Okt. eine dreijährige Biersteuer. Im Gegensatz zu den Bedeverträgen, die ein Übereinkommen darstellten, handelte es sich bei den Akzisen um eine Art persönlicher Gnadenweise des Stadtherrn. Einzig Rentenverkäufe waren noch für den Stadthaushalt von einiger finanzieller Relevanz, doch diese traten unregelmäßig auf und waren genehmigungspflichtig – der Fürstabt war also in alle Belange involviert⁵¹.

Abgesehen von den innerstädtischen Finanzproblemen blieb auch Fulda von der allgemeinen Wirtschafts- und Strukturkrise des Spätmittelalters nicht verschont. Ausgelöst wurde diese im Zusammenhang mit mehreren Pestwellen –, die Fulda 1348, 1350 und 1364 erfassten und deren Folgen bis weit in das 15. Jh. hinein spürbar bleiben sollten⁵².

Erst um 1380/81 traten Veränderungen im Verhältnis von Stadtherr und Rat ein, als Konrad von Hanau (1372–83) in zahlreiche Konflikte und Fehden mit den Landständen verwickelt war. Dies führte dazu, dass sich die Räte von Fulda, Vacha und

⁴³ KRATZ, Beziehungen, S. 363 f.; FRÜH, Rat, S. 37; HStAM, Urk. 75, Nr. 281.

⁴⁴ KARTELS, Rats- und Bürgerlisten, S. 17.

⁴⁵ StA Fulda, Urk 82. Zu den Zünften siehe auch FRÜH, Rat, S. 35–44.

⁴⁶ FRÜH, Rat, S. 36 f. mit entsprechenden Urkundenbelegen.

⁴⁷ FRÜH, Rat, S. 37 f.

⁴⁸ FRÜH, Rat, S. 38.

⁴⁹ FRÜH, Rat, S. 39, verweist darauf, dass KARTELS, Rats- und Bürgerlisten, S. 6, 21 f. ohne Quellenangabe von sieben, später zwölf Mitgliedern ausgeht.

⁵⁰ FRÜH, Rat, S. 42.

⁵¹ FRÜH, Rat, S. 43.

⁵² JÄGER, Fulda, S. 151.

Hammelburg zu einem gegenseitigen Rechtshilfeabkommen zusammenschlossen, da sie aufgrund der permanenten Konfliktlage eine Vernachlässigung der Schutzpflicht des Fürstabtes befürchteten. Dem Bündnis trat auch die stiftische Ritterschaft bei. Es kam erneut zu Auseinandersetzungen, bei denen die Städte zwar unterlagen, doch musste der Fürstabt nun Zugeständnisse machen. Vermutlich nach dem Aufstand wurde ein ständiger Rat eingesetzt, während der Fürstabt seine Herrschaft einer Pflugschaft überlassen musste. So hatte die erste Ratsverfassung der Bürgerschaft ihre Vertretung als oligarchisch verfasstes Schöffenkollegium gebracht, das auch als Stadtgericht fungierte, und in einem jährlich neu gewählten Rat, in dem neben Schöffen auch Zünfte und Gemeinde repräsentiert waren. Meist handelten beide Körperschaften gemeinsam. Der Fürstabt regierte vormundschaftlich patriarchal, wovon die Stadt auch profitierte, doch als er seine Schutzpflicht gegenüber der Stadt vernachlässigte und darüber hinaus Korruptionsvorwürfe gegen ihn laut wurden, lehnte sich die Bürgerschaft gegen den Fürstabt auf⁵³.

Mit dem neuen Fürstabt Friedrich von Romrod (1383–95) traten 1384 insofern auch neue Regelungen im Stadtrecht ein, als er die zwischenzeitlich verbotenen Ratswahlen erneut genehmigte. Allerdings waren im Gegensatz zu den Meistern der Bäcker, Metzger, Wollweber, Lohgerber und Schuhmacher die neuen Zünfte wie die Schneider und Leinweber bei der Ratswahl nicht zugelassen. Gewählt wurden zwei Gremien, wobei ein enger Rat aus neun Vertretern, der eine Aufwandsentschädigung erhielt, die Amtsgeschäfte führte. Vier von ihnen, die Bürgermeister, waren für die Finanzverwaltung zuständig. Über zwei Sitze, darunter ein Bürgermeister, bestimmte das Schöffengremium, die anderen sieben besetzten Gemeinde und Zünfte, wobei die Gemeinde einen und die Zünfte zwei Bürgermeister stellten. Ein weiteres Gremium bestand aus dem engen Rat, allen Schöffen und je zwei weiteren Vertretern aus der Gemeinde und den einzelnen Zünften und war für die Steuerveranlagung der Bürger und die Kreditaufnahmen zuständig. Alle Mitglieder wurden – außer den ständigen Schöffen – jährlich von den Korporationen entsandt, die jedoch nicht unbedingt Wahlen durchführten, sondern nach wie vor dem Prinzip der Kooptation folgten⁵⁴.

War es in dieser Zeit in vielen anderen Städten gelungen, den geistlichen Stadtherrn zu entmachten, so war dies in Fulda nicht der Fall. Vielmehr

hatte hier der Fürstabt seine Position gestärkt und war nun auch in innerstädtischen Fragen die letzte Instanz. Allerdings versuchte Friedrich von Romrod die prekäre finanzielle Situation von Stadt und Stift durch eine entsprechende Gewerbepolitik zu verbessern. 1385 wurde die Schmiedezunft gegründet, 1387 überließ er der Wollweberzunft die Walkmühle in der Kohlhäuser Gasse und 1388 erhielten die Lohgerber ein Stück Land bei der Hornungsmühle, um dort eine Lohmühle zu errichten. Er bestätigte 1389 die Zunftartikel der Leinweber, 1392 erhielten die Löhner und 1393 die Krämer eigene Zunftprivilegien⁵⁵. Dennoch gab es weiterhin Probleme, da der Finanzbedarf der Fürstäbte die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Stadt schlicht überforderte⁵⁶.

Fulda war – wie auch andere Städte des Landes – hochgradig verschuldet, was 1401 zur Zahlungsunfähigkeit führte. 1419 wurde deswegen sogar die Reichsacht gegen Bürgermeister, Rat und Bürger verhängt. Da der Fürstabt zwar die Überschuldung verursachte hatte, aber nicht zu belangen war, gingen die Gläubiger gegen die Stadt und ihre wirtschaftlich potenteren Einwohner vor⁵⁷. Die krisenhafte Situation resultierte aus den ständigen Spannungen zwischen Konvent und Fürstabt sowie aus Forderungen städtischer Sondersteuern, die einzig dazu dienten, Gläubiger zu befriedigen. So kam es 1383/84 erneut zu Bürgerkämpfen, die erst die Mainzer Pflugschaft befriedigen konnte, allerdings wurde Fulda dadurch in die mainzisch-hessischen Auseinandersetzungen involviert. Die Mainzer und Würzburger Pflugschaftsverwaltungen, die von den 1390er Jahren bis 1420 andauerten, offenbarten nicht nur die Zahlungsschwierigkeiten von Stift und Stadt, sondern auch die Kontroversen von Fürstabt und Konvent, wobei die zahlreichen Pfandschaften, die weite Gebiete des stiftischen Territoriums betrafen, eine nicht unerhebliche Rolle spielten. Die krisenhafte Gesamtsituation schmälerte darüber hinaus die Wirtschaftsbeziehungen der Stadt⁵⁸.

Die Insolvenz von 1401 führte schließlich zu einer Umorganisation der Finanzverwaltung, die nun statt der Bürgermeister ein vom Fürstabt eingesetzter Sechserausschuss übernahm, wodurch die

⁵³ KRATZ, Beziehungen, S. 370 f.

⁵⁴ KRATZ, Beziehungen, S. 371.

⁵⁵ KRATZ, Finanzen, S. 220 f.; vgl. JÄGER, Fürstentum, S. 157–159.

⁵⁶ KRATZ, Finanzen, S. 223 f. Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang, dass sowohl an Mainz wie an Würzburg weite Landesteile verpfändet waren, daher die Pflugschaften vermutlich wohl auch zum Schuldeneintreiben genutzt wurden. 1427 beteiligte sich Landgraf Ludwig von Hessen an den Pfandschaften, nachdem er den Mainzer Erzbischof besiegt hatte. Würzburg war schon zuvor ausgeschieden, und Fulda hatte nun drei Stadtherren, deren Amtleute in der Burg residierten. Vgl., S. 371 f.

⁵³ FRÜH, Rat, S. 44; siehe auch KRATZ, Beziehungen, S. 367 f.

⁵⁴ KRATZ, Beziehungen, S. 369; HEILER, Verwaltung, S. 380.

Kontrolle des Stadtherrn erneut zunahm. Umschuldungen und Sondersteuern sollten die finanzielle Misere in den Griff bekommen, doch die Schuldenlast gefährdete die Wirtschaftsbeziehungen derart, dass selbst das freie Geleit zu den Messen in Frankfurt in Frage stand⁵⁹.

2. Von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des 16. Jahrhunderts

Das Abbatiat von Reinhard von Weilnau (1449–72) brachte ein anderes Verständnis von Stadtherrschaft mit sich, denn der Fürstabt griff nicht nur direkt in die Ratswahl ein, sondern veränderte die Verfassung und besetzte Verwaltungspositionen, etwa das Bau- und Spendenamt nach eigenen Vorstellungen, ohne die Entscheidung der Gemeinde zu berücksichtigen. Waren die meisten seiner Entscheidungen mit Restriktionen verbunden, so erlangten hingegen die Leinweber- und die Schneiderzunft nach langen Kämpfen ihr aktives und passives Wahlrecht für die Rats- und Bürgermeisterwahlen. Allerdings nutzte der Fürstabt in seinen Entscheidungen wiederholt die gegensätzlichen Positionen von Kaufleuten und Handwerkern für seine Interessen. Indem er auch Handwerker in das Schöffengremium berief, zeigte sich bereits der schwindende Einfluss des Meliorats zugunsten der Zünfte innerhalb der Stadtverwaltung, allerdings waren nur die Zunftvorstände ratsfähig⁶⁰.

Soziale Probleme aufgrund von zahlreichen mittellosen Pilgern, wie auch verarmten Einheimischen, hatten zur Gründung der bürgerlichen Bruderschaft „Unseres Herrn Leiden“ geführt, die 1451 das St. Leonhards-Hospital einrichtete. Es war steuer- und abgabenbefreit und die Bürger besaßen, anders als bei den aus dem Hochmittelalter stammenden Hospitälern St. Katharina (1272) bei der Langen Brücke oder Heilig-Geist (erwähnt 1290) vor dem Kohlhäuser Tor, ein Mitspracherecht bei Verwaltung und Unterhalt⁶¹.

Die Stadtrechnungen jener Zeit geben Auskunft über verschiedene innerstädtische Einrichtungen und Dienste. So sind etwa die fünf Tore genannt, die zu schließen und zu bewachen waren: Floren-, Peters- und Kohlhäuser Tor im Süden, Paulstor und Frauentörlein im Norden, während das Heertor bei der Burg der Wehrhoheit des Fürstabtes unterstand. Auch die kommunalen Eigenbetriebe wurden in den

Rechnungen verwaltet, die Braupfanne, Mühlen, eine Ziegelhütte und die Mittelbadestube. Die beiden Bedetermine waren Walpurgis und Michaelis, also der 30. Apr. und der 29. Sept., wobei letzterer auch das Rechnungsjahr beendete und vermutlich der Termin der Rats- und Bürgermeisterwahlen war. Seit 1514 war in dem Eid, den die Bürgermeister den Landesherrn zu schwören hatten, festgelegt, dass eine Ratsversammlung nur in Anwesenheit des Fürstabtes oder des Schultheißen⁶² als seinem Vertreter abgehalten werden durfte. Die Stadt versuchte sich mit dem Argument des „alten Rechts“ dagegen zu wehren, blieb allerdings erfolglos⁶³.

Die Fürstäbte dieser Zeit zeichnete ihr beharrlicher Einfluss auf die Steuer-, Gewerbe- und Handelspolitik ebenso aus wie bei der Einsetzung des Stadtpfarrers, zudem hielten sie an der Gerichts- und Wehrhoheit fest. Vereinfacht wurde dieses Bestreben durch die unterschiedlichen Interessen innerhalb der Bürgerschaft, die sich in manchen Körperschaften selbst blockierte. Zugleich kam es vermehrt zu konubialen Verbindung von Meliorat und dem Niederadel, wobei es sich oft noch um Burgmannen mit Freihäusern in der Stadt handelte⁶⁴.

Im Jahr 1496 konnte Fürstabt Johann von Henneberg (1472–1513) endlich die ausstehende Pfandsumme an Hessen und Mainz zurückbezahlen, dennoch blieb die Teilverpfändung der Stadt aufrechterhalten. Der hessische Landgraf behielt sich das Öffnungsrecht in der Stadt vor und die Bürger huldigten weiterhin auch den anderen Stadtherren⁶⁵.

In den Jahren 1516 bis 1521 kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den Äbten von Kirchberg und Henneberg um die Regentschaft in Fulda. Die fuldischen Stände inklusive der Städte sagten sich vom Fürstabt los und beschwerten sich am Kaiserhof. Das Reichskammergericht schickte daraufhin Kommissare, doch mit dem Mainzer Vertrag von 1518 entstand eine Pattsituation, die erst 1521 mit dem neuen Fürstabt Johann (II.) von Henneberg (1521/29–41) endete⁶⁶.

Vor diesem konfliktreichen Hintergrund sind die Ereignisse der Reformation zu sehen, die auch vor Fulda nicht Halt machten. 1522 traten die ersten evangelischen Prediger in Fulda auf, allen voran Adam Krafft, der anfänglich das Rektorat der Klosterschule und später die Prädikatur in der Stadtpfarrkirche erhielt. Er war ein humanistisch gebil-

⁵⁹ KRATZ, Finanzen, S. 227; DERS., Beziehungen, S. 371; so boten 1425 anscheinend Frankfurter Bürger Geleitschutz für die von Schulden und Zahlungsunfähigkeit geplagten und daher auch von Verhaftung bedrohten Fuldaer.

⁶⁰ KRATZ, Finanzen, S. 228–230.

⁶¹ KRATZ, Finanzen, S. 230 f.

⁶² Seit 1530 Oberschultheiß bzw. seit 1689 Oberamtmann, vgl. HEILER, Verwaltung, S. 381.

⁶³ KRATZ, Finanzen, S. 235, 237; HEILER, Verwaltung, S. 381.

⁶⁴ KRATZ, Finanzen, S. 240, 243.

⁶⁵ KRATZ, Finanzen, S. 242 f.

⁶⁶ BREUL, Herrschaftskrise, S. 244–247.

deter Fuldaer Bürgersohn, der gegen Winkelmessern, gegen Klöster und zölibatäres Mönchsleben ebenso predigte wie für die Ehe, schließlich hatten die letzten beiden Äbte Konkubinen gehabt. War Johann von Henneberg in seiner Zeit als Koadjutor dem Protestantismus zugeneigt, änderte er seine Meinung und 1523/24 wurden protestantische Predigten verboten und Prediger wie Krafft ausgewiesen⁶⁷.

Im Apr. 1525 kam es im Zusammenhang mit dem Bauernkrieg zu einem Aufstand in Stadt und Land, woraufhin Fürstabt und Kapitel aus der Stadt flohen. Die Bürgerschaft sympathisierte sowohl mit den Bauern als auch mit der Reformation. Neben dem Rat bildete sich ein aufständisches Gremium, das die zwölf Artikel der Bauern um kommunale Forderungen erweiterte. In der Folge wurden die Klöster auf dem Frauenberg und dem Petersberg verwüstet, es kam zu Plünderungen im gesamten Stiftsgebiet. Dennoch verhandelte Koadjutor von Henneberg unter Vermittlung des Rates mit den Aufständischen über die acht Fuldaer Artikel. Seine Lage war entsprechend gefährdet, denn er war kaum verteidigungsfähig und potenzielle Bündnispartner wie der Erzbischof von Mainz, der Bischof von Würzburg oder der hessische Landgraf hatten ihrerseits ihre Truppen bei Aufständen gebunden. Rund 10.000 Aufständische lagen vor Fulda, die sich jedoch beruhigten, nachdem der Koadjutor die geforderten Artikel anerkannt und sich somit auf ihre Seite gestellt hatte. Landgraf Philipp von Hessen besetzte seinerseits die Reichsabtei Hersfeld, um zu verhindern, dass sich die Aufstände weiter ausbreiteten⁶⁸. Er sandte eine Kriegserklärung an Fulda, doch Henneberg hatte die Stadt bereits verlassen. Der Landgraf schickte seine Soldaten gegen die 4.000 Bauern auf dem Frauenberg, ließ sie anschließend in Stadt und Stift eindringen, und beendete damit den Aufstand. Philipp versuchte, ähnlich wie in Hersfeld, Fulda enger an sich zu binden, indem er hohe Entschädigungsforderungen stellte und die halbe Stadt pfändete. Wegen Widerstandes ließ er 1526 Fulda für zehn Monate besetzen. Erst auf dem Speyrer Reichstag kam es zur Klärung: Das Stift wurde wiederaufgerichtet und die Zahlungen verringert. Doch die städtische Bevölkerung blieb weiterhin eher protestantisch eingestellt. Obwohl Henneberg mit den Lutheranern sympathisierte, blieb er altgläubig – aufgrund seiner Kaisernähe, aber auch als Sicherheitsgarant für die altgläubigen Reichsstände gegen die protestantische hessische Landgrafschaft⁶⁹.

1526 gab es Verhandlungen mit Stadtrat und Bürgermeister um die Abhaltung von katholischen Messen, doch sie widersetzten sich. Die Bürger behielten sogar ihre Waffen und der Fürstabt zog sich nach Burg Bieberstein zurück. Die Lage der innerstädtischen Klöster war ebenfalls prekär, die Insassen zum Teil geflohen oder tot, das Franziskanerkloster stand 1527 leer. Die antimonastische Stimmung in der Bevölkerung hielt weiter an, die reformatorische Praxis war in den 1530er Jahren im gesamten Stiftsgebiet verbreitet, allerdings ohne offizielle Anerkennung. Sie wurde auch unter Fürstabt Philipp Schenck zu Schweinsberg (1541–50) beibehalten, wobei dieser bereits versuchte, das religiöse Leben wieder in katholische Bahnen zu lenken⁷⁰. Die umliegenden Klöster und Propsteien waren ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen worden, der Frauenberg blieb daraufhin nahezu hundert Jahre unbewohnt, nur der Petersberg wurde restauriert⁷¹.

Die Bevölkerungszahlen für das Mittelalter und die Frühe Neuzeit sind schwer zu erheben, da in diesen vorstatistischen Jahrhunderten darüber keine Aufzeichnungen existieren und daher auch keine exakten Daten zu eruieren sind. Schätzungen und vage Angaben sind die einzigen Quellen dieser Zeit. Kriege, Missernten oder Seuchen hatten wiederholt zu teils hohen Bevölkerungsverlusten geführt. Aufzeichnungen über Steuerveranlagung oder Steuererhebung sind die einzigen Quellen, die Rückschlüsse auf Einwohnerzahlen zulassen, doch auch hier handelt es sich um Schätzungen, da die Steuerlisten zumeist nur die Anzahl der besteuerten Haushaltsvorstände angeben und nicht die Personenanzahl der gesamten Familie⁷². Sicherlich hatte der Bauernkrieg und seine Zerstörungen auch zu einem Bevölkerungsrückgang geführt – wie hoch dieser war, ist allerdings schwer zu sagen. Schätzungen gehen davon aus, dass die Bevölkerung der Stadt um 1550 höchstens um 5.000 betrug⁷³. Laut dem Türkensteuerregister von 1605 ist damals ähnlich von rund 5.000 Einwohnern auszugehen⁷⁴.

Im Zuge des Schmalkaldischen Krieges fielen im Dez. 1546 Truppen des Landgrafen Philipp und des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen in Fulda ein. Sie verlangten 30.000 fl. Brandschatzung, erhielten allerdings nur 8.000 fl. Türkensteuern, die noch nicht abgeführt worden waren. Trotz dieser Zahlung plünderten die Soldaten die Stadt und lie-

⁶⁷ BREUL, Herrschaftskrise, S. 260–262.

⁶⁸ BREUL, Herrschaftskrise, S. 263–266.

⁶⁹ BREUL, Herrschaftskrise, S. 266–268. Zu den Folgewirkungen des Aufstands vgl. GRÄF, Fulda, S. 758.

⁷⁰ BREUL, Herrschaftskrise, S. 269–272.

⁷¹ JÄGER, 1541, S. 278.

⁷² Vgl. zu dazu die ausführlichen Überlegungen bei MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 23–33.

⁷³ JÄGER, 1541, S. 278 mit Anm. 67 zu den unterschiedlichen Ansichten in der Forschung.

⁷⁴ HEILER, Türkensteuerregister, S. 24, bei rund 1.000 Steuerzahlern.

en 150 Kranke zurück, die in der Stadt eine Seuche auslösten. Da die beiden Fürsten in kaiserliche Gefangenschaft gerieten, erfolgten keine Entschädigungszahlungen. Die machtpolitische Schwäche der Fürstäbte zeigte sich auch bei der Plundierung 1552 durch die Truppen des Herzogs Christoph von Oldenburg. 10.000 fl. des Kirchenschatzes, die nach Schweinfurt gebracht worden waren, fielen 1553 den Brandenburg-Kulmbachern in die Hände, der Fürstabt floh nach Frankfurt und konnte erst sieben Jahre nach Amtsantritt die Weihe empfangen. Auch in der Folgezeit kam es immer wieder zu Einfällen und Plunderungen⁷⁵.

Balthasar von Dernbach (1570–76) versuchte in seinem Abbatiat nicht nur die katholische Konfessionalisierung voranzutreiben, sondern übte sich auch in einer ausgeprägten Territorialisierungspolitik, indem er die Stärkung seiner landesherrlichen Rechte sowie die Abgrenzung zu den innerkirchlichen Rivalen Mainz und Würzburg betrieb. Er holte 1571 die Jesuiten nach Fulda, die 1572 im ehemaligen Franziskanerkloster ein Kolleg einrichteten, um auch das Schulwesen erneut auf eine katholische Basis zu stellen⁷⁶. Als Schulsale diente südlich, gegenüber dem Kolleg, ein geräumiges Haus, das mit einem direkten Gang zur Kirche verbunden wurde⁷⁷. Dem Jesuitengymnasium wurde 1584 das Päpstliche Seminar angegliedert⁷⁸. Die Bevölkerung hingegen betrachtete die Jesuiten zunächst mit Vorbehalten, denn sie war nach wie vor tendenziell eher protestantisch gesonnen.

Dernbach berief bei Amtsantritt in der Stadt einen ständigen Rat, den er mit Vertrauenspersonen besetzte. Diese wurden nicht wie bisher alle zwei Jahre gewählt und hingen auch nicht dem Protestantismus an – wie der Fürstabt den großen Zünften unterstellte. Derart wollte er seine Konfessionspolitik abstützen und nutzte dabei die Konflikte der verschiedenen Zünfte und einzelner untereinander. So bestand eine kleine Gruppe von Woll- und Leinwebern, die durch Vergrößerung ihrer Produktionsstätten und Export zu Wohlstand gekommen waren und diesen auch im Kleidungsstil zeigten, was bei den anderen Neid und Missgunst hervorrief. Der Fürstabt lavierte zwischen beiden Gruppen, indem er sie gegeneinander ausspielte⁷⁹.

Mit dem Eingriff in die Ratsverfassung und dem Einsetzen des ständigen Rates, der aus zwölf Schöffen sowie zwölf Räten aus Gemeinde und Zunft

bestand, hoffte Dernbach letztere zu schwächen, denn gerade unter den Handwerkern hatten besonders zahlreiche Konversionen zum Protestantismus stattgefunden. Nachdem es nicht gelang, den Rat aus seiner Widerständigkeit in religiösen Fragen zu lösen, wurde er 1574 aufgelöst. Danach waren nur mehr Katholiken zu den Ratsamtern zugelassen. Erst 1576 erfolgte seine Zusammensetzung wie zuvor und ab 1579 wurde im zweijährigem Turnus gewählt – nun zu Jahresbeginn⁸⁰.

1576 setzten die Stände den Fürstabt aufgrund seiner gegenreformatorischen Politik ab, und Fulda wurde von 1576 bis 1602 unter kaiserliche Administration gestellt⁸¹. In dieser Zeit erlebte die Stadt nicht nur einen Bevölkerungsanstieg, sondern es war auch die Periode der kleinen Eiszeit mit Rückgang der landwirtschaftlichen Flächen und Missernten, die zu Lebensmittelverknappungen und Teuerungen führten. Hungersnöte führten zu Krankheitsanfälligkeit und es brachen mehrere Pestepidemien aus, die 1591, 1597/8 und 1601 besonders gravierend waren. Die Folgen waren – wie 1591 – Judenpogrome, aber auch um 1604 zahlreiche Hexenprozesse, denen im Stiftsgebiet rund 250 Männer und Frauen – beider Konfessionen – zum Opfer fielen⁸².

3. Das 17. Jahrhundert

Dem neuen Fürstabt Johann Friedrich von Schwalbach (1606–22) blieb es vorbehalten, 1611 den ständigen Rat umzuformen und auf Dauer zu etablieren. Ein Oberrat mit dem Schoffenkollegium sowie ein zwölf Personen fassender Unterrat mit je zwei Mitgliedern aus der Gemeinde sowie aus jeder Zunft wurden eingerichtet. Die tatsächliche Macht lag bei den Schöffen, die die Gerichtsbarkeit in der Stadt sowie die polizeiliche und wirtschaftliche Verwaltung wahrnahmen, allerdings in starker Abhängigkeit vom Stadtherrn. An der Spitze des Rates standen vier Bürgermeister, Vorsitzender des Schoffenkollegiums war der Oberschulthei sowie sein Vertreter der Stadtunterschulthei, der wie der Stadtschreiber bis 1763 in Personalunion Mitglied des Schoffenrates war. Einzig die Bürgermeisterwahl blieb erhalten, sie erfolgte

⁷⁵ JÄGER, 1541, S. 282 f.

⁷⁶ JÄGER, 1541, S. 286; WALTHER, Abt, S. 216–220.

⁷⁷ KOMP, Schule, S. 11–13.

⁷⁸ Vgl. Textheft, Abb. 7; GRÄF, Fulda, S. 758 f.

⁷⁹ WALTHER, Abt, S. 319–324 zu weiteren Disziplinierungsmanahmen.

⁸⁰ HEILER, Verwaltung, S. 382; WALTHER, Abt, S. 322, der KARTELS, Rats- und Ratslisten, korrigiert.

⁸¹ JÄGER, 1541, S. 290. Doch auch das Bistum Würzburg war in die Causa involviert, denn es wollte die Fuldaer Verwaltung übernehmen, was der Kaiser verhinderte und die kaiserliche Administration übernahm für 25 Jahre das Regiment. 1602 kam Dernbach, der sich zwischenzeitlich auf Burg Bieberstein aufhielt, erneut bis 1606 an die Regierung. Vgl. auch GRÄF / PÜHRINGER, Conrad, S. 65 f., 68 f.

⁸² Hierzu ausführlich JÄGER, sengen, S. 111–122; der auch die unrühmliche Rolle des zurückgekehrten Abtes in diesem Zusammenhang behandelt.

in zweijährigem Turnus, wobei sich die vier Bürgermeister aus dem Schöffengremium mit zwei und je einem Mitglied aus der Gemeinde und den Zünften rekrutierten. So schottete sich der Rat als Gremium ab, ein Austausch konnte nur durch Tod oder Amtsverzicht erfolgen. Der Unterrat verlor dagegen rasch an Einfluss, so dass der Schöfferrat die Bürgermeister bestellte, die 1643 auf zwei reduziert wurden. Allerdings wurden 1670 je zwei Räte aus der Gemeinde und vier aus den Zünften in den Schöfferrat berufen – aufgrund ihrer Sachkenntnis der innerstädtischen Angelegenheiten. Die Selbstständigkeit des Gremiums blieb stark eingeschränkt. Der Bürgereid war dem Stadtherrn oder seinem Vertreter zu leisten, der auch Einfluss auf die Zusammensetzung des Stadterichts und die Haushaltsführung nahm⁸³.

Schwalbach entwickelte rege Aktivitäten auf dem Bausektor, so ließ er 1607–12 die Abtsburg zu einem Renaissanceschloss erweitern und umbauen⁸⁴. Das im Bauernkrieg zerstörte Kloster Frauenberg ließ er 1612–16 wiederaufbauen, in das dann 1623 die 1620 nach Fulda zurückgekehrten Franziskaner zogen⁸⁵. Sein Nachfolger Johann Bernhard Schenck zu Schweinsberg (1623–32) brachte 1626 dann die Reformbenediktiner in das Hauptkloster, 1631 nach Johannesberg und Neuenberg sowie die Benediktinerinnen in die Stadt. Allerdings scheiterte er mit seinen Plänen, das adlig durchgesetzte Kapitel für bürgerliche Reformmönche zu öffnen⁸⁶.

Der Dreißigjährige Krieg war für Stadt und Land eine extreme Belastungsprobe, denn das kleine Land verfügte über keine eigenen Truppen, so dass nur Bürgerwehren zum Einsatz kamen – jede angeworbene Söldnertruppe bedeutete zusätzliche finanzielle Aufwendungen. Auch stellten die Verteidigungseinrichtungen der Stadt, wie schon das letzte Jahrhundert gezeigt hatte, kein sonderliches Hindernis dar – weder für reguläre Truppen noch für marodierende Söldner. Darüber hinaus war die Region um Fulda aufgrund ihrer geografischen Lage an den alten Heeresstraßen traditionelles Durchzugsgebiet, was zu zahlreichen Einquartierungen und Kontributionsforderungen führte. Vermehrt traten auch Pestwellen auf, die die Bevölkerung erheblich dezimierten. Hatte die Stadt mit den Vor-

städten um 1600 rund 6.200 Einwohner, so waren diese bis 1627 auf 4.800 zurückgegangen, um bis zur Mitte des 17. Jhs. auf rund 2.200 Einwohner in der Stadt und rund 500 Einwohnern in den Vorstädten weiter abzusinken. Entsprechend rückläufig waren die Landwirtschaft, wie die Wirtschaft allgemein. Der traditionelle Export von Produkten wie Leinwand, Wolle, Garn und Leder stagnierte, die Zahl der Gewerbetreibenden sank. Zählte man 1614 noch 621 Meister, so war ihre Zahl bis zur Jahrhundertmitte auf 394 zurückgegangen. In einer entsprechend ruinösen Situation befand sich auch das Kommunalbudget. Waren bis dahin die Steuern kontinuierlich angestiegen und hatten sogar zu einem Haushaltsüberschuss beigetragen, so endete diese Entwicklung mit dem Krieg abrupt. Die steigenden Ausgaben betrafen nunmehr hauptsächlich Reparatur- und Baumaßnahmen. Die Inflation der Kipper- und Wipperzeit in den 1620er Jahren tat ihr Übriges, um die finanzielle Lage weiter zu verschärfen⁸⁷.

In den Jahren 1623/24 befand sich Johann T'Serclaes von Tilly mit dem Heer der Katholischen Liga mehrmals in Fulda, der – ebenso wie die kaiserlichen Truppen – mehrfach finanzielle Unterstützung einforderte⁸⁸. Mit dem Eintritt Schwedens in den Krieg wendete sich das Kriegsglück, Schweden besetzte Fulda 1632 und in seiner Rechtsnachfolge Landgraf Wilhelm V. von Hessen, der binnen zweier Jahre Stadt, Land und Klöster plünderte. Zudem versuchte er, den Calvinismus einzuführen. Er entwendete die Bibliotheken von Kloster, Jesuitenkolleg, Päpstlichem Seminar sowie die Hofbibliothek und ließ sie nach Kassel bringen. Jesuiten und Franziskaner mussten Fulda verlassen, in den Kirchen wurde protestantisch gepredigt, einzig die Severikirche blieb katholisch. Es folgten weitere Durchzüge und Einquartierungen, Brände und Pestwellen wie schon 1613 und 1625 sowie erneut 1635, die zu einer weiteren Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in Stadt und Land beitrugen⁸⁹. Besonders schlimm traf die Stadt der Brand von 1636, der angeblich auf betrunkene auswärtige Soldaten zurückzuführen war, die in das Dach eines Hauses geschossen hatten. Das Feuer brannte acht Tage und zerstörte 15 Häuser völlig, 50 zum Teil⁹⁰. Es

⁸³ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 50–55; JÄGER, 1541, S. 297; HEILER, Verwaltung, S. 382–384, der auch betont, dass vor allem das Bürgermeisteramt eher Pfründencharakter besaß. Denn obwohl der Rat 1724 beschlossen hatte, alle zwei Jahre zu wählen, musste der Fürststab 1730 darauf verweisen, dass die Amtsperiode nur zwei Jahre dauere und danach ein anderer Bürgermeister zu wählen sei.

⁸⁴ Vgl. Sonderblatt 2a.

⁸⁵ JÄGER, 1541, S. 297; siehe auch HAHN, Abtsburg, S. 1–3; vgl. Textheft, Abb. 5.

⁸⁶ JÄGER, 1541, S. 299.

⁸⁷ JÄGER, 1541, S. 298; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 19–35, 41–50, 55–70, 72 f., 81.

⁸⁸ JÄGER, 1541, S. 299.

⁸⁹ HARTUNG, Chronik, S. 51; JÄGER, 1541, S. 302 f., verweist auf die Genauigkeit der Chronik Hartungs, dessen akribische Auflistung der Soldateneinfälle und sonstigen Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges eine bei Weitem informativere Quelle darstellt als die üblichen Akten.

⁹⁰ HARTUNG, Chronik, S. 74; JESTAEDT, Einhornwirthshaus, S. 25.

dauerte bis in die 1650er und 1660er Jahre, bis die Häuser in der Mittelstraße wiederaufgebaut wurden, die zerstörten jüdischen Häuser waren hingegen noch 1708 Bauplätze⁹¹.

Die Stadt befand sich nach dem Krieg in einer prekären Situation. Die Wirtschaft lag darnieder, die Bevölkerung war dezimiert, es gab viele Leerstände an Häusern und Grundstücken. Jesuiten und Franziskaner kehrten nach Fulda zurück und Fürstabt Joachim von Gravenegg (1644–71) intensivierte die Rekatholisierungsbestrebungen während seines Abbatats. Die Bevölkerung stieg nur langsam wieder an, von rund 2.200 zu Kriegsende auf 2.750 im Jahr 1675 bzw. auf 2.800 in 1688. Erst zu Beginn des 18. Jhs. sollte die Bevölkerung auf über 3.000 und Mitte 18. Jh. auf etwa 3.500 Einwohner ansteigen. Dementsprechend hoch blieben die Leerstände der Häuser teils bis ins 18. Jh. 1675 zählte die Stadt mit den Vorstädten 503 bürgerliche und 22 öffentliche Gebäude. Das Steuerverzeichnis von 1701 listete insgesamt 541 Haushalte auf. Noch 1708 befanden sich 50 ungenutzte Bauplätze innerhalb der Stadtmauer⁹².

Erneute Truppendurchzüge 1672–75 beim Niederländisch-französischen Krieg verhinderten eine rasche Erholung der wirtschaftlichen wie finanziellen Situation, denn Fulda hatte selbst eigene Kriegsverpflichtungen für den Kaiser und den Oberrheinischen Kreis zu leisten und im Winter 1676/77 darüber hinaus noch Winterquartier zu stellen.

Mit Placidus von Droste (1678–1700) trat der mit Abstand sparsamste der Fürstäbte auf den Plan, der aufgrund seiner rigiden Sparpolitik die Voraussetzungen und die finanzielle Basis für den späteren Ausbau der Barockresidenz lieferte⁹³. Er versuchte die städtische Wirtschaftskraft zu regenerieren, reglementierte die Zünfte, erließ 1681 eine neue Münzordnung und führte Agrarreformen auf dem Land ein – etwa mit der Fruchtwechselwirtschaft. Trotz seiner Sparpolitik trat er auch als Bauherr in Erscheinung, so wurden unter seiner Ägide der Neubau des Konventsgebäudes mit der Teilung in adligen und bürgerlichen Flügel, sowie der Neubau des Päpstlichen Seminars 1679–82 durchgeführt⁹⁴.

4. Von der Entstehung der barocken Residenzhauptstadt bis zur Säkularisation 1802

Das Heberegister von 1701 nennt insgesamt 540 Haushaltsvorstände, darunter 248 aus der Gemeinde, 225 Handwerker, elf Oberschöffen, 23 Beamte, 19 Witwen und 14 schutzverwandte Juden, die in der Stadt über eine feste Wohnung verfügten und steuerpflichtig waren. Dazu kamen etwa 350 Steuerbefreite – Geistlichkeit, Bedienstete des Fürstabts und Arme. Hochgerechnet ergibt dies eine Bevölkerung von rund 2.900 Personen – die Einbußen des Dreißigjährigen Krieges waren also noch nicht ausgeglichen⁹⁵.

Doch schufen in den folgenden 50 Jahren vier Fürstäbte die Voraussetzungen für einen ökonomischen Aufstieg der Stadt, der auch die Bevölkerungszahlen ansteigen ließ und zudem das Bild der Stadt völlig verändern sollte. Ein gewisser Hang zur „Selbstverwirklichung“ sowie das entsprechende Repräsentationsbedürfnis war ihnen dabei ebenso wenig abzusprechen, wie das Ziel, Fürstbistum zu werden. Hatte Placidus von Droste konsolidierte Finanzen hinterlassen, so gingen nun die Nachfolger Adalbert von Schleifras (1700–14), Konstantin von Buttlar (1714–26), Adolf von Dalberg (1726–37) und Amand von Buseck (1737–56) daran, die territorialen, rechtlichen, aber auch kirchlichen Positionen Fuldas zu festigen⁹⁶. Nach dem ersten größeren Barockbau, der Stifts- bzw. Domdechanei (1702–04), erfolgten die Neubauten der Stiftskirche, dem heutigen Dom (1704–12), sowie der fürstlichen Residenz (1706–14), die das Stadtbild entscheidend prägten. Unterstrichen wurde diese Umgestaltung durch die Errichtung des monumentalen Paulustores zwischen Ehrenhofflügel des Schlosses und der alten Hauptwache 1710/11 sowie dessen Translokation 1771 an das nördliche Ende der Pauluspromenade⁹⁷. Diese Großbaustellen beförderten den Zuzug von Handwerkern und schufen auch weitere Gewerbemöglichkeiten. Nicht minder markant waren in der Folge die Anlage des Schlossgartens mit der Orangerie, die Umformung des Domplatzes, sowie der Neubau des Heilig-Geist-Hospitals mit angeschlossener Kirche. Darüber hinaus erforderte der Ausbau des Hofes zusätzlichen Wohnraum für Hofbedienstete, bürgerliche Beamte mit Nobilitierungshoffnung und Adlige aus dem Umland, so dass ein

⁹¹ JESTAEDT, Einhornwirthshaus, S. 28. Was allerdings auch damit zusammenhängt, dass Fürstabt Bernhard Gustav von Baden-Durlach 1671 die Juden hatte ausweisen lassen und sie nur langsam zurückkehrten, vgl. JÄGER, 1648, S. 322–324; IMHOF, Fulda, S. 135.

⁹² JÄGER, 1648, S. 310 f.; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 71–81; vgl. dazu auch Grundriß 1727, auf dem die teils lockere Bebauung gut sichtbar ist.

⁹³ JÄGER, 1648, S. 326 f.

⁹⁴ JÄGER, 1648, S. 328.

⁹⁵ KARTELS, Rats- und Ratslisten, S. 225–230; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 75 f.; JÄGER, 1648, S. 329.

⁹⁶ PETER, Staatsbildung, S. 121, spricht in diesem Zusammenhang von Säkularisationsprävention.

⁹⁷ HEILER, Grundzüge, S. 520; PETER, Häuser, S. 168.

nahezu eigenes barockes Hof- und Regierungsviertel gegenüber dem neuen Schloss entstand⁹⁸.

Die Ordnung für Ärzte, Chirurgen, Bader, Apotheker und Hebammen von 1718 steht für die landesherrliche „Policey“-Politik in aufgeklärtem Sinn, wie auch das Armenwesen – bisher eine vorwiegend städtische Angelegenheit – nunmehr in herrschaftliche Regie übertragen und geregelt wurde. Ständen dabei anfänglich sozialdisziplinierende und rationalisierende Ziele im Vordergrund, so verbanden sich diese in der Folge auch mit pädagogischen und ökonomischen Absichten⁹⁹.

Der Schwerpunkt von Dalbergs Regierung lag allerdings auf der Bildungspolitik und der Seelsorge. Zum einen förderte er neben dem Ausbau des Pfarrnetzes und der Errichtung neuer Kirchenbauten auch die Volksfrömmigkeit mit Wallfahrten und Prozessionen, wobei das Bonifatiusjubiläum 1755 einen glanzvollen Höhepunkt bildete. Auch ein weiterer Orden, die Kapuziner, siedelten sich in einem 1751 fertiggestellten Kloster vor dem Florentor an¹⁰⁰. Zum anderen war seine aufgeklärte Bildungspolitik darauf ausgerichtet, entsprechendes Personal für die staatliche Verwaltung, Justiz, das Gesundheitswesen, aber auch für den geistlichen Stand heranzuziehen. Zentral war dabei die Erweiterung des Jesuitengymnasiums zu einer von Kaiser und Papst privilegierten Universität, die 1734 in einen barocken Neubau zog, und an der Benediktiner und Jesuiten lange um das Ausbildungsmonopol rangen. So sollte Fulda zwar für 71 Jahre zur Universitätsstadt werden, doch die Studentenzahlen hielten sich in Grenzen – 4.100 in 71 Jahren, also 57 im Schnitt pro Jahr¹⁰¹. Schon im Jahr davor, 1733, hatte sich mit den Englischen Fräulein der Maria-Ward-Schwestern ein zweiter Frauenorden in Fulda angesiedelt, der 1781 ein Monopol auf die Mädchenbildung erhielt¹⁰².

Wirtschaftspolitisch orientierte man sich an den zeitüblichen absolutistisch-aufgeklärten Usancen, von gerechterer Besteuerung über ein reformiertes Fronwesen bis hin zu merkantilistischen Bestrebungen, wie der Gründung von Manufakturen für hochwertige Luxusprodukte. So erfolgte etwa 1736 die Einrichtung einer Damastweberei sowie Ausfuhrverbote für Wolle, Flachs, Lein- und Wollgarn bei gleichzeitigem Einfuhrverbot von billigem

Tuch und Barchent¹⁰³. Dem Heilig-Geist-Hospital vor dem Kohlhäuser Tor wurde ein Arbeitshaus mit Weberei und Spinnerei angegliedert, das später noch um ein Korrekionshaus, also ein Straf- und Zuchthaus, erweitert wurde. Die Wollmanufaktur arbeitete mit Unterbrechung durch den Siebenjährigen Krieg bis 1807. 1740/41 wurde eine Fayencemanufaktur in der 1715–20 errichteten Fasanerie am Residenzgarten und 1765 eine Porzellanmanufaktur im östlichen Residenzbereich eingerichtet. Ersterer bestand bis 1761 letzterer bis 1789. Dienten die Arbeitsplätze in der Textilproduktion vorwiegend der Bekämpfung von Armut und Bettelei, waren für die Porzellan- und die Fayencemanufakturen hochspezialisierte Fachleute nötig, um qualitativ zu produzieren. Die Wiederbelebung der Münzstätte führte ebenfalls zu einem Neubau, dem 1750 fertiggestellten späteren Palais Buttlar¹⁰⁴.

Über Jahrhunderte hatten die Fürststäbte versucht, die Abtei sowie das weltliche Herrschaftsgebiet der Diözesangewalt Würzburgs zu entziehen – eine Politik der kleinen Schritte. Daher war man entsprechend intensiv darum bemüht, die Erhebung Fuldas zum Bistum durchzusetzen, denn dadurch sollte nicht nur Bestand der Abtei gesichert, sondern auch – aufgrund bestehenden Nachwuchsmangels – die Attraktivität für den Adel erhöht werden. Seit dem 16. Jh. prozessierte Würzburg wiederholt gegen Fulda, um seine Ansprüche aufrechtzuerhalten. Auch Mainz als zuständiger Metropolit versuchte gegen Fulda und die Bistumserhebung zu intervenieren. Doch 1727 genehmigte der Papst die Bestellung eines eigenen Weihbischofs, der in der Person von Amand von Buseck 1738 auch zum Fürstabt gewählt wurde. Würzburg verlangte vergebens, dass Buseck den bischöflichen Stand ablegen sollte, vielmehr bestätigte der Papst 1752 die Bistumserhebung. Diese verstärkte das fürstbischöfliche Repräsentationsbedürfnis, wie es etwa beim Bonifatius-Jubiläum 1755 zum Ausdruck kam¹⁰⁵. Die Bischofs- und die Abtswürde wurden vereinigt, das Stifts- zum Domkapitel und die Stiftskirche zum Dom. Die Erhebung stärkte die Territorialherrschaft und sollte sie auch vor der Säkularisation bewahren¹⁰⁶. Für die Stadtbewohner zeitigte sie jedoch kaum Auswirkungen.

Doch bereits der Siebenjährige Krieg beeinträchtigte die Situation von Stadt wie Bistum erneut, denn Fulda war wiederholt bevorzugtes Durchmarschge-

⁹⁸ JÄGER, 1648, S. 329; SCHWERDEL-SCHMIDT, Dalberg, S. 117–123; PETER, Staatsbildung, S. 124–127.

⁹⁹ JÄGER, 1648, S. 337; ZUBER, Krise, S. 270–272.

¹⁰⁰ JÄGER, 1648, S. 339, 344; nach LEINWEBER, Dalberg, S. 147–149; POLLEY, Adolphsuniversität, 1984.

¹⁰¹ JÄGER, 1648, S. 339.

¹⁰² JÄGER, 1648, S. 344.

¹⁰³ JÄGER, 1648, S. 340; ANTONI, Damastweberei; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 86.

¹⁰⁴ JÄGER, 1648, S. 341–343; HEILER, Grundzüge, S. 543; DERS., Wirtschaftspolitik, S. 237.

¹⁰⁵ JÄGER, 1648, S. 342 f.

¹⁰⁶ PETER, Staatsbildung, S. 106–111.

biet¹⁰⁷. So trafen Versorgungszwänge und Kontributionen die Stadt hart. Allein die von den alliierten Truppen verursachten Schäden 1757–60 betragen über eine Mio. fl., berücksichtigt man die exorbitanten Forderungen der Franzosen 1761/62, so liegen die Schätzungen insgesamt bei etwa drei Mio. fl.¹⁰⁸. Dazu kamen zahlreiche Einquartierungen, Winterquartiere und Brandschatzungen. 1759 nahmen die Gewaltübergriffe zu, da die zur Verteidigung abgeordneten Reichstruppen abgezogen worden waren. Der Fürststab floh in den Rheingau und auch wohlhabende Bürger verließen die Stadt. Die Schuldenlast war derart hoch, dass sie bis zum Ausbruch der Revolutionskriege noch nicht abgetragen war. Allein die Einquartierungen hatten 126.933 Köpfe und 54.788 Pferde betragen¹⁰⁹. 1757 vernichtete ein Brand das Franziskanerkloster auf dem Frauenberg, das jedoch noch während des Krieges wiedererrichtet werden konnte¹¹⁰.

Heinrich von Bibra (1759–88) versuchte dann die Schulden zu verringern, u. a. durch Erhöhung von Zöllen und Akzisen. Gleichzeitig förderte er durch Infrastrukturmaßnahmen, wie Straßen-, Chaussee- und Brückenbau, sowie durch aufklärerische physiokratische Ansätze in Landwirtschaft und Forstwesen die Wirtschaft¹¹¹. Chausseebau und Straßenpflasterung der Jahre 1765 bis 1780 waren das größte Investitionsprogramm innerhalb der Stadt vor dem 19. Jh., von dem besonders das Gebiet zwischen Dom und Schloss profitierte¹¹². In diesem Bereich – nördlich des Konvents – erfolgte 1771–78 die Errichtung der ersten öffentlichen Bibliothek, die anfänglich aus Beständen der Jesuiten und des Priesterseminars bestückt wurde¹¹³.

Auch das überregionale Postverkehrsnetz wurde im 18. Jh. ausgebaut, es bestanden sechs Linien der kaiserlichen Reichspost. Eine der ersten Postrouuten, an der Fulda lag, war 1553 die Landesbotenpostlinie von Würzburg nach Kassel, 1572 die städtische Botenpost von Frankfurt/M. nach Leipzig sowie 1593 eine Reitpost nach Frankfurt. 1616 verlief die Postroute der Thurn und Taxis von Frankfurt/M. nach Fulda, Erfurt, Naumburg und Leipzig. 1709 wurde der Postverkehr auf der Strecke intensiviert, und bis 1729 wurde Fulda zu einem Knotenpunkt an dem sechs Postkurse aufeinandertrafen – so über Bamberg-Bayreuth nach Böhmen und Schlesien,

über Nürnberg und Wien nach Ungarn und Serbien, über Bayern und Salzburg nach Italien, über Frankfurt nach Trier, Frankreich und England, über Braunschweig nach Pommern, Dänemark und Schweden sowie über Leipzig in die Lausitz, nach Schlesien und Polen. 1748 wurde der Postkutschenverkehr Frankfurt/M. – Hamburg über Fulda geführt, wobei die Fahrzeit nach Frankfurt bei 16,5 Stunden lag¹¹⁴. Zwei weitere Kurse folgten 1786: über Weidenau bei Neuhoof nach Wetzlar sowie der Kurs über Geisa nach Salzungen¹¹⁵.

Ein neu geschaffenes Kommissionswesen sollte die Verwaltung reformieren, es kam zur Gründung einer Armenkommission, der Hofkommission für Wirtschaftsfragen, einer Manufaktur-, Zucht- und Arbeitshauskommission, einer Waisenhaus- sowie einer Hospitals-Kommission. 1787 erfolgte die Neuordnung des Zunftwesens, wie überhaupt versucht wurde, mit teils widersprüchlichen merkantilistischen Maßnahmen wie dirigistischer Gewerbe- und liberaler Handelspolitik zu operieren. Das städtische Gewerbe sollte durch die Lizenzierung neuer Betriebe, Kapitalzuschüsse und steuerliche Vergünstigungen gestärkt werden. Dies verursachte, vor allem bei den Zünften, teils große Widerstände, da diese auf ihren Monopolen beharrten. Wie überhaupt die Zunftbetriebe insgesamt eher rückläufig waren, nicht nur aufgrund von Modernisierungsverweigerung, sondern auch aufgrund von Produktionsverlagerungen auf das Land. Dagegen stiegen die Zahlen von Handeltreibenden und Beamten¹¹⁶.

Heinrich von Bibra ließ auch die Jahrmärkte von früher vier auf zwei reduzieren. Die beiden acht Tage dauernden – der erste von Dienstag nach Laetare (4. Fastensonntag) bis zum Mittwoch der folgenden Woche, der zweite, der Allerheiligenmarkt, vom 2. bis 10. Nov. – wurden beibehalten. Die beiden, die auf Montag vor Pfingsten und auf Sonntag nach Simplicii gefallen waren, abgeschafft. Vier jeweils zweitägige Viehmärkte fanden an Laetare, nach Georgii (29./30. Apr.), vor Bartholomaei (19./20. Aug.) und nach Allerheiligen (8./9. Nov.) vor dem Florentor beim Kapuzinerkloster, vor dem Heertor und vor dem Paulustor statt. Der Wochenmarkt wurde samstags auf dem Buttermarkt (Sonabendmarkt, Samstagmarkt) abgehalten, nachdem es Beschwerden aus der Judenschaft wegen des Sabbatgebotes gab, wurde mittwochs ein zweiter Termin in der Friedrichstraße angeboten. Der jüngste Markt, der Gemüsemarkt, entstand 1795, als die

¹⁰⁷ Vgl. Sonderblatt 2a.

¹⁰⁸ JÄGER, 1648, S. 345.

¹⁰⁹ JÄGER, 1648, S. 345–350.

¹¹⁰ JÄGER, 1648, S. 351 f.

¹¹¹ PETER, Staatsbildung, S. 127; JÄGER, 1648, S. 353 f.

¹¹² HEILER, Grundzüge, S. 520, der belegt, dass auch das Pflastergeld am Kohlhäuser Tor, gefolgt vom Paulustor, mit Abstand am höchsten war.

¹¹³ JÄGER, Klosterbibliothek, S. 59.

¹¹⁴ HEILER, Grundzüge, S. 521.

¹¹⁵ JACOB, Boten, S. 522; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 93 f.; JACOB, Post, S. 81 f.; DERS., Entwicklung, S. 5–68.

¹¹⁶ HEILER, Grundzüge, S. 530 f.

Kipper, also Hausierer, einen Handelsplatz auf dem Gelände der ehemaligen Tanzhütte erhielten¹¹⁷.

Das Schulwesen wurde weiter ausgebaut, 1769 eine Schulkommission für das Elementarschulwesen eingerichtet und 1775 ein Seminar zur Ausbildung des Lehrpersonals. Die Ordnung für Elementarschulen von 1781 forderte die allgemeine Schulpflicht. Die Ausweisung der Jesuiten 1773 hatte allerdings zunächst negative Auswirkungen auf das höhere Schulwesen als sie das Ende des Kollegs sowie des Päpstlichen Seminars bedeutete. Das Päpstliche Seminar wurde von Weltgeistlichen weitergeführt und 1782 in ein Bischöfliches Seminar umgewandelt. Die baufällige Jesuitenkirche, die ehemalige Barfüßerkirche, wurde 1785/86 abgerissen¹¹⁸.

1789 wurde mit der städtischen Vorschusskasse das erste öffentliche Kreditinstitut in Fulda gegründet. Allerdings wurden hier seit Mitte der 1790er Jahre Gelder für Einquartierungen und Fouragelieferungen abgezweigt.

Hatte die Stadt ihren Bevölkerungsstand von vor 1618 erst Mitte des 18. Jhs. wieder erreicht, so war von 1750 bis 1802 ein kräftiger Anstieg von 3.600 auf 4.500 Personen zu verzeichnen. Darunter befanden sich viele spezialisierte Handwerker und sonstige Fachkräfte, die der Hof nach Fulda zog. Dazu kam der Zuzug aus dem Süden des fuldischen Territoriums, etwa aus Hammelburg¹¹⁹.

Insgesamt ließ die erneute Kriegssituation ab den 1790er Jahren die Zahl der Unterstützungsbedürftigen und Verarmten ansteigen. So waren etwa 1803 von den rund 8.500 Einwohnern Fuldas mit den Vorstädten 1.032 unterstützungsbedürftig. Damit stiegen gleichzeitig Lebenshaltungskosten sowie die Krankheits- und Seuchenanfälligkeit¹²⁰. Ab 1795 kam es zu permanenten Einquartierungen und Truppendurchzügen, allein 1795–97 erfolgten Kriegszahlungen von 544.000 fl. Die Kriegszeit endete mit der Säkularisation des Fürstbistums und der kurzfristigen Regentschaft des Erbprinzen von Oranien-Nassau¹²¹.

5. Von der Oranien-Nassauischen Herrschaft bis zur preußischen Annexion 1866

Bis 1802 hatte sich das 16-köpfige adlige Domkapitel als einziger Landstand erhalten. Der Hofstaat umfasste rund 200 Personen, die 5–600 Vasallen im Lehenhof unterstanden einer eigenen Behör-

de. Die Landesregierung bestand aus einem Präsidenten, einem Hof- und Regierungskanzler, sieben geheimen Räten sowie 17 Hof- und Regierungsräten¹²². Die Domkapitulare waren nicht nur zur Bischofswahl berechtigt, sondern sie verfügten über üppige Pfründen, darunter neun Propsteien, die neben den in und nahe der Stadt gelegenen Johannes-, Peters-, Michaels- und Neuenberg sowie Blankenau mit Holzkirchen auch Sannerz, Thulba und Zell (nahe Eisenach) umfasst hatten¹²³.

1802 hatte Fulda etwa 8.500 Einwohner, die ländliche Bevölkerung lebte vorwiegend von Flachsanzucht und Schafzucht, was zwar beides für die Textilproduktion notwendig war¹²⁴. Doch galt die Region gerade aus diesen Gründen als wirtschaftlich rückständig.

Die Besetzung der linksrheinischen Gebiete des Reichs durch Napoleon führte dazu, dass die Fürsten rechtsrheinische Territorien erhielten – vorwiegend geistliche Herrschaften. Daher wurde das fuldische Gebiet in das Fürstentum Oranien-Nassau eingegliedert, das für Besitzungen in den Niederlanden und Flandern entschädigt wurde. Dies galt nicht als Reichsgebiet, vielmehr verdankten die Oranier diese Entschädigung ihrer Verwandtschaft mit den preußischen Hohenzollern¹²⁵. Adalbert von Harstall (1788–1814) verweigerte anfänglich die Übergabe an Oranien, obwohl das Domkapitel den Machtwechsel begrüßte. Erst mit der Unterstützung preußischer Truppen erfolgte dann die Inbesitznahme¹²⁶. Die Übernahme der Landesherrschaft mit dem Einzug des Erbprinzen in der Residenz fand unter großem Beifall der städtischen Bevölkerung statt. Nach und nach wurden die Klöster und geistlichen Einrichtungen geschlossen, so etwa 1802/03 das Kapuzinerkloster, und Kirchengüter wie Herrschaftsrechte säkularisiert. Einrichtungen mit gesellschaftlichen Funktionen oder geringen Einkünften blieben hingegen bestehen – so das Franziskanerkloster auf dem Frauenberg, das Benediktinerinnenstift St. Maria sowie das Institut S. Mariae der Maria Ward Schwestern¹²⁷.

Für die Stadt war der Verlust von Teilen seiner Residenzfunktion dennoch ein herber Schlag, denn mit der Verkleinerung der Verwaltung ging eine Verringerung der Beamten und Bediensteten einher. Auch wurden die unterschiedlichen Verwaltungen von Fürstbistum, Domkapitel und Propstei zusammengeführt. Die Vogteirechte des Domkapitels über die Hinterburg und die des Propstes von

¹¹⁷ HEILER, Grundzüge, S. 531; MOTT, Fulda 1, S. 59.

¹¹⁸ JÄGER, 1648, S. 358–360.

¹¹⁹ HEILER, Grundzüge, S. 518.

¹²⁰ JÄGER, 1648, S. 366 f.

¹²¹ JÄGER, 1648, S. 368.

¹²² HEILER, Staatsmaschine, S. 92.

¹²³ HEILER, Staatsmaschine, S. 93.

¹²⁴ HEILER, Staatsmaschine, S. 90 f.

¹²⁵ ZUBER, Staat, S. 166–168.

¹²⁶ HEILER, Staatsmaschine, S. 95.

¹²⁷ ZUBER, Staat, S. 169 f.

Neuenberg / Andreasberg über die Lengsfelderstraße wurden aufgehoben. Die fünf Gemeinden der Vorstadt hatten damit keine klare administrative Zuordnung mehr, wurden zwar der Gesamtverwaltung untergeordnet, waren aber immer noch nicht Teil der Stadt¹²⁸.

Wilhelm Friedrich von Oranien (1772–1843) folgte einem aufgeklärt-absolutistischen Herrscherideal, entsprechend reformfreudig ging er daran, Verwaltung und Finanzapparat effizienter zu gestalten und insgesamt die Bürokratie zu straffen¹²⁹. In seiner kurzen Regierungszeit bis 1810 gelang so eine Reihe von Reformen, die nahezu sämtliche Lebensbereiche erfasste. Das Militär wurde nach preußischem Vorbild ausgebaut und 1803 das sogenannte Kantonssystem in Fulda eingeführt. Das hatte unter anderem zur Folge, dass für die Konskriptionslisten nun Hausnummern eingeführt wurden, um jeden Wehrpflichtigen zu registrieren¹³⁰.

Entsprechend seinem Ideal wurde besonderes Augenmerk auf die Wohlfahrtspolitik – Armenfürsorge, Krankenversorgung, Schulpolitik und Wirtschaftshilfen – gelegt. Das 1805 eingerichtete Leih- und Pfandhaus, sowie die Einführung einer Brandversicherung zielten in diese Richtung. Das Fehlen eines Bürgerspitals führte bereits 1804 zu Plänen zur Errichtung des Wilhelmshospitals, des späteren Landkrankenhauses. Dieses sollte anfänglich durch Umbauten im stillgelegten Kapuzinerkloster entstehen. Anstelle der abgebrochenen Kirche erfolgte 1806 die Errichtung eines Neubaus, der jedoch aufgrund der Kriegssituation erst 1810 fertiggestellt werden konnte, während man die weiteren Flügel nicht ausführte, sondern den Konventsbaubau ebenfalls zu Krankenhauszwecken umbaute¹³¹.

Schon im Jahr 1805 war die Universität aufgelöst worden und an ihrer statt ein Lehrerseminar sowie ein Lyzeum in Verbindung mit einem Gymnasium als voruniversitäre Bildungseinrichtung begründet worden¹³². Die Stadt selbst, noch immer mit intakten Mauerzügen, bot allerdings zu wenig Wohnraum für den Zuzug der oranischen Beamten, Fulda war ja nach wie vor landesherrliche Residenz. So kam es zur Anlage der Wilhelmstraße mit standesgemäßen Wohnhäusern und dem repräsen-

tativen Wilhelmstor nahe dem abgebrochenen Abstor. Die Realisierung dieses Projekts war erst durch die Säkularisierung zustande gekommen, da erst diese den Zugriff auf Stiftsbesitz in den westlichen Vorstädten ermöglichte. Dennoch blieb eine gewisse Separierung bestehen, denn nun erlaubte die Wilhelmstraße der Beamtschaft den direkten Zugang zur Residenz – ohne die enge Bürgerstadt zu betreten¹³³. Mit dem Ausbau des Leinwebergrabens bzw. der Königstraße gewann die Wilhelmstraße als neue Achse im Westen der Stadt um die Mitte des 19. Jhs. an Bedeutung – als Land- und Poststraße. Der Zuzug der neuen Beamten machte auch die Gründung einer evangelischen Kirchengemeinde in Fulda nötig¹³⁴.

Die folgenden Jahrzehnte waren dann geprägt von raschen Herrschaftswechseln. Mit dem Sieg Napoleons gegen die Preußen endete die oranische Herrschaft, Fulda fiel 1806 an Frankreich und wurde 1810 in das Großherzogtum Frankfurt eingegliedert, das eine Art Modellstaat wie das Königreich Westphalen darstellte. Allerdings setzte der Fürstprimas Karl von Dalberg (1744–1817) das napoleonische Reformprogramm in eher moderater Form um. Als das Großherzogtum 1813 unterging, übernahm anfänglich Österreich die Verwaltung, 1815 dann Preußen. 1815/16 fiel Fulda an den restaurativen Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen, dessen politische Vorstellungen in das Ancien régime zurückreichten¹³⁵.

War die Zeit der Umbrüche eher von Stagnation geprägt, wobei die Beamtschaft ihre Freiräume nutzte, um ihre Position zu stärken, begann der Kurfürst erst 1819 einen Bürokratieabbau zu verfügen, etwa indem er die Finanzverwaltung nach Hanau verlagern ließ. Weder wirtschaftlich noch politisch wurde Fulda in das Kurfürstentum integriert¹³⁶. Als 1821 Wilhelm II. seinem Vater nachfolgte, verschärfte sich der restriktive Politikstil. Stagnation und Rückschritte – etwa in der Frage der Judenemanzipation – waren Merkmale seiner Staatsführung. Brotproteste und Zollunruhen hatten im Kurfürstentum 1830 eingesetzt, die letztendlich in die relativ liberale Verfassung von 1831 mündeten. Fulda war in diese Unruhen nicht involviert gewesen¹³⁷. Allerdings verschlimmerte sich die Situation 1847, als Friedrich Wilhelm, der Sohn Wilhelms II., mit einer Verfassungsrevision versuchte, seine Position als Monarch zu stärken. Mit dem Ausbruch der Revolution 1848 erübrigten sich

¹²⁸ ANTONI, Vereinigung, S. 177.

¹²⁹ HEILER, Staatsmaschine, S. 99 f.; ZUBER, Staat, S. 177.

¹³⁰ ZUBER, Staat, S. 187 f.

¹³¹ HEILER, Staatsmaschine, S. 101 f.; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 578 f., der auch auf die exponierte, repräsentative Lage und die zeitgemäßen, klassizistischen Architekturformen des neuen Hospitals verweist. Vgl. auch BOTHE, Coudray, S. 249–254.

¹³² HEILER, Staatsmaschine, S. 104 f.; POLLEY, Adolphsuniversität, 2006, S. 174 f.; zur Geschichte der Universität vgl. POLLEY, Adolphsuniversität, 1984.

¹³³ KIRCHHOFF, Städtebau, S. 576 f.

¹³⁴ HEILER, Grundzüge, S. 520 f.

¹³⁵ SPEITKAMP, Verfassungsgeschichte, S. 296 f.

¹³⁶ SPEITKAMP, Verfassungsgeschichte, S. 301 f.

¹³⁷ SPEITKAMP, Verfassungsgeschichte, S. 303 f.

diese Versuche. In Fulda war es politisch erneut ruhig geblieben, vermutlich auch, weil es nicht in das Kurfürstentum integriert war. Erst mit der Annexion durch Preußen 1866 endete das lange Ringen um die Verfassung¹³⁸.

Das Organisationsedikt der Verwaltungsreform von 1821 hatte Fulda zur Hauptstadt einer der vier kurhessischen Provinzen erklärt, wodurch es neue Behörden erhalten hatte. 1825 erfolgte die Eingemeindung der Unterstadt – Hinterburg, Altenhof, Lengsfeldergasse, Eichsfeld und Tränke¹³⁹. Darüber hinaus war 1834 die Kurhessische Gemeindeordnung in Kraft getreten, die die Kommunalpolitik regelte. Dennoch war die wirtschaftliche Lage von einem kontinuierlichen Niedergang geprägt. So hatte sich die Stadt etwa seit 1836 um einen Bahnanschluss bemüht und entsprechende Planungen vorangetrieben, doch selbst die Bahnverbindung erhielt Fulda erst 1866¹⁴⁰.

Das Wirtschaftsgeschehen jener Zeit war geprägt von kleingewerblichen Handwerks- und Handelsbetrieben, die Manufakturen waren zumeist den politischen Umstrukturierungen sowie dem Wegfall der stützenden Merkantilpolitik zum Opfer gefallen¹⁴¹. Laut der Populationstabelle von 1803 existierten in Fulda 42 Wirte, sieben Bierbrauer, drei Apotheker, 40 Handelsleute und Krämer, die zumeist mit dem Lokalhandel befasst und von denen nur wenige im Fernhandel tätig waren. Dazu kamen 580 dem Handwerk zugeordnete Meister, von diesen gehörten 362 den acht großen Zünften, 218 den kleinen Handwerken oder neuen Berufs- und Erwerbszweigen, wie Musik- und chirurgische Instrumentenmacher oder Kupferstecher an. So waren insgesamt 672 Gewerbetreibende in Fulda tätig, doch bei den meisten handelte es sich um eher kleine, wenn nicht Ein-Mann-Betriebe. Bis zur Aufhebung des Zunftzwanges sollten sich diese Zahlen nur wenig verändern. Auch die Bevölkerung nahm nur wenig zu, zwischenzeitlich sogar ab, während die Realeinkommen stagnierten. Zwar war das Handwerk stark im Zunftwesen verankert, doch dies verhinderte weder die Ausweitung der heimindustriellen Fertigung noch die Zunahme des Landhandwerks¹⁴².

Größere Betriebe und solche, die den Übergang von der Manufaktur zur industriellen Fertigung markierten, entstanden nur zögerlich, etwa die Englische Baumwollspinnerei von Peter Arnd mit 15 Arbeitern, oder die Wachszieher und Seifensieder, je sechs bzw. zwölf Meister mit 18 bzw. 30 Beschäftigten¹⁴³. Ein Verzeichnis Fuldaer Bürger von 1835 listet 1.176 Namen auf, unter denen u. a. 195 Beamte und öffentlich Bedienstete, 491 Handwerker und Gastwirte, 128 sonstige Professionisten, 71 Kauf- und Handelsleute, 53 Kleinhändler, 130 Tagelöhner, 40 Rentiers und Pensionäre sowie fünf Fabrikanten waren¹⁴⁴. Seit 1803 hatten sich die Zahlen also nicht sonderlich verändert, waren nur leicht angestiegen – ein Zeichen für die Stagnation der Wirtschaft. Wie überhaupt die ersten beiden Drittel des 19. Jhs. sich als krisenhafte Zeit für Handwerk und Gewerbe wie für die Wirtschaft insgesamt erwiesen, denn es war eine Übergangsperiode, zum einen bis zur Einführung der gesetzlichen Gewerbefreiheit 1869 und zum anderen bis zur Durchsetzung der Industrieproduktion in größerem Stil. Wie groß die Probleme tatsächlich waren, zeigten die Teuerungen, besonders der Anstieg der Lebensmittelpreise in den 1850er Jahren, die zu einigen Auswanderungswellen nach Amerika führten, darunter vermehrt in den Jahren 1854 und 1866¹⁴⁵.

6. Von der Annexion Preußens bis zum Ende des Kaiserreichs

Der Übergang von Kurhessen an Preußen verlief kampflos, doch gab es große Vorbehalte aufgrund von religiösen Belangen. Die Stimmung in der Stadt war aufgrund der militärischen Einquartierungen – zuerst als Rückzugsort hessischer, später bayerischer Truppen – eher angespannt. Die Besetzung durch preußische Truppen erhöhte zusätzlich den Aufwand für die Truppenverpflegung. Allein 1866 entstanden 24.000 fl. Einquartierungskosten – bei insgesamt 92.000 fl. Jahresausgaben¹⁴⁶.

Doch im Gegensatz zum Kurfürstentum erfolgte nun die Eingliederung in den Staat relativ rasch und konsequent. Fulda wurde 1868 Teil der preußischen Provinz Hessen-Nassau – und sank damit auf den Status einer Kreisstadt, denn für die Kreisfreiheit war die Stadt zu klein¹⁴⁷. Dies bedeutete einen schmerzlichen Verlust an Ämtern und Beamten, denn die Provinzialregierung, bestehend aus einem Direktor, zwei Regierungsräten sowie vier Mitglie-

¹³⁸ SPEITKAMP, Verfassungsgeschichte, S. 308 f., 314.

¹³⁹ Vgl. zur problematischen Eingemeindung, die sich aufgrund der Weigerung der unterstädtischen Gemeinden ergab und sich von 1822 bis 1825 hinzog – wie überhaupt Vorbehalte von beiden Seiten bestanden – ANTONI, Unterstadt, S. 282–286; DERS., Altenhof, 1979, S. 88 f.; HEILER, Industrialisierung, S. 51 f.

¹⁴⁰ HEILER, Industrialisierung, S. 44; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 157–167.

¹⁴¹ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 133.

¹⁴² MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 135, 137; HARDACH, Wirtschaft, S. 318 f.

¹⁴³ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 142 f.

¹⁴⁴ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 146.

¹⁴⁵ HEILER, Industrialisierung, S. 56.

¹⁴⁶ HEILER, Industrialisierung, S. 46 f.

¹⁴⁷ HEILER, Industrialisierung, S. 48.

dern mit den Zuständigkeitsbereichen Medizinal-, Schul- und Bauwesen und weiteren sechs Stellen, wurde aufgelöst, ebenso wie das Obergericht mit rund 30 Beamten und das Kreisgericht 1879. Die städtische Polizei ging auf den Landkreis über, die Stadt behielt einzig das Meldewesen sowie Feld-, Forst-, Fischerei- und Gesindepolizei¹⁴⁸.

Die Kreisordnung von 1885 regelte auch die kommunale Selbstverwaltung: mit dem Gemeindeausschuss als Vertretung der Ortsbürger sowie dem Stadtrat. Aktives und passives Wahlrecht hatten unbescholtene volljährige Männer, die eine Familie ernähren konnten, über 600 Taler und das Bürgerrecht besaßen, ansonsten galten sie als Beisitzer¹⁴⁹. Der Gemeindeausschuss bestand aus 46 Mitgliedern, die den Stadtrat aus acht stimmbfähigen Ortsbürgern wählten. Ortsvorstand, also der Oberbürgermeister, war der erste Gemeindebeamte und gleichzeitig Hilfsbeamter des Staates. Erst mit der Städteordnung von 1897 wurden Stadtgemeinden zu Körperschaften öffentlichen Rechts, vertreten durch Magistrat und Stadtverordnetenversammlung. In Fulda standen dem Oberbürgermeister zwei unbesoldete Beigeordnete als Stellvertreter bei sowie sechs ehrenamtliche Schöffen, die Stadträte. Geregelt Besoldungen erfolgten erst ab 1904 mit der Bestellung eines Stadtbaurates. Der Oberbürgermeister war für zwölf Jahre gewählt, die Wahl der 30 Stadtverordneten erfolgte nach Steuerklassen im Dreiklassensystem. So waren um 1900 von rund 16.000 Einwohnern nur 2.229 wahlberechtigt¹⁵⁰.

Zwar war eine relativ schnelle administrative Integration in den Staat erfolgt, doch gleichzeitig formierte sich innerhalb des Klerus ein politischer Katholizismus, der die vorwiegend katholische Bevölkerung gegen die preußische Kirchenpolitik aufbrachte¹⁵¹.

Ab 1866 bis etwa 1880 setzte – vor dem Hintergrund einer liberalen obrigkeitlichen Wirtschaftspolitik – ein gemächlicher Aufschwung ein, der sich sukzessive intensivieren sollte. Allein zwischen 1864 und 1867 stieg die Stadtbevölkerung von 8.559 auf 10.145 Einwohner an¹⁵².

An zünftischen Handwerkern fanden sich 1866: 25 Bäcker, neun Buchbinder, 23 Büttner, 14 Färber, elf Glaser, elf Kammacher, 36 Leinweber, 19 Lohgerber, 13 Maurer / Steinhauer, 48 Metzger, neun

Nagelschmiede, 16 Sattler, 36 Schmiede / Schlosser, 45 Schneider, 38 Schreiner, 88 Schuhmacher, sieben Seiler und sechs Häfner, insgesamt also 454 Handwerker, deren Zahl rückläufig war. So hatte sich etwa die Zahl der Weber seit 1803 halbiert. Im industriellen Sektor – Weberei, Färberei, Eisengießerei, Maschinenbau – fanden sich etwa 1.000 Beschäftigte. 1852 waren dies 900 Arbeitsplätze gewesen, es hatte seither also nur einen geringen Anstieg gegeben¹⁵³.

Erst mit dem Anschluss an die Eisenbahn stieg die Wirtschaftskraft der Stadt und ließ sich die industrielle Rückständigkeit verringern. Doch selbst der Bahnausbau erfolgte verzögert, erst 1868 war die Strecke Kassel – Frankfurt fertiggestellt. Arbeitskräftebedarf bestand nicht nur für die Errichtung der Baulichkeiten, sondern auch für die Aufrechterhaltung der Infrastruktur. So erstaunt es nicht, dass das Fuldaer Adressbuch von 1879 von 3.078 Nennungen 243 Bahnbedienstete sowie 129 Bahnschlosser und -schmiede auflistet, was sich dem Zuzug an Fachpersonal verdankte – noch vor den Industrieansiedlungen. So stieg die Bevölkerung zwischen 1870 und 1880 von 9.571 rasch auf 11.498 Einwohner¹⁵⁴.

Insgesamt war eine hohe Zahl der Beschäftigten im öffentlichen Dienst tätig, nach der Aufhebung des Zunftzwangs aber auch im Handwerk. Die Zünfte blieben dennoch bestehen, sie hatten noch 1867 über 200 Mitglieder. Den staatlich eingeführten Innungen hingegen standen die Handwerker skeptisch gegenüber, erst mit dem Reichsgesetz von 1897, das Zwangsinnungen beschloss, traten dann 1899 Metzger, Bäcker und Schneider den Innungen bei, der Rest folgte nach dem Ersten Weltkrieg¹⁵⁵.

Trotz der Bevölkerungszunahme stieg die Anzahl der Häuser kaum. Bewohnten 1835 9.636 Einwohner 1.087 Häuser, so stiegen 1885 die Einwohner auf 12.284, die Häuser hingegen nur auf 1.089, was auf ziemlich beengte Wohnverhältnisse schließen lässt. Sozialtopografisch lässt sich für die Zeit um 1879 feststellen, dass es keine eigenen Arbeiter-, Handwerker- oder Beamtenviertel gab, höchstens einzelne Straßen mit überproportionalem Anteil an bestimmten Berufsgruppen. So wohnten in der Tränke zahlreiche Tagelöhner, während in der Petersgasse und Vor dem Peterstor vorwiegend Eisenbahner siedelten. Als bessere Gegend galten weite Teile der Innenstadt – Friedrichstraße, Unterm Heilig Kreuz, Marktstraße und Buttermarkt. Die

¹⁴⁸ HEILER, Industrialisierung, S. 49.

¹⁴⁹ HEILER, Industrialisierung, S. 51 f.

¹⁵⁰ HEILER, Industrialisierung, S. 52 f.; vgl. MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 185.

¹⁵¹ WEICHLIN, Kleinstadtgesellschaft, S. 463–469, der auch auf die Problematik des Kulturkampfes in Fulda ausführlich eingeht. HEILER, Industrialisierung, S. 53.

¹⁵² HEILER, Industrialisierung, S. 54.

¹⁵³ HEILER, Industrialisierung, S. 55.

¹⁵⁴ HEILER, Industrialisierung, S. 58 f.; HARDACH, Wirtschaft, S. 321.

¹⁵⁵ HEILER, Industrialisierung, S. 60.

Unterstadt wies zwar tendenziell weniger Beamte und Kaufleute auf, doch fanden sich hier neben Tagelöhnern und Arbeitern viele Handwerker und Bahnangestellte des einfachen Dienstes¹⁵⁶.

Erst 1867 erfolgte der Beschluss, die verbliebenen Stadttore abzureißen, wobei es allerdings noch keine stadtplanerischen Überlegungen gab. Vielmehr wurden sukzessive Abtragungen und Überbauungen von privater Seite an Toren und Mauern stillschweigend genehmigt¹⁵⁷. Stadtplanerisch tätig wurde man erst 1861 mit Überlegungen zur Anbindung des Bahnhofs an die Stadt, bei dessen Anlage 1865 man ursprünglich nur vom Fracht- und nicht vom Personenverkehr ausgegangen war, weshalb das Empfangsgebäude erst 1875 fertiggestellt wurde¹⁵⁸. War 1866 die Bahnstrecke Bebra – Fulda angelegt und 1868 bis Hanau erweitert worden, so folgte 1871 die Verbindung nach Bad Salzschlirf und 1888 nach Gersfeld in der Rhön, 1890 bis Hilders, 1891 weiter nach Tann und 1909 bis Geisa. 1916 wurde auch die Strecke nach Hilders bis Wüstensachsen erweitert. Dadurch stieg in Fulda, dessen Bahnhof eine gewisse Zentralfunktion einnahm, der Bedarf an weiteren Baulichkeiten. Die Anfänge des Ausbesserungswerkes 1867 waren etwa darauf zurückzuführen. Dieses zog weitere Facharbeiter an, so dass bis 1906 450 Mitarbeiter hier Beschäftigung fanden – dazu kamen rund 200 Bahnbeamte¹⁵⁹.

Zur Anbindung des Bahnhofs an die Stadt entschied sich die Stadtverwaltung – entgegen damals aufwendigeren Vorschlägen – für eine Straßenführung entlang des Gymnasiums (heute Dalberg-Schule), nicht direkt auf den Bahnhof zu, sondern mit einem Knick an der Lindenstraße. Zudem erwarb die Stadt Ländereien im Bereich des Nonnenklosters und des jüdischen Friedhofs zur Anlage der heutigen Rabanusstraße¹⁶⁰. Mit dem Gesetz vom 2. Juli 1875 zur „Anlegung und Veränderungen von Straßen und Plätzen“ und dem Baustatut von 1876 schuf die Stadt Normen und in der Folge Fluchtlinienpläne, die insbesondere die Bebauung um den Bahnhof zu regeln versuchten. Dies führte zu Konflikten mit einigen Privatpersonen, die bereits 1875 Bauerwartungsland an der Bahnhofstraße erworben und zu bauen begonnen hatten¹⁶¹.

Zwischen 1880 und 1914 verdoppelte sich die Einwohnerzahl Fuldas von 11.498 auf 23.226 – al-

lerdings nicht kontinuierlich, sondern in drei steigenden Intervallen – 1880–90 14 %, 1890–1900 22 % und 1900–10 33 %. Dies war nicht nur auf einen Geburtenüberschuss zurückzuführen, sondern nun aufgrund der verstärkt einsetzenden Industrialisierung ausgelöst, die den Zuzug vor allem auch von Einzelpersonen, also unverheirateten Arbeiterinnen und Arbeitern sowie von Dienstpersonal, verursachte¹⁶².

Dieser Bevölkerungsanstieg kam in den steigenden Beschäftigtenzahlen von rasch anwachsenden Unternehmen sowie in der Zunahme und Diversifikation von Betrieben insgesamt zum Ausdruck. Die ersten größeren Firmen entwickelten sich zumeist aus ehemals handwerklichen Betrieben. So etwa die 1837 gegründete Firma Valentin Mehler, die aus einem Webereibetrieb in der Borgiastraße hervorging, wo nach und nach eine ganze Häuserzeile für sie wirkte. Bis in die 1880er Jahre entwickelte sie sich zur Fabrik und Aktiengesellschaft und siedelte 1887 in drei Shedbauten in der Edelteller Straße mit mechanischer Spinnerei und Weberei um¹⁶³. Auch die 1881 gegründete Filzfabrik Fulda, die bereits 1889 zur Aktiengesellschaft wurde, die Vereinigte Schuhstofffabrik oder die mechanische Baumwollweberei Hermann J. Wahler, die Schuhstofffabrik und Kammgarnspinnerei Fuchslocher und die mechanische Weberei Nikolaus Weber entstammten der traditionellen Textilproduktion. Aus einem handwerklichen Spenglereibetrieb entwickelte sich das Franz C. Bellinger Stanz- und Emailierwerk, das in den 1870er Jahren expandierte und dessen Beschäftigtenzahlen 1892 bei 250 und um die Jahrhundertwende bei rund 600 lagen.

Zu weiteren späteren Industriebetrieben zählten die 1863 gegründete Metallwarenfirma Weisensee, die Fuldaer Actiendruckerei von 1873, der spätere Verlag Parzeller, sowie die aus den heimischen Wachszieher- und Seifensiederbetrieben hervorgegangene Kerzenindustrie – verbunden mit den Namen Franz Emil Berta, Adam Gies und Carl Rübsam. Besonders der Betrieb des ersteren ist zu erwähnen, aus dem sich die Fuldaer Wachswerke Eickenscheidt bzw. Eika Wachswerke Fulda GmbH entwickeln sollte, die sich schon früh nordwestlich der Stadt, in Vierzehnheiligen 25, ansiedelte und zu den größeren Fuldaer Unternehmen gehörte. Neben dem Bahnanschluss spielten bei dieser Expansion die relativ niedrigen Löhne in der Region eine nicht unbedeutende Rolle¹⁶⁴. Ein weite-

¹⁵⁶ HEILER, Industrialisierung, S. 61.

¹⁵⁷ HEILER, Industrialisierung, S. 71.

¹⁵⁸ HEILER, Industrialisierung, S. 74; vgl. auch Sonderblatt 10.

¹⁵⁹ HEILER, Industrialisierung, S. 80.

¹⁶⁰ HEILER, Industrialisierung, S. 75.

¹⁶¹ HEILER, Industrialisierung, S. 77; vgl. auch Sonderblatt 9 mit der projektierten Stadterweiterung zwischen Stadtgraben und Bahnhof.

¹⁶² HEILER, Industrialisierung, S. 79.

¹⁶³ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 168; HEILER, Industrialisierung, S. 81.

¹⁶⁴ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 167 f., 197, 295, 315 f.; HEILER, Industrialisierung, S. 81.

rer wichtiger Arbeitgeber der 1880/90er Jahre waren die Versorgungsbetriebe, die nicht nur technisches Fachpersonal, sondern auch Arbeiter und Bürokräfte benötigten, wie das Städtische Wasserwerk, dessen Vorarbeiten 1889 begannen oder das 1863 errichtete Gaswerk¹⁶⁵.

Neuen Produkten und Fertigungsmethoden entsprachen hingegen die 1900 begründeten Gummiwerke Fulda, deren Produktpalette Kautschukprodukte wie Fahrrad- und Wagenreifen, Sohlen, Flaschenverschlüsse, Radiergummis und Walzenbezuge umfasste. Sie expandierten allerdings erst allmählich, hatten 1913 300 bzw. 1925 500 Beschäftigte. Weitere Betriebe waren die 1886 gegründete Gießerei von Franz Schneider, die sich zu einer Maschinenfabrik entwickelte, oder die Lackfabrik von Emanuel und Max Stern von 1892/93, die Pluschfabrik Herman Falkes von 1874, die Maschinen- und Werkzeugfabrik Wilhelm Hartmanns von 1883 oder die 1913 gegründete und 1919 nach Fulda gezogene Kugelfabrik Walter Gebauer¹⁶⁶.

Zugleich war die Jahrhundertwende die Zeit der infrastrukturellen Verdichtung – Erweiterung und Verbesserung von Straßen- und Wegenetz, Brückenbau, Kanalisation, Ausbau des Schul- und Bildungswesens sowie der sozialen Einrichtungen wie Krankenhaus und Altenheim. Dazu kamen die städtischen Versorgungsbetriebe wie die Errichtung eines modernen Schlachthauses sowie Anlage und Ausbau einer entsprechenden Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung. Letztere regelte die Stadt 1889 durch Erwerb der Pfaffenquelle bei Hettenhausen sowie einer weiteren Quelle im Rommenser Grund. Das 1893 in Betrieb genommene Wasserwerk belieferte 1895 1.150 Hausanschlüsse. Problematischer war hingegen die Abwasserentsorgung, denn das Abwasser wurde bis Ende des 19. Jhs. über offene Rinnen in gemauerte Kanäle und weiter in die Waides geleitet. Eine vom hygienischen Standpunkt äußerst prekäre Situation, der erst mit der Anlage der Kanalisation 1903–07 und dem gleichzeitig erfolgten Neubau des Schlachthofes abgeholfen wurde¹⁶⁷.

Der Bevölkerungsanstieg um 17,24% in den Jahren 1900 bis 1905 verdankte sich vorwiegend den unteren sozialen Schichten – Fabrikarbeitern, Gesellen, Tagelöhnern und Dienstboten¹⁶⁸. Noch 1905 kamen 20.420 Einwohner auf 1.672 Häuser, das

waren durchschnittlich 12,2 Personen pro Haus – der Wohnungsdruck war dementsprechend hoch¹⁶⁹.

Die wachsende Bevölkerung gab auch Anlass zur Errichtung neuer Schulen, so erfolgte 1885 der Umbau der Kaserne am Jesuitenplatz zu einem Schulgebäude (heute Vonderau Museum), 1878/79 der Neubau des Lehrerseminars in der Leipziger Straße, 1892/93 die Errichtung des Bischöflichen Konvikts in der Schulstraße, die Errichtung der Evangelischen Mädchenschule am Heinrich-von-Bibra-Platz 1901 sowie 1915/16 der Neubau der Domschule am Kronhof. Das Kloster der Englischen Fräulein mit der Marienschule erhielt 1889/90 in der Lindenstraße ein neues Domizil wie zuvor schon 1882–84 die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in der Kanalstrae. Letztere sollten maßgebliche Pflegearbeit in den Krankenhäusern und Pflegeheimen der Stadt übernehmen. Dem seit der Säkularisation angestiegenen Anteil an Protestanten an der Stadtbevölkerung wurde 1894–96 mit dem Bau der evangelischen Christuskirche entsprochen. Die Bevölkerungszunahme machte zudem die Anlage des städtischen Friedhofs 1906 an der Kunzeler Straße notig¹⁷⁰.

Expandierte zwar der industrielle, so war der Dienstleistungssektor eher unterrepresentiert, neben der städtischen Sparkasse von 1824 errichtete einzig die Reichsbank 1895 eine Nebenstelle, die 1900 zu einer Reichbankstelle aufgewertet wurde. Die Post, 1867 von Thurn- und Taxis abgegeben, hatte 1879 rund 30 Beschäftigte. Das Postfuhrgeschaft litt unter der Konkurrenz der Bahn. Erst 1880 endeten mit dem Bezug des Reichspostgebaudes die zahlreichen Umzüge des Amtes¹⁷¹.

Bis in die 1870er Jahre hinein wurde vorwiegend im alten Siedlungsgebiet gebaut, erst danach erfolgte die Erschließung neuer Gebiete, die sich halbkreisförmig östlich um die Altstadt legten – was allerdings nur teilweise planvoll geschah. War bereits beim Bahnhofsviertel eine einheitliche planvolle Bebauung aufgrund von Interessensgegensatzen gescheitert, sollte sich dies 1884 beim Bau der Brauhausstrae nahezu wiederholen. Damals hatten 21 Gutsbesitzer eine Molkerei gegründet und gleichzeitig, quasi auf freiem Feld, ein entsprechendes Gebäude errichtet, wofür sie die Erschließung und Straenanbindung von der Stadt einforderten. Unter Abriss der alten Brauhäuser wurde dann die

¹⁶⁵ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 168 f.

¹⁶⁶ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 204 f., 307, 314; BURKARD / KIEL, Wirtschaft, S. 5.

¹⁶⁷ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 189 f.; HEILER, Industrialisierung, S. 90 f.

¹⁶⁸ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 171.

¹⁶⁹ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 193.

¹⁷⁰ HEILER, Industrialisierung, S. 97.

¹⁷¹ HEILER, Industrialisierung, S. 82; davor 1800–1816 im Mollenhauer Gebäude (Unterm Hl. Kreuz 7), 1816–1866 im Hotel Kurfürst und 1866–1880 an der Ecke Domschane / Wilhelmstraße 2. Vgl. auch HARDACH, Wirtschaft, S. 323.

Brauhausstraße angelegt, führte jedoch zu zahlreichen Auseinandersetzungen mit Grundeigentümern wie Geschäftsleuten. Die weitere Bebauung erfolgte dann ab 1890 – etwa zeitgleich mit dem Hirtsrain¹⁷².

Erst unter dem Oberbürgermeister Georg Antoni (reg. 1893–1930) kam es zu einer geregelten Stadtplanung, die Stadt wurde neu vermessen und 1897 ein neuer Stadtplan erstellt. Bis 1903 bzw. zwischen 1904 und 1912 erhielten alle Bereiche des Stadtgebiets Fluchtlinienpläne, die dann auch auf neue Stadtbezirke ausgedehnt wurden. Abgesehen vom Bereich Bahnhofstraße, wo die Rabanus-, Linden- und Heinrichstraße angelegt wurden, sowie Brauhausstraße und Hirtsrain, lag der Schwerpunkt der Bautätigkeit im Nordosten. Seit 1899 entstanden an der Marquardstraße für das neu gebildete Feldartillerieregiment Nr. 47 Kasernenbauten, deren Anbindung zum Bahnhof über die Kurfürstenstraße erfolgen sollte. Die Kaserne wurde bereits 1900 fertiggestellt, die Straße hingegen erst zwischen 1902 und 1904 angelegt. Weitere Verbindungsstraßen um die Kaserne, Bose-, Moltke-, Hohenzollern- und Roonstraße, wurden damals ebenfalls für den Verkehr freigegeben¹⁷³. Die intensive Bautätigkeit führte teils zur Anlage von Privatstraßen, um das eigene, eben errichtete Haus zu erschließen, wie die Beispiele Adalbert-, Sebastian-, Josefs- oder Liobastraße sowie An der Waides verdeutlichen. Ende des 19. Jhs. erfolgte auch die Bebauung des Frauenbergs. Entlang Marienstraße und Elisabethenstraße entstanden großzügige Villenbauten, die mit dem östlich anschließenden Gebiet des Gerloser Weges, der Park- und Adalbertstraße eine eher vornehmere Wohngegend bildeten. Zeitgleich erfolgte die Anlage der Buttlarstraße, allerdings mit einfacherer Bebauung. War der Süden entlang der Frankfurter Straße bisher eher Gewerbegebiet (Gaswerk, Maschinenfabrik Hartmann, Filzfabrik), so entstanden nun in der Garten- und Feldstraße sowie Im Fischfeld erste Arbeitersiedlungen. Parallel dazu ließ die Filzfabrik zwischen 1888 und 1890 Arbeiterhäuser zwischen der Frankfurter und der heutigen Kohlhäuser Straße anlegen¹⁷⁴.

Im Norden lagen die Wachswerke Eickenscheidt und die Maschinenfabrik Klein & Stiefel, die seit 1904 bzw. 1905 an Vierzehnheiligen produzierten; im Osten die weit ausgedehnten Emaillierwerke Bellinger sowie die Gummiwerke; im Süden am Edeltzeller Weg die Textilfabrik Mehler, die Vereinigten Filzfabriken sowie die Lack- und Farbwerke

Stern; an der Frankfurter Straße das Gaswerk, die Überlandwerke, die Maschinenfabrik Hartmann, die mechanische Weberei Nikolaus Weber und die Filzfabrik. In Stadtnähe befanden sich die Hutstoffwerke und die Vereinigten Schuhstofffabriken in der Löherstraße sowie die Wollgarnfabrik (Hinter den Löhern). Die Mechanische Baumwollweberei produzierte an der Langebrückenstraße. Im Stadtgebiet selbst waren die Maschinenfabrik Paul Keil (Lindenstraße), die Metallwarenfabrik Weisensee (Florenzgasse), die Seifenfabrik Gies (Karlstraße) und die Weberei Wahler (Rabanusstraße) tätig. Stadtnah lag auch die neue Niederlassung der Wachsfabrik Rübsum in der Königstraße¹⁷⁵.

Der Erste Weltkrieg stellte eine erhebliche Zäsur im städtischen Leben dar, er beendete die verhältnismäßig lange Phase des konjunkturellen Aufschwungs abrupt. Die wirtschaftlichen Aktivitäten wurden eingeschränkt, viele Beschäftigte zum Militär eingezogen und die Eisenbahn für militärische Transporte eingesetzt. Der enorme Materialverschleiß an der Front führte bald dazu, dass die Rüstungsproduktion gesteigert werden musste und die Industrie auf entsprechende kriegsbedingte Produkte umstellte. Manche der Fuldaer Betriebe waren davon betroffen: Das Stanz- und Emaillierwerk produzierte Granathülsen, Handgranaten, Stahlhelme, Kochgeschirre und anderen militärischen Bedarf, die Textilindustrie, allen voran die Firma Mehler, lieferte Militärtuche und Zeltplanen und die Gummiwerke Reifen für Militärfahrzeuge. Die Produktion insgesamt war jedoch mangels Arbeitskräften und Rohstoffen stark rückläufig, und da das Militär einen zunehmenden Teil der reduzierten Produktion beanspruchte, verschlechterte sich die Versorgungslage der Bevölkerung dramatisch. Doch vom Kriegsgeschehen an sich blieb Fulda verschont. Zwar sorgten Zwangsbewirtschaftung und Versorgungsengpässe für zunehmenden Unmut in der Bevölkerung, doch blieben das Kriegsende und das Ende des Kaiserreiches in Fulda ohne politische Folgen. Es kam weder zu revolutionären Akten noch zu sonstigen Ausschreitungen¹⁷⁶.

7. Von der Weimarer Republik bis zum Land Hessen

Im Nov. 1918 übernahm zwar ein Arbeiter- und Soldatenrat die politische Macht, wobei es aber zu keinen Zwischenfällen kam und der Oberbürgermeister im Amt blieb. Bei den Wahlen zum Arbeiterrat am

¹⁷² HEILER, Industrialisierung, S. 84–86.

¹⁷³ HEILER, Industrialisierung, S. 87, die beiden letzten gibt es nicht mehr.

¹⁷⁴ HEILER, Industrialisierung, S. 88.

¹⁷⁵ HEILER, Industrialisierung, S. 89.

¹⁷⁶ HEILER, Industrialisierung, S. 98 f.; HARDACH, Wirtschaft, S. 326.

13. Nov. behielt das bürgerlich-konservative Lager die Oberhand, aufgrund des Mehrheitswahlrechts hatte der Rat weder sozialistische noch weibliche Mitglieder. Die Stadtverwaltung wurde ihm unterstellt, wobei es vor allem darum ging, die öffentliche Ordnung sowie die Versorgung der Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Dass es in Fulda keine revolutionären oder umsturzlerischen Tendenzen gab, zeigte sich bereits 1919, denn sowohl bei den Wahlen zum Reichs- und Landtag wie bei den Kommunalwahlen siegte die Zentrumsparlei mit Abstand, doch immerhin saßen nun auch Mitglieder aus SPD, DDP und DNVP im Stadtparlament¹⁷⁷.

Gestiegene Bevölkerung und Wirtschaftskraft führten dazu, dass Fulda aus dem Landkreis ausschied und 1927 kreisfreie Stadt wurde¹⁷⁸. Doch mit der Wirtschaftskrise ab 1929 wuchs die Bevölkerung in geringerem Ausmaß, da weniger Zuwanderung und eine rückläufige Geburtenrate zu verzeichnen waren¹⁷⁹. Bis zum Ende der 1930er Jahre nahm die Bevölkerung nur wenig zu, erst mit den ersten Bombenangriffen auf die großen Städte während des Zweiten Weltkriegs suchten vorwiegend Frauen und Kinder Zuflucht in Fulda, was die Bevölkerung bis 1943 auf 33.700 Einwohner anwachsen lie¹⁸⁰.

Nach wie vor war der Einfluss der Kirche hoch, so gab es etwa nur christliche, keine freien Gewerkschaften, Wahl-Aufrufe und -empfehlungen. Zwar konnte die Zentrumsparlei beim Aufstieg der Nationalsozialisten ihr eigenes Profil schärfen, dennoch erhielten letztere bei der Reichstagswahl 1932 ein Fünftel der Stimmen. Bei den Landtagswahlen im gleichen Jahr waren die stärksten Parteien das Zentrum mit 54,9%, NSDAP mit 20,3%, die KPD mit 8,8% und die SPD mit 7,7%¹⁸¹.

Schon 1924 hatten die Nationalsozialisten eine kleine Basis im Fuldaer Raum, wobei ihr Anteil bei den Wahlen von 13,1% 1930 auf 20% 1932 vor allem aufgrund der schlechten Wirtschaftslage anstieg¹⁸². Zwar wurden KPD wie NSDAP als radikales Gegenpaar gesehen, doch existierte schon seit den 1880er Jahren ein latenter Antisemitismus¹⁸³. Stieg bei den Reichstagswahlen der Anteil der Nationalsozialisten 1933 auf 26,9%, so sank der des

Zentrums nur gering auf 51,6% ab¹⁸⁴. In der Stadtverordnetenversammlung hingegen gewann das Zentrum hinzu und kam auf 59,4%, der Anteil der NSDAP stieg auf 25,0%, während sowohl SPD als auch KPD auf je 3,1% sanken¹⁸⁵.

Nachdem die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernommen hatten, kam es zur Gleichschaltung, die kommunale Selbstverwaltung wurde abgeschafft, der Magistrat bestand aus fünf Mitgliedern der NSDAP sowie vier Parteilosen, nachdem die ursprünglichen Stadtverordneten nach und nach ausgetauscht worden waren – nach Rücktritten oder aufgrund der Parteienverbote¹⁸⁶.

Als Hauptgegner sahen die Nationalsozialisten in Fulda, neben der organisierten Arbeiterbewegung von SPD oder KPD, vor allem oppositionelle kirchliche und katholische Kreise, gegen die teils vorgegangen wurde. So kam es 1933 zu einem Überfall auf die Fuldaer Zeitung, die 1934 in die Hände des Regimes überging. In der Reichspogromnacht 1938 wurde die Synagoge in Brand gesetzt und zerstort¹⁸⁷.

Von katholischer Seite gab es aufgrund des Konkordats zwischen Vatikan und Deutschem Reich kaum Widerstand. Im Zentrum der Beobachtung durch die Nationalsozialisten standen die Franziskaner auf dem Frauenberg, vor allem wegen vermutetem Vermögensabfluss ins Ausland. Manche der Patres wurden verhaftet und verurteilt. Das Kloster wurde 1940 geschlossen, die Mönche mussten die Provinz Hessen-Nassau verlassen. Das Kloster wurde 1942/43 als Schule des Sicherheitsdienstes genutzt, danach als Reservelazarett¹⁸⁸.

Die rassehygienischen Vorstellungen der Nationalsozialisten fanden auch in Fulda Anwendung, so kam es im Rahmen der Aktion „T 4“ zu 489 Zwangssterilisierungen am Landeskrankenhaus. Aus dem von den Barmherzigen Schwestern geleiteten Antoniusheim wurden zwischen 1937 und 1939 etwa 120 Kinder und Jugendliche in andere Heime, nach Haina, Merxhausen und Hadamar, verbracht und dort ermordet. Zumindest konnten durch eine Geheimaktion 65 Jugendliche gerettet werden¹⁸⁹.

Gegen die rund 100 im Stadtgebiet in der „Sandhohle“ lebenden Sinti wurde mit Razzien und Verfolgungsmanahmen vorgegangen. Die Aktion „Westabschub“ brachte dann vermehrt Sinti nach Fulda, da das Rheinland wegen Spionageverdachts frei werden sollte. Viele von ihnen blieben bis zu ihrer Deportation nach Auschwitz 1943 in Fulda.

¹⁷⁷ ENGBRING-ROMANG, Katholische Stadt, S. 100–103.

¹⁷⁸ HARDACH, Wirtschaft, S. 327; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 251.

¹⁷⁹ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 192.

¹⁸⁰ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 192.

¹⁸¹ RAULF, Verwaltungsgeschichte, S. 120; ENGBRING-ROMANG, Katholische Stadt, S. 108–110; vgl. auch zum katholischen Milieu WEICHLIN, Kleinstadtgesellschaft, S. 492–501.

¹⁸² ENGBRING-ROMANG, Katholische Stadt, S. 111.

¹⁸³ ENGBRING-ROMANG, Katholische Stadt, S. 112 f.

¹⁸⁴ RAULF, Verwaltungsgeschichte, S. 119.

¹⁸⁵ RAULF, Verwaltungsgeschichte, S. 121.

¹⁸⁶ RAULF, Verwaltungsgeschichte, S. 127 f.

¹⁸⁷ ENGBRING-ROMANG, Machtergreifung, S. 142.

¹⁸⁸ ENGBRING-ROMANG, Machtergreifung, S. 143–146.

¹⁸⁹ ENGBRING-ROMANG, Machtergreifung, S. 151 f.

Mindestens 90 von ihnen waren zuvor rassekundlichen Untersuchungen ausgesetzt, manche wurden auch zwangssterilisiert¹⁹⁰.

Das nationalsozialistische Regime versuchte anfänglich mit umfangreichen Arbeitsbeschaffungsprojekten die Wirtschaftskrise zu überwinden. Es kam zur Instandsetzung öffentlicher Gebäude, zum Ausbau des Versorgungsnetzes für Gas und Wasser und zur Erweiterung der städtischen Kanalisation. Die Arbeitsbeschaffung wurde aber bald durch die Rüstungskonjunktur verdrängt. Seit dem Vierjahresplan 1936 wurde die Wirtschaft auf einen Krieg vorbereitet, dadurch konnte sich selbst die städtische Wirtschaft rasch von der Weltwirtschaftskrise erholen. Einige der Fuldaer Unternehmen wurden erneut auf Rüstungsproduktion umgestellt, statt Kochtöpfen, Weihnachtskerzen, Zivilkleidung und Reifen für Privatautos produzierte man nun Stahlhelme, Bunkerlichter, Militärzelte und Reifen für Wehrmachtsfahrzeuge. Die Emaillierwerke lieferten Gasmaskenbüchsen, Feldkochgeschirr und Minengranaten. Die Maschinenfabriken Klein & Söhne sowie K. und M. Pfeifer drehten Granaten, lieferten Werkzeugmaschinen für Waffenfertigung und Präzisionsteile für Messerschmitt-Flugzeuge und die Kugellagerfabrik Gebauer & Möller Gelenklager für Flugzeuge¹⁹¹.

Wie sehr die Betriebe zur kriegswichtigen Produktion herangezogen wurden, lässt sich an einer Liste der Zwangsarbeiterunterkünfte von 1941 ablesen, die 18 Lager mit den jeweiligen Firmen auflistet. Da die Räumlichkeiten nicht ausreichten, kam es zu Umwidmungen und Errichtung von Baracken. Das größte Lager unterhielten die Gummiwerke mit 750, das Lager „Rosita“ der Firma Mehler mit 500 und die Emaillierwerke mit 236 Zwangsarbeitern. Insgesamt gehen Schätzungen davon aus, dass in Fulda rund 2.500 Zwangsarbeiter tätig waren¹⁹².

Ab dem Juli 1944 kam es vermehrt zu Bombardierungen, deren Ziele vor allem die Gummiwerke und die Bahnlinie waren. Schwere Schäden verursachten die Angriffe am 11. Sept. 1944, wobei insgesamt etwa 30% der Häuser beschädigt oder zerstört wurden. Auch die historische Bausubstanz der Barockstadt, so der Dom, das Stadtschloss und die Remise waren betroffen. Die Gummiwerke Fulda wurden zu 90% zerstört, das Emaillierwerk Bellinger zu 80% und auch die Bahnanlagen erlitten schwere Schäden. Beim größten Angriff am 27. Dez. 1944 wurde nicht nur der Verschiebebahnhof, sondern auch die nahegelegene Krätzbach-Überwölbung, die als

Luftschutzbunker diente, getroffen, wobei fast 1.000 Menschen verschüttet wurden, von denen nahezu 800 ums Leben kamen. Insgesamt starben 1.445 Menschen durch den Luftkrieg¹⁹³.

Als am 2. Apr. 1945 amerikanische Truppen einmarschierten gab es kaum Kampfhandlungen, sondern es erfolgte rasch die Kapitulation¹⁹⁴. Von den 3.248 Häusern der Stadt war nahezu die Hälfte völlig zerstört oder beschädigt, Abwasserkanäle waren ebenso betroffen wie Brücken und Bahnanlagen. Die Versorgung mit Wasser, Gas und Strom war zusammengebrochen. Besonders schwer wirkte sich auch die völlige Zerstörung des Bahnhofes aufgrund der hohen Pendlerzahlen aus, denn etwa die Hälfte der in Fulda Beschäftigten war nicht in der Stadt ansässig. So kamen 1947 von insgesamt 16.228 Personen 8.232 nicht aus Fulda¹⁹⁵.

Die Alliierten übernahmen nun die Regierungsgewalt in Deutschland. Schon bald war man übereingekommen, das Land in vier Besatzungszonen aufzuteilen, innerhalb dieser sollten neue Länderstrukturen die Grundlage für den föderativen Staatsaufbau bilden. Groß-Hessen wurde im Sept. 1945 als Land der amerikanischen Besatzungszone im Kern aus dem früheren Land und den 1944 gebildeten Provinzen Kurhessen und Teilen Nassaus gestaltet. Seit der Verfassung von 1946 hieß es Hessen. Es wurde in drei Regierungsbezirke unterteilt, wobei Fulda – wie schon zuvor – dem Regierungsbezirk Kassel zugeordnet wurde. Die kommunale Struktur war mit 39 Landkreisen und 2.708 Gemeinden stark dezentralisiert – und blieb dies bis zur Gebietsreform von 1971. Das Stadtareal vergrößerte sich nur wenig, es betrug 1895 948 und 1929 1.111,4 ha. Mit den Eingemeindungen ab 1939 von Horas, Neuenberg sowie Teilen der Gemarkungen Edzell, Haimbach, Künzell und Maberzell erweiterte sich das Stadtgebiet auf 1.878 ha 1946 bzw. 1.931 ha im Jahr 1965.

Bei den ersten Stadtverordnetenwahlen nach dem Krieg am 26.5.1946 erreichte die CDU 18 und die SPD sechs Sitze, die übrigen Parteien verfehlten den Einzug ins Stadtparlament¹⁹⁶.

Fulda wurde amerikanische Garnisonsstadt der 7. US-Army, die in der Ludendorffkaserne, den späteren Downs Barracks, untergebracht war. Doch auch weitere Bauten wurden von den Militärs beansprucht, so wurde das Stadtschloss als Militär-

¹⁹⁰ ENGBRING-ROMANG, Machtergreifung, S. 159–163.

¹⁹¹ SAGAN, Kriegsjahre, S. 185.

¹⁹² SAGAN, Kriegsjahre, S. 186 f.

¹⁹³ SAGAN, Kriegsjahre, S. 198 f.; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 193; HARDACH, Wirtschaft, S. 330.

¹⁹⁴ SAGAN, Kriegsjahre, S. 204.

¹⁹⁵ SAGAN, Besatzungsjahre, S. 207; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 223.

¹⁹⁶ HARDACH, Wirtschaft, S. 330 f.; MAUERSBERG Wirtschaft, S. 192, 220 f.

gericht und die Hauptwache für die Militärpolizei genutzt. Orangerie, Bürgervereinshaus, höhere Mädchenschule, Villen und bessere Wohnquartiere wurden requiriert, darunter das Frauenbergviertel mit Elisabethen- und Marienstraße, die zum rein amerikanischen, mit Stacheldraht gesicherten Wohngebiet wurden. 1946 befanden sich 2.700 Soldaten mit Angehörigen in der Stadt, was die Wohnungsnot erheblich verschärfte¹⁹⁷. Dazu kamen drei Dauerlager mit anfänglich rund 12.000 sogenannten Displaced Persons, die in der Ludendorff-, Hindenburg- und Konstantinkaserne untergebracht waren. Erst 1949 wurde die entsprechende Behörde, die IRO (International Refugee Organization) Subarea Fulda, aufgelöst¹⁹⁸. Bis Ende 1945 waren außer den genannten noch 1.000 Flüchtlinge und Vertriebene aus dem Osten gekommen, für die in der Rabanusstraße (Firma Wahler) ein Auffanglager eingerichtet wurde. Doch sollte sich in den Folgejahren ihre Zahl auf rund 5.600 erhöhen. Bereits 1948 erhielten 120 Familien mit 600 Personen eigene Wohnungen und Gartenlandzuteilungen¹⁹⁹. In der Folgezeit kamen nur mehr vereinzelt Flüchtlinge aus der SBZ bzw. der späteren DDR und innerdeutsche Evakuierte nach Fulda.

Ende der 1940er Jahre stellten die Flüchtlinge etwa 14% der Gesamtbevölkerung, wodurch die Wohnungsnot zu einem der Hauptprobleme der Stadt wurde. War einerseits der Wohnraum seit der Vorkriegszeit von 25.855 auf 17.390 Einheiten zu Kriegsende gesunken, war andererseits die Bevölkerung von bis 34.202 bei Kriegsausbruch auf 39.906 Einwohner 1947 gestiegen. Es musste also Raum für rund 6.000 Personen geschaffen werden. Bis 1950 erhöhte sich die Bevölkerung weiter auf 43.817, der durch den begonnenen Wiederaufbau immerhin 23.593 Wohnungen zur Verfügung standen²⁰⁰.

Die Lage an der Grenze zur nachmaligen DDR war für die Stadt Fulda wie für das gesamte Osthessen wirtschaftlich fatal, denn damit waren die traditionellen Verkehrs- und Wirtschaftsverbindungen nach Thüringen und Sachsen unterbunden – auch der Wiederaufbau war dadurch erschwert. Der sogenannte Hessenplan, ein von 1950 bis 1954 durchgeführtes Strukturförderungsprogramm, sollte nicht nur der Integration der Flüchtlinge dienen, sondern darüber hinaus den Bau von Wohnungen in den Industriegebieten, wo es mehr Arbeitsmöglichkeiten gab, aber auch die Ansiedlung von Gewerbebetrieben in der strukturschwachen Region fördern²⁰¹.

Zwar hatten die Fuldaer Industriebetriebe gegen Ende des Krieges ihre Produktion eingestellt, doch zu einem völligen Stillstand der wirtschaftlichen Aktivitäten war es im Übergang vom Krieg zum Frieden nicht gekommen. Landwirtschaftliche wie handwerkliche und kleine Gewerbebetriebe hatten ihre Produktion fortgesetzt – soweit die Ressourcen verfügbar waren. Sukzessive begannen auch ab 1946 die Fabriken ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Zu den bereits bestehenden Betrieben kamen Neugründungen von Unternehmern, die in der sowjetischen Zone enteignet worden waren. Dazu gehörte die Firma Juchheim, die 1947 ihren Betrieb von Ilmenau in Thüringen nach Fulda verlegte. Von der Thermometerherstellung entwickelte sich dieser zu einem bedeutenden Unternehmen der Mess- und Regeltechnik. Die im thüringischen Suhl ansässige Fahrzeugteilefabrik Wagner & Co. wurde nach ihrer Verstaatlichung 1948 in Fulda neu gegründet. Die größten Unternehmen waren 1947 die Textilfabrik Mehler mit 1.200, die Gummiwerke Fulda mit 630 und das Emaillierwerk Bellinger mit 480 Beschäftigten. Daneben gab es 33 weitere Großbetriebe mit mehr als 50 Beschäftigten. Seit 1948 beschleunigte sich der Wiederaufbau, wobei das Europäische Wiederaufbauprogramm von 1948–52 die Integration der westdeutschen Wirtschaft in die Weltwirtschaft förderte. Die Wirtschaftsreform, die mit der Währungsreform von 1948 einherging, die die Deutsche Mark einfuhrte, ersetzte in der amerikanischen und britischen Zone die Planwirtschaft der unmittelbaren Nachkriegszeit durch die Marktwirtschaft²⁰².

Dennoch trat in den 1960er Jahren eine gewisse Stagnation ein. Aufgrund der Zonengrenze war das Wirtschaftswachstum vergleichsweise gering und auch die Bevölkerung nahm kaum zu und lag 1970 in Fulda bei 45.500. Der hessische Ministerpräsident Georg August Zinn kündigte 1963 den sogenannten Großen Hessenplan zur Wirtschaftsförderung an, der als neue Institutionen der regionalen Strukturpolitik Planungsgemeinschaften vorsah – für Fulda war es diejenige für Osthessen. Neben der Förderung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit stand dabei die Nivellierung der Einkommensunterschiede in den einzelnen Landesteilen im Mittelpunkt. Nach mehreren Erweiterungsphasen wurde der Plan nach der Wirtschaftskrise 1974/75 allerdings verworfen²⁰³.

Das schwache Wirtschaftswachstum der Region wirkte sich auch auf den Arbeitsmarkt aus. So stieg die Erwerbstätigkeit in Fulda von 1950 bis 1970 nur geringfügig von 17.800 auf 18.600 Personen an.

¹⁹⁷ SAGAN, Besatzungsjahre, S. 209.

¹⁹⁸ SAGAN, Besatzungsjahre, S. 218.

¹⁹⁹ SAGAN, Besatzungsjahre, S. 221 f.

²⁰⁰ SAGAN, Besatzungsjahre, S. 224–226, 234.

²⁰¹ HARDACH, Wirtschaft, S. 330 f.; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 220.

²⁰² HARDACH, Wirtschaft, S. 332; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 320–327; BURKARD / KIEL, Wirtschaft, S. 7.

²⁰³ HARDACH, Wirtschaft, S. 333 f.; HEILER, Industriegeschichte, S. 14 f.

Doch nicht nur die Gewerbe- und Industriebetriebe hatten eine enorme Bedeutung für die Stadt, sondern seit den 1950er Jahren expandierte auch der Dienstleistungssektor, der ein weites Einzugsgebiet umfasste. Waren 1950 45 % der Erwerbstätigen im sekundären Sektor und 53 % im tertiären Sektor tätig, so verschoben sich diese Zahlen bis 1970 auf 41 % im sekundären Sektor und 58 % im tertiären Sektor.

Der traditionell wichtigste Industriezweig in Fulda, die Textilfabriken, war wie die gesamte westdeutsche Textilindustrie in den 1960er Jahren von einer tiefen Strukturkrise betroffen, die zur Schließung mehrerer Betriebe und Entlassung zahlreicher Arbeitskräfte führte. Auch die Emaillierwerke AG, die noch 1947 480 Arbeitnehmer beschäftigte, musste 1969 die Produktion einstellen. Gleiches geschah mit dem kurzzeitigen Versuch einer Autoproduktion, des Fuldamobils, den die Elektromaschinenbau Fulda GmbH 1950 begonnen hatte. Einzig den Gummiwerken gelang aufgrund der zunehmenden Motorisierung die Expansion. Zwar hatten sie 1965 über 2.200 Beschäftigte, doch schon 1962 waren sie an die amerikanische Goodyear Tire and Rubber Company übergegangen. Neugründungen waren hingegen die Dura Tufting GmbH von 1955, die Teppichböden herstellte, sowie 1969 die EDAG Engineering und Design, die Fahrzeuge und Produktionsanlagen für die Autoindustrie entwickelte²⁰⁴.

Nach wie vor dominierten Ende der 1960er Jahre bezüglich der Beschäftigtenzahlen die Industriebetriebe – neben den beiden größten, der Valentin Mehler AG sowie der Gummiwerke mit über 1.000 Beschäftigten, existierten drei Firmen (Dura Tufting GmbH, Filzfabrik Fulda GmbH & Co. sowie die M.K. Juchheim GmbH) mit 500 bis 1.000, sowie 15 mit 200 bis 500 (Bertas Wachswarenfabrik, Robert Berta KG, Eika Wachswerke Fulda GmbH, Emaillierwerke AG, Buchbinderei Ludwig Fleischmann, Fuchs – Fulda GmbH, Fuldaer Wellenpappenfabrik – Stabernack-Verpackung –, W. Klein & Söhne Holzbearbeitungsmaschinen, Kugelfabrik Gebauer & Möller, Laurin Hausschuhfabrik GmbH, Franz Carl Nüdling Basaltwerke, Verlag Parzeller & Co. vorm. Fuldaer Actiendruckerei, Teppich, Leinen- und Baumwollweberei GmbH, Wachsinindustrie Adam Gies GmbH, J. Weisensee GmbH Metallwaren, Wighardt Textil- und Bekleidungswerk GmbH) sowie noch 22 weitere Betriebe mit 50 bis 200 Beschäftigten. Darüber hinaus hatten sich fünf Groß- und Einzelhandelsbetriebe mit jeweils mehr als 100 sowie 28 mit 20 bis 100 Beschäftigten etabliert²⁰⁵.

Diese Zahlen deuten bereits darauf hin, dass sich Fulda nicht nur in industrieller Hinsicht als städtisches Zentrum für sein weit reichendes Umland entwickelte, sondern zum „Einkaufszentrum Ost Hessens“²⁰⁶ wurde. Denn die nächsten größeren Städte waren Kassel, Gießen, Hanau und Würzburg, so dass der nunmehr expandierende Einzelhandel rasch über das städtische Publikum hinaus, die Kaufkraft des engeren und weiteren Umlandes abzuschöpfen begann. Denn gerade im Einzelhandel setzten sich neue Vertriebsformen wie Selbstbedienungsläden, Kaufhäuser und großflächige Einkaufszentren durch. So betrieb das aus dem 1947 gegründeten Lebensmittelgeschäft des Theo Gutberlet hervorgegangene Einzelhandelsunternehmen Tegut eine Reihe von Supermärkten, die sich bald auch überregional über Hessen hinaus nach Bayern und Niedersachsen ausdehnte. Ebenfalls in diese Richtung zielte das 1964 auf dem Universitätsplatz eröffnete Kaufhaus der Karstadt AG, das stark von der Stadtverwaltung unterstützt worden war, dem jedoch lange Auseinandersetzungen über die prinzipielle Neugestaltung des historischen Altstadt-kerns vorangegangen waren. Man sah damals dieses Projekt als unausweichlich an, um die Zentralitätsfunktion der Stadt als Einkaufszentrum aufrechtzuerhalten. So wurden sämtliche städtebaulichen wie denkmalpflegerischen Vorbehalte den ökonomischen Prinzipien untergeordnet²⁰⁷.

Die 1960er Jahre waren insgesamt von Strukturverbesserungsmaßnahmen geprägt – etwa die Ansiedlung von Industriebetrieben mit Wachstumsprognosen. So kam es zu Betriebsansiedlungen am Edeltzeller und Kohlhäuser Feld sowie in der Moltkestraße im Bereich der Hindenburgkaserne. Darüber hinaus sollten der tertiäre Sektor, der Ausbau von weiterbildenden Schulen und Hochschulen sowie die Förderung des Tourismus die Wirtschaftskraft Fuldas stärken²⁰⁸.

Doch auch verschiedene Infrastrukturmaßnahmen waren in dieser Zeit notwendig geworden: 1958 wurde in der Frankfurter Straße eine neue Wasseraufbereitungsanlage in Betrieb genommen und 1967 ein Wasserhochbehälter am Watschel. Überhaupt war die Wasserversorgung ein großes Thema, vermehrt wurden Tiefbrunnen im Vogelsberg, in der Fulda-Aue und in der Rhön erbohrt und 1963 in der Fulda-Aue die Einrichtungen mit Druckerhöhungsstationen, Zwischenpumpenanlagen und Grund-

²⁰⁴ HARDACH, Wirtschaft, S. 334 f.; HEILER, Industrie-geschichte, S. 15 f.; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 314.

²⁰⁵ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 286 f.

²⁰⁶ HARDACH, Wirtschaft, S. 335, der sich auf wirtschafts- und sozialgeografische Studien aus den 1960er Jahren bezieht. Vgl. auch FINK, Baugeschichte, S. 613.

²⁰⁷ HARDACH, Wirtschaft, S. 335.

²⁰⁸ HARDACH, Wirtschaft, S. 335; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 228.

wasserbeobachtungsbrunnen modernisiert. Die Elektrizitätsversorgung oblag weiterhin der Überlandwerk Fulda AG, deren Hauptgesellschafter die Stadt Fulda sowie die Landkreise Fulda, Hünfeld und Schlüchtern waren²⁰⁹.

Im Jahr 1953 hatte die Stadt die Domäne Ziehers erworben, um weiteres Bauland zu gewinnen. Dort entstanden in den 1960er Jahren die neuen Stadtteile Ziehers-Süd und Ziehers-Nord sowie weitere Wohngebiete am Watschel, im Edeltzeller Mittelfeld sowie am Kohlhäuser Feld in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre. Zeitgleich erfolgten in der Altstadt Sanierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen, etwa von Universitätsplatz, Gemüsemarkt, Borgias- und Heertorplatz²¹⁰.

Fulda erhielt 1960 einen Generalverkehrsplan, der die innerstädtischen Routen wie auch die Anbindungen ins Umland neu regelte und dabei zeitgemäß die autogerechte Stadt im Blick hatte, etwa mit Tangenten, die die Stadt in alle Richtungen umgaben: So wurde die B 27 kreuzungsfrei ausgebaut und 1967 zur Osttangente, der vierspurige Ausbau von Leipziger Straße, Eichsfeld und Langer Brücke wurde zur Nordtangente, die B 254 zur West- und die Main- und Kreuzbergstraße zur Südtangente. 1966 wurde auch ein nord-östlich verlaufender Innenstadtring aus B 458 und Petersberger Straße bzw. Schlossstraße, Pauluspromenade und Kastanienallee begonnen, um auch die Innenstadt dem Autoverkehr zu erschließen. Die Folge war die Anlage einer nicht geringen Zahl von Parkhäusern in Altstadtnähe ohne Rücksicht auf den historischen Baubestand²¹¹.

Seit den 1970er Jahren kam es, wie erwähnt, zu einer Zunahme des tertiären, also des Dienstleistungssektors, während die Industrie rückläufig war und ihre Bedeutung für die Zentralitätsfunktion der Stadt verlor. Im Rahmen des Landesentwicklungsplanes von 1970 wurde Fulda aufgrund seiner überregionalen Bedeutung als eines von sieben Oberzentren in einem System zentraler Orte ausgewählt. Damit im Zusammenhang standen nicht nur Zuweisungen von Landesmitteln, sondern ebenso die Erschließung von Bauland, Investitionsförderungen sowie die Verbesserung der Verkehrsverbindungen etc. Die Gebietsreform von 1971–79 diente der Schaffung größerer Verwaltungseinheiten, wodurch Fulda seine Kreisfreiheit verlor, da es keine 100.000 Einwohner besaß. Die Stadt wurde mit den Landkreisen Fulda und Hünfeld zum neuen Kreis Fulda zusammengefasst, was zwar einerseits die Gestaltungsmöglichkeiten der Stadt-

verwaltung einschränkte, andererseits ergab sich aber durch die Eingemeindungen ein größeres Planungsgebiet. Aufgrund seiner zentralen regionalen Bedeutung im Vergleich zu den anderen Gemeinden wurde Fulda zur „kreisangehörigen Stadt mit Sonderstatus“. Dies wiederum sicherte eine größere kommunalpolitische Selbstständigkeit gegenüber dem Landkreis, etwa bei der Schulträgerschaft, der Bauaufsicht, dem sozialen Wohnbau etc. Die Aufsichtsbehörde wurde auch nicht der Landrat, sondern der Regierungspräsident in Kassel²¹².

Die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten 1990 beendete die Grenzlage der Stadt. Die ehemals wichtigen, lange unterbrochenen, wirtschaftlichen Verbindungen nach Thüringen konnten nun ausgebaut werden. So griff etwa das Einzelhandelsunternehmen Tegut mit seinem Filialnetz schon früh nach Thüringen aus. Seit den 1970er Jahren stagnierte deutschlandweit die Bevölkerung aufgrund von rückläufigen Geburtenzahlen, dennoch nahm sie in Fulda zu, zum einen aufgrund der Gebietsreform der 1970er Jahre und zum anderen durch Zuzug aufgrund des steigenden Wirtschaftspotenzials nach der Wende. Bis 2004 wuchs die Bevölkerung der Stadt auf 64.400 Einwohner an. Durch diese Entwicklung glichen sich auch die hessischen Ost-West-Unterschiede im Einkommen aus. 2003 betrug das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner im Kreis Fulda 28.486 Euro und erreichte damit 91 % des hessischen Durchschnitts. Allein kurz nach der Wende waren in der Region 10.600 neue Arbeitsplätze entstanden.

Viele Beschäftigte der Fuldaer Betriebe pendelten täglich aus den umliegenden Wohngemeinden, zum Teil aber auch aus weiter entfernten Orten in die Stadt. Der industrielle Strukturwandel beschleunigte sich im späten 20. Jh. Manche Fuldaer Traditionsbetriebe verschwanden, etwa die Maschinenfabrik Klein & Stiefel, die 1979 geschlossen wurde. Andere etablierte Unternehmen konnten sich durch neue Produkte und ständige Modernisierung der Produktion behaupten, und auch neue Unternehmen wurden gegründet. Zu den großen Industriebetrieben gehörten zu Beginn des 21. Jhs. die Dura-Tufting, die zur Wirth-Gruppe gehört, mit 500 Beschäftigten, die EDAG KGaA, seit 2006 Teil der Finanzholding Aton GmbH, mit weltweit 5.000, davon 1.300 Beschäftigten in Fulda, die JUMO GmbH & Co., die aus der Firma Juchheim hervorgegangen ist, mit weltweit 1.700, davon 500 Beschäftigten in Fulda, und die Mehler-Gruppe mit weltweit 2.700 Beschäftigten²¹³.

²⁰⁹ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 229, 256.

²¹⁰ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 254 f.

²¹¹ MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 256.

²¹² HARDACH, Wirtschaft, S. 336 f.; KRETSCHMER, Gebiets- und Verwaltungsreform, S. 362–396.

²¹³ HARDACH, Wirtschaft, S. 337; BURKARD / KIEL, Wirtschaft, S. 8.

Filialen mehrerer Geschäftsbanken sind in Fulda ansässig, während der Sparkassensektor durch die Gebietsreform einen Konzentrationsprozess erlebte, was u. a. dazu führte, dass sich die Kreissparkasse Fulda 1976 mit der Stadt- und Kreissparkasse Hünfeld zusammenschloss. 1998 fusionierten die Kreissparkasse Fulda und die Stadtparkasse Fulda zur Sparkasse Fulda, wobei das Regionalprinzip ein Grundsatz ihrer Geschäftstätigkeit blieb.

Die Verkehrsanbindung war nach der Wiedervereinigung ebenfalls optimiert worden. Schon 1968 hatte Fulda mit der A7 einen Autobahnanschluss an der Verbindung Bad Hersfeld – Würzburg erhalten, und 2014 wurde die A 66 in das Rhein-Main-Gebiet endgültig fertiggestellt. 1988 wurde die Teilstrecke Würzburg-Fulda der neuen Nord-Süd-Strecke des ICE eröffnet, die in der Folge auf hessischem Gebiet von Kassel über Fulda und Hanau nach Frankfurt und über Würzburg nach Nürnberg und München führt. Fulda entwickelte sich so zu einem ICE-Knotenpunkt und Drehkreuz im Dreiländereck Hessen-Bayern-Thüringen mit gleichzeitiger direkter Verbindung in die wirtschaftlich potente Rhein-Main-Region²¹⁴.

In und um Fulda konzentrieren sich mehr als 90.000 Arbeitsplätze, die von Maschinenbau- und Elektrotechnik über die Kfz-Zulieferindustrie, ein wachsendes Spektrum von IT- und High-Tech-Unternehmen bis hin zu Logistik, Wellness, Kongress- und Tagungswesen reichen, hinzu kommen Handwerksbetriebe und Dienstleistungsunternehmen. Mittelständische Betriebe machen dabei das Gros der Unternehmungen aus²¹⁵. Zwischen 1989 und 2018 erfolgte eine rasante regionale Wirtschaftsentwicklung, die sich nicht nur in einer Bevölkerungszunahme von rund 55.000 auf 69.000 Einwohner niederschlug, sondern auch in einer Verdoppelung der Unternehmen und Übernachtungszahlen. Die Arbeitslosenquote halbierte sich dementsprechend in dem Zeitraum auf unter 3%. Ende 2018 waren bei der IHK rund 14.000 Unternehmen und bei der Handwerkerkammer 2.700 Handwerksbetriebe registriert. Die größten Arbeitgeber waren das Klinikum mit 2.700, EDAG Automotive Engineering GmbH mit 1.500, Jumo GmbH & Co. KG für Mess- und Regeltechnik mit 1.300 sowie die mit Restaurierung befasste Werner-Gruppe mit ebenfalls 1.300 Beschäftigten. Die regionale Bedeutung Fuldas zeigt sich auch anhand der Pendler – mit 22.000 Ein- und 16.400 Auspendlern. Der Tourismus erfuhr eine ebenso rasche Entwicklung – so stie-

gen die Übernachtungszahlen von 283.009 im Jahr 2004 auf 661.862 im Jahr 2018²¹⁶.

Die Stadt war sich frühzeitig der Bedeutung von höheren Bildungseinrichtungen für die regionale Geltung als Oberzentrums bewusst. Sie schlug 1971 die Gründung einer Fachhochschule und die Wiederherstellung der Universität vor. Neben der Theologischen Hochschule gibt es die Hochschule Fulda, die 1961 als Pädagogisches Fachinstitut begründet, 1971 zur Filiale der Fachhochschule Gießen wurde und heute auf über 9.000 Studierende in acht Fachbereichen angewachsen ist. Heute finden sich in Fulda insgesamt 23 Grund-, Haupt- Real-, Förder- und berufliche Schulen sowie Gymnasien. Weitere Einrichtungen, wie die Volkshochschule, die Musikschule sowie Privatschulen, erweitern das umfangreiche Angebot²¹⁷.

Entsprechend dem weiten Einzugsgebiet ist eine umfassende Gesundheitsversorgung ein wichtiger Teil der städtischen Funktionen. So erfolgte 1971–75 der Neubau der Städtischen Kliniken. Seit 1970 ist es ein Lehrbetrieb der medizinischen Fakultät der Universität Marburg und seit 1999 Lehrkrankenhaus für Pflege der Hochschule Fulda. Das Klinikum wurde in seiner gegenwärtigen Form 1976 in Betrieb genommen und umfasst 28 Institute und Kliniken. Seit 1. Jan. 2004 wird es als gemeinnutzige Aktiengesellschaft im Eigentum der Stadt Fulda gefuhrt²¹⁸.

Der Stadtausbau der letzten Jahre beruht auf dem Flächennutzungsplan von 2014, der entsprechend weitergeschrieben und überarbeitet wird²¹⁹. Unterschiedliche Projekte zur nachhaltigen Stadtentwicklung nahm die Stadt bisher in Angriff. So wurden im Zuge des Stadtumbauprogramms „Südliche Innenstadt“ u. a. der Spielplatz am Hirtsrain umgestaltet²²⁰, die Florengasse saniert und das ehemalige Weisensee-Gelände neu bebaut sowie der Alte Städtische Friedhof neu konzipiert. Das Programm „Südliche Innenstadt“ lief von 2005 bis 2015. Nun sollen in einem Anschlussprogramm an der Dalbergstrae das Gelände an der alten Stadtmauer, das jahrelang als Parkplatz genutzt wurde, als Natur- und Geschichtserlebnisraum zugänglich gemacht werden²²¹.

²¹⁴ HARDACH, Wirtschaft, S. 338; BURKARD / KIEL, Wirtschaft, S. 9.

²¹⁵ Landkreis Fulda, Homepage//<https://www.landkreis-fulda.de/> [eingesehen am 2.6.2019].

²¹⁶ Landkreis Fulda, Homepage//<https://www.landkreis-fulda.de/Kennzahlen> [eingesehen am 2.6.2019]; BURKARD / KIEL, Wirtschaft, S. 10, 14 f.

²¹⁷ Landkreis Fulda, Homepage: <https://www.landkreis-fulda.de/>; BURKARD / KIEL, Wirtschaft, S. 13 f.

²¹⁸ <https://www.klinikum-fulda.de/das-klinikum-fulda/aufsichtsrat>.

²¹⁹ <https://www.fulda.de/Stadtplanung> [eingesehen am 2.6.2019].

²²⁰ <https://nachhaltige-stadtentwicklung-hessen.de>, die Umgestaltung wurde mit einem Preis ausgezeichnet.

²²¹ Diese Umgestaltung wurde gleichzeitig für die archäologischen Grabungen entlang der Stadtmauer genutzt.

Darüber hinaus hatte sich Fulda 2016 um das Städteförderungsprogramm des Landes „Stadtumbau in Hessen“ beworben, in das nun das Quartier Langebrückenstraße / Hinterburg aufgenommen wurde. Es bildet den westlichen Eingangsbereich der Stadt und sollen künftig städtebaulich aufgewertet werden, da es siedlungstechnisch, historisch, denkmalpflegerisch und erschließungstechnisch von großem Wert für die Stadt ist. Mithilfe des Förderprogrammes sollen in den nächsten zehn Jahren der Wohnungsbau intensiviert, der Altbestand modernisiert, Grün- und Freiflächen angelegt sowie die Erschließungsstraßen umgestaltet werden²²².

2018 wurde das Fördergebiet „Westpark und neue Grünstrukturen für Fulda“ in das Programm „Zukunft Stadtgrün in Hessen“ aufgenommen, wobei die Grünstrukturen in definierten Stadtbereichen qualitativ und quantitativ aufgewertet werden sollen. Die Fulda-Aue als zentrale Grünachse und innenstadtnahes Erholungs- und Freizeitgebiet der Stadt soll mit den westlichen Stadtteilen Neuenberg, Sickels und Fulda-Galerie sowie mit der östlich gelegenen südlichen Kernstadt vernetzt werden²²³.

Anfang 2017 begannen die Vorbereitungen für die Neuplanung des Areals Waidesgrund unter Bürgerbeteiligung, wobei bezahlbarer Wohnraum mit gemischten Wohnformen, eine gute Durchgrünung und die Einplanung eines großflächigen Nahversorgers gewünscht war. Eine weitere Maßnahme zur Begrünung der Stadt liefert die 2023 stattfindende Landesgartenschau, nachdem schon eine erste 1994 stattgefunden hat, bei der damals die Verzahnung der Aue mit der Innenstadt bereits begonnen wurde. Die Anbindung des neuen Stadtteils Fulda-Galerie, eine wesentliche Erweiterung des Aue-Parks nach Süden sowie eine Verknüpfung mit dem historischen Gewerbegebiet der südlichen Kernstadt, in der Fortsetzung der Landesgartenschau von 1994, sind Teil des Konzepts. All diese Initiativen zeigen, dass sich die Ideen zu einem qualitätvollen Leben in der Stadt mittlerweile sehr weit von den autogerechten Nachkriegsvorstellungen entfernt haben.

8. Jüdische Einwohner

Wie die Ursprünge der gesamten Stadt, so liegen auch die Anfänge der jüdischen Gemeinde in Fulda im Dunkeln. Doch ist davon auszugehen, dass vermutlich mit der Herausbildung einer Siedlung neben dem Kloster, spätestens jedoch mit der Verleihung der Münz- und Marktrechte 1019 auch Ju-

den hier ansässig wurden. Ab wann jedoch eine eigene Gemeinde bestand, ist nicht zu beurteilen²²⁴. Erstmals 1235 findet sich die jüdische Gemeinde Fuldas in den Quellen aufgrund eines Ritualmordvorwurfs, der überregionale Bekanntheit erlangte. Es wurde ihnen ein Ritualmord an drei Müllerskindern von der außerhalb der Stadt liegenden Staffenmühle vorgeworfen. Die Folge war der erste belegte Pogrom in Fulda, bei dem rund 30 Männer, Frauen und Kinder ermordet wurden²²⁵. Bekannt wurde der Fall insofern, als er bis zu Kaiser Friedrich II. (1195–1250) gelangte und dieser eine Kommission einsetzte, die die Juden vom Vorwurf des Ritualmords freisprach. Das Urteil wurde dem Judenprivileg Friedrichs I. (1122–90) beigegeben und noch 1246 bekräftigte auch der Papst in einem Sendschreiben das Urteil, denn die gleichen Vorwürfe trafen Juden damals in vielen Regionen²²⁶.

Als sogenannte Kammerknechte des Kaisers unterstanden die Juden dem persönlichen Schutz des Herrschers, der dieses Recht oft an regionale bzw. lokale Herrschaftsträger vergab – gegen entsprechendes Entgelt. Für Fulda ist dies für 1301 belegt, als König Albrecht (1255–1308) dem Fürstabt Heinrich von Weilnaue die in den Städten und Orten der Fürstabtei derzeit und künftig lebenden Juden verpfändete – bis zur Bezahlung der 500 Mark Kölner Pfennige, die der Fürstabt für seine Dienste erhalten sollte²²⁷. Es war abzusehen, dass dies nicht geschehen würde, und sein Nachfolger König Heinrich erteilte 1310 dem Fürstabt und seinen Nachfolgern das Privileg, von den Juden in Fulda und den anderen Städten und Orten der Fürstabtei Abgaben und Steuern zu erheben, ihre Anzahl sowie eigene Ordnungen für sie festzulegen. Die Erzbischöfe von Mainz und Trier sowie der Markgraf von Brandenburg bestätigten in den folgenden Jahren diese Schenkung²²⁸. Auch weitere Herrscher bestätigten dies ihrerseits – etwa Ludwig IV. 1323 oder Karl IV. 1354²²⁹.

Waren die Jahre nach den Bürgeraufständen 1331/32 von politischen und Wirtschaftskrisen gekennzeichnet, verschlimmerten die Pestjahre 1349, 1350 und 1364 die Situation in Fulda erheblich.

²²⁴ HORN / SONN, Geschichte, S. 9 f., die auch auf die Pogrome am Rhein zu Beginn der Kreuzzüge verweisen, woraufhin Juden nach Mainz und Würzburg zogen. ARNSBERG, Gemeinden, S. 222.

²²⁵ HORN / SONN, Geschichte, S. 10 f. Sie korrigieren anhand christlicher und jüdischer Quellen die in der Literatur angegebenen unterschiedlichen Zahlen. Vgl. auch IMHOF, Leben, S. 86–89; ARNSBERG, Gemeinden, S. 222. Die Staffenmühle bezeichnet die später sogenannte Ziegelmühle, siehe auch Gebäudeverzeichnis.

²²⁶ HORN / SONN, Geschichte, S. 21 f.

²²⁷ LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 3, Nr. 10.

²²⁸ LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 5, Nr. 17–19, S. 6, Nr. 20.

²²⁹ HORN / SONN, Geschichte, S. 25.

²²² <http://www.fulda.de/Stadtumbau>.

²²³ <https://nachhaltige-stadtentwicklung-hessen.de/kurzprofil/zsg-fulda.html>.

1349 führten sie zu einem Pogrom, bei dem die Fuldaer Bürgerschaft zahlreiche Juden ermordete²³⁰. Für 1367 sind jedoch wieder Juden in Fulda belegt, und erstmals wurde auch die Judengasse genannt²³¹. Die Fürstäbte stellten wiederholt Schutzbriefe für Juden und ihre Familien aus, so etwa 1399 oder 1403. Darin gestatteten sie die Niederlassung der Juden für eine gewisse Dauer, wofür diese Steuern zu bezahlen hatten. Allerdings war ihre Zahl anfänglich auf drei Familien begrenzt. Es war genau geregelt, wieviel Zinsen die Juden fordern durften, wobei die einheimischen Schuldner zu bevorzugen waren. Gestohlenes Gut, Messgewänder oder Kelche durften sie nicht als Pfand nehmen²³².

Eine Judenschule ist erstmals 1490 genannt, die sich nahe der Judengasse befunden haben muss, da sich die als „Häuser hinter der Judenschule“ bezeichneten Häuser, in der Judengasse befanden²³³.

In dieser Zeit begann auch eine nachweisbare längere Periode, während der jüdische Ärzte in Fulda tätig waren. Fürstabt Johann von Henneberg nahm 1492 den Juden Jacob mit Familie auf, da dem Stift ein Arzt fehlte, und gewährte ihm auch Steuerfreiheit. Allerdings sollte er für seine Dienste von den Untertanen nicht zu viel Geld verlangen. 1496 wurde zu gleichen Bedingungen der Arzt Selckman aufgenommen, dem später Jacobs Sohn Falcke als Arzt in Fulda nachfolgte. Allerdings ging dieser 1511 nach Kassel, wie Landgraf Wilhelm II. bestatigte²³⁴. Es scheint, nicht nur der Fürstabt, auch der hessische Landgraf wusste damals jüdische Ärzte zu schätzen.

Insgesamt mehren sich die Quellen im 16. Jh. zum einen zur jüdischen Gemeinde, zum anderen aber auch zu einzelnen Personen, etwa zu Lieferanten des Hofkuchenmeisters. Sie waren also schon damals als Händler in das Versorgungssystem des Hochstifts integriert und spielten dabei eine nicht unerhebliche Rolle. Die Quellen zeugen auch von den zahlreichen Auseinandersetzungen, gerade in Bezug auf Verpfändungen und Geldverleih, insbe-

sondere bei Erbschaften, also nach dem Tod des Pfandgebers. Darüber hinaus zeigen die Quellen, dass die Juden nicht nur in der Judengasse ansässig waren, sondern auch in anderen Teilen der Stadt wohnten, wenn sie auch vermehrt im Viertel um den Gemüsemarkt bzw. die ehemalige Tanzhütte siedelten. Ebenso finden sich auch umgekehrt christliche Bewohner in der Judengasse – eine regelrechte Ghettosituation bestand also nicht²³⁵.

1514 ist eine Judenordnung für Hammelburg belegt, wobei davon auszugehen ist, dass diese oder eine ähnliche auch für Fulda Geltung hatte²³⁶. Darin werden sehr ausführlich die Kredit- und Handelskonditionen dargelegt – teils in einschränkendem Maße, um die christliche Konkurrenz nicht zu gefahrdhen. Auch wurden eine nächtliche Ausgangssperre verhängt sowie ein Verbot, sich den Stadtmauern und Verteidigungsanlagen zu nähern – ein offenkundiger Misstrauensbeweis. Wie in Schweinfurt und Würzburg hatten die Juden in Fulda auch ihre Kleidung entsprechend zu kennzeichnen.

Im gleichen Jahr erhielt erneut ein Arzt einen Schutzbrief, diesmal auf Lebenszeit, und das „Haus auf der Treppe“ wurde ihm zins- und abgabefrei überlassen. Dafür hatte er für den Fürstabt die Judensteuer zu sammeln und abzuliefern sowie das Hofgesinde mit Arzneien zu versorgen²³⁷. Wie unsicher die Situation der Juden dennoch blieb, zeigte sich 1516, als der Mainzer Erzbischof Albrecht versuchte, die Juden aus den vorderen Reichskreisen zu vertreiben. Er lud zu einem Treffen nach Frankfurt, an dem 21 Reichsstände teilnahmen. Zwar lehnte Fürstabt Hartmann von Kirchberg (1513–21/29) das Ansinnen ab, schickte aber dennoch einen Abgesandten der Reichsabtei zur Versammlung. Schließlich intervenierte Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und untersagte die Vertreibung der Juden, wobei er sich auf den Status der Juden als kaiserliche Kammerknechte berief, obwohl die Kurfürsten seit der Goldenen Bulle offiziell das Judenregal besaßen und Judenaufnahme und -schutz auf die Landesherrschaft ubergewandert war. Maximilian verbot darüber hinaus allen Beteiligten, eine weitere Zusammenkunft und mahnte, die Juden bei ihren zugesicherten Rechten und Freiheiten zu belassen. Außer dem Mainzer Erzbischof widersetzte sich niemand dem Diktum, die jüdischen Kreditgeber wa-

²³⁰ HORN / SONN, Geschichte, S. 25 f. Die hier aus verschiedenen Quellen angegebenen, aber bereits angezweifelten Zahlen von 3.000 Pesttoten und 600 getöteten Juden bei einer Gesamtbevölkerung von rund 6.000 bis 10.000 Einwohnern, scheint doch etwas hoch gegriffen. Vgl. auch IMHOF, Leben, S. 96 f., der von 180 Juden spricht, von denen auch ARNSBERG, Gemeinden, S. 222 aufgrund einer Hochrechnung ausgeht. Er nimmt eine Gesamtbevölkerung von 6.000 an und rechnet mit etwa 3–4% Juden davon.

²³¹ LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 25, Nr. 95.

²³² LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 47, Nr. 181. Zum Zuzug einer anderen Familie ohne zeitliche Befristung vgl. S. 45, Nr. 177; IMHOF, Leben, S. 99.

²³³ LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 129, Nr. 477a.

²³⁴ LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 198, Nr. 750; HORN / SONN, Geschichte, S. 28.

²³⁵ Der Befund ergab sich bei der Durchsicht der Quellen siehe Register zu Fulda bei LÖWENSTEIN, Quellen 3, S. 461–465, die Aufführung der Einzelbelege würde hier zu weit führen. So zeigt allein das Lemma Judengasse mit 34 Einträgen zahlreiche Kauf- bzw. Verkaufsabwicklungen von Immobilien. Noch 1516 wurde hier Bauland verkauft, LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 218, Nr. 806.

²³⁶ LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 208–211, Nr. 779a.

²³⁷ LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 212, Nr. 782.

ren mittlerweile in manchen Territorien ein viel zu wichtiger Faktor der Herrschaftsfinanzierung geworden – wie etwa auch die Absage Fürstabt Hartmanns verdeutlicht²³⁸. Doch lagen die bürgerlichen Interessen oftmals den stadtherrlichen konträr, wie sich ein Jahr später, 1517, zeigte. Der kaiserliche Fiskal klagte die Städte Fulda, Hünfeld, Geisa, Lauterbach und Herbstein vor dem Reichskammergericht der Empörung gegen den Fürstabt an. Dabei stellte sich heraus, dass auch die Synagoge und das „Haus der Juden“ in Fulda geplündert und Kultgegenstände vernichtet worden waren²³⁹. Die alten anti-jüdischen Ressentiments offenbarten sich durchweg in den Beschwerden und Klagen der Bürger über die Juden, die sich über die Jahrhunderte hinweg kaum änderten: es seien zu viele, die das zünftisch-bürgerliche Wirtschaften bedrohten, sie würden Wucherzinsen verlangen bis hin zu den nach wie vor gängigen Ritualmord-Vorwürfen. Sie alle tauchen in den Argumentationsmustern wiederholt auf²⁴⁰.

Im Verlauf des 16. Jhs. und dem beginnenden 17. Jh. wuchs die jüdische Gemeinde in Fulda stetig an und erreichte auch ihre Blütezeit. Auf die Größe der Gemeinde lässt sich auch aus dem Umfang des Friedhofs schließen, wie er sich auf der Stadtansicht von Hans Brosamer (?) bzw. Sebastian Münster von 1549/50 offenbart²⁴¹. Lebten 1567 etwa 18 Familien, waren diese 1586 auf 28 und 1623 auf 80 angestiegen²⁴². Aufgrund der Talmud-Thora-Schule hatte die Fuldaer Gemeinde einen besonderen Ruf als Ort des orthodoxen Glaubens. Mehrere berühmte Rabbiner sind seit dem 14. Jh. in Fulda belegt, bis hin zu Meir ben Jakob Hakohnen Schiff (1605–41), einem der bekanntesten Talmudgelehrten seiner Zeit, der schon 1622 Provinzialrabbiner von Fulda wurde. So überrascht es nicht, dass Fulda 1603 in Frankfurt zu einem der fünf jüdischen Appellationsgerichte im Reich gekürt wurde, die damals neu eingerichtet wurden, und dies demonstriert auch die innerjüdische Bedeutung der Gemeinde Fuldas²⁴³. Die Synagoge befand sich in der Gasse neben dem Stockhaus, „am Judenberg“ – hinter „der Trep-

pe“, die Judengasse hatte allem Anschein nach Stufen. Neben der Synagoge lagen die Mikwe und die Schule. Ob dies bereits die Lage der 1423 erstmals erwähnten Schule war, oder ob sie erst im 16. Jh. hier entstand, ist unklar. Ein Lehnbrief von 1575 verweist allerdings darauf, dass die Schule schon immer hier ihren Platz hatte²⁴⁴.

Vermehrte Beschwerden der Bürgerschaft über die Anzahl der Juden sowie ihre Wucherpraktiken führten 1560 zu einer neuen Judenordnung für Fulda, in der allerdings viele Punkte aus der Hammelburger Ordnung von 1514 übernommen wurden²⁴⁵, wobei die Schwerpunkte auf der Zuzugsgenehmigung, wirtschaftlichen Vorgaben, nächtlichem Ausgangsverbot und Kleidungsvorschriften lagen²⁴⁶.

Dennoch schwelten untergründig die Vorbehalte der Bürgerschaft weiter, wie aus zahlreichen Suppliken der 1570er Jahre ersichtlich wird: die wiederholte Problematik des Zinswuchers, aber auch Gerüchte, dass jene, die an Juden vermieteten, mit höheren Steuerforderungen zu rechnen hätten bis hin zu Beschwerden über die Münzordnung, von der aufgrund der Teuerung nur die Juden vom Wechsel ausländischer Münzen profitierten. Fürstabt Balthasar versuchte seinerseits mit mehreren Verordnungen zur Bestrafung jüdischen Zinswuchers dem entgegenzuwirken²⁴⁷.

Die Situation eskalierte 1591 im sogenannten „Fuldaer Tumult“, der erneut eine Publizität erlangte, die bis zum Kaiserhof reichte. Nachdem Fürstabt Balthasar von Dernbach 1576 abgesetzt und Erzherzog Maximilian von Österreich zum kaiserlichen Administrator ernannt worden war, erließ dieser 1586 eine neue Judenordnung²⁴⁸, die vermutlich mit ausschlaggebend für den Konflikt war²⁴⁹. Anhaltinisches Kriegsvolk war im Juli 1591 in die Stadt Fulda eingedrungen und hatte dort, anscheinend auf Hinweis von einigen Bürgern, Judenhäuser geplündert und

²³⁸ LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 216, Nr. 800; MARZI, Judenpolitik, S. 69 f. So setzte sich etwa Hartmann auch beim Mainzer Erzbischof für die Ausstellung eines Judenschutzbrieves für einen Judenarzt ein.

²³⁹ LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 219 f., Nr. 814, wobei das Ergebnis des Prozesses nicht erhalten ist.

²⁴⁰ BATTENBERG, Tumult, S. 416 f.

²⁴¹ LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 224, Nr. 833; ARNSBERG, Gemeinden, S. 232; vgl. Sonderblatt 1. Allerdings, wie bereits aus der Hammelburger Judenordnung von 1514 hervorgeht, war Fulda, da Sitz der Synagoge, als einziger Bestattungsort im Stiftsgebiet vorgesehen. Es wurde auch wiederholt unter sagt, in Hammelburg eine Synagoge zu errichten.

²⁴² ARNSBERG, Gemeinden, S. 221.

²⁴³ Neben Frankfurt, Worms, Friedberg und Günzburg. MARZI, Judenpolitik, S. 121–123.

²⁴⁴ IMHOF, Leben, S. 108–111; ARNSBERG, Gemeinden, S. 224 f.; LÖWENSTEIN, Quellen 2, S. 264, Nr. 2.290.

²⁴⁵ Dies legt die Vermutung nahe, dass diese eben auch schon für Fulda Geltung besaß. Auch nimmt sie auf die „von seinen Vorgängern gesetzte Ordnung“ Bezug und betont darüber hinaus „den geforderten Schutz der Untertanen vor dem Wucher der Juden“. Vgl. LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 461, Nr. 1.492.

²⁴⁶ LÖWENSTEIN, Quellen 1, S. 461–463, Nr. 1.492.

²⁴⁷ LÖWENSTEIN, Quellen 3, S. 376 f., Nr. N 244; Quellen 2, S. 230, Nr. 2.204a; S. 284, Nr. 2.303a; vgl. dazu auch WALTHER, Abt, S. 197, der auf das Lavieren Fürstabt Balthasars zwischen den unterschiedlichen innerstädtischen Interessensgruppen verweist. Er ließ einerseits für die ärmsten Wucheropfer einen *Mons pietatis* einrichten und legte andererseits eine Höchstgrenze für Kredite fest.

²⁴⁸ LÖWENSTEIN, Quellen 2, S. 588–590, Nr. 3.155.

²⁴⁹ BATTENBERG, Tumult, S. 412. Obwohl sie sich nicht sonderlich von den Vorgängern unterschied. Immerhin war die Kleiderordnung aufgehoben. IMHOF, Leben, S. 121.

die Habe auf zwei schweren Wagen fortgebracht. Darüber hinaus hätten die Soldaten Schuldbriefe zerrissen und den Bürgern zurückgegeben. Die Juden waren ins Umland, teils bis Brückenau geflohen. Sie beklagten sich daraufhin bei Erzherzog Maximilian, denn eigentlich war den Bürgern der Schutz der Juden auferlegt gewesen. Selbst sein Statthalter, Johann Eustachius von Schlitz gen. Görtz, hatte den Juden empfohlen, durch Geldzahlungen die Plünderungen zu verhindern, was sie allerdings abgelehnt hätten. Darüber hinaus hätten die Bürger zu verhindern versucht, die Juden wieder in die Stadt zu lassen²⁵⁰. Der Statthalter wandte sich an die für das Stift zuständige Regierung des Deutschen Ordens in Mergentheim, die umgehend reagierte, die vier Bürgermeister nach Mergentheim zitierte und dort inhaftierte. Nachdem weiter nichts geschah, wandte sich die Judenschaft direkt an Kaiser Rudolf (1552–1612) in Prag, der verfügte, die Bürgerschaft zu entwaffnen, den Schaden zu ersetzen und eine Geldbuße von 8.000 fl. zu bezahlen. Letzteres vor allem, weil die Bürger Gewalt angewandt und zur Selbsthilfe gegriffen hatten und somit die landesherrliche wie die kaiserliche Autorität in Frage gestellt und einen Aufruhr verursacht hatten. Allerdings wurde die Strafe auf 2.000 fl. reduziert. Beendet wurden die schwelenden Auseinandersetzungen jedoch erst mit der neuen Judenordnung des Fürstbistums Johann Friedrich von Schwalbach 1615, obgleich schon in der Judenordnung von 1600 ein im Vergleich zu Christen um 25 % höherer Steuerersatz festgeschrieben worden war²⁵¹. Es wurde nun Usus, dass ein Fürstbistum jeweils bei Amtsantritt eine neue Judenordnung erließ, auch um den nach wie vor anhaltenden Beschwerden der Kaufleute und Zünfte entgegenzuwirken, wobei immer auch die Anzahl der in Fulda lebenden Juden problematisiert wurde. Dass der Zinswucher zu einem Gutteil auf den Stadt- bzw. Landesherrn zurückzuführen war, der den Großteil davon einbehält, zeigt auch die Zweischneidigkeit der Problematik²⁵².

Auch während des Dreißigjährigen Krieges änderte sich an der Situation wenig. Der latente Antijudaismus in der Bevölkerung, die auf die jüdischen Geldverleiher angewiesen war, die Forderungen nach Steuererhöhung der Stände, über die sich die Juden 1646 beschwerten, eine erneute Kleiderordnung 1635 sowie die Einschränkung des Hau-

sierhandels der Juden 1665 prägten diese Zeit. Bei Amtsantritt des Fürstbistums Bernhard Gustav von Baden-Durlach (1671–77) baten die Städte erneut um die Ausweisung der Juden. Am 24. März 1671 erfolgte das Mandat, binnen dreier Monate zu emigrieren, woraufhin etwa 300 bis 350 Personen die Stadt verließen. Manche blieben in der Nähe, andere wanderten in größere jüdische Gemeinden ab. Darüber hinaus hatten sie 10 % ihres Vermögens als Abzugsgeld zu bezahlen und mussten ihre Häuser zwangsveräußern. Nur fünf Familien durften bleiben und wurden am Judenbergraben angesiedelt, wo auf ihre Kosten die Gasse an beiden Enden mit einem Tor versehen und so in ein Ghetto umgewandelt wurde. Die Tore wurden abends verschlossen und auch an Sonn- und Feiertagen durfte das Ghetto nicht verlassen werden. Handel und Geldverleih war ihnen erlaubt, jedoch das Hausieren auf dem Land untersagt. Sie bekamen einen eigenen, allerdings kleinen Friedhof in der Nähe des alten zugewiesen. Um 1685 waren dann offenbar wieder mehr Juden in Fulda ansässig, denn sie bekamen ihren alten Friedhof vor den Toren der Stadt zurück²⁵³.

1679 schloss Fürstbistum Placidus von Droste, der Mitunterzeichner der Ausweisung gewesen war, einen Vertrag mit dem Schutzjuden Löw Ochs zum Zweck der Münzprägung. Nach und nach ließ man die Ansiedlung von Juden zu, war ihre ökonomische Bedeutung als Handelsleute und Kreditgeber für die Stadt letztlich doch bedeutender als die bürgerlichen Vorbehalte. So zahlten 1687 bereits 17 Juden Bede und 1688 werden zwölf Schutzverwandte genannt. Vermutlich lebten 1690 wieder rund 60–85 Personen in der Stadt, die allerdings ihre 74 zwangsversteigerten Häuser nicht zurückerhielten²⁵⁴. Dennoch blieben auch im 18. Jh. die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Restriktionen erhalten, wie etwa die Judenordnung aus dem Jahr 1751 verdeutlicht. Sie fasste die Bestimmungen alter Ordnungen zusammen, griff nun aber verstärkt in das innerjüdische Leben ein – etwa bezüglich der Stellung von Rabbiner und Vorsänger in der Öffentlichkeit. Auch wurden nun Verträge und Ehen zwischen Juden bei Gericht registriert. Listen der Gemeindeglieder mussten geführt werden und auswärtige Juden hatten pro Übernachtung Leibzoll zu entrichten. Die übrigen Bestimmungen befassten sich mit dem Zwang zum Kauf ausgemusterter herrschaftlicher Pferde, der Regelung des Hausierhandels, dem Besuchsverbot von Gasthäusern an christlichen Sonn- und Feiertagen, der nächtlichen Ausgangssperre, dem Erwerb von Grund-

²⁵⁰ So auch Landgraf Wilhelm IV. (1532–92) in einem Bericht an seinen Bruder Ludwig IV. (1537–1604); LÖWENSTEIN, Quellen 3, S. 46, Nr. 3.347; BATTENBERG, Tumult, S. 405–408.

²⁵¹ BATTENBERG, Tumult, S. 408–413; vgl. auch LÖWENSTEIN, Quellen 3, S. 47, Nr. 3.350, zu Thema und Befragungen, S. 52–57, Nr. 3.368; IMHOF, Leben, S. 125; JÄGER, 1541, S. 293 f.

²⁵² IMHOF, Leben, S. 126 f.

²⁵³ JÄGER, 1648, S. 322–324; IMHOF, Leben, S. 135; HORN / SONN, Geschichte, S. 40 f.; HStAM, Urk. 75, Nr. 1.920; Insgesamt dürfte es sich um 2.000 Personen gehandelt haben, rund 5 % der Bevölkerung, die das Fürstbistum verließen.

²⁵⁴ JÄGER, 1648, S. 325.

eigentum ausschließlich für Wohngebäude, den Einschränkungen des Warenhandels, um die christliche Konkurrenz nicht zu beeinträchtigen. Der Vieh- wie Pferdehandel war ebenso wie der Kramhandel unfanglich gestattet. Die Ordnung blieb 24 Jahre lang in Kraft, erst Fürstbischof Heinrich von Bibra, der insgesamt versuchte, die Juden integrativ in die allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen einzubinden, erließ 1775 ein etwas liberaleres Gesetz, das eine begrenzte Selbstverwaltung und autonome Gerichtsbarkeit ermöglichte. Bereits 1762 waren mit dem Judeid, der den Geldverkehr und das Munzwesen betraf und die Munzqualitat aufrechterhalten sollte, sowie 1784 mit der Verordnung zum jüdischen Schulwesen entsprechende Schritte eingeleitet worden. Doch anscheinend war der Fürstbischof seinem Domkapitel zu fortschrittlich, denn nach seinem Tod wurde 1788 die Judenordnung wieder außer Kraft gesetzt. Besonders der fuldische Hof- und Regierungsrat Eugen Thomas wetterte aufgebracht gegen die Juden und griff sogar die Ritualmordvorwurfe wieder auf²⁵⁵.

Doch die Auswirkungen der Französischen Revolution machten auch vor dem Fürstbistum nicht Halt, wenn sie auch mit Verzögerung eintraten. Mit der Säkularisation Fuldas ging zwar die Herrschaft an das Haus Oranien-Nassau, doch die lokalen städtischen Behörden und Gremien verfolgten in ihren Verordnungen und Erlassen weiterhin eine antijüdische Politik. Im Jahr 1802 lebten in Fulda 237 Juden – etwa 2,8 % der Gesamtbevölkerung. Trotz dieses vergleichsweise geringen Anteils blieb die Diskriminierung bestehen. Schon 1803 war entschieden worden, beim nächsten Judenlandtag die Einführung bürgerlicher Familiennamen zu beschließen. Ein Verzeichnis von etwa 1811/12 listet die bisherigen oder neu angenommenen Namen auf – es waren 47 Familien. Erst unter Fürstprimas Karl von Dalberg im neu gegründeten Großherzogtum Frankfurt gelang es den Juden 1813, sich von ihrem Schutzgeld freizukaufen und ihre bürgerlichen Rechte zu erhalten, allerdings gegen die Ausstellung von Obligationen in Höhe von 60.000 fl. Nach der Eingliederung Fuldas in das Kurfürstentum Hessen 1816 war die rechtliche Lage erneut unklar, auch weil auf dem Wiener Kongress die unter französischer Herrschaft erlangte Judenemanzipation für ungültig erklärt worden war. Nachdem aber keine Schutzgelder mehr gefordert wurden, schien die Vereinbarung von 1813 de facto als anerkannt²⁵⁶. Doch schon bald darauf sollte Fulda unrühmliche Bekanntheit erlangen, war es doch

Ausgangspunkt der sogenannten „Hep-Hep Krawalle“, die sich im Sommer 1819 in Nordhessen – wie schon zuvor in Würzburg und Frankfurt – ausbreiteten. Dabei kam es zu tumultartigen Zusammenrotungen, bei denen jüdische Bürger attackiert wurden.

Unter Kurfürst Wilhelm II. kam es 1822 erneut zu Schutzgeldeinhebungen, wobei Protesteingaben scheiterten. Der Fuldaer Magistrat, mehr oder weniger die Vertretung des Zunftburgertums, forderte die Annullierung der Burgerrechtserteilung und erhielt dabei die Unterstützung der Finanzkammer. Hingegen betrieb die Provinzialregierung, die v. a. mit Ortsfremden besetzt war, die Anerkennung des Vertrages von 1813. So sollte es bis zum kurhessischen Emanzipationsgesetz von 1833 dauern, bis die rechtliche Gleichstellung der Juden endgültig hergestellt war. Die tatsächliche Gleichstellung mit dem aktiven und passiven Wahlrecht erfolgte hingegen erst 1863²⁵⁷.

Wie die gesamte Stadtbevölkerung, so nahm auch die jüdische Bevölkerung im Verlauf des 19. Jhs. zu, in etwa im gleichen Ausmaß, denn sie betrug meist um die 4 %²⁵⁸. Doch war die Gemeinde bis 1858 soweit angewachsen, dass sie eine neue Synagoge errichten ließ, die 1859 eingeweiht wurde und Platz für 650 Personen bot. Neben der Synagoge befand sich das Gemeindehaus mit der Wochentagssynagoge und der Mikwe, die Lehranstalt für Rabbiner, die Vereinigung für das Talmud-Lernen sowie weitere Betraume – Zeichen für ein reges religiöses Gemeindeleben. Dies offenbarte sich auch in den Sozialeinrichtungen der Gemeinde, die eine Armenkasse für hiesige Arme betrieb, ferner seit 1927 einen Verein zur Unterstützung armer jüdischer Kranker sowie seit 1900 einen Israelitischen Frauenverein mit 260 Mitgliedern. 1927 wurde sogar ein Verein begründet, um die jüdischen Kranken im Landkrankenhaus mit koscherem Essen zu versorgen. Auch existierten unterschiedliche religiös-politische Ortsgruppen nationaler und internationaler Organisationen, wie orthodoxen oder zionistischen Vereinen. Darüber hinaus schloss sich die Fuldaer Gemeinde dem 1920 gegründeten Landesverband orthodoxer jüdischer Gemeinden (Halberstädter Verband) an, womit sie allerdings einer gesamten Repräsentation der Juden in Deutschland ablehnend gegenuberstand²⁵⁹.

Die Sozialstruktur der Gemeinde war eher heterogen, nach der Volkszählung von 1852/53 fan-

²⁵⁵ JÄGER, 1648, S. 344 f.; ZUBER, Staat, S. 153; IMHOF, Leben, S. 142–145, 156; HORN / SONN, Geschichte, S. 42–45.

²⁵⁶ HORN / SONN, Geschichte, S. 48–51; IMHOF, Leben, S. 158–168; SPEITKAMP, Verfassungsgeschichte, S. 302; ARNSBERG, Gemeinden, S. 223 f.

²⁵⁷ SPEITKAMP, Verfassungsgeschichte, S. 304; ARNSBERG, Gemeinden, S. 223; IMHOF, Leben, S. 166 f., 177 f.; SONN / BERGE, Schicksalswege, S. 57–59.

²⁵⁸ Vgl. dazu die Bevölkerungszahlen bei ARNSBERG, Gemeinden, S. 222; siehe auch unten, S. 36.

²⁵⁹ ARNSBERG, Gemeinden, S. 224; HORN / SONN, Geschichte, S. 64–66, 75 f.; SONN / BERGE, Schicksalswege, S. 131 f.

den sich 70 Gewerbetreibende, zehn Handwerker, davon sieben zünftige, drei Landwirte, zwei Tuch- bzw. Wollgroßhändler sowie weitere vier Handeltreibende²⁶⁰. Nach der Annexion durch Preußen folgten 1869 die Gewerbefreiheit und die Aufhebung des Zunftzwanges, die auch das jüdische Unternehmertum und weitere berufliche Möglichkeiten förderten. Von den unterschiedlichsten Kleingewerben wie Bäckereien, Goldschmieden, Schneidereien, Werkzeug- und Baustoffhandel (Eschwege, Schuster) über Kaufhäuser (Wertheim, Becker, Nussbaum) bis hin zu Großhandel (Epstein, Jacobshohn, Markheim, Wallach) und Industriebetrieben (Stern, Klein & Stiefel) reichten in der Folge die Betätigungsfelder. Nicht wenige dieser Unternehmer waren mit prägend bzw. mit verantwortlich für den ökonomischen Aufschwung, den die Stadt in der Gründerzeit der zweiten Hälfte des 19. Jhs. erlebte. Gleichzeitig entwickelten sich innerhalb der nichtjüdischen Bevölkerung die althergebrachten antijüdischen Ressentiments zu veritablem antisemitischem Gedankengut, wie etwa auf journalistischer Ebene in der Fuldaer Zeitung seit den 1880er Jahren nachzuvollziehen ist²⁶¹.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und des Kaiserreichs engagierten sich die Fuldaer Juden während der Weimarer Republik verstärkt in der liberalen DDP. In Fulda stellten sie etwa 25 % der eingetragenen Mitglieder. Das Fuldaer Tagblatt war ihr Zeitungsorgan in den 1920er Jahren. Allerdings war der Aufschwung nur von kurzer Dauer, bereits in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre setzte ihr Niedergang ein²⁶².

Nach und nach mehrten sich die Stimmen für die Nationalsozialisten im Fuldaer Raum, schon seit 1929 erschien das Parteiorgan der Fuldaer Beobachter, der auch die jüdische Gemeinde, vor allem aber den Zuzug von Juden aus dem Osten, kritisierte und entsprechend kommentierte²⁶³.

Nach der Religionszugehörigkeit gab es 1933 in Fulda 1.029 Juden. Die Verfolgung richtete sich, nachdem die Nationalsozialisten die Macht übernommen hatten, aber nicht nur gegen die jüdische Religionsgemeinschaft, sondern gegen alle Menschen jüdischer Abstammung. 1933 rief die NSDAP zu einem Boykott von Geschäften auf, die als jüdisch deklariert waren. Manche Geschäfte wurden zerstört

und geplündert, Geschäftsleute und ihre Familienangehörigen bedroht und misshandelt. In der Reichspogromnacht 1938 wurde die Synagoge vernichtet, die Thora-Rollen verbrannt und der Friedhof zerstört.

In den folgenden Jahren wurden Deutsche jüdischer Abstammung zunehmend aus dem Beruf gedrängt. Wohnhäuser und Geschäfte mussten unter steigendem Druck verkauft werden. Der Kaufpreis wurde auf ein Sperrkonto gezahlt und zum großen Teil vom Staat beschlagnahmt. Bekannte Geschäfte in der Fuldaer Innenstadt, die auf diese Weise enteignet wurden, waren S. Baer & Co., das Kaufhaus Elsbach GmbH, Stoffe und Schneiderartikel Leopold Goldschmidt, das Herrenbekleidungsgeschäft J. Schönfeld Nachf., das Textilgeschäft Liebstädter, das Schuhgeschäft Springmann, das Damenhutgeschäft S. Stern, Stoffe und Herrenbekleidung S. Stiebel und das Eisenwarengeschäft Weinberg & Söhne²⁶⁴.

Ungefähr 600 Personen gelang es, rechtzeitig ins Ausland zu fliehen. Einige Juden zogen in andere deutsche Städte um, wieder andere suchten aus den umliegenden Orten Zuflucht in der Stadt, weil sie sich dort mehr Schutz erhofften. Im Jahr 1941 hatte die jüdische Gemeinde noch 268 Mitglieder. Von Dez. 1941 bis Juni 1942 wurden aus Fulda 243 Menschen nach Kassel verbracht und von dort in die Vernichtungslager deportiert und ermordet. Seit Mitte 1942 hatte Fulda keine jüdische Bevölkerung mehr²⁶⁵.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kamen nach und nach wieder Juden nach Fulda, 1946 hatten sich 196 Personen registrieren lassen, wozu 1947 26 weitere kamen. Doch den meisten war gemein, dass sie so schnell wie möglich wegziehen wollten. Da dies mancher Gesundheitszustand nach dem Lagerleben nicht zuließ, gründeten bereits im Dez. 1945 fünf Männer eine jüdische Kultusgemeinde. Fanden die ersten Gebete noch im ehemaligen jüdischen Altersheim in der Von-Schildeck-Straße statt, konnten sie bald in das Erdgeschoss der jüdischen Schule verlegt werden, denn die Gemeinde zählte 1948 bereits 208 Mitglieder. Dennoch war die Emigration nach wie vor hoch – viele gingen nach Israel und 1949 zählte die Gemeinde nur mehr 77 Mitglieder, die auch nicht alle in Fulda ansässig waren. Dennoch wurde 1952 die Israelitische Gemeinde

²⁶⁰ ARNSBERG, Gemeinden, S. 228.

²⁶¹ IMHOF, Leben, S. 178–181, sie vertrat allerdings nicht die Extrempositionen der Nationalsozialisten; ARNSBERG, Gemeinden, S. 228 f.; SONN / BERGE, Schicksalswege, S. 85–90.

²⁶² IMHOF, Leben, S. 182.

²⁶³ ENGBRING-ROMANG, Katholische Stadt, S. 114; IMHOF, Leben, S. 183.

²⁶⁴ HARDACH, Wirtschaft, S. 329 f.; BERGE, Schicksalsweg; vgl. dazu die unterschiedlichen Quellen bei IMHOF u. a., „Legalisierter Raub“; HORN / SONN, Geschichte, S. 76–78; SONN / BERGE, Schicksalswege, S. 189 f.

²⁶⁵ Ausführlich dazu IMHOF / SCHULZ / ZIBUSCHKA, Schicksal, S. 185–247; BERGE, Schicksalsweg; HORN / SONN, Geschichte, S. 77 f., 81–87 die Namenslisten; SONN / BERGE, Schicksalswege. Laut ARNSBERG, Gemeinden, S. 231 wurden 1941 131 Personen nach Riga, im Mai 1942 36 Personen vermutlich nach Lublin und im Sept. 1942 76 Personen nach Theresienstadt deportiert.

Fulda e.V. begründet. 1987 wurde das Gebäude in der Von-Schildeck-Straße 13 wieder der jüdischen Gemeinde zur Nutzung als jüdisches Kulturzentrum übergeben. Im ersten Stock ist die Synagoge untergebracht. Auch befinden sich hier ein Museum, eine Bibliothek und Gemeinderäume. Erst in den 1990er Jahren erhielt die Gemeinde durch den Zuzug aus den GUS-Staaten der ehemaligen Sowjetunion neuen Aufschwung. Seither hat sie um die 400 Mitglieder, sie wird vom Rabbiner in Kassel betreut und ist konservativ-orthodox ausgerichtet²⁶⁶.

9. Bevölkerungszahlen bis 2018/19

| | |
|------|---|
| 1525 | 370 steuernde Bürger ohne Beisassen ²⁶⁷ |
| 1600 | 6.210 Einwohner, davon ca. 3.800 innerhalb der Stadtmauern ²⁶⁸ |
| 1605 | 1.007 steuernde Bürger ²⁶⁹ |
| 1648 | 2.780 Einwohner ²⁷⁰ |
| 1655 | 282 steuernde Bürger ohne Beisassen ²⁷¹ |
| 1701 | 525 Bürger ²⁷² |
| 1800 | 783 Bürger und Beamte ²⁷³ |
| 1802 | 8.559 Einwohner ²⁷⁴ |
| 1820 | 8.332 Einwohner ²⁷⁵ |
| 1834 | 9.764 Einwohner ²⁷⁶ |
| 1840 | 9.281 Einwohner |
| 1846 | 9.585 Einwohner |
| 1852 | 9.463 Einwohner |
| 1858 | 9.457 Einwohner |
| 1864 | 9.359 Einwohner |
| 1871 | 9.504 Einwohner |
| 1875 | 10.778 Einwohner |
| 1885 | 12.324 Einwohner |
| 1895 | 14.600 Einwohner |
| 1900 | 17.000 Einwohner ²⁷⁷ |
| 1905 | 20.503 Einwohner |
| 1910 | 22.557 Einwohner |
| 1925 | 26.140 Einwohner |
| 1939 | 33.963 Einwohner |
| 1946 | 37.190 Einwohner |
| 1950 | 42.213 Einwohner |
| 1967 | 44.856 Einwohner |
| 1972 | 44.208 Einwohner ²⁷⁸ |
| 1987 | 54.322 Einwohner ²⁷⁹ |
| 1993 | 58.711 Einwohner ²⁸⁰ |
| 2005 | 63.958 Einwohner ²⁸¹ |

²⁶⁶ WEILAND, Zeit, S. 387–391; http://www.alemannia-judaica.de/fulda_synagoge_neu.htm [eingesehen am 3.8.2019].

²⁶⁷ KEYSER, Städtebuch, S. 175.

²⁶⁸ STURM, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 44.

²⁶⁹ HEILER, Türkensteuerregister, S. 24 geht von einer Bevölkerung von 5.035 aus.

²⁷⁰ STURM, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 47.

²⁷¹ STURM, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 47.

²⁷² KEYSER, Städtebuch, S. 175.

²⁷³ KEYSER, Städtebuch, S. 175.

²⁷⁴ KEYSER, Städtebuch, S. 175.

²⁷⁵ KEYSER, Städtebuch, S. 175.

²⁷⁶ Folgende Zahlen, wenn nicht anders angegeben, nach Historisches Gemeindeverzeichnis, S. 36 f.

²⁷⁷ STURM, (K), S. 59.

²⁷⁸ GERSTEMEIER / HINKEL, Hessen, S. 499.

²⁷⁹ Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung, S. 38.

²⁸⁰ Bevölkerung, S. 26.

²⁸¹ Stand 31.12.2005, aus: https://statistik.hessen.de/sites/statistik.hessen.de/files/HGSt_j06.xls [eingesehen am 23.5.2019].

| | |
|------|---------------------------------|
| 2010 | 64.349 Einwohner ²⁸² |
| 2015 | 67.253 Einwohner ²⁸³ |
| 2018 | 68.284 Einwohner ²⁸⁴ |

Jüdische Einwohner in Fulda

| | |
|---------|--|
| 1235 | 32 Juden fallen Judenpogrom zum Opfer ²⁸⁵ |
| 1567 | 17 Personen ²⁸⁶ |
| 1586 | 28 Personen |
| 1601 | 50 „Hausgenossen“ (Familien) |
| 1605 | 41 steuernde Juden ²⁸⁷ |
| 1623 | 80 Familien |
| 1653 | 77 Männer |
| 1671 | 5 Familien ²⁸⁸ |
| 1701 | 15 Juden ²⁸⁹ |
| 1708 | 19 „kontributionspflichtige“ Juden |
| 1802 | 237 Personen ²⁹⁰ |
| 1852/54 | ca. 300 Personen |
| 1860 | 321 Personen ²⁹¹ |
| 1885 | 440 Personen |
| 1890 | 511 Personen |
| 1893 | 525 Personen |
| 1895 | 566 Personen ²⁹² |
| 1900 | 675 Personen ²⁹³ |
| 1905 | 862 Personen |
| 1910 | 957 Personen |
| 1920 | 1.174 Personen |
| 1930 | 1.110 Personen |
| 1933 | 1.029 Personen |
| 1935 | 925 Personen |
| 1938 | 803 Personen ²⁹⁴ |
| 1939 | 378 Personen |
| 1940 | 259 Personen |
| 1941 | 115 Personen |
| 1942 | 64 Personen |
| 2000 | ca. 300 Personen |
| 2010 | 440 Personen ²⁹⁵ |
| 2018 | 411 Personen ²⁹⁶ |
| 2019 | 368 Personen ²⁹⁷ |

²⁸² Stand 31.12.2010, aus: https://statistik.hessen.de/sites/statistik.hessen.de/files/HGSt_j11.pdf, S. 152 [eingesehen am 23.5.2019].

²⁸³ Stand 31.12.2015, aus: https://statistik.hessen.de/sites/statistik.hessen.de/files/HGSt_j16_3aA.pdf [eingesehen am 30.11.2017].

²⁸⁴ Stand 30.09.2018, aus: <https://statistik.hessen.de/zahlen-fakten/bevoelkerung-gebiet-haushalte-familien/bevoelkerung/tabellen/#Gemeinden>, BevGem_Gemeinden_300 918.xlsx [eingesehen am 23.5.2019].

²⁸⁵ HORN / SONN / HAMBERGER, Annäherung, S. 413.

²⁸⁶ Folgende Zahlen, wenn nicht anders angegeben, nach ARNSBERG, Gemeinden, S. 221 f.

²⁸⁷ HEILER, Türkensteuerregister, S. 120.

²⁸⁸ ALICKE, Lexikon, Sp. 1346.

²⁸⁹ KEYSER, Städtebuch, S. 175.

²⁹⁰ Folgende Zahlen, wenn nicht anders angegeben nach ALICKE, Lexikon, Sp. 1347.

²⁹¹ ARNSBERG, Gemeinden, S. 222.

²⁹² ARNSBERG, Gemeinden, S. 222.

²⁹³ ARNSBERG, Gemeinden, S. 222.

²⁹⁴ IMHOF, Leben, S. 238, geht von 613 aus.

²⁹⁵ http://www.alemannia-judaica.de/fulda_synagoge_neu.htm [eingesehen am 3.8.2019].

²⁹⁶ Landesverband der jüdischen Gemeinden Hessens, <https://lvjgh.de/gemeinden/fulda/> [eingesehen am 26.11.2018].

²⁹⁷ Landesverband der jüdischen Gemeinden Hessens, <https://lvjgh.de/gemeinden/fulda/> [eingesehen am 3.8.2019].

Entwicklung der Einwohnerzahlen nach Ortsteilen

| | 1834 ²⁹⁸ | 1910 | 1939 | 1946 | 1950 | 1972 | 1987 ²⁹⁹ | 2004 | 2011 |
|---|---------------------|--------|--------|--------|--------|--------|---------------------|--------|--------|
| Fulda (Stadt) | 10.682 | 24.415 | 33.963 | 37.190 | 42.213 | 44.208 | 54.322 | 63.782 | 64.413 |
| Stadtkern | 9.764 | 22.557 | | | | | 38.049 | | 43.407 |
| Innenstadt | | | | | | | 5.665 | | |
| Am Frauenberg | | | | | | | 2.682 | | |
| Nordend | | | | | | | 3.805 | | |
| Ziehers-Nord | | | | | | | 2.211 | | |
| Ostend | | | | | | | 4.465 | | |
| Ziehers-Süd | | | | | | | 3.791 | | |
| Südend | | | | | | | 4.667 | | |
| Westend/Neuenberg, eingemeindet 1939 | 349 | 507 | | | | | 2.206 | | |
| Horas (eingemeindet 1939) | 569 | 1.351 | | | | | 1.316 | | |
| Aschenberg | | | | | | | 7.241 | | |
| Bernhards | 176 | 143 | 184 | 259 | 280 | 307 | | | 510 |
| Besges | 75 | 60 | 71 | 90 | 99 | 62 | | | 111 |
| Bronnzell | 245 | 306 | 612 | 785 | 805 | 1.207 | 1.437 | | 1.395 |
| Ziegel, ohne OT Sulzhof, 1968 eingemeindet zu Bronnzell | 82 | 59 | 57 | 98 | 94 | | | | |
| Dietershan | 238 | 182 | 256 | 316 | 324 | 516 | | | 696 |
| Edelzell | 88 | 238 | 342 | 492 | 510 | 987 | 1.523 | | 2.256 |
| Glaserzell | 126 | 107 | 130 | 180 | 171 | 1.087 | | | 1.125 |
| Haimbach | 106 | 151 | 339 | 477 | 518 | 1.082 | | | 2.223 |
| Harmerz | 361 | 425 | 527 | 622 | 657 | 881 | | | 1.065 |
| Istergiesel | 198 | 198 | 193 | 255 | 265 | 256 | | | 405 |
| Johannesberg | 153 | 232 | 348 | 428 | 455 | 397 | | | 792 |
| Kammerzell | 421 | 346 | 407 | 550 | 592 | 660 | | | 840 |
| Kohlhaus | 96 | 126 | 274 | 369 | 453 | 927 | 836 | | 1.110 |
| Lehnerz | 99 | 178 | 309 | 470 | 496 | 1.555 | 2.568 | | 1.629 |
| Ludermund | 203 | 185 | 178 | 272 | 265 | 199 | | | 225 |
| Maberzell | 402 | 540 | 677 | 966 | 996 | 1.502 | 1.442 | | 1.764 |
| Malkes | 105 | 100 | 86 | 151 | 134 | 111 | | | 174 |
| Mittelrode | 158 | 118 | 140 | 184 | 199 | 202 | | | 336 |
| Niederrode (mit Reinhards) | 140 | 126 | 103 | 121 | 145 | 107 | | | 270 |
| Niederrode (ohne Reinhards) | 94 | 89 | 72 | 84 | 98 | | | | |
| Reinhards, 1954 eingemeindet zu Niederrode | 46 | 37 | 31 | 37 | 47 | | | | |
| Niesig | 126 | 141 | 190 | 323 | 347 | 798 | 1.086 | | 1.635 |
| Oberrode | 194 | 198 | 226 | 321 | 326 | 367 | | | 495 |
| Rodges | 60 | 43 | 48 | 70 | 69 | 43 | | | 174 |
| Sickels | 115 | 121 | 152 | 200 | 208 | 484 | 1.092 | | 1.050 |
| Zell | 189 | 159 | 141 | 169 | 179 | 145 | | | 276 |
| Zirkenbach | 183 | 156 | 298 | 375 | 366 | 496 | | | 450 |

**10. Wirtschaft, Gewerbe und
Beschäftigungsstruktur in der Neuzeit****Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1961³⁰⁰**

Die 19.800 Erwerbstätigen verteilten sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

| | | |
|-------|----------|---|
| 6.191 | (31,3 %) | Dienstleistungen |
| 8.401 | (42,4 %) | produzierendes Gewerbe |
| 4.999 | (25,2 %) | Handel, Verkehr und Nachrichtenübermittlung |
| 209 | (1,1 %) | Land- und Forstwirtschaft |

Gliederung nach Stellung im Beruf 1961

Von 19.800 Erwerbstätigen waren:

| | | |
|-------|----------|--|
| 7.617 | (38,5 %) | Arbeiter |
| 2.677 | (13,5 %) | Selbstständige und mithelfende Familienangehörige |
| 8.139 | (41,1 %) | Beamte und Angestellte |
| 1.367 | (6,9 %) | Lehrlinge |

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1987³⁰¹

Von 54.322 Einwohnern (Bevölkerung am Ort mit Hauptwohnung) waren:

| | | |
|--------|----------|--------------------------|
| 19.571 | (36,0 %) | Erwerbstätige |
| 7.960 | (14,6 %) | Schüler und Studierende |
| 1.653 | (3,0 %) | Erwerbslose |

²⁹⁸ Folgende Zahlen nach Historisches Gemeindeverzeichnis, S. 46–51. Zu den Ortsteilen vgl. Dorf, ab S. 17.

²⁹⁹ Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung, S. 32–38.

³⁰⁰ Hessische Gemeindestatistik 1960/61, S. 82–85.

³⁰¹ Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung, S. 32–37.

Tätigkeitsbereiche (auch außerhalb von Fulda)

Die 21.698 Erwerbstätigen verteilen sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

| | | |
|-------|----------|--|
| 8.102 | (37,3 %) | produzierendes Gewerbe |
| 4.864 | (22,4 %) | Handel, Verkehr und Nachrichtenübermittlung |
| 340 | (1,7 %) | Land- und Forstwirtschaft, Fischerei |
| 8.392 | (38,6 %) | übrige Wirtschaftsbereiche |

Gliederung nach Stellung im Beruf 1987

Von 21.698 Erwerbstätigen waren:

| | | |
|--------|----------|---|
| 11.268 | (51,9 %) | Beamte, Richter, Soldaten, Angestellte, kaufmännisch und technisch Auszubildende |
| 8.480 | (39,1 %) | Arbeiter, gewerblich Auszubildende |
| 1.950 | (9,0 %) | Selbstständige, mithelfende Familienangehörige |

Erwerbszweige, Zahlen der Arbeitsstätten und Beschäftigten (Ortseinwohner plus Einpendler) in Fulda 1987³⁰²

| Erwerbszweig | Arbeitsstätten | Beschäftigte |
|--|-----------------|-----------------|
| Handel | 869 (32,4 %) | 7.350 (16,8 %) |
| Verarbeitendes Gewerbe (ohne Baugewerbe) | 317 (11,8 %) | 13.148 (30,0 %) |
| Baugewerbe | 121 (4,5 %) | 2.280 (5,2 %) |
| Gebietskörperschaften/ Sozialversicherungen | 120 (4,5 %) | 7.595 (17,3 %) |
| Verkehr und Nachrichtenübermittlung | 128 (4,8 %) | 3.979 (9,1 %) |
| Kreditinstitute/ Versicherungsgewerbe | 115 (4,3 %) | 1.226 (2,8 %) |
| Dienstleistungen | 891 (33,2 %) | 6.441 (14,7 %) |
| Organisation ohne Erwerbszwecke | 100 (3,7 %) | 1.464 (3,3 %) |
| Energie- und Wasserversorgung, Bergbau | 5 (0,2 %) | 271 (0,6 %) |
| Nicht zuordenbar | 18 (0,7 %) | 125 (0,3 %) |
| Gesamtzahl | 2.684 | 43.879 |

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 2017³⁰³

Die 51.651 Erwerbstätigen verteilen sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

| | | |
|--------|--------|---|
| 12.706 | 24,6 % | Produzierendes Gewerbe |
| 11.673 | 22,6 % | Handel, Gastgewerbe, Verkehr |
| 11.983 | 23,2 % | Unternehmensdienstleistungen |
| 15.237 | 29,5 % | öffentliche und private Dienstleistungen |
| 52 | 0,1 % | Sonstiges, keine Zuordnung möglich |

11. Heutige Stadtteile

| Gemeindeteil | Einwohner 1972 | Zeitpunkt der Eingemeindung ³⁰⁴ |
|-------------------------|----------------|--|
| Fulda (Stadt) | | |
| Neuenberg | | 01.04.1939 zu Fulda (Stadt) ³⁰⁵ |
| Horas | | 01.04.1939 zu Fulda (Stadt) ³⁰⁶ |
| Bernhards | 307 | 01.08.1972 |
| Besges | 62 | 01.08.1972 |
| Bronnzell | 1.207 | 01.08.1972 |
| Ziegel, ohne OT Sulzhof | ca. 39(1968) | 01.08.1968 zu Bronnzell |
| Dietershan | 516 | 01.08.1972 |
| Edelzell | 987 | 01.08.1972 |
| Glaserzell | 1.087 | 01.08.1972 |
| Haimbach | 1.082 | 01.08.1972 |
| Harmerz | 881 | 01.08.1972 |
| Istergiesel | 256 | 01.08.1972 |
| Johannesberg | 397 | 01.08.1972 |
| Kammerzell | 660 | 01.08.1972 |
| Kohlhaus | 927 | 01.08.1972 |
| Lehnerz | 1.555 | 01.08.1972 |
| Ludermund | 199 | 01.08.1972 |
| Maberszell | 1.502 | 01.08.1972 |
| Malkes | 111 | 01.08.1972 |
| Mittelrode | 202 | 01.08.1972 |
| Niederrode | 107 | 01.08.1972 |
| Reinhards | | 01.12.1954 zu Niederrode |
| Niesig | 798 | 01.08.1972 |
| Oberrode | 367 | 01.08.1972 |
| Rodges | 43 | 01.08.1972 |
| Sickels | 484 | 01.08.1972 |
| Zell | 145 | 01.08.1972 |
| Zirkenbach | 496 | 01.08.1972 |

³⁰² Ausgewählte Strukturdaten über Arbeitsstätten, S. 8 f.

³⁰³ <http://www.hessen-gemeindelexikon.de> [eingesehen am 9.7.2019].

³⁰⁴ GERSTEMEIER / HINKEL, Hessen, S. 499.

³⁰⁵ Historisches Gemeindeverzeichnis, S. 36 f.

³⁰⁶ Historisches Gemeindeverzeichnis, S. 36 f.

II. Siedlungstopografische Entwicklung vom Mittelalter 1842–44

1. Von den Anfängen bis zum 14. Jahrhundert

Für eine detaillierte Beschreibung der fruhlen siedlungstopografischen Entwicklung Fuldas fehlen schriftliche Quellen ebenso wie gesicherte Bau- bzw. gebauageschichtliche Daten und Befunde. Über Größe und Aussehen des Ortes können für die Frühzeit nur Vermutungen angestellt werden. Einzig Grabungsbefunde im Stiftsbezirk um den Dom und der Hinterburg belegen die Siedlungstätigkeit für das 8. bzw. 9. Jh., doch auf genaue Lage und Aussehen kann daraus nicht geschlossen werden³⁰⁷.

Ausschlaggebend für die Entwicklung des Ortes war die Entstehung des Klosters ab 744, vermutlich im südwestlichen bzw. westlichen Bereich des Stiftsbezirks, mit der Sturmiuskirche und einem Konventsgebau, dem aufgrund des einsetzenden Pilgerstroms nach dem Tod des Bonifatius 754 sowie des anwachsenden Konvents rasch weitere Bauten und die Ummauerung des Bereichs folgen sollten. Schon ab 791 begann etwa der Bau der zweiten Stiftskirche, der Ratger-Basilika. Das nordwestlich gelegene Stephanstor ermöglichte den direkten Zugang zur Langen Brücke – dem Anschluss an den Fernverkehr – und bot vor der Stiftsmauer Platz für die erste außerhalb des Klosters liegende Ansiedlung, die von der Anlage her auch auf einen fruhlen Marktplatz schließen lässt. Bedenkt man, dass Mitte der 820er Jahre rund 670 Mönche in Fulda lebten und der Grundbesitz des Klosters in den 830er Jahren einer der größten des Karolingerreiches war, ist davon auszugehen, dass sich auch die Laiensiedlung weiterentwickelte, vermutlich von der Hinterburg beim Stephanstor bis hin zur Fulda-Aue und Richtung Tränke. Dass dieser Bereich stark vom Kloster abhängig war, ist auch daran zu erkennen, dass er nie befestigt wurde³⁰⁸. Der 885 erfolgte Neubau der Langen Brücke in Stein, anstatt der davor bestehenden Holzkonstruktion, spricht ebenfalls für den

ökonomischen Aufschwung des Klosters wie der Laiensiedlung³⁰⁹.

Wann sich der zweite Siedlungskern herausbildete, lässt sich nicht mehr feststellen. Es ist davon auszugehen, dass einerseits der alte Siedlungsbereich durch die Fulda-Aue begrenzt war und nicht genügend Platz bot, und es sich vermutlich andererseits um Personen handelte, die nicht mehr in einem ganz so engen Horigkeitsverhaltnis zum Kloster standen. Dass die neue Siedlung nun im entgegengesetzten Bereich – also südöstlich des Klosters – entstand, mag, neben der Topografie also auch der Distanz zum Kloster geschuldet gewesen sein. 915/16 wurde die Klostermauer vollendet und damit der Stiftsbezirk von dieser neuen Siedlung getrennt. Deren Anfänge dürften vom Dienstagsmarkt – dem heutigen Bonifatiusplatz – nahe der Stiftsmauer, ausgehend, mit der Zeit entlang der Schmiedgasse, heute Friedrichstraße, zum Platz Unterm Hl. Kreuz gereicht haben. Die 1019 von Kaiser Heinrich II. verliehenen Markt-, Münz- und Zollprivilegien bestätigen, dass die Siedlung nicht erst begründet wurde, sondern bereits Bestand hatte. Durch die Verlagerung des Siedlungsschwerpunkts weg von den Bereichen westlich des Klosters hin zur südöstlichen Altstadt ist von einer veränderten Verkehrsanbindung auszugehen. Der Fernverkehr von Rhein-Main nach Thüringen und auch nach Norden ging nach 1019 nicht mehr ausschließlich über die Lange Brücke, sondern kam nun vom Südwesten über den Johannesberg, bei Kohlhaus die Fulda querend, über die spätere Löherstraße in die Stadt zum Zentrum bei der Kirche. Demnach ist auch von einem weiteren Verlauf der Hauptverkehrsachse über Friedrichstraße, Paulus- und Bonifatiusstor, nach Nordosten, in Richtung Hünfeld, auszugehen³¹⁰. Die 1049 erstmals erwähnte Marktkirche lässt den Schluss zu, dass die Siedlung in diesem Zeitraum mindestens bis zu diesem Platz reichte. Dessen dreieckige Form zeugt von einer vermutlich schon zuvor bestehenden Wegegabelung, sodass die Wahl des Bauplatzes für die Kirche nicht zufällig erscheint. Wie zentral der Platz war, zeigt sich auch daran, dass die 1165 erstmals erwähnten Fleischbanke sich ebenfalls hier, gegenüber der Kirche, befanden. Durch die Zerstörung der Kirche und Teilen des Ortes durch einen Brand 1103 ist davon auszugehen, dass sich Fulda wohl eher verzögert weiter ausdehnte³¹¹.

³⁰⁷ MÜLLER, Besiedlung, S. 48, 62 f., 86 f.; TEICHNER, Fulda-Domhügel, S. 109–115; PATZOLD, Weg, S. 176; VERSE, Funde, S. 144; KRATZ, Beziehungen, S. 349 f.

³⁰⁸ Vgl. ANTONI, Unterstadt, S. 2–4, der darauf verweist, dass die großen Kirchenbauten der Frühzeit von den Mönchen allein nicht zu bewerkstelligen waren. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die Entstehung der späteren Propsteien außerhalb von Fulda, nämlich Johannesberg 811, Frauenberg 809 sowie die innerhalb des Stiftsbezirks gelegene Kirche St. Michael 822, die sich ebenfalls zur Propstei entwickelte. Vgl. IMHOF, Fulda, S. 55; BURKARDT, Frauenberg; DERS., Johannesberg.

³⁰⁹ STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 631.

³¹⁰ HEILER, Grundzüge, S. 519; ANTONI, Altenhof, 1976, S. 84.

³¹¹ KRATZ, Beziehungen, S. 351; PATZOLD, Weg, S. 177 f.; BRAASCH, Stadt, S. 374 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 28, 30 f.; BROWER, Antiquitates, S. 295; JESTAEDT, Kataster 1, S. 77.

Im gleichen Zeitraum entstand um 1109/14 die erste Abtsburg im Bereich des südlichen Stiftsbezirks, eine Demonstration der zunehmenden Stärkung der Position des Abtes, der sukzessive nicht nur seine stiftsinterne, sondern auch seine stadtherrliche Stellung ausbauen sollte³¹².

Mit der Errichtung der Stadtmauer mit ihren Toren und Türmen unter Abt Marquard 1150/65 erhielt Fulda nicht nur einen gesicherten Stadt- raum, sondern auch einen baulichen Rahmen, der die Stadt über Jahrhunderte hinweg prägen sollte. Der Mauerzug verlief im Norden entlang der alten Stiftsmauer vorbei an der späteren Benediktinerinnenabtei Richtung Osten, knickte dann ab Richtung Süden entlang der späteren Rabanusstraße bis zum Peterstor im Südosten, dann entlang der späteren Dalbergstraße bis zum Heilig-Geist-Hospital im Südwesten, um am Kohlhäuser Tor wiederum nach Norden bis zur Stiftsmauer zu schwenken, in etwa der heutigen Königsstraße folgend. Der Mauer war ein Wall mit wasserlosem Graben vorgelagert, der vermutlich mit Heckenwerk zusätzlich gesichert war. Die Stadttore waren wahrscheinlich zeitgleich mit der Mauer errichtet worden und umfassten im Norden zum Stiftsbezirk hin das Paulustor, im Nordosten das Heertor, im Südosten das Peterstor, im Süden das Floren- und im Südwesten das Kohlhäuser Tor. Während das Frauentörlein neben dem Hexenturm direkt in den Stiftsbezirk führte, bildete das Abtstor die Verbindung von Stiftsbezirk und Leinwebergraben bzw. Tränke – führte also in vorstädtische Bereiche. Einige Türme, gegebenenfalls deren Vorgängerbauten, dürften gleichzeitig mit der Stadtmauer gebaut worden sein. Andere entstanden wohl erst mit der Verstärkung der Wehranlagen im 14. und 15. Jh.³¹³.

Die beiden Stadtbrände von 1200 und erneut um 1215 stellten sicherlich Rückschläge in der städtischen Entwicklung dar. Alleine bei letzterem war ein Drittel der Stadt zerstört worden³¹⁴.

³¹² Auch die Alexanderkapelle entstand vermutlich in diesem Zusammenhang. Davor war außerhalb Fuldas um 1020 die Propstei Neuenberg und innerhalb des Stiftsbezirks Michaelsberg um 1092 entstanden. KRATZ, Beziehungen, S. 351–353; HStAM, Urk. 75, Nr. 10; Fundberichte, S. 411 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 31; BURKARDT, Neuenberg; DERS., Michaelsberg.

³¹³ JESTAEDT, Anlage B; DERS., Alt-Fulda, S. 13; DERS., Kataster 1, S. VII; Kratz, Finanzen, S. 239; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 23, 26; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 52, 186 f.; KOLB, Stadttore, S. 13–15, 97 f., 101 f., 108; VERSE, Funde, S. 157, 161; JENNES / KOCH / VERSE, Untersuchungen, S. 172. Vgl. dazu auch HARTUNG, Chronik, S. 134, der davon berichtet, dass dem Florentor vorgelagert sogenannte Horten, also Palisaden, am äußeren Stadtgrabenrand zur Angriffsabwehr angebracht waren.

³¹⁴ KRATZ, Beziehungen, S. 354; HUSSONG, Reichsabtei, S. 155; BROWER, Antiquitates, S. 303 f.

Da davon auszugehen ist, dass mit der Ummauerung auch eine Erweiterung der Stadt einhergegangen war, dürfte die Bebauung des Südens um den Samstagsmarkt daher erst nach und nach erfolgt sein. Außerhalb der Stadttore entstanden sukzessive vorstädtische Siedlungen, einhergehend mit der Einrichtung von Hospitälern, wie dem 1290 erstmals genannten Weiberhospital vor dem Kohlhäuser Tor, aber auch der seit vor 1235 bestehenden Ziegel- bzw. Staffenmühle. Das 1272 als Leprosorium errichtete St. Katharinen-Hospital befand sich hingegen nordwestlich, jenseits der Fulda, nahe der Langen Brücke. Innerhalb der Stadt waren bereits 1237 die Franziskaner / Barfüßer mit ihrer 1273 geweihten Kirche nahe der Pfarrkirche, als zweiter Orden neben den Benediktinern, ansässig geworden³¹⁵.

Ob sich der nordöstliche Teil der Stadt schon bei der Anlage der Stadtmauer in der Verfügungsgewalt des Abtes befand, oder er diesen erst später erwarb, kann nicht mit Sicherheit geklärt werden. Spätestens jedoch mit der Errichtung der neuen Abtsburg nordöstlich von Dienstagsmarkt 1294–1312 und der 1148 erstmals erwähnten Vogtsburg nahm der Herrschaftsanspruch des Abtes auch innerhalb des Stadtgebietes zu – und sollte sich besonders in diesem Bereich noch weiter ausdehnen.

2. Vom 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts

Die Dominanz des Abtes im nordöstlichen Stadtgebiet erfuhr durch das um 1316/53 errichtete fürstbäbliche Bannhaus, einer südlich den Dienstagsmarkt abschließenden befestigten Kaufhalle mit Pranger, Waage und Brunnen eine weitere Bestätigung³¹⁶. Außerhalb der Stadt begannen sich hingegen an den südlichen Toren Peters-, Floren- und Kohlhäuser Tor kleine vorstädtische Ansiedlungen zu bilden, in denen sich teils Berufe, wie die Lohgerber, Schmiede oder Müller, sammelten, die innerstädtisch nicht gern gesehen waren bzw. aufgrund ihrer Produktionsmittel an topografische Gegebenheiten gebunden waren, wie die 1320 erwähnte Walkmühle an dem etwa zeitgleich angelegten Fuldakanal oder die noch weiter von der Stadt entfernt, direkt an der Fulda gelegene Hornungsmühle (erwähnt 1369). Der bei der Walkmühle abgezweigte Löbergraben nahm die Abwässer u. a. der hier ansässigen Ger-

³¹⁵ JESTAEDT, Kataster 2, S. 44 f., 66; Kataster 3, S. LXIX, 56; DERS., Borgiasgelände, 1961, S. 41; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 598; HStAM, Urk. 75, Nr. 170, 536; JÄGER, 1648, S. 343; FRISCH, Münsterfeld, S. 39; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 50.

³¹⁶ HStAM, Urk. 75, Nr. 972; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII, 81; HAHN, Abtsburg, S. 2 f., STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 33, 38.

ber auf und führte sie durch den Leinwebergraben bei der Abtsmühle in die Tränke. Vor dem Peterstor war um 1319 das Leprosen-Hospital St. Nikolaus entstanden³¹⁷. Das weiter östlich der Stadt liegende Unterziehers wurde 1342 noch als Dorf erwähnt, fiel allerdings nach der Pest wüst und existierte nur noch als Domäne des Benediktinerkonvents³¹⁸.

Ob der Aufstand von 1331/32 auch innerhalb der Stadt zu Verwüstungen führte, ist ungewiss. Belegt ist, dass aufgrund der Zerstörung von Teilen der neuen wie der alten Abtsburg sowie der Stadt- und der Burgmauer die Bürger die Burg sowie sämtliche Mauern wiederaufbauen mussten, wobei die neue Burg nun verstärkten Mauerchutz erhielt³¹⁹. Während des 14. Jhs. wurden die Verteidigungsanlagen der Stadt weiter ausgebaut und fortifikationstechnisch verstärkt, so wurden etwa neue Türme errichtet, die Stadttore als Doppeltoranlagen zusätzlich mit Vortoren gesichert. Die Mauer selbst enthielt nach innen teils Schwibbögen und bestand aus einer Schildmauer mit dahinter befindlichen Substruktionsbögen, die einen teilweise hölzernen Wehrgang trugen. Sie war etwa sechs bis sieben Meter hoch, mit Ziegeln abgedeckt und mit Schießscharten versehen³²⁰.

Grabungen haben ergeben, dass die Mauer nicht überall gleich gestaltet war, sondern teils deutliche Unterschiede aufwies. Großteils bestand sie aus Kalkstein mit verbauten Sandsteinen, teilweise in sogenanntem opus spicatum, Fischgrätmuster, aufgeführt³²¹. Beim Nieblingsturm, bei der heutigen Dalberg-Schule, konnte eine konstruktive Verbindung mit der alten Stadtmauer ebenso nachgewiesen werden wie zwei vorgelagerte Gräben. Der innere Graben begann etwa 9 m von der Stadtmauer und war 2,5 m von der äußeren Rundung des Turms entfernt. Der Graben war rund 12 m breit und hatte eine Tiefe von 3,4 m. Der äußere Graben begann etwa 9 m hinter dem inneren Graben. Eine zusätzliche Befestigung dieser Fläche konnte nicht festgestellt werden. Mit einer Tiefe von 0,8 m stellte er kein besonderes Hindernis dar, war also von geringem fortifikatorischen Wert. Eine Datierung des Grabens war nicht möglich, vermutlich wurde er aber bei der Erbauung der Universität 1731/32 zugeschüttet. Bei Grabungen in der Dalbergstraße zwischen Florengasse und Gutenbergstraße wurde 2017 ein Turm ergraben, an dem die Stadtmauer die

Richtung ändert. Auch hier war ein Graben vorgelegt, der jedoch nur im Ansatz fassbar war. Zwischen Graben und Mauer befand sich ein flacher Wall, bei dem es sich vermutlich um das Aushubmaterial des Grabens handelte³²².

Erst durch die Brosamer zugeschriebene Ansicht von 1549³²³ ist eine nähere Kenntnis der Situation möglich. Vier Tore waren mit Türmen versehen, so das Peterstor, das Florentor, das Kohlhäuser Tor sowie das Frauertor / Törlein mit dem Hexenturm im Norden. Das östliche Heertor blieb ohne Turm, wiewohl es auch nicht der städtischen Verantwortung unterlag, sondern dem fürstbischöflichen Bereich zuzuordnen ist. Neun weitere Türme, darunter der Spillings-, Nieblings- und Hammelsturm an der Ostseite, zwei namenlose Türme sowie der Bierturm und der Henkersturm im Süden sowie der Pulver- und der Königsturm an der Westseite vervollständigten die Stadtbefestigung³²⁴.

Vermutlich im 15. Jh. oder etwas später entstanden auch die Toranlagen, die die drei Vorstädte sichern sollten: das Fuldator am Ende der Löherstraße, das Kläsges-, Nikolaus- oder äußere Peterstor in der Petersgasse in Richtung St. Nikolaus-Hospital sowie das Mannstörlein oder kleine Florentor am südlichen Ende der Florengasse³²⁵.

Die südliche Altstadt füllte sich im Verlauf des 14. und vermehrt des 15. Jhs. vorwiegend mit Händlern, wie etwa die Krämergasse, die spätere Karlstraße, belegt, von der nach Norden die Judengasse abzweigte. Zahlreiche Gasthäuser bestanden entlang der Hauptverkehrsachse, die von der Löherstraße über das Kohlhäuser Tor bis zum Samstagmarkt reichte. In diesem Bereich, in der späteren Brauhausstraße, wurde 1451 das städtische St. Leonhards-Hospital als Pilgerherberge und Armenhospital errichtet. Auch der Wollwebergraben, entlang der westlichen Stadtmauer verlaufend, wurde nun besiedelt – mit Einrichtungen wie der Mittelbadestube (erwähnt 1496), dem Siede- oder Färbhaus (erwähnt 1458) bis hin zur 1438–45 er-

³¹⁷ GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 56; HEILER, Grundzüge, S. 512; HStAM, Urk. 75, Nr. 620, 653; JESTAEDT, Kataster 2, S. 83; Grundriß 1727; DERS., Topographie, S. 14.

³¹⁸ HStAM, Best. Urk. Bischöfliches Priesterseminar Fulda, Nr. 25.

³¹⁹ HStAM, Urk. 75, Nr. 281.

³²⁰ JÄGER, 1541, S. 275 f.

³²¹ VERSE, Funde, S. 150.

³²² VERSE, Funde, S. 153 f., 157, 161. Weitere Grabungen beim Heertor ergaben ebenfalls den Befund mit zwei Gräben an der Ostseite der Stadtmauer. Vgl. auch Sonderblatt 5.

³²³ Vgl. Sonderblatt 1.

³²⁴ Sonderblatt 1; JÄGER, 1541, S. 275 f.; Fundberichte, S. 408; VERSE, Funde, S. 150. Die Schwibbögen konnten bei einer Begehung im Bereich Dalbergstraße / Brauhausstraße in Augenschein genommen werden. Die Annahme, die Stadtmauer wäre von mehr als den erwähnten Türmen verstärkt gewesen, kann nur archäologisch belegt werden. Die Grabungen in der Königsstraße bestätigen, dass der dortige Turm im Grabenbereich angelegt, also vor die Stadtmauer gesetzt worden war; JENNES / KOCH / VERSE, Untersuchungen, S. 171 f.

³²⁵ JESTAEDT, Anlage B; DERS., Peterstor, S. 127; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 580; KOLB, Stadttore, S. 97 f.

richteten Severikirche, der späteren Zunftkirche der Wollweber. Darüber hinaus befand sich neben der 1481 erwähnten Tanzhütte, dem späteren Gemüsemarkt, auch ein Galgen³²⁶.

Es erstaunt nicht, dass gerade in den beschriebenen Bereichen eine Verdichtung der Bebauung stattfand, denn nach Norden und Osten überwogen die stadtherrliche wie klösterliche Bebauung. So lag südlich des Franziskanerklosters die Münze mit dem ersten Rathaus, während das spätere dann südlich der Stadtkirche und westlich der Franziskaner errichtet wurde. Der Dienstagsmarkt erhielt mit der in der ersten Hälfte des 16. Jhs. errichteten Kanzlei einen weiteren stadtherrlichen „Riegel“ zwischen Bürgergemeinde und Burg. Hingegen blieb der nordöstliche Bereich zwischen dem parallel zur Schmiedgasse, also Friedrichstraße, verlaufenden Steinweg, in etwa die heutige Nonnengasse, und dem nahe der Stadtmauer liegenden Hitzeplan lange Zeit unbebaut³²⁷.

Über die befestigte Stadt und ihre vorstädtischen Siedlungen hinaus reichten in dieser Zeit nur die beiden Friedhöfe, der 1476 erstmals erwähnte, doch sicherlich ältere, jüdische Friedhof östlich von Stadtmauer und Graben nahe der Zent, dem Blutgericht, gelegen sowie der ehemals die Pfarrkirche umgebende, 1531 südöstlich des Peterstores neu angelegte städtische Friedhof³²⁸. Bereits im 16. Jh. begann sich eine Entwicklung Fuldas abzuzeichnen, die in den kommenden Jahrhunderten ihre Fortsetzung finden sollte, nämlich, dass sich die Stadt kaum über die bestehende Kernstadt hinaus ausdehnte, vielmehr innerhalb des ummauerten Bereiches zahlreiche Überbauungen bzw. Abrisse und Neubauten erfolgten. Eine erste bedeutende Maßnahme war in dieser Hinsicht der Neubau des Jesuitenkollegs, des alten Borgiasbaus 1575, anstelle des in der Bauernkriegszeit aufgegebenen Barfußerklosters entlang des Steinwegs, während der Rektoratsbau erst 1620/21 fertiggestellt wurde³²⁹.

3. Das 17. und 18. Jahrhundert

Die erste Hälfte des 17. Jhs. brachte nur wenig Veränderungen in der Stadtgestalt an sich. Einzig im nordöstlichen Bereich kam es zu umfassenden Veränderungen: Der Um- bzw. Neubau der Abtsburg zu einer mehrflügeligen Renaissanceanlage 1607–12, die, wie etwa die Stadtvedute des Fuldaer Thesenblatts des Jesuitenkollegs von 1669 zeigt, nun das Stadtbild dominierte³³⁰. Der ab 1611 vor dem Heertor und im Süden an den jüdischen Friedhof angrenzende, großflächig angelegte Lustgarten rundete diese Anlage ab. Es handelte sich um einen mit hohen Umfassungsmauern und Ecktürmen befestigten Garten, wobei die Burgbefestigung und der nordöstliche Stadtgraben ursprünglich in die Anlage mit einbezogen wurden, der Bereich entlang der Stadtmauer allerdings zugunsten einer Reitbahn aufgegeben wurde³³¹. Die Wahl des Platzes scheint wohl auch damit im Zusammenhang gestanden zu haben, dass das Gelände hinter dem Schloss zur Waides abfiel und sich nur vor der Stadtmauer eine für die Anlage eines Gartens geeignete ebene Fläche fand, die zumindest in Schlossnähe lag³³².

Als Durchzugsgebiet während des Dreißigjährigen Krieges wurde Fulda arg in Mitleidenschaft gezogen und nur vereinzelt Neubauten errichtet. Auch innerhalb der Stadt fanden die prägnantesten Veränderungen im fürstbäuerlichen Bereich statt, denn hier ließ Fürstabt Johann Bernhard Schenck zu Schweinsberg 1626 hinter der Kanzlei etliche Häuser abbrechen sowie das Gartengelände, also fast den gesamten Hitzeplan, zum Bau des Benediktinerinnenklosters verwenden. 1631 konnten die Nonnen, die bis dahin am Johannesberg gelebt hatten, das neue Kloster beziehen³³³. Zudem wurde das Alumnatshaus des Päpstlichen Seminars 1625 – als dreigeschossiger Renaissancebau – gegenüber dem Seminar errichtet³³⁴. All diese Gebäude sind wohl im Zusammenhang von herrscherlicher Repräsentation wie geglückter katholischer Konfessionalisierung zu sehen.

Hingegen bewirkte der Stadtbrand von 1636, der seinen Auslöser in der heutigen Marktstraße 11, knapp vor dem Samstagsmarkt hatte, die Zerstörung von 15 Häusern und die Beschädigung weiterer 35 Häuser. Die Bereiche Marktstraße, Mittelstraße und Gemüsemarkt waren davon betroffen. Der

³²⁶ HEILER, 700 Jahre, S. 12, 27; KARTELS, Rats- und Bürgerlisten, S. 41; KRATZ, Finanzen, S. 230; LEINWEBER, Hochstift, S. 237; JESTAEDT, Anlage B; DERS., Kataster 1, S. 105, 117, 507; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 45, 49, 371–376, 612, 655. Der Galgen findet sich übrigens auch noch im Grundriß 1727.

³²⁷ JESTAEDT, Kataster 1, S. VII, 21; DERS., Anlage B; DERS., Borgiasgelände, 1961, S. 42; 1963, S. 13 f.; DERS., Münze, S. 69 f.

³²⁸ GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 220, 275 f.; JESTAEDT, Anlage B; DERS., Topographie, S. 15; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 651; ARNSBERG, Gemeinden 1, S. 232.

³²⁹ GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 135; JESTAEDT, Borgiasgelände, 1961, S. 42, 49 f., 54 f., 58, 68, 72; 1963, S. 19 f., 28, 31; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 39–41.

³³⁰ Siehe Sonderblatt 2a.

³³¹ STASCH, Residenz, Taf. 12, unten.

³³² STASCH, Residenz, S. 30–33; Grundriß 1727.

³³³ HARTUNG, Chronik, S. 66, 90; ELVERT, St. Maria, S. 480–493; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 211–215.

³³⁴ JESTAEDT, Borgiasgelände, 1963, S. 31 f., 35 f., 44.

Wiederaufbau des Gebietes dauerte zum Teil bis in die 1650/60er Jahre und am vorwiegend jüdisch bewohnten Gemüsemarkt sogar bis ins 18. Jh.³³⁵.

Erst im letzten Drittel des 17. Jhs. erfolgten wieder größere Bauvorhaben, etwa das neue Konventsgebäude im Stiftsbezirk ab 1667 oder der neue Flügel des Päpstlichen Seminars ab 1679. Wie auch in jener Zeit die Gartenanlagen beim Schloss weiter ausgebaut wurden³³⁶.

Das 18. Jh. war die Zeit, in der Fulda jene Überformung erfuhr, die teils noch heute die Altstadt prägt. Völlig neu gestaltet wurde zu Beginn des Jahrhunderts der Stiftsbezirk mit der Errichtung der Stiftskirche St. Salvador und Bonifatius, die 1752 zur Bischofskathedrale wurde. Dem vorangegangen war bereits ab 1702 der Neubau der Dechanei und dem sollte noch ab 1771 der Bau der Bibliothek gegenüber dem Konvent folgen. Auf dem Michaelsberg wurde ab 1717 das Propsteischloss, das spätere Bischöfliche Palais, erbaut. Der südwestlich gelegene Altenhof hingegen wurde 1733 aus dem Stiftsbezirk an die Stelle der Sommerreitbahn südlich des Schlosses, angrenzend an die östliche Stadtmauer und das Benediktinerinnenkloster – also vom stiftischen in den fürstbischöflichen Bereich der Stadt verlegt³³⁷.

Der nordöstliche, fürstbischöfliche – ab 1752 fürstbischöfliche – Bereich erfuhr in dieser Zeit mit dem Neubau des Barockschlosses ab 1706 sowie der Anlage des Schlossgartens mit der Orangerie, wofür das Gelände hinter dem Schloss aufgeschüttet und die Waides überbaut werden mussten, eine ebenso starke Überformung. Bauten wie die Fasanerie, die Winterreitbahn, der Futterspeicher, Marstall und Heiduckenkaserne erweiterten das Ensemble. Der zwischen dem stiftischen und fürstbischöflichen Bereich befindliche nördliche Ausgang der Stadt erhielt 1710/11 mit dem barocken Paulustor einen repräsentativen Neubau. Das Tor wurde allerdings aus architektonisch-repräsentativen Gründen 1771 an das nördliche Ende der damals aufgeschütteten Pauluspromenade transloziert³³⁸. Mit dem Bau der neuen Hauptwache, dem Abriss des Bannhauses 1737 und der Errichtung eines multifunktionalen barocken Neubaus sowie der 1750 errichteten Münze wurde der Dienstagmarkt gewissermaßen als fürstlicher Repräsentationsraum überschrieben³³⁹.

Mit der Fertigstellung dieser Anlagen wurde die Dreiteilung der Stadt – in einen stiftischen, fürstbischöflichen und bürgerlichen Bereich offensichtlich, der auf jedem Stadtplan gut ablesbar ist. Mit der Anlage zahlreicher Palais von Adligen und Hofbeamten – zumeist vor dem Siebenjährigen Krieg – nahe dem Schloss und dem Dienstagmarkt – wie Altenstein, Buttlar, Harstall, Schildeck, Welle, Thann, Kayser – um nur einige zu nennen, schob sich gleichsam ein Riegel zwischen herrschaftliche und bürgerliche Stadt. Die Palais, alle in einem dem Schloss ähnlichen Stil ausgeführt, schufen damit ein eigenes – sich von der Stadt auch architektonisch abhebendes – Beamtenviertel und betonten so den Charakter der Residenzstadt³⁴⁰.

Der erste, im Zuge einer Landvermessung entstandene Katasterplan Fuldas stammt von 1727³⁴¹. Er zeigt das rechteckige, mit noch weitgehend erhaltener Befestigung umgebene Stadtgebiet, das von einem unregelmäßigen Straßennetz durchzogen und mit Ausnahme von Kirchen, Klöstern sowie herrschaftlichen Repräsentationsbauten von vorwiegend kleinparzellierter geschlossener Bebauung dominiert war. In nordöstlicher Ecklage befindet sich das mit Abstand größte Gebäude, das fürstliche Residenzschloss. Bezeichnend ist, dass es weit über die Stadtmauer hinausreichte, letztere ihre Verteidigungsfunktion anscheinend bereits verloren hatte. Daneben liegt der durch die Stiftsmauer gegen die Stadt abgegrenzte, in der Bebauung durch monumentale, freistehende Einzelgebäude bestimmte Stiftsbereich. Vor der Stadt und dem Stiftsbezirk befinden sich kleinteilige Vorstädte, die im Norden und Westen überwiegend im Zusammenhang bebaut, im Süden dagegen als durch Gärten getrennte Einzelbereiche erscheinen. Während die drei im Süden liegenden Vorstädte radial zum Straßennetz der Stadt verlaufen, folgen diejenigen im Norden und Westen der Ummauerung von Stadt und Stift, erst im Verlauf zum Flussübergang an der Langen Brücke bzw. zum Bachlauf der Waides (Tränke) hin, ihre Richtung ändernd. Die Häuser der Vorstädte sind mit kleinen Gartenparzellen versehen, während sich entlang der Stadtmauer große zusammenhängende Gartenbereiche auf der Fläche des ehemaligen Stadtgrabens bzw. hinter diesem finden. Bezeichnend ist, dass sich auch innerhalb der Stadt, neben den kleinen Häuserparzellen noch größere Gärten- und auch Freiflächen finden – etwa entlang der westlichen Stadtmauer die Messiasgärten, relativ zentral der Vikariatsgarten, oder die Gärten

³³⁵ Was sicherlich auch im Zusammenhang mit der Vertreibung der jüdischen Bevölkerung 1671 stand. HARTUNG, Chronik, S. 74; JESTAEDT, Einhornwirthshaus, S. 25–28.

³³⁶ MATL, Entwürfe, S. 253–256; JESTAEDT, Borgiasgelände, 1961, S. 46 f.; 1963, S. 13 f., 19 f., 28; STASCH, Residenz, S. 34–39.

³³⁷ Vgl. die entsprechenden Einträge im Gebäudeverzeichnis.

³³⁸ STASCH, Residenz, S. 39–73; PETER, Reiseberichte, S. 168; siehe auch Sonderblatt 8 mit dem Plan der Schlossanlage.

³³⁹ HAHN, Zierde, S. 60 f.

³⁴⁰ STASCH, Residenz; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 57; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 182–184; HAHN, Zierde, S. 57–66.

³⁴¹ Grundriß 1727.

des Jesuitenkollegs und der Benediktinerinnen. Die Blockbebauung entlang der Straßen gibt dagegen keinerlei Auskunft über die innenliegenden Bereiche³⁴². Der Plan zeigt also die Situation der Stadt nach den erfolgten Umgestaltungen im Stifts- und Fürstbistums-, jedoch noch nicht im bürgerlichen Bereich, da selbst die meisten Adelspalais erst später entstanden sind.

Die Veränderungen innerhalb des bürgerlichen Teils der Stadt waren ebenfalls vielfältig und die Stadt verlor ihr mittelalterliches Aussehen durch den Neubau oder Abriss von markanten Gebäuden. Das Heilig-Geist-Hospital wurde ab 1727 neu errichtet, während das St. Leonhards-Hospital 1745 abgerissen wurde, um Brauhäusern Platz zu machen. Hinzu kamen stadtherrliche Prestigeprojekte wie etwa das Kanzlerpalais von um 1735 oder die Universität von 1734, der Teile der Stadtbefestigung weichen mussten, sowie 1771 die Pfarrkirche und 1789 das Waisenhaus. Die Kapuziner siedelten sich 1751 vor dem Florentor an. Und nachdem die Jesuiten 1773 Fulda verlassen mussten, wurde auch 1777 ihr Kolleg sowie 1785/86 die baufällig gewordene Barfüßerkirche abgerissen³⁴³. Dass allerdings auch die städtische Wirtschaft vor dem Siebenjährigen Krieg prosperierte, zeigt sich an zahlreichen Bürgerhäusern, darunter viele Gasthäuser, aber auch Apotheken, die zu jener Zeit neu errichtet wurden und bis heute Bestand haben, oder aber ältere Gebäude – wie das Steinerhaus am Buttermarkt –, die barock überformt wurden³⁴⁴.

Zudem zeigte sich in dieser Zeit, dass die Wehranlagen der Stadt ihre Funktion verloren hatten, manche Türme und auch kleine Tore wurden – wie der Turm des Florentores 1788, das Johannestor 1748/77 oder der Nieblingsturm 1732 – zum Teil oder vollständig abgebrochen.

Der Vollständigkeit halber seien auch die Propsteien außerhalb der Stadt erwähnt, denn auch sie unterlagen im 18. Jh. einigen Veränderungen und haben zum Teil damals ihr heutiges Aussehen erhalten³⁴⁵. Der Frauenberg wurde nach einem Brand 1757 wiederaufgebaut, nachdem er bereits 1735–38 mit einem Kreuzweg ausgestattet worden war, um die barocke Volksfrömmigkeit zu fördern. Johan-

nesberg und Neuenberg waren bereits in der ersten Hälfte des 18. Jhs. barockisiert worden³⁴⁶.

4. Von 1802 bis 1842–44

War Fulda bis zum Ende des 18. Jhs. nur entlang seiner Ausfallstraßen in den vorstädtischen Bereichen – Petersgasse, Florengasse, Löherstraße, Tränke und Hinterburg mit dem Eichsfeld – etwas angewachsen, so sollten die Veränderungen innerhalb der Stadt auch während der nächsten Jahre eher qualitativer als quantitativer Art sein. Mit dazu beigetragen hat sicherlich die politische Situation, denn aufgrund der Säkularisation des Fürstbistums fiel doch ein Gutteil der Hof- und Regierungsbeamten weg – auch wenn Fulda noch für wenige Jahre seine Residenzfunktion behalten sollte. Die Wirtschaft stagnierte und die Bevölkerung wuchs eher verhalten.

Der neue Landesherr, Fürst Wilhelm Friedrich von Oranien, hatte andere Repräsentationsvorstellungen als seine Vorgänger und versuchte, seiner Residenz ein entsprechendes Entrée zu verschaffen. Er ließ das Abtstor abbrechen, die Wilhelmstraße anlegen und diese – wie auch die Domdechanei – mit der Wilhelmsanlage, repräsentativen Wohnbauten in klassizistischem Stil, beidseitig bebauen. Das westliche Ende der Straße riegelte das Wilhelmstor mit Wachhaus ab. Der zweite Prestigebau war das vor dem Florentor errichtete Wilhelmshospital, wofür nicht nur das Florentor, sondern vor allem auch Teile des Kapuzinerklosters weichen mussten. War ursprünglich geplant, das Kloster vollständig abzureißen, wurden Teile des Konvents jedoch integriert. Welche Bedeutung das von ihm gestiftete Hospital für Wilhelm Friedrich besaß, zeigt sich darin, dass der spätere Hofarchitekt Clemens Wenzelslaus Coudray mit der Bauleitung beauftragt wurde. Darüber hinaus wurde die Universität geschlossen. In ihrem Gebäude wurde nun das Lyceum untergebracht, während das Lyceumsgebäude, das vormalige Päpstliche Seminar, in eine Kaserne umgewandelt wurde³⁴⁷.

Unter der Ägide Wilhelm Friedrichs begannen auch die Planungen zur Umgestaltung des Schlossgartens in den damals zeitgemäßen Stil eines englischen Landschaftsparks. Allerdings kam es aufgrund der kurzen Regierungszeit nur zu weni-

³⁴² Grundriß 1727; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 575 f.

³⁴³ Vgl. dazu die entsprechenden Einträge im Gebäudeverzeichnis.

³⁴⁴ Vgl. dazu die entsprechenden Einträge im Gebäudeverzeichnis. Manche der auf dem Grundriß 1727 ersichtlichen engen Parzellen wurden für die Neubauten auch zusammengelegt. Vgl. JESTAEDT, Kataster 1.

³⁴⁵ Vgl. Textheft, Abb. 2–6 sowie Sonderblatt 4.

³⁴⁶ STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 255–267, 311–361, 892–921; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 280–284; vgl. zu Neuenberg Textheft, Abb. 3 und 4.

³⁴⁷ KIRCHHOFF, Städtebau, S. 576–578; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 265; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 553–555; BOTHE, Coudray, S. 249–254.

gen Eingriffen. Erst unter den hessischen Kurfürsten wurden diese Arbeiten zwischen 1817 und 1831 fortgesetzt, gemeinsam mit einer Umgestaltung der gartenseitigen Trakte des Residenzschlosses in spät-klassizistischer Formensprache³⁴⁸.

Ab den 1820er Jahren begann ein erstes zögerliches Ausgreifen der Stadt über ihre Mauern hinaus, etwa mit der 1820 als Umgehungsstraße angelegten Königstraße im Westen. Im Osten dagegen wurde die als Verbindung von Heertor im Norden und dem südlichen Nikolaustor die Lindenallee als Vorstadtstraße geschaffen. Wurden manche Tore, vor allem die vorstädtischen, wie das Fulda- oder das Nikolaustor, 1829 abgebrochen, so waren hingegen das äußere Heertor um 1820, das Peters- und das Frankfurter bzw. Karls-, ehemals Kohlhäuser, Tor 1823 als Chausseetore neu errichtet worden³⁴⁹.

Beim Bau des Amtsgerichts 1843 in der Königsstraße mussten Teile der Stadtmauer abgetragen werden. In der heutigen Kanalstraße mussten im Zusammenhang mit dem Bau der Mühlenstraße als Verbindungsstraße zwischen der Altstadt (Kanalstraße) und der Königstraße mehrere Häuser, darunter das 1841 abgebrochene Färbhaus, weichen. Grundsätzlich ist jedoch – auch aufgrund der schlechten ökonomischen Situation – für die erste Hälfte des 19. Jhs. nur eine geringe private Bautätigkeit anzunehmen, die sich, wenn überhaupt und mit nur wenigen Ausnahmen, auf Um- bzw. Neubauten auf bereits bebautem Gebiet beschränkte³⁵⁰.

III. Siedlungstopografische Entwicklung von 1842–44 bis 2019

1. Von 1842–44 bis ca. 1918

Während des Vierteljahrhunderts unter Kurhessischer Ägide bis 1866 – bis zum Bahnanschluss und zur Annexion durch Preußen – stagnierte nicht nur die topografische, sondern auch die wirtschaftliche Entwicklung Fuldas. Trotz der bereits 1825 erfolgten Eingemeindung der westlichen und nördlichen Vorstädte, die neue Voraussetzungen für eine konkrete Stadtplanung geboten hätte, zeigte sich auch hier keinerlei Expansion, wie etwa die Angaben zu den sich kaum verändernden Einwohnerzahlen vermitteln und der Stadtplan von 1861 eindrucksvoll bestätigt. Einzig die Neuanlage des Gasthauses Waldschlösschen mit angeschlossenem Felsenkel-

ler 1844 im Osten der Stadt, die Umwandlung des St. Katharinen-Hospitals in eine Textilfabrik, nach dem Umzug der Pfründnerinnen in das Heilig-Geist-Hospital 1837, sowie die Einrichtung einer Filzfabrik, der späteren Hutstoffwerke, 1857 in der ehemaligen Walkmühle, sind die darin sichtbaren Veränderungen. Das im Plan noch nicht verzeichnete, da erst 1863 errichtete Gaswerk war die wichtigste Infrastrukturmaßnahme jener Zeit, die auch auf vermehrte Industrieansiedlung zielte³⁵¹.

Diese ersten zaghaften Anfänge von vorstädtischer Bebauung erfuhren durch den Anschluss Fuldas an die Bahnstrecke Frankfurt – Kassel 1866 einen raschen Aufschwung. Der Abbruch der Stadttore (Peters-, Karls- bzw. Kohlhäuser und Wilhelmstor) und Teilen der Stadtmauer, den die kurhessische Regierung – wohl die Zeichen der Zeit völlig verkennend – lange Jahre verweigert hatte, konnte nun endlich durchgeführt werden. Dies ermöglichte nicht nur eine Verbreiterung der Stadtzugänge, sondern schuf auch die Voraussetzungen für ein erweitertes Straßensystem³⁵². In der Folge breiteten sich an den Rändern der Altstadt bzw. in den ehemaligen Vorstädten Industriebetriebe aus – zum einen, indem ältere Produktionsbetriebe wie Mühlen umgerüstet – wie die Firma Valentin Mehler 1887 in der Krätzmühle und die Schuhstofffabrik und Kammgarnspinnerei Fuchslocher 1874 in der Hornungsmühle – oder zum anderen weiter im Umland neue Gebäude errichtet wurden – wie die Stanz- und Emaillierwerke Bellinger 1867 am Petersberger Weg nahe dem Bahnhof³⁵³.

Der neue Bahnhof und dessen Anschluss an die Stadt gerieten zur stadtplanerischen Herausforderung schlechthin, denn aufgrund der topografischen Gegebenheiten konnte die Bahnlinie nicht näher an die Stadt herangeführt werden, so dass der unbebaute Bereich zwischen Bahngelände und Lindenallee zu überbrücken war. Letztendlich erhielt der Bereich zwischen Altstadt und Bahnhof ein in etwa an die Nord-Süd-Ausdehnung der Stadt angepasstes Straßenraster, mit der, nächst der östlichen Stadtmauer verlaufenden Rabanusstraße (1874) und den beiden Parallelen Linden- und Heinrichstraße (1880), die im Norden von der Schlossstraße, weiter südlich von der Sturmius-, der Bahnhof- und der Petersgasse / Nikolausstraße gekreuzt wurden, wobei die Bahnhofstraße an der Lindenstraße einen

³⁴⁸ STASCH, Residenz, S. 92–94.

³⁴⁹ KOLB, Stadttore, S. 13–15, 97 f., 101 f., 108; vgl. Sonderblatt 5; ANTONI, Stadtgraben, S. 65 f., 70 f.; vgl. Stadtplan 1835, Textheft, Abb. 8.

³⁵⁰ KIRCHHOFF, Städtebau, S. 579 f., 582.

³⁵¹ Vgl. Stadtplan 1861, Sonderblatt 10; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 576; JESTAEDT, Kataster 2, S. 54; HEILER, Industrialisierung, S. 72.

³⁵² HEILER, Industrialisierung, S. 73.

³⁵³ KIRCHHOFF, Geschichte, S. 42; HEILER, Industrialisierung, S. 81; DERS., Grundzüge, S. 512; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 167. Vgl. auch die entsprechenden Angaben im Gebäudeverzeichnis.

Knick machte, um dann innerhalb der Altstadt auf die Schulstraße zu treffen. Diesem rechtwinkligen Straßennetz wurde 1895–97 eine abknickende Verlängerung der Heinrichstraße zur Petersberger Straße hinzugefügt. Die Kurfürstenstraße, die quer zu den Bahnhofsbauten führen sollte, wurde erst ab 1902 – im Zuge der Errichtung der Kasernen – angelegt. Von der Größe entsprach dieser Bereich in etwa der Altstadt bzw. war etwas umfangreicher und bot aufgrund größerer Parzellen eine völlig veränderte Bausituation als in der vorwiegend kleinpazellierten Altstadt möglich war³⁵⁴.

Der Stadtplan von 1895 bildet einen guten Schnitt, um die Entwicklung im Detail nachzuvollziehen. Er zeigt die geschilderte Situation im Osten zwischen Altstadt und Bahnhof, im Süden die vermehrten Industriebetriebe sowie den neuen Friedhof von 1877. Er zeigt aber auch, dass das Straßensystem noch nicht sehr viel weiter gediehen war, nur vereinzelt waren Querstraßen entstanden, die die alten Ausfallstraßen verbanden. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang etwa die 1884 auf der „grünen Wiese“ erbaute Molkerei, die erst nach ihrer Errichtung einen Straßenanschluss erhielt, oder die 1881 gegründete Filzfabrik AG in der Frankfurter Straße 62 mit erstmals organisiertem Wohnungsbau für Fabrikarbeiter am Wallweg sowie der Garten- und Feldstraße gegenüber der Filzfabrik von 1888–90³⁵⁵.

Verdichtet hatte sich das Gebiet zwischen Löhnerstraße und „Hinter den Löhern“, also der südwestliche Vorstadtbereich. Ersichtlich ist ebenfalls das projektierte Schlachthaus von 1903–07 am Rosengarten sowie die Flussbadeanstalt Rosenau von 1892. Im Norden finden sich ebenfalls einige Industriebetriebe entlang der Langebrückenstraße und des Horaser Weges – etwa die Textilfabriken Schmitt oder Falke von 1874. Unterhalb des Frauenbergs waren bereits die ersten Villen entstanden – das Gebiet hier am „Bellevue“ sollte sich in der Folgezeit zu einem der exklusivsten Wohngebiete der Stadt mit entsprechender Bebauung an der Elisabethen- und Marienstraße, aber auch entlang des Klosterwegs und der Niesiger Straße entwickeln. Entlang der Leipziger Straße, also nördlich der Waides, vor dem Paulustor Richtung Osten, hatte ebenfalls eine Bebauung eingesetzt, u. a. war hier

1878/79 das Lehrerseminar errichtet worden und weiter entfernt, jenseits der Bahnlinie, findet sich ebenfalls bereits eine Reihe von Gebäuden. Eine tatsächliche Entwicklung konnte hier allerdings erst einsetzen, nachdem die Stadt 1894 – nach langjährigen Verhandlungen – den Bereich von Schloss und umgebendem Areal von den hessischen Landgrafen erworben hatte, denn diese besaßen bis dahin das Schlossgebäude einschließlich des Schlossgartens bis an den Fuß des Bahndamms sowie die Schlossstraße, wodurch die Stadtentwicklung nach Norden riegelartig blockiert war³⁵⁶.

Das neu zu bebauende „Bahnhofsviertel“ bot die Möglichkeit für repräsentativere Bauten in der Bahnhofstraße, wie das Hotel Rupperti (Nr. 27) von 1878/79, das Gebäude des Vorschussvereins von 1898/99 (Nr. 1) oder die Villa Bellinger von 1900/02 (Ecke Lindenstraße), wobei die meisten Villenbauten eher in den Querstraßen und Ladengeschäfte in der Bahnhofstraße entstanden. In die Lindenstraße zog 1889/90 das Institut der Englischen Fräulein (Nr. 27) und die Evangelische Christuskirche wurde 1894–96 ebenfalls hier (Nr. 11) errichtet. Das Bürgervereinshaus von 1891/92 lag in der Rabanusstraße ebenso wie das Reichsbankgebäude von 1901/02, während das Hauptzollamt 1903/04 an der Ecke Nikolausstraße / Lindenstraße erbaut wurde³⁵⁷.

In der Innenstadt waren hingegen kaum bauliche Veränderungen eingetreten – das Kaiserliche Postamt Unterm Heilig Kreuz von 1878–80, das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in der Kanalstraße von 1882–84, das Bischöfliche Knabenkonvikt, der neue Borgiasbau, von 1892/93 entlang der nördlichen Schulstraße, sowie das jüdische Schul- und Badehaus von 1890 Am Stockhaus und die Jüdische Volksschule von 1898/99 in der Von-Schilder-Straße waren die einzigen Großbauten jener Zeit. Bis auf die Mauerdurchbrüche hin zur Mühlen-, Bahnhof- und Brauhausstraße hatte sich das alte städtische Straßennetz erhalten, die Stadtmauer hatte nach wie vor eine dominante Exklusionswirkung zu den außerhalb liegenden Stadtbereichen³⁵⁸.

Erst um die Jahrhundertwende begann sich diese Situation zu ändern, wofür die Anlage des neuen großen Kaiser-Friedrich-Platzes, heute Universitätsplatz, zwischen Rabanus- und Schulstra-

³⁵⁴ Vgl. den Stadtplan 1895, Textheft, Abb. 9; HEILER, Industrialisierung, S. 74, 80; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 586 f.; DERS., Geschichte, S. 23, 38, 42.

³⁵⁵ Vgl. Stadtplan 1895, Textheft, Abb. 9; ferner die Angaben im Gebäudeverzeichnis; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 276 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 823–828. Vgl. auch KIRCHHOFF, Städtebau, S. 591 f., 599; der das Molkereiprojekt und die Bebauung des Hirzraines in extenso behandelt (S. 591–593).

³⁵⁶ Vgl. Stadtplan 1895, Textheft, Abb. 9; ferner die Angaben im Gebäudeverzeichnis; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 598, 600.

³⁵⁷ Vgl. KIRCHHOFF, Städtebau, S. 588; sowie die Angaben im Gebäudeverzeichnis.

³⁵⁸ Vgl. Stadtplan 1895, Textheft, Abb. 9; dazu die Angaben im Gebäudeverzeichnis; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 593.

ße ausschlaggebend war, die erst nach Abbruch der alten Gebäude östlich der Schulstraße umgesetzt werden konnte. Im Süden der Altstadt erfolgte 1907–10 die Anlage der Buseck- bzw. Dalbergstraße als außerstädtische Verbindung der südlichen Ausfallstraßen Brauhausstraße, Florengasse und Petersberger Weg bis hin zur Lindenstraße, womit also der alten Befestigung folgend, eine südöstliche Umgehung geschlossen wurde. Weiter südlich, parallel verlaufend, verband nun die Von-Schildeck-Straße die Löherstraße mit dem Hirzrain und weiter mit dem Künzeller Weg. Noch südlicher davon, zwischen Rang- und Ende der Brauhausstraße waren in der Kapuziner- und Rangstraße mehrstöckige Arbeiterwohnhäuser in Blockbebauung errichtet worden³⁵⁹.

Im Westen der Stadt passierte aufgrund der städtebaulich eher hemmenden Fulda-Aue und den ausreichenden Expansionsmöglichkeiten in andere Richtungen wenig. Einzig der erwähnte Schlachthof von 1903 und die straßentechnische Anbindung mit Hopfen- und Rosengarten sowie Wiesenmühlenweg zeugen von ersten Erweiterungen.

Im Norden entstanden aufwendigere Mietshäuser am östlichen Abhang des Frauenberges, an der Josef-, Adalbert- und Buttlarstraße, während weniger anspruchsvolle Wohnbauten an den Abzweigungen der Leipziger Straße am Hang des Waidestales errichtet wurden³⁶⁰.

Die prägnantesten Bauten der Zeit waren die weitausgreifenden Kasernen im Nordosten der Stadt, die mit der Verbindung der Kurfürstenstraße auch eine Anbindung an die Bahnhofsvorstadt erhielten – war doch bis dahin der Bereich Leipziger Straße nur über das in den Innenstadtbereich führende Paulustor möglich gewesen. Zwischen 1899 und 1901 entstanden die Artilleriekaserne im Bereich Mackenrodt-, Marquard- und Moltkestraße sowie die Bleidorn- bzw. Hindenburgkaserne in der Leipziger Straße. Ergänzt wurden diese Bauten ab 1903 durch das Garnisonslazarett in der Wörthstraße und das Offizierskasino Ecke Heinrich-von-Bibra-Platz / Kurfürstenstraße³⁶¹.

Ebenfalls im Nordosten, nämlich An Vierzeheiligen, siedelten sich 1902/03 die Eika Wachswerke an, während sich das zweite große Unternehmen jener Zeit, die 1900 gegründeten Gummiwerke Fulda mit guter Bahnanbindung am südöstlichen Künzeller Weg niederließen. Zudem ist eine Expan-

sion der Bahn- und Bahnhofsanlagen festzustellen, etwa mit dem seit 1867 bestehenden und expandierenden Ausbesserungswerk³⁶².

Der sich zwischen 1880 und 1914 verdoppelnden Bevölkerung musste nicht nur mit Wohnraumbeschaffung, sondern auch mit entsprechender infrastruktureller Versorgung in unterschiedlichsten Bereichen Rechnung getragen werden. Dazu gehörten die Wasserwerke von 1902 in der Frankfurter Straße, die 1906 angelegten neuen Friedhöfe, der städtische in der Künzeller Straße sowie der jüdische in der Heidelbergstraße. Das Elektrizitätswerk wurde gegenüber dem Gaswerk 1912 ebenfalls in der Frankfurter Straße errichtet. Soziale Einrichtungen entstanden in unterschiedlichen Stadtteilen: das Katholische Gesellenvereins-Haus von 1903 Ecke Florengasse / Dalbergstraße, das Arbeiterinnenwohnheim St. Josefsheim 1903/04 in der Von-Schildeck-Straße, das St. Antoniusheim 1903–07 am ehemaligen Münsterfeld sowie 1911/12 das Herz-Jesu-Heim in der Buttlarstraße.

Der Erste Weltkrieg veränderte vor allem die Topografie jener Industriestandorte, die von kriegswirtschaftlicher Bedeutung waren. Entsprechende Um- und Ausbauten trafen insbesondere die Großbetriebe wie die Gummiwerke, die Emaillierwerke Bellinger, die eine zweigeschossige Produktionshalle von 150 m Länge an der Bahntrasse errichten ließen, sowie die Firma Mehler, die ihren alten Standort Krätzmühle aufgab und 1916 neue, ebenfalls sehr groß dimensionierte Fabrikgebäude in der Edeltzeller Straße bezog³⁶³.

2. 1919 bis ca. 1945

War Fulda von den direkten Auswirkungen des Ersten Weltkriegs zwar verschont geblieben, stagnierte in den 1920er Jahren aufgrund von Inflation und Weltwirtschaftskrise vor allem der private Wohnungsbau. Baugenossenschaften wie auch die Stadt selbst als Bauträger ersetzten nun den privaten Wohnbau, um vorwiegend mit Kleinwohnungen in mehrgeschossigen Bauten ausreichenden und vor allem auch erschwinglichen Wohnraum zu schaffen. So erfolgte 1925–27 an der Wiesenmühlenstraße sowie 1927/28 im Kohlhäuser Feld, an der Main-, Mosel-, Ronsbach- und Weserstraße, an der Petersberger Straße mit Baugulf- und

³⁵⁹ Vgl. Stadtplan 1910, Sonderblatt 11; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 587, 591; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 262.

³⁶⁰ Vgl. Stadtplan 1910, Sonderblatt 11; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 593.

³⁶¹ Vgl. Stadtplan 1910, Sonderblatt 11; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 594–597; vgl. auch die Daten im Gebäudeverzeichnis.

³⁶² Vgl. Stadtplan 1910, Sonderblatt 11; und die entsprechenden Daten im Gebäudeverzeichnis; HEILER, Industrialisierung, S. 81 f.

³⁶³ HEILER, Industrialisierung, S. 89, 98 f.; HARDACH, Wirtschaft, S. 326; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 605; vgl. dazu die Stadtpläne von 1910 und 1930, Sonderblatt 11 und 12, die dieses Anwachsen eindrucksvoll demonstrieren.

Ratgerstraße, am Zieherer Weg sowie parallel zur Leipziger Straße „Am Waldschlösschen“ die Bebauung mit städtischen bzw. Genossenschaftswohnungen. Diese unterschieden sich allerdings in der Anlage: Handelte es sich an der Petersberger Straße um langgestreckte, großvolumige dreigeschossige Siedlungsbauten, waren am Kohlhäuser Feld langgestreckte, dreigeschossige Wohnbauten mit weiträumigem Binnenhof, am Zieherer Weg zweigeschossige Doppelhäuser und an der Wiesenmühlenstraße zweigeschossige Mehrfamilienhäuser errichtet worden. In den 1930er Jahren folgten diesen dann mit staatlicher Förderung am Gerloser Weg „In den Straußenwiesen“ weitere Kleinwohnungen. Die Stadterweiterungsgebiete führten auch erneut zur Errichtung von Kirchen: 1926/27 St. Sturmias am südlichen Wallweg, 1929 St. Joseph in der nördlichen Amand-Ney-Straße, sowie 1934/35 die evangelische Martin-Luther-Kirche am gleichnamigen Platz, im Süden der Stadt gelegen³⁶⁴.

Den Aufschwung mancher Industriezweige in den 1920er Jahren zeigt eindrücklich der Stadtplan von 1930, auf dem nicht nur die bereits erwähnten Anlagen der Firma Mehler, der Emaillier- und der Gummiwerke dominieren, sondern noch eine Reihe weiterer Betriebe expandierte. Großdimensionierte Neubauten errichtete eine Weberei an der Frankfurter Straße am Martin-Luther-Platz 1923–26, die Mechanische Weberei Nikolaus Weber an der Frankfurter Straße³⁶⁵, die Weberei der Gebrüder Stern, die Kugelfabrik Gebauer & Möller in der ehemaligen Hornungsmühle und im Norden die Maschinenfabrik Klein & Stiefel An Vierzehnheiligen. Der Bedeutung Fuldas als Eisenbahnknotenpunkt entsprach der Ausbau des Güterbahnhofs, der sich großflächig südlich entlang der Künzeller Straße ausbreitete und mit dem Eisenbahnbetriebswerk in der Heidelbergstraße 1925 sowie dem expressionistischen Wasserturm 1926/27 entsprechende Bauten erhielt³⁶⁶.

Abgesehen von dem Theresienheim von 1925/26 in der Maberzeller Straße sowie dem viergeschossigen Erweiterungsbau des Instituts der Englischen Fräulein 1926/27 in der Lindenstraße blieben die institutionellen Baumaßnahmen eher verhalten. Erst in den 1930er Jahren erfolgten weitere Bauten, so das Arbeitsamt in der Rangstraße 1931/32, die Landesbibliothek 1931/32 sowie des Finanzamt

1936/37 am Heinrich-von-Bibra-Platz und 1938 das städtische Freibad Rosenau. Die Infanteriekaserne Am Kleegarten von 1934 sowie die Ludendorff-Kaserne in der Haimbacher Straße von 1936/37 zeugen bereits von der Militarisierung vor dem Zweiten Weltkrieg³⁶⁷. Die Eingliederung der Gemeinden Horas und Neuenberg 1939 eröffnete dann neue Möglichkeiten zur Stadterweiterung in der Nachkriegszeit³⁶⁸.

Die erneut erfolgte Umstellung auf kriegswichtige Produktion mancher Industriebetriebe während des Zweiten Weltkriegs hatte dann auch 1944 verstärkt Bombenangriffe der Alliierten zur Folge, bei denen nicht nur Teile des weitläufigen Bahnhofsbereichs und die rings um die Stadt liegenden Fabriken, sondern auch die Innenstadt zum Teil schwer getroffen wurden, deren Wiederaufbau mehrere Jahre in Anspruch nehmen sollte³⁶⁹.

3. 1946 bis ca. 1970

Das von Bombenschäden vor allem im näheren Umland teils arg betroffene Fulda war anfänglich mit dem Wiederaufbau befasst, wobei gerade die Industriebetriebe nun neue Gestaltungsformen und Konstruktionsweisen übernahmen und derart ihr Erscheinungsbild änderten. Beispiele hierfür sind das Verwaltungsgebäude der Firma Eika, der Erweiterungsbau der Gummiwerke und die Neubauten der Firmen Mehler und Dura. Dagegen erhielt die Firma Parzeller 1958 einen Standort an der neuen Verbindungsstraße zwischen Peterstor und Dalbergstraße, der Gutenbergstraße, wodurch die historische Stadtstruktur erneut aufgebrochen wurde³⁷⁰.

Der Stadtplan von 1953 verdeutlicht die eher verhaltenen Anfänge: Im Bereich östlich des Friedhofs zwischen Künzeller Straße und Gummiwerken entlang der Straße Zu den Fulda Reifen entstand eine Flüchtlingssiedlung mit Klein- bzw. Kleinstparzellen. Im Westen sorgte die Bardostraße für die Einbindung von Neuenberg als Verbindung von Maberzeller Straße im Norden und der Frankfurter Straße im Süden, wodurch Fulda eine äußere westliche Umfahrung erhielt. Weiter nördlich, entlang der Haimbacher Straße, wurden nahe dem Kasernengelände ebenfalls neue Straßen, angelegt. Ab 1951 entstand hier das Hauptquartier des 14th US-Cavalry-Regiments und die Kaserne wurde in „Downs Barracks“ umbenannt. Im Süden hingegen ist der

³⁶⁴ KIRCHHOFF, Städtebau, S. 605–607; vgl. Stadtplan 1930, Sonderblatt 12; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 302, 306 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 376–379.

³⁶⁵ Vgl. die Luftbilder, Textheft, Abb. 14 und 15.

³⁶⁶ Vgl. Stadtplan 1930, Sonderblatt 12; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 605; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 204 f., 307, 314.

³⁶⁷ KIRCHHOFF, Städtebau, S. 608 f.; JEHN, Garnison, S. 651; vgl. die entsprechenden Daten im Gebäudeverzeichnis.

³⁶⁸ Historisches Gemeindeverzeichnis, S. 36 f.

³⁶⁹ FINK, Baugeschichte, S. 611–615.

³⁷⁰ FINK, Baugeschichte, S. 612.

Bereich zwischen Frankfurter Straße und Bahnlinie Richtung Kohlhaus als Erweiterungsgebiet mit Straßenraster – teils erst geplant – durchzogen; desgleichen östlich der Bahnstrecke, um die Edelzeller Straße, während der Bereich hin zum Krätzbach und zum städtischen Friedhof noch gänzlich unbebaut ist. Im innerstädtischen Bereich war nur ein größerer Eingriff vorgenommen worden: Die Gendarmerie-Kaserne wurde 1951 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt, in den 1959 das Hauptpostamt einziehen sollte³⁷¹.

In den 1960er Jahren erfolgten sowohl innerstädtisch als auch an den Randlagen Um- wie Ausbauphasen. Der Erwerb der Domäne Ziehers 1953 bot die Möglichkeit, die nach wie vor herrschende Wohnungsnot etwas einzudämmen. Noch Ende der 1950er Jahre entstand mit Ziehers-Süd ein erster neuer Stadtteil, dem Planungen für Ziehers-Nord mit dem Platz der Weißen Rose und der Kirche St. Paulus als Mittelpunkt ab 1960 folgten. Ab 1962 kam es auch zur Erschließung des bis Kriegsende als Exerzierplatz fungierenden Aschenberges für die Bebauung mit Hochhäusern der Siedlungsgesellschaften und den privaten Wohnungsbau. In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre wurden dann die Gewerbegebiete Edelzeller Mittelfeld und Kohlhäuser Feld erschlossen³⁷².

Der innerstädtische Bereich Fuldas erfuhr ebenfalls zahlreiche Umgestaltungen. So hatte der Generalverkehrsplan von 1960 das Ziel, den innerstädtischen Verkehr zu regeln und darüber hinaus eine autogerechte Stadt zu schaffen. Noch im gleichen Jahr wurden der Busbahnhof am Heertor und 1961 der völlig kriegszerstörte Gemüsemarkt eröffnet. 1962 erfuhr der Bereich um Mittel-, Kanal- und Königstraße eine Umgestaltung, wobei die Robert-Kircher-Straße neu angelegt wurde. Ebenso erfolgte der Ausbau der Berliner Straße, der B 27, zu einer innerstädtischen Osttangente, die nun stadtnah von Lehnerz im Norden auf die südliche Edelzeller Straße, die Querverbindung von Kohlhaus und Edelzell, traf³⁷³.

Ab 1963 erfolgte auch die Neuordnung des Bereichs Rabanusstraße, Steinweg und Borgiasplatz, wobei der Universitätsplatz als zentraler innerstädtischer Platz sowie der Ansatz einer Fußgängerzone entstanden³⁷⁴. Dies war – neben dem neu gestalteten Gemüsemarkt – sicherlich der radikalste städtebauliche Eingriff in die historische Bausubstanz der Stadt. Dem damaligen Anspruch einer moder-

nen Stadt gerecht zu werden, entsprach auch der Ersatz mancher markanter Gebäude durch Neubauten: 1960 wurde das Lehrerseminar in der Leipziger Straße durch den Neubau der Winfriedschule ersetzt, desgleichen widerfuhr dem Postamt Unterm Heilig Kreuz 1969, das dem Fernmeldeamt weichen musste. In zentraler Lage, am Heinrich-von-Bibra-Platz, wurde ab 1966 das erste Hallenbad erbaut³⁷⁵.

4. 1970 bis 1989

Die Umlandkarte verdeutlicht, dass nach der Zeit des Wiederaufbaus und der Anlage neuer Wohngebiete, in der auch Fulda – dank zusätzlicher Förderungen wie dem Hessenplan – profitiert hatte, aufgrund der Lage im Zonenrandgebiet, in der Folgezeit wirtschaftliche Stagnation und gehemmte Stadtentwicklung vorherrschten, wie sich auch an den stagnierenden Bevölkerungszahlen ablesen lässt. Zwar vergrößerte sich das Stadtgebiet aufgrund der Gebietsreform von 1972, doch machte sich in der topografischen Entwicklung das eingeschränkte Wachstum aufgrund der Lage Fuldas – nur rund 35 km von der innerdeutschen Grenze entfernt – bemerkbar.

Es kam zu keiner Stadterweiterung im klassischen Sinn, vielmehr wurden eher kleinere Flächen, die zwischen bebautem Areal lagen, nunmehr „aufgefüllt“. Dies waren im Osten die Erweiterung des Friedhofs bis an den Krätzbach 1970 sowie das Gebiet um die 1971–75 neu angelegten Städtischen Kliniken nahe Künzell. Im Norden betraf dies das Industriegebiet im Bereich Mackenrodstraße und Gerloser Weg sowie vereinzelt die Wohngebiete am Aschenberg und Frauenberg. In den im Zuge der Gemeindereform eingemeindeten Orten wurden zumeist die Wohngebiete ausgedehnt. In Maberzell war dies Am Schlüsselacker und in der Egerstraße, in Haimbach nördlich des Röthweges und vereinzelt Industrie- und Sportanlagen entlang der Haimbacher Straße; in Neuenberg die Brüder-Grimm-Schule und Werkstätten des Caritasverbandes. In Sickels betraf dies das Wohngebiet zwischen Robert-Kronfeld-Straße und Johannes-Nehring-Straße. Beim Aue-Weiher wurden Sportanlagen eingerichtet. In Kohlhaus entstanden südlich des Krätzbaches bis um die Kohlhäuser Straße Betriebe, während im ebenfalls kleinen Bereich der Frankfurter Straße neue Wohnhäuser an Oder- und Havelstraße entstanden.

Dass sich der Umgang mit der historischen Bausubstanz der Stadt verändert hatte, war daran zu

³⁷¹ Vgl. Stadtplan 1953; JEHN, Garnison, S. 653.

³⁷² Vgl. Stadtplan 1961; FINK, Baugeschichte, S. 615 f.; MAUERSBERG, Wirtschaft, S. 254 f.

³⁷³ Vgl. Stadtplan 1961; FINK, Baugeschichte, S. 615 f.

³⁷⁴ Vgl. dazu Textheft, Abb. 10–13.

³⁷⁵ FINK, Baugeschichte, S. 616.; zu den Daten vgl. das Gebäudeverzeichnis.

erkennen, dass manche Bauten nun saniert und umgewidmet, anstatt abgerissen wurden. Dies war mit dem Bau des ehemaligen Päpstlichen Seminars der Fall, der später als Kaserne und Gymnasium genutzt wurde, und in dem 1976 das Vonderau Museum unterkam. 1986 bis 1990 wurde das vierte Geschoss rückgebaut und der ursprüngliche Zustand des Gebäudes wiederhergestellt. Auch der Hauptbau des Wilhelmshospitals wurde 1985 saniert und für die Musikschule bereitgestellt, während das Palais Buttler seit 1979 das Stadtarchiv und das Tourismusbüro beherbergt³⁷⁶.

5. 1990 bis 2019

Dieser letzte Zeitschnitt wurde erstmals im Hessischen Städteatlas eingerichtet. Gerade für Fulda zeigt sich, welche Zäsur die Wiedervereinigung für die Stadt darstellte, denn im Vergleich zur eher kleinteiligen Entwicklung seit etwa 1970, bietet dieser Schnitt einen Blick auf die teils sehr umfangreichen Erweiterungen der letzten 30 Jahre – und zwar in verschiedenen Stadtteilen.

Am augenfälligsten ist sicherlich die Entstehung des neuen Stadtteils Galerie bei Sickels. Hier stand nach der Schließung der sogenannten Downs Barracks und dem Abzug der amerikanischen Soldaten 1994 ein Gebiet zur Verfügung, das in etwa der Größe der historischen Altstadt entspricht, und nun eine völlig neue Nutzung erlebte. Der Bereich nördlich der Sickelser Straße erhielt eine gemischte Bebauung, mit Wohnhäusern, aber auch Geschäften, unterschiedlichen Firmen bis hin zu eigenem Friedhof und einer evangelischen Kirche. Südlich der Sickelser Straße wurde der Bereich des Pröbelsfelds bis An der Schindhohle ebenfalls als weiträumiges Wohngebiet angelegt.

Nördlich davon dehnte sich Neuenberg etwas weiter aus, die Pestalozzischule entstand und an der Taufsteinstraße sowie entlang der Washingtonallee wurden neue Wohngebiete angelegt.

Der zweite große Bereich betrifft jedoch im Süden Kohlhaus. Der westliche Bereich der Frankfurter Straße wurde bis zur Kohlhäuser Straße mit Industriebetrieben besiedelt, während östlich ein Wohngebiet entstand, das gegen die Bahnlinie hin ebenfalls von Firmengeländen abgeschottet wird. Östlich der Bahnlinie entstand an der L 3418 ein großzügiger Gewerbepark, dem ein Wohngebiet bis zum Edeltzeller Ortskern angeschlossen ist.

Ansonsten kam es nur zur Anlage einzelner Industriebetriebe entlang der Bahnstrecke bzw. im Kreuzungsbereich Berliner- und Künzeller Straße – wie auch im Norden Industrie- und Gewerbeparks im Bereich Am Pfingststrassen sowie hin zur Lehnerzer Straße angelegt wurden³⁷⁷.

Die zunehmenden Bevölkerungszahlen lassen jedoch darauf schließen, dass Fulda noch nicht seine endgültige Ausdehnung erreicht hat und sich die Bebauung gerade an den Randgebieten und in den entfernteren Ortsteilen weiter verdichten wird.

IV. Erläuterungen zum Kartenwerk, Aufbau der Karten und Hinweise zu ihren Quellen

Der ausgewählte Kartenausschnitt der Katasterkarte zeigt Fulda in seiner ursprünglichen Gemarkung, ohne die später eingemeindeten Nachbargemeinden. Dieses Vorgehen entspricht den Vorgaben der Commission International pour l'Histoire des Villes, die international vergleichbare Standards für den Städteatlas als europäischem Projekt festgelegt hat. Darin wird von den ursprünglichen Stadtgrenzen ausgegangen. In der modernen Siedlungsentwicklungskarte werden allerdings auch die angrenzenden Stadtteile in ihrer siedlungstopografischen Entwicklung berücksichtigt.

1. Katasterkarte 1842–44, 1 : 2.500

Die Katasterkarte von Fulda beruht auf 16 Blättern der Katasteraufnahme in den frühen 1840er Jahren. Da die Blätter nicht datiert sind, wurde der Zeitraum ihrer Entstehung durch die beiden bereits dargestellten markanten Gebäude des Amtsgerichts einerseits (erbaut 1843) und des Gasthauses Waldschlösschen (erbaut 1844) andererseits erschlossen. Diese Urkarten befinden sich im Stadtarchiv Fulda³⁷⁸.

Diese älteste vollständige, vergleichsweise exakt vermessene Katasteraufnahme von Fulda besteht aus einer Vielzahl von Inselkarten. Teilweise werden mehrere, zu einer Flur gehörigen Parzellenverbände auf einem Blatt dargestellt. Hinweise auf ihre geografische Ausrichtung sind nicht enthalten; die Himmelsrichtung ist in der Regel nicht vermerkt. Sie zeigen die Grundrisse der Parzellen und darauf befindlicher Gebäude, nennen die Flur- und Straßennamen sowie gelegentlich die Funktionen der öffentlichen Gebäude. Die in unterschiedlichen Größen handgezeichneten Karten lassen schon allein aufgrund der ebenfalls unterschiedlichen, in der

³⁷⁶ Vgl. die Siedlungsentwicklungskarte 1850/51 bis 2019 sowie die entsprechenden Daten im Gebäudeverzeichnis.

³⁷⁷ Vgl. die Siedlungsentwicklungskarte 1850/51 bis 2019.

³⁷⁸ Vgl. die genaue Aufstellung in der Legende zur Katasterkarte.

Regel nicht angegebenen Maßstäbe erkennen, dass nicht beabsichtigt war, sie zu einem Gesamtbild zusammenzufassen. Vielmehr dienten sie lediglich als Unterlagen der Finanzbehörde zur Besteuerung von Grundbesitz. Diese Inselkarten wurden durch die Bearbeitung im Städteatlas zu einer Rahmenkarte im Maßstab 1:2.500 zusammengefügt, um den genordeten Grundriss von Fulda wiederzugeben.

Die Kartenvorlagen des 19. Jhs. unterscheiden zwischen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, wie zwischen öffentlichen und privaten Gebäuden. Sie enthalten keine Hinweise auf die Nutzung der einzelnen Parzellen. Um die Katasterkarte dennoch in Farbe wiederzugeben und alle Flächen nach ihrer Struktur, Nutzung und Beschaffenheit zu unterscheiden und darzustellen, wurde zusätzlich das achtzehnbändige „Original Steuer-Kataster der Stadt Fulda“ herangezogen. Es entstand etwa um 1860/61 und befindet sich im Stadtarchiv Fulda³⁷⁹. Dieses Steuer-Kataster liefert unter anderem Angaben über die Nutzungsart der Grundstücke, ob es sich um öffentliche, Wohn- oder Wirtschaftsgebäude, Obstgarten/Baumstück, Wiese/Rasen, Garten, Acker/Land, Ödland/Rain oder Gewässer handelt (siehe hierzu die Legende zur Katasterkarte mit den Farbsignaturen). Die in der Karte weiß belassenen Parzellen sind Hofräume oder öffentliche Verkehrsflächen. Da allerdings der Band 1 mit den Grundstücken in kirchlichem, staatlichem oder städtischem Besitz fehlt, wurden die betreffenden Parzellen mit der Signatur bzw. Farbe der Nutzung der jeweils unmittelbar benachbarten Parzellen markiert.

Die in diesem Steuer-Kataster von Fulda schriftlich überlieferten Angaben ermöglichen es, ein bisher nicht vorliegendes farbiges Bild der Stadt und ihrer angrenzenden Flur zu erstellen, das die Nutzung einer jeden Fläche inner- und außerhalb der Stadt erkennbar macht, die nun erstmals vom Betrachter im Zusammenhang abgelesen werden kann. Die farbigen Katasterkarten des Hessischen Städteatlas sind somit Quelle und Neuschöpfung zugleich: Quelle aufgrund ihrer Herkunft aus archivalischer Überlieferung der Gemarkungs- bzw. Parzellenkarten, der Katasterakten und Flurbücher, Neuschöpfung infolge der Umsetzung zu einem bislang nicht vorliegenden Gesamtbild mit einheitlichem Maßstab und informationstragender Farbgebung auf vorgegebenem Grundriss.

Zur Quellenedition gehören auch die Übernahme und Wiedergabe der Flur- und Straßennamen, die sich in der Originalüberlieferung der Katasterkarten befinden. Die dortigen handschriftlichen Eintragungen erscheinen in der Katasterkarte im

Druck. Unterschieden werden nach Schriftart und -größe die Bezeichnungen für Flur/Gewann, Verkehrsweg, Platz, Gebäude/Hof, Verkehrsweg und Gewässer (siehe hierzu die Legende der Katasterkarte). Die zusätzlich aus anderen Katasterüberlieferungen stammenden Toponyme werden in Klammern wiedergegeben. Gleiches gilt für die Nachträge in der „Karte D“ der Gemarkung Neuenberg von anderer Hand³⁸⁰.

Als eine weitere Interpretationshilfe enthalten alle im Hessischen Städteatlas publizierten Katasterkarten Höhenlinien bzw., wo deren Angabe nicht möglich war, Höhenpunkte, um die topografischen Gegebenheiten und die Niveauverhältnisse, etwa steile Geländeabbrüche oder ausgedehnte ebene Flächen, besser erkennbar zu machen. Diese Hinzufügung von Isohypsen und Höhenpunkten, die in der Überlieferung des 19. Jhs. fehlen, erlaubt in mancher Hinsicht Rückschlüsse auf die Stadtentwicklung, die ohne Geländekenntnisse unmöglich blieben. So lässt sich mit Hilfe der Höhenlinien der Gang der Besiedlung besser ablesen, für die Ausdehnung der Stadt unbrauchbare Bereiche werden erkennbar und können von siedlungsgünstigen topografischen Voraussetzungen unterschieden werden. Die Höhenlinien beruhen allerdings auf den aktuellen Angaben, so dass die Geländeänderungen durch die Böschungen der Bahnlinie und über die Bahn führende Brücken am östlichen Rand der Karte das Bild etwas verzerren. Die Höhenangaben haben als Vorlage „ATKIS Digitales Geländemodell (DGM)“, Hessisches Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation, Wiesbaden 2019. Die Höhenpunkte stammen aus dem „Amtlichen Festpunktinformationssystem (AFIS)“, Hessisches Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation, Wiesbaden 2019.

2. Entwicklungskarte des Ortes vom Mittelalter bis 1842–44, 1 : 2.500

Die Karte zur Veranschaulichung der siedlungstopografischen Entwicklung Fuldas von seinen Anfängen um die Mitte des 8. Jhs. bis in die Mitte des 19. Jhs. basiert auf der Katasterkarte von 1842–44 im Maßstab 1:2.500. Sie soll in größeren Zügen die räumlichen Veränderungen der Stadt aufzeigen. Sechs Hauptphasen lassen sich in dem Betrachtungszeitraum unterscheiden, die unter Zusammenfassung der stadthistorisch prägenden Ereignisse die entscheidenden siedlungstopografischen Entwicklungsschritte

³⁷⁹ StA Fulda, XI Q 1/2–1/18.

³⁸⁰ Stadt-Bering Fulda und Feldbering Fulda, aufgenommen von F. W. Heyl, 1865, StA Fulda, F a 2; sowie Gemarkungskarten Neuenberg A–D, HStAM, Best. P II, Nr. 11.801.

wiedergeben und auf dem Kartenblatt in unterschiedlichen Farbstufen dargestellt werden. Obwohl die im Falle Fuldas ungewöhnlich gute Überlieferung bzw. die besitz- und baugeschichtliche Forschungslage zum 18. und frühen 19. Jh. eine Bebauungsgeschichte fast jeder einzelnen Parzelle zuließe, wurde generalisiert, und eventuelle Baulücken, die erst später bebaut bzw. wiederbebaut wurden, sind in die einzelnen Farbflächen einbezogen. Dadurch soll das Wachstum der Stadt in seinen wichtigen Entwicklungsstufen deutlicher hervortreten. Die Eintragungen erfolgten auf der Grundlage der schriftlichen Überlieferung, den archäologischen Befunden und der daraus hervorgegangenen Forschungsliteratur. Außerdem wurden die bildlichen Darstellungen Fuldas von den Ansichten von Hans Brosamer 1549/50 (siehe Sonderblatt 1) bis zu den unzähligen Veduten und Teilansichten des 18. und 19. Jhs. herangezogen. Ebenso wurden die Stadtpläne von 1727, um 1835 (Abb. 9 im Textheft) und 1861 (Sonderblatt 10) genutzt.

Mitte 8. bis Mitte 9. Jahrhundert³⁸¹
(Farbe: Rotbraun)

Für die siedlungstopografische Entwicklung in der Frühzeit des Ortes liegen nur wenige schriftliche Belege vor. Die Aussagen zur Lage und zum Aussehen der Siedlung müssen sich daher auf Rückschlüsse aus dem Grundriss selbst und aus den archäologischen Befunden beschränken. Es kann davon ausgegangen werden, dass mit dem Entstehen der Siedlung am rechten Ufer der Fulda Mitte des 8. Jhs. bald auch eine Brücke entstand. Dieser Bereich ist in Rotbraun dargestellt. Es ist zu vermuten, dass die Klosteranlage bereits sehr früh eine schützende Befestigung erhielt, wobei zunächst von einer einfachen Graben- und Palisadenkonstruktion auszugehen ist, die dann in Reaktion auf die Ungarneinfälle Anfang des 10. Jhs. durch Steinmauern und entsprechende Tore ersetzt worden ist. Die Hinterburg als Laiensiedlung nördlich des Klosters blieb hingegen unbefestigt.

Der genaue Verlauf der Straßen oder gar der Parzellengrenzen ist unbekannt. Deshalb deckt die Farbe auch anders als in den späteren Phasen die Verkehrsflächen mit ab.

Mitte 9. bis 11. Jahrhundert³⁸²
(Farbe: Braun)

Es liegt nahe, von der Entstehung einer Siedlung bei dem Kloster auszugehen, die von Handwerkern,

Kaufleuten und anderen für das Kloster wichtigen Laien bewohnt wurde. Als Lage kommt der Bereich zwischen dem Stift und dem Fuldaübergang in Frage. Archäologische Funde verweisen auf unterschiedliche menschliche Aktivitäten in diesem Bereich ab dem 9. Jh., wenngleich keine belastbaren schriftlichen Belege für diese frühe Zeit vorliegen³⁸³. Eine weitere dörfliche Siedlung entstand wohl aufgrund der günstigeren topografischen Bedingungen in der ersten Hälfte des 9. Jhs. südöstlich des Stifts im Bereich des späteren Dienstagmarktes, also dem heutigen Bonifatiusplatz. Sie hat als eigentlicher Kern der späteren Stadt zu gelten, während die Hinterburg unbefestigt blieb und als eigene vorstädtische Gemeinde bis 1825 bestand³⁸⁴.

Bis gegen Ende des 10. Jhs. hat sich die Siedlung vom Dienstagmarkt bis zur heutigen Stadtkirche ausgedehnt, deren Anfänge aufgrund des Mauritiuspatroziniums in die Ottonenzeit datiert werden kann und die 1049 als *in forensi ecclesia Fulden-sis*³⁸⁵, also als Marktkirche, erwähnt wird. Tatsächlich hatte bereits 30 Jahre zuvor Kaiser Heinrich II. dem Kloster für den Ort Münz-, Markt- und Zollprivilegien verliehen.

Der in brauner Farbe angelegte Bereich kann nur sehr vage den Umfang dieser Marktsiedlung wiedergeben und ist in den östlichen, südlichen und westlichen Randzonen daher mit Punkten angelegt. Es scheint plausibel den Platz um die Kirche als ursprünglichen Marktplatz anzusehen, der vielleicht teilweise mit dem späteren Rathaus überbaut wurde.

Mitte 12. Jahrhundert bis Mitte 14. Jahrhundert³⁸⁶
(Farbe: Gelb)

Anfang des 12. Jhs. wurde dieser Ort durch einen Großbrand erheblich in Mitleidenschaft gezogen, dem auch die Marktkirche zum Opfer fiel. Wie rasch und in welchem Umfang der Wiederaufbau verlief und ob er mit einer Erweiterung des Siedlungsfläche einherging, ist nicht nachzuvollziehen. Mit der unter Abt Markwart I. (1150–65) errichteten Stadtmauer wurde auf jeden Fall ein Terrain umgeben, in dem sich in den nächsten Jahrhunderten im Wesentlichen die städtische Entwicklung abspielen sollte und das bis Mitte des 14. Jhs. wohl weitgehend bebaut wurde. Insbesondere die vergleichsweise gleichmäßigen Baublöcke zwischen den Zügen der Nonnengasse / Steinweg, Schulstraße und Stadtmauer im Osten sowie zwischen Ohm-

³⁸³ KRATZ, Beziehungen, S. 350.

³⁸⁴ JESTAEDT, Kataster 1, S. XLVIII.

³⁸⁵ MGH DH III, Nr. 243, 1049 Nov. 20.

³⁸⁶ Siehe dazu Kap. II.1.

³⁸¹ Siehe dazu Kap. II.1.

³⁸² Siehe dazu Kap. II.1.

straße und Stadtmauer im Süden lassen dabei eine gewisse Planung vermuten.

Mit dem Bau der neuen Abtsburg zwischen 1294 und 1312 entstand zudem ein markanter dritter Kristallisationspunkt für die Stadtentwicklung zwischen Stadt und Kloster, nämlich der Sitz des Reichsfürsten, der damit seinen Herrschaftsanspruch gleichermaßen über das Kloster wie die Stadt formulierte.

Das Heilig-Geist-Spital bot ab dem Ende des 13. Jhs. vor dem Kohlhäuser Tor den Ansatzpunkt für die vorstädtische Siedlung der Löhergasse in Richtung der 1235 bzw. 1320 erstmals erwähnten Ziegel- bzw. der Walkmühle.

Diese Bereiche sind mit gelber Farbe angelegt. Sie markieren die Aufsiedlung innerhalb des Stadtmauerberings und die Mühlen. Da über die Dichte und Datierung der vorstädtischen Bebauung keine verlässlichen Informationen vorliegen, sind sie mit entsprechenden Punkten als locker bebaut gekennzeichnet.

2. Hälfte 14. bis Mitte 17. Jahrhundert³⁸⁷ (Farbe: Gelbgrün)

Die in gelbgrüner Farbe angelegten Flächen zeigen, dass es zwar zu einer demografischen Krise im Zusammenhang mit den Pestzügen nach 1348/49 kam, die zu einer nachhaltigen Stagnation in der siedlungstopografischen Entwicklung führte, doch in der zweiten Hälfte des 15. und vor allem im 16. Jh. verdichtete sich die Bebauung in den vorstädtischen Bereichen, insbesondere in der Petersgasse, Florengasse, Löbergasse und dem Wollwebergraben. Mit dem Bau des ummauerten Lustgartens (1611–14) und dem Abriss der Abtsburg für den Neubau des Renaissanceschlusses (1607–12) unter Fürstabt Johann Friedrich von Schwalbach (1606–22) wurde der Residenzcharakter in diesem Bereich weiter unterstrichen. Der Dreißigjährige Krieg brachte dann allerdings eine erneute Stagnation und erhebliche Zerstörungen mit sich, die besonders die Hinterburg und die vorstädtischen Siedlungen betrafen. In allen vorstädtischen Siedlungen zusammen lebten am Ende des Dreißigjährigen Krieges nur noch rund 500 Menschen, aber auch innerhalb der Stadt hatte sich die Bevölkerungszahl mindestens halbiert³⁸⁸. Dementsprechend fielen Parzellen über Jahrzehnte wüst bzw. wurden in Gärten umgewandelt. Noch im Kataster von 1727 sind mehrfach „wüste Plätze“ oder „wüste Höfe“ verzeichnet³⁸⁹.

³⁸⁷ Siehe dazu Kap. II.2. und II.3.

³⁸⁸ JÄGER, 1648, S. 298.

³⁸⁹ Vgl. beispielsweise JESTAEDT, Kataster 1, S. 4, Nr. 16a f.

2. Hälfte 17. Jahrhundert bis 1802³⁹⁰ (Farbe: Oliv)

Zwar war bereits ab 1671/72 mit Arbeiten am Schloss und ab 1675 mit der Anlage der Sommerreitbahn im östlichen Stadtgraben die fürstliche Bautätigkeit nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder in Gang gekommen. Doch der Ausbau der barocken Residenzstadt mit dem neuen Dom, der Orangerie sowie den Schlosserweiterungen fiel dann in das erste Viertel des 18. Jhs., wie der „Geometrische Grund-Riß über die Hochfürstl. Residentz Stadt Fulda“³⁹¹ von 1727 eindrücklich dokumentiert. Allerdings fehlten damals noch die zahlreichen Palaisbauten rund um den Dienstagmarkt sowie der Neubau des Altenhofs an der Stelle der Sommerreitbahn. Die Stadt dehnte sich indes nur kaum in der Fläche aus, so dass ihre grundlegende bauliche Umgestaltung im Laufe des 18. Jhs. sich aus den olivfarbenen Flächen nur bedingt erschließt, da es sich meist um Überbauungen handelte. Der Blick auf die eingetragenen Baudaten verdeutlicht dennoch das Ausgreifen der landesfürstlichen Residenzstadt mit ihren Funktions- und Repräsentationsbauten im Stadtraum.

1803 bis Mitte 19. Jahrhundert³⁹² (Farbe: blaugrün)

Das Gleiche, wenn auch in weitaus geringerem Ausmaß, gilt ebenso für die letzte in dieser Siedlungsentwicklungskarte dargestellte Phase, die rund das halbe Jahrhundert vom Ende des geistlichen Staates bis zur Mitte des 19. Jhs. umfasst. Die wesentlichen baulichen Veränderungen während der oranisch-nassauischen Zeit waren die Überbauung bzw. Neugestaltung des Altenhofs mit der Wilhelmsanlage im südwestlichen Stiftsbezirk sowie der Umbau des Kapuzinerklosters zum Wilhelmshospital in der Edeltzeller Straße, also auf längst bebautem Siedlungsraum. Auch die Niederlegung bzw. der Umbau einiger Stadttore im Laufe der ersten drei Jahrzehnte wird nur bedingt durch die blaugrüne Flächeneinfärbung nachvollziehbar. Anders sieht das für das Gasthaus Wahlers aus, das um 1808 stadtauswärts auf der rechten Seite in den Stadtgraben gesetzt wurde, und vor allem für die zahlreichen Gartenhäuser, die sich damals in romantischem bzw. biedermeierlichem Geiste die Fuldaer Bürger vor den Toren der Stadt errichteten.

³⁹⁰ Vgl. Kap. II.3.

³⁹¹ HStAM, Best. Karten B 274; umgezeichnet und abgedruckt als Beilage zu JESTAEDT, Kataster 1; stark verkleinert abgedruckt in: Geschichte, Bd. 1, Taf. IV, nach S. 640.

³⁹² Siehe dazu Kap. II.4.

3. a) Umlandkarte 19. Jahrhundert (1850/51), 1 : 25.000

Bei der historischen Umlandkarte handelt es sich um die Montage zweier Ausschnitte aus den im Originalmastab wiedergegebenen Blättern 86 (Großenlüder, aufgenommen 1851) und 87 (Fulda, aufgenommen 1850) der 1858 erschienenen sogenannten Niveauekarte des Kurfurstentums Hessen³⁹³. Die Herstellung dieser Karte erfolgte demnach keine zehn Jahre nach der Aufnahme der Katasterkarte. Die Karte zeigt die Stadt in ihrer Verkehrsanbindung und Lage zu den umgebenden Dörfern. Militärische Interessen lagen der Schaffung dieser detaillierten Übersicht in erster Linie zugrunde. Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. konzentrierten sich kriegerische Auseinandersetzungen nicht mehr nur auf einzelne Feldschlachten oder Belagerungen von fortifikatorisch wichtigen Punkten wie Burgen und Festungen, sondern sie wurden als Flachenkriege geführt, erfassten ganze Landschaften und machten so ausgedehnte Gebiete zum Schauplatz gegnerischer Kämpfe. Besonders der Deutsche Krieg 1866 und der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 zeigten die Bedeutung der Verkehrswege – Chausseen und Eisenbahnen – für die schnelle Verschiebung großer Truppeneinheiten und von Kriegsmaterial für den militärischen Erfolg. Gerade in Fulda, wo die auf der rechten Fulda-Seite verlaufende Straße in den 1820er Jahren zur Chaussee ausgebaut wurde, und das 1866 seinen Eisenbahnanschluss erhielt, spielte dies eine beträchtliche Rolle.

Die Karte gibt auch kleinere topografische Details, plastische Gelandedarstellung, klare Ortsgrundrisse, deutliches Gewässernetz sowie insbesondere das genaue Chausseen-, Straßen- und Wegesystem wieder. Karten solcher Qualität sind eine bedeutende Quelle für die Landes- und Siedlungsgeschichte sowie für die historische Geografie.

Die Darstellung veranschaulicht Fuldas Lage in seiner umgebenden Flur am rechten Ufer des gleichnamigen von Süden nach Nordwesten fließenden Flusses, der hier eine vergleichsweise breite Aue ausgebildet hat. Deutlich erkennbar sind die vor dem Bahnbau wichtigsten Verkehrsadern, die baumgesaumten Chausseen: nach Süden über Schlüchtern nach Frankfurt, nach Westen über Lauterbach nach Alsfeld und nach Norden über Hünfeld nach Kassel. Einige andere Straßen, etwa jene nach Edelzell im Süden oder jene nach Osten Richtung Dipperz, sind zwar auch als baumbestandene Chaus-

seen gekennzeichnet, spielten aber keine Rolle für den Fernverkehr. Daneben sind nur Straßen und Wege nachrangiger Bedeutung eingetragen. Während sich von Süden nach Nordwesten entlang der Flussaue eine offene Feldflur mit Äckern und Wiesen hinzieht, sind die höheren Lagen östlich der Stadt mit Wald bedeckt. Höhenlinien und Höhenangaben geben zusammen mit den teilweise vorhandenen Schraffuren einen guten Eindruck vom Relief. Die Höhenangaben sind in preußischen Fuß (0,314 m) und nicht im alten Kasseler Katasterfu (0,285 m) angegeben. Die durchgezogenen Höhenlinien geben jeweils 100 Fuß, die strichlierten 50 Fuß an. Während die Stadt selbst auf rund 260 m NN liegt, ragen in ihrer unmittelbaren Umgebung einige Erhebungen markant auf, etwa der nördlich gelegene Frauenberg, die nordostlich gelegenen Rauschenberg und Petersberg sowie am süd-östlichen Blattrand der Florenberg.

Deutlich hebt sich in dieser Zeit noch der mittelalterliche fast quadratische Grundriss Fuldas mit seiner dichten Bebauung ab. An der Nordostseite ist zudem noch gut der breite ehemalige Stadtgraben und an der Südwestseite die Königstraße zu sehen. Nördlich der Altstadt sind deutlich davon abgesetzt die großen Gebaudeflexe des Klosterbezirks mit dem Dom und des Schlosses zu erkennen. Abgesehen von den Propsteien Frauenberg und Neuenberg, den Mühlen an der Fulda bzw. dem Krätzbach sowie dem Fischhaus und dem Schützenhaus gab es damals offensichtlich noch kaum Bebauung außerhalb der mittelalterlichen Siedlungsfläche der Stadt bzw. ihrer vorstädtischen Siedlungen.

3. b) Umlandkarte und Entwicklung der Stadt von 1850/51 bis 2019, 1 : 25.000

Der Ausschnitt aus den zusammenmontierten Topografischen Karten von 1997 bzw. 1998³⁹⁴ will in Gegenüberstellung zum gleichen Blattausschnitt von 1850/51 die siedlungstopografische Entwicklung in der städtischen Gemarkung veranschaulichen, wobei hier die später eingemeindeten Ortsteile Lehnerz, Edelzell, Kohlhaus, Johannesberg, Niederode, Sickels, Neuenberg, Haimbach, Maberzell und Horas mit berücksichtigt wurden. Bis zum Bau der Eisenbahn und dem Übergang an Preußen im Jahre 1866 war Fulda über den Schlossbereich, die mittelalterliche Altstadt und die vorstädtischen Siedlungen noch nicht hinausgewachsen.

³⁹³ Vgl. insbesondere zu den bis in die 1820er Jahre zurückreichenden Vorarbeiten JESTAEDT, Landes-Vermessung.

³⁹⁴ Digitale Topografische Karte 1:25.000 (DTK 25-V) des Hessischen Landesamtes für Bodenmanagement und Geoinformation Wiesbaden, Ausgabe 1997 Blatt 5423 Großenlüder und Ausgabe 1998 Blatt 5424 Fulda.

Sechs Zeitstufen zeigen den Gang der Stadterweiterung von 1850/51 bis 2019³⁹⁵. Die Angaben für die Stufe 1 (1850/51) ist den Blättern 86 (Großenlüder) und 87 (Fulda) der „Niveau Karte“ (1:25.000) des Kurfürstentums Hessen entnommen. Für die Stufe 2 (bis ca. 1918) dienen die Topografischen Karten 1:25.000 (TK 25) 5423 Großenlüder, Aufnahme 1905, berichtigt 1910, Ausgabe 1907 sowie 5424 Fulda, Gradabteilung 69, Blatt 27 Fulda, Aufnahme 1905, herausgegeben von der Kgl. Preuß. Geolog. Landesanstalt 1912 als Grundlage. Die Darstellung der folgenden Stufe 3 (bis ca. 1945) basiert auf den entsprechenden Blättern mit den Berichtigungen von 1941 (Großenlüder) bzw. 1944 (Fulda) der Ausgabe 1947, die Stufe 4 (bis ca. 1970) auf jenen von 1977, berichtigt 1974 (Großenlüder) bzw. 1975, berichtigt 1973 (Fulda), die Stufe 5 (bis ca. 1990) auf jenen von 1997, berichtigt 1996 (Großenlüder) bzw. 1993, berichtigt 1991 (Fulda).

Da diese Schnitte mit den gewählten, die allgemeine Geschichte und die stadthistorischen Entwicklungen berücksichtigenden Schwellenjahren 1918, 1945, 1970 und 1990 nicht übereinstimmen, wurden weitere Informationen aus der ortsgeschichtlichen Literatur und archivalischen Unterlagen verarbeitet. Der Stand 2019 wurde schließlich auf Grundlage der beiliegenden Stadtkarte 1:5.000, die auf ALKIS-Vektordaten des Hessischen Landesamts für Bodenmanagement und Geoinformation, Wiesbaden, basiert sowie auf der Digitalen Topografischen Grundkarte 1:10.000 (DTK 10) erstellt, die im WMS-Dienst des Hessischen Landesamtes für Bodenmanagement und Geoinformation zur Verfügung steht. Die Stufen der Siedlungsentwicklung sind flächig in der jeweiligen Farbe angelegt. Damit kann und wird nicht der Anspruch erhoben, parzellen-, geschweige denn gebäudegenau die Bebauung wiederzugeben. Dies ist angesichts der oft in älteren Baugebieten noch jahrzehntelang bestehenden und erst nach und nach geschlossenen Baulücken nicht möglich und auch nicht sinnvoll.

Ausgehend vom Zustand des Ortes zur Zeit des Urkatasters 1842–44 (blauviolett) werden die weiteren Hauptphasen der räumlichen Ausdehnung in unterschiedlicher Farbgebung dargestellt, um den Verlauf der Bebauung und die schließlich erreichte Siedlungsdichte mit grafischen Mitteln sichtbar zu machen. In der Farbe der Stufe 1 sind alle Bereiche der Altstadt Fuldas, inklusive Kloster- und Schlossbereich und die vorstädtischen Siedlungen, das zu Lehnerz gehörende Kalteherberge, die Ortskerne von Edzell, Kohlhaus, Johannesberg, Niederrode, Sickels, Neuenberg, Haimbach, Maberzell und

Horas dargestellt. Dies bezieht sich auch auf unbebaute Parzellen innerhalb dieses Bereichs, denn es kann davon ausgegangen werden, dass eine intensive Nutzung, sei es als Hausgarten oder Lagerplatz, stattfand. Die Eintragungen der Jahre 1918 (violett), 1945 (rosa), 1970 (orange), 1990 (gelb) und 2019 (grün) beziehen sich auf die mit Wohnhäusern bzw. mit Nutzgebäuden bestandenen Parzellen. Die Verkehrsflächen des Jahres 2019 (Straßen und Plätze) sind generell in Weiß belassen.

Der Altstadtkern von Fulda, der Schlossbereich mit dem Schlossgarten und der Klosterbezirk heben sich deutlich ab. Bis ca. 1990 wuchsen die Ortskerne von Horas und Kohlhaus mit Fulda zusammen. Bis ca. 1970 entstanden zahlreiche Wohngebiete vorwiegend im Bereich nördlich von Horas, sowie östlich der Stadt entlang der Berliner und Goerdelerstraße sowie der Pacelliallee. Wobei diese Wohngebiete praktisch nahtlos in die entsprechende gleichzeitige und gleichartige Bebauung von Petersberg und Künzell übergehen. Entlang der Bahnlinie entwickelte sich sukzessive das große Industrie- und Gewerbegebiet, das sich mittlerweile bis südlich von Kohlhaus fortsetzt und nur gelegentlich von Sportarealen unterbrochen wird.

Die wichtigsten Straßen – vor allem die Bundesstraßen 254 und 458 sowie die Landesstraßen 3205, 3139 und 3418 folgen noch weitgehend den alten Trassen, während die B 27 und vor allem am Ostrand des Kartenausschnittes die Autobahn A 7 völlig neue Streckenführungen darstellen.

4. Stadtkarte 2019, 1 : 5.000

Die jüngste Darstellung von Fulda zeigt das Atlasblatt 1:5.000 aus dem Jahr 2019. Bei dieser Karte handelt es sich um eine bearbeitete Version eines Ausschnitts aus dem „Automatisierten Liegenschaftskatasterinformationssystem“ (ALKIS), das vom Hessischen Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation, Wiesbaden, laufend fortgeschrieben wird. Teilweise wird die Funktion öffentlicher Gebäude bzw. markanter Bauwerke angegeben, ansonsten finden sich nur Flurbezeichnungen und Straßennamen. Die Gebäude werden farblich nach öffentlichen, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden unterschieden. Abgesehen von den Signaturen zu Sport- Freizeit- und Erholungsflächen, Gärten, Wiesen und Weiden, Gehölzen, Äckern, Gewässern, Friedhöfen und Eisenbahnen liefert diese Karte keine Informationen zur Topografie. Dafür erlaubt sie die Lokalisierung jedes einzelnen Hauses mit Hausnummer.

³⁹⁵ Vgl. Kap. III.

Der Altstadtbereich von Fulda hebt sich mit seiner dichten Bebauung und einer kleinen unregelmäßigen Parzellierung markant von der jüngeren Bebauung des 19. Jhs. und vor allem des 20. Jhs. ab. Deutlich treten jedoch die großen Grünflächen der Stadt – der Schlosspark, der Kalvarienberg im Norden und das „grüne Band“ der Fuldaaue – hervor, während die agrarisch genutzten Flächen fast verschwunden sind. Im Süden dominieren hingegen die großen Parzellen der Industrie- und Gewerbeparks, rund um die bereits gegen Ende des 19. Jhs. entstandene Wohnanlage für Fabrikarbeiter Im Fischweg, Wallweg, Garten- und Feldstraße³⁹⁶. Entlang des Ostrandes des Kartenausschnittes zieht sich von Süd nach Nord die Trasse der Eisenbahn, die als ICE-Verbindung eine der wichtigsten deutschen Bahnlinien darstellt.

5. Übersichtskarte Hessen, 1 : 750.000

Legende zur Katasterkarte, 1 : 2.500

Die Karte 1:750.000 zeigt das Bundesland Hessen in seinen seit 1945³⁹⁷ gültigen Grenzen unter Einbeziehung der räumlichen Übergänge zu den sechs Nachbarländern Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Thüringen, Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Die Übersicht veranschaulicht die geografische Lage und Verteilung der bislang im Hessischen Städteatlas bearbeiteten Städte. Die aufgenommenen Flüsse und in Schummerung angedeuteten Gebirgszüge bieten Orientierungshilfen im Raum und lassen jene Gebiete hervortreten, in denen aufgrund der Geländesituation besonders günstige Bedingungen bzw. weniger geeignete Voraussetzungen für die Siedlungsentwicklung und damit für die Herausbildung von Städten herrschen.

Der untere Abschnitt des Atlasblattes enthält die Legende zur Katasterkarte von 1842–44 mit Erläuterungen zu den verwendeten Farben, Signaturen und Beschriftungen. Darüber hinaus finden sich hier die Nachweise der verwendeten Quellen für die historische Katasterkarte. Gesondert werden die Angaben über die Herkunft der Höhenpunkte und Höhenlinien aufgeführt.

³⁹⁶ KIRCHHOFF, Städtebau, S. 599.

³⁹⁷ REULING, Verwaltungseinteilung, S. 171, 175 f. mit Karte 26b Verwaltungseinteilung 1939 und 1955, Sonderkarte Hessen 1946.

V. Gebäudeverzeichnis

Das vorliegende Gebäudeverzeichnis soll dem Benutzer der Kartenblätter, insbesondere der historischen Entwicklungskarten, und dem Leser der Begleittexte in möglichst knapper Form die wesentlichen Daten und Fakten zu den für die Stadtentwicklung wichtigen Bauten erschließen sowie deren Lokalisierung in den Karten erleichtern. Die einschlägigen Informationen wurden aus den Schriftquellen, den Architekturzeichnungen und der wichtigsten Literatur gezogen, ohne dass Vollständigkeit beansprucht werden soll. Es sind die greifbaren Bauwerke seit der frühesten Besiedlung aufgenommen sowie die Gebäude des 19. und besonders des 20. Jhs., letztere sofern sie zur Erklärung der neuzeitlichen Siedlungsentwicklung von Bedeutung sind. Die Quellen- und Literaturangaben beschränken sich meist auf jüngere Publikationen. Die ältere Literatur ist leicht über die angegebenen Beiträge in STURM, Bau- und Kunstdenkmäler, zu greifen.

Die Gebäudedaten ordnen sich nach folgenden Kriterien:

- AB Andere Bezeichnung
- L Lage
- F Funktion
- M Maße / Bauart
- EB Erbauung / Anlage
- EW Erwähnung
- U Umbau / Renovierung
- A Abriss / Auflösung
- N Neubau
- LQ Literatur / Quellen

Abtsburg, alte

- AB: Altenburg
- L: im südwestlichen Stiftsbereich
- EB: um 1109/14
- U: 1331 bei Aufstand teilzerstört
- LQ: Fundberichte, S. 410 f.; HAHN, Abtsburg, S. 2; JESTAEDT, Anlage B; KRATZ, Beziehungen, S. 352.

Abtsburg, neue

- AB: Neue Burg
- EB: 1294–1312
- L: an der Nordostecke der Stadtmauer, im Bereich des heutigen → Schlosses
- M: ursprünglich befestigtes turmartiges Wohngebäude, nach Norden anschließender Torbau, mit Kapellen (St. Paulus, EW: 1327, St. Katharina, EW: 1353), im NO Weinberg, Erweiterungen zu dreiflügeliger Anlage aus heterogenen Stein- und Fachwerkbauten mit Innenhof, umgeben von Mauern und Gräben, Schlossgrabenbrücke, im SW ummauerte Vorburg mit mächtigem Rundturm
- U: zwischen 1315 und 1330, 1335, mehrfach erweitert
- A: 1331 Zerstörung Ringmauer und Bergfried
- N: 1333–35 Wiederaufbau
- LQ: HAHN, Abtsburg, S. 2; HStAM, Urk. 78, Nr. 12; JESTAEDT, Anlage B; DERS., Kataster 1, S. VII; Sonderblatt 1.
- Schloss

Abtstor

- L: südöstlich der Wilhelmstraße
- M: Toranlage mit Wachthäuschen
- EB: 1150/65
- U: 1724 ein Wachthäuschen
- A: 1804 mit Anlage der Wilhelmstraße
- LQ: ANTONI, Unterstadt, S. 34 f.; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 33 f.; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 499, 772.

Abtstormühle

- L: Königstraße, vom Löhergraben gespeist
- F: ab 1765 Porzellanmühle (Glasurmühle der → Porzellanmanufaktur), 18. Jh. Tabaksmühle, ab 1828 Seifen- und Lichterfabrik
- M: mehrflügeliger, zweigeschossiger Barockbau mit Mansarddach, oktogonaler Eckpavillon mit Kegeldach vermutl. 14. Jh.
- EB: vor 1730
- A: um 1730
- N: 1961
- LQ: Fundberichte, S. 410; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 56; JESTAEDT, Ziegelhütten, S. 65 f.; DERS., Kataster 3, S. 22; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 499, 623.

Ackerhof

- Beginenhof

Alexanderkapelle

- L: Johannes-Dyba-Allee (ehemals Kastanienallee bzw. Am Spatzenrain)
- EB: um 1109/14
- EW: 1358
- A: nach 1365
- LQ: HStAM, Urk. 78, Nr. 10, 11; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 31.

Alte Müntz

- Rathaus, ältestes

Altenhof alter

- L: zwischen Dechanei- und Wilhelmstraße; innerhalb des Stiftsbezirks entlang des Löhergrabens zwischen → Abtstor und Tränke
- F: ursprünglich Wirtschaftshof des Klosters, ab dem 11. Jh. des Abtes
- EW: 1378
- A: 1733 Verlegung, vor 1804
- LQ: ANTONI, Unterstadt, S. 34; DERS., Altenhof, 1976, S. 83 f., 92; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 120 f.; HStAM, Urk. 75, Nr. 536; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 50, 499.

neuer

- L: Rabanusstraße, auf dem Gelände der 1675 durch Aufschüttung des ehemaligen Stadtgrabens gewonnenen Sommerreitbahn
- M: geschlossene Dreiflügelanlage mit Wirtschaftsgebäuden und Verwalterwohnung
- EB: 1733
- A: 1958
- LQ: ANTONI, Altenhof, 1976, S. 88 f.; FINK, Baugeschichte, S. 613 f.; JESTAEDT, Heertor, S. 94; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 50; STASCH, Residenz, Taf. 12, unten.

Altersheim

1) jüdisches

- L: Von-Schildeck-Straße 10
- F: bis 1938 jüdisches Altersheim
- M: zweigeschossige, historistische Villa
- EB: 1900
- LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 256; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 769.

2) → Palais Kayser

3) St. Lioba

- L: Liobastraße 2
- F: Siechenhaus, heute städtisches Altenheim

- M: zweigeschossiger, neogotischer Gebäudekomplex
 EB: 1892/93
 U: 1963 Hauskapelle im Hof
 N: 2004 Josefsbau
 LQ: PARZELLER, Fulda, S. 128; STURM, Bau- und Kunst-
 denkmale, S. 58, 649 f.

4) Theresienheim

- L: Maberzeller Straße 83
 F: Altenheim der Vinzentinerinnen
 M: neobarocker, dreigeschossiger Bau
 EB: 1925/26
 U: 1970 Hauskapelle
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 657 f.

Alumnatshaus

- L: etwa Universitätsstraße 1
 F: 1625–1728 Priesterseminar
 M: dreigeschossiger Renaissancebau aus Stein
 EB: 1625
 U: 1632 Zerstörung, bis 1646 Wiederaufbau
 A: 1731
 LQ: JESTAEDT, Borgiasgelände, 1963, S. 31 f., 35 f.,
 44; DERS., Brauhäuser, S. 79, 86; KIRCHHOFF, Ge-
 schichte, S. 39; STURM, Bau- und Kunstdenkmale,
 S. 489.

Amtsgericht

- L: Königstraße 38
 M: spätklassizistische, dreigeschossige dreiflügelige
 Anlage
 EB: 1843
 U: vor 1909 Anbau; 1924 südlicher Anbau
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 206 f.;
 JESTAEDT, Kataster 3, S. 11; KIRCHHOFF, Städtebau,
 S. 579; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 624.

Amtshaus, fürstliches

- AB: Oberamtshaus
 L: Nonnengasse 19 / Schlossstraße 2, an der Stelle
 des späteren → Palais Welle
 EB: vor 1550
 A: vor 1763
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 21, Nr. Aa; Sonderblatt 1.

Apotheken

- Engel-Apotheke
 → Löwen-Apotheke
 → Hofapotheke Zum Schwan

Arbeitsamt

- L: Rangstraße 4
 EB: 1931/32
 U: 1960 und 1974 Erweiterungen
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 62.

Bachmühle

- L: Künzeller Straße 133, am Krätzbach
 M: massiger, zweigeschossiger klassizistischer Bau
 EW: 1788/90
 N: frühes 19. Jh.
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 56,
 297; HStAM, Best. 98 d, Nr. 1.551; STURM, Bau-
 und Kunstdenkmale, S. 628.

Badeanstalt Rosenau

- AB: Rosenbad
 L: Jahnstraße 2
 EB: 1892 Flussbadeanstalt
 U: 1938 zum Freibad
 LQ: HEILER, Industrialisierung, S. 97.

Bade-Anstalt, städtische

- L: Kohlhäuser Straße, wenig südlich vom → Fisch-
 haus
 EB: nach 1818 / vor 1827
 LQ: HStAM, Best. 5, Nr. 13.231; JESTAEDT, Kataster 2,
 S. 56 f.

Badestuben**1) jüdische**

- Schulen, 5) jüdisches Schul- und Badehaus

2) Mittelbad

- L: etwa Kanalstraße 54
 EW: 1496
 A: vor 1740 (Badebetrieb)
 LQ: HStAM, Urk. 75, Nr. 1.313; JESTAEDT, Alt-Ful-
 da (Badestuben), S. 140; DERS., Kataster 1, S. 117,
 507.

3) Stockbad

- L: Ohmstraße 18–20
 EW: 1434, 1708
 U: 1781–84 Liebhabertheater
 A: vor 1708, Gebäude vor 1905
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 215;
 JÄGER, Schalk, S. 160; JESTAEDT, Alt-Fulda (Bade-
 stuben), S. 138 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkma-
 le, S. 686.

4) Thörleinsbad

- L: Kanalstraße 4
 EW: 1418
 A: vermutl. im 18. Jh. Betrieb eingestellt
 LQ: JESTAEDT, Alt-Fulda (Badestuben), S. 143–145;
 DERS., Kataster 1, S. 99, 447; Kataster 2, S. XV;
 KARTELS, Rats- und Bürgerlisten, S. 26, 66.

Bahnhof**1) alter**

- L: Am Bahnhof 3
 M: langgestreckte Backsteinanlage aus zweigeschossi-
 gem Zentralbau, zwei eingeschossigen Flügeln, ab-
 geschlossen von zweigeschossigen Pavillons
 EB: 1875
 A: 1944/45 zerstört
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 57;
 SCHOMANN, Eisenbahn, Bd. 2,1, S. 322.

2) neuer

- L: Am Bahnhof 3
 M: langgestreckte Zweiflügelanlage mit leicht erhöh-
 tem Mitteltrakt
 EB: 1946–54
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 245.

Bahnbetriebswerk

- L: Heidelbergstraße 18
 M: nahezu halbrunde Werkhalle mit Stahlskelett und
 Ziegelmauerwerk
 EB: ab 1925
 U: nach 1992
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 289;
 SCHOMANN, Eisenbahn, Bd. 2,1, S. 324.

Inspektionsgebäude

- L: Bahnhofsvorplatz
 M: dreigeschossiger Bau
 EB: 1870er/80er Jahre
 A: 1990
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 57.

Richthallen

- AB: Ausbesserungswerk
 L: Esperantostraße / Zieherser Weg
 F: Werkstätten
 M: langgestreckte, eingeschossige Hallen

- EB: 1870er Jahre
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 57, 246.

Verwaltungsgebäude

- L: Esperantostrae 2
F: des Ausbesserungswerks
M: zweigeschossiger, pavillonartiger Bau mit flachem Walmdach
EB: 1867
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 246; SCHOMANN, Eisenbahn, Bd. 2,1, S. 323; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 775.

Waggonhalle

- L: Zieherser Weg / Esperantostrae
M: eingeschossiger Putzbau
EB: 1867
LQ: HEILER, Industrialisierung, S. 80; SCHOMANN, Eisenbahn, Bd. 2,1, S. 323; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 57, 775.

Wasserturm

- L: Zieherser Weg
M: 17 m hoher runder Wasserturm des Bahnausbesserungswerkes
EB: 1915
U: 1989/90 Dach rekonstruiert, Umbau zu Wohnzwecken
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 57, 257; SCHOMANN, Eisenbahn, Bd. 2,1, S. 324.

Wasserturm des Bahnbetriebswerks

- L: Heidelbergstrae 6
M: 15 m hoher, expressionistischer Wasserturm
EB: 1926/27
U: nach 1992 und 2015
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 290; SCHOMANN, Eisenbahn, Bd. 2,1, S. 324.

Banken**1) Genossenschaftsbank**

- AB: Vorschussverein
L: Bahnhofstraße 1
EB: 1898/99
N: 1980/81
LQ: PARZELLER, Fulda, S. 87; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 519.

2) Leih- und Pfandhaus

→ Münze, 2) Fürstliche

3) → Reichsbank**4) Städtische Sparkasse, alte**

- L: → Münze, 2) Fürstliche
EB: 1824 Gründung
LQ: BERGE, Bankenwesen, S. 106; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 54.

Bannhaus

- AB: Bannhaus
L: Bonifatiusplatz 1/3
F: befestigte Kaufhalle mit Pranger, → städtischer Waage und → oberem Stadtkumpf, 1873 Kurhessisches Leih- und Pfandhaus
M: 1472 an unterschiedliche Parteien als Lehen vergeben
EB: 1316/53
EW: 1457
N: 1737
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 116; HAHN, Zierde, S. 61; HStAM, Urk. 75, Nr. 972, 1.101; JÄGER, 1648, S. 330; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII, 81; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 38; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 521 f.
→ Palais Buttler

Barfüßerkirche

- AB: Franziskanerkirche, Jesuitenkirche
L: Jesuitenplatz (ehemals Universitätsstraße)
F: 1273–1548 Kirche des Barfüßer- / Franziskanerklosters, 1573–1773 des → Jesuitenkollegs (St. Petrus)
M: gotisches Langhaus mit Seitenschiffen und Chor
EB: 1273 Weie
U: Anbau eines linken Seitenschiffs im Norden, nach 1573 Friedhof der Jesuiten auf westlichem Vorplatz, Hochgang zum → Päpstlichen Seminar
A: 1785/86
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 236; JESTAEDT, Borgiasgelände, 1961, S. 41 f., 118 f.; 1962, S. 4, 7 f., 41 f., 47, 50 f., 98; Kataster 1, S. VII; DERS., Kataster 3, zwischen S. 88 und 89; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 40; Sonderblatt 1; STASCH, Architektur, S. 603 f.

Barfüßerkloster / Franziskanerkloster

- L: zwischen Schulstraße (ehemalige obere Schulstraße und Rittergasse), Jesuitenplatz (ehemals Universitätsstraße)
M: Anlage mit mehreren Gebäuden, Friedhof im Innenhof und nördlich gelegenen Gärten
EB: 1237 Gründung
A: 1527 Leerstand
N: → Jesuitenkolleg
LQ: BREUL, Herrschaftskrise, S. 270; JESTAEDT, Borgiasgelände, 1961, S. 41; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 39 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 36, 529 f., 755 f.

Beginenhof

- AB: Große Klausur, Alte Mang, Ackerhof
L: Universitätsplatz (ehemals Unter dem Seminario)
F: 1422–1548 Beginenhaus, 1752–73 Ackerhof der Jesuiten, danach Lazarett, Provinzialsteuer- und Zollamt, 1816–26 Staatsforstanstalt, bis 1904 evangelische Schule
EW: 1422
A: 1905
LQ: JÄGER, 1541, S. 278; JESTAEDT, Borgiasgelände, 1961, S. 41–43; DERS., Ziegelhütten, S. 83; PARZELLER, Fulda, S. 83; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 751.
→ Tertiarinnenhaus

Benediktinerinnenkloster St. Maria

- L: Nonnengasse 16 / Schulstraße 1
F: Kloster der 1626 in Fulda begründeten Benediktinerinnen, 1804–75 Mädchenschule im ehemaligen Ökonomiegebäude an der Schulstraße, seit 1898 Abtei
M: zweigeschossiges Klausurgebaude mit Kreuzgarten und modernem Brunnen, nördlich angrenzende Kirche → St. Maria, mehrere Wirtschaftsgebäude und → Friedhof
EB: 1626–31, 1678 Kirchenweie, 1681 Gästehaus
LQ: ELVERT, St. Maria, S. 480–493; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 184, 211–215; HARTUNG, Chronik, S. 66, 90; JESTAEDT, Kataster 1, S. 20; Kataster 2, S. XI; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 59, 287–311, 736 f.; DERS., (K), S. 287.

Benediktinerkloster

→ Stiftsbezirk

Bibliothek, öffentliche

- L: Domplatz 2, an der Stelle der alten → Schulen, 8) Klosterschule
 F: Teilbestände aus den ehemaligen Konvents-, Hof- und Jesuitenbibliotheken und der Klosterbibliothek Weingarten, 1816 Landesbibliothek mit teilweiser Nutzung für Unterrichtszwecke, 1931–65 bischöfliches Generalvikariat, seit 1965 Teil der Philosophisch-Theologischen Hochschule
 M: spätbarocker, dreigeschossiger Bau
 EB: 1771–78
 U: 1832 flache Decke unter Barockgewölbe des Lesesaals, 1884 Holzkassetten
 A: 1931 Umzug der Bibliothek
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 132 f.; JÄGER, 1541, S. 274; DERS., Klosterbibliothek; RIETHMÜLLER, Öffentlichen Bibliothek, S. 704; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 66, 223–226, 251, 550.
 → Landesbibliothek

Bierturm

- L: Im Sack 10
 F: Wehrturm, Gefängnis, im 18. Jh. Wohnung der städtischen Brauknechte und des Bierführers
 M: dreigeschossiger, ca. 10 m hoher Rundturm
 EB: 2. Hälfte 12. Jh.
 U: 18. Jh.
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 198; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; Kataster 2, S. XIII f.; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 545, 597.

Bischöfliches Knabenkonvikt

- AB: neuer Borgiasbau
 L: Westseite der Schulstraße, ehemaliger Jesuitengarten
 EB: 1892/93
 A: 1974
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 49 f.; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 600; PARZELLER, Fulda, S. 134, Nr. 252; Stadtplan 1953; STEHLING, Ansichtskarten, S. 68; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 56, 58, 737, 745 f.

Bischöfliches Palais

- AB: Propsteischloss
 L: innerhalb der → Propstei Michaelsberg
 F: Sitz des Propstes und Generalvikars, seit 1829 des Bischofs
 M: barockes, zweigeschossiges Palais mit älterem, als Westflügel integriertem Gebäude
 EB: 1717–21
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 150–152; Sonderblatt 4; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 255–267.

Bischöfliches Priesterseminar

→ Konventsgebäude

Blankenauer Hof

- L: Peterstor, Steinerhaus bei Schlachthausgasse 11
 F: zur Propstei Blankenau gehöriger Adelssitz
 A: 1887
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 702, 725.

Blankenauer Höfchen

- L: Hinterburg 8
 F: zur Propstei Blankenau gehöriger Hof, 1804–27 dompfarrliche Knabenschule → Domschule

- EB: vor 1655
 A: 1827 Verkauf
 LQ: JESTAEDT, Kataster 3, S. LXX; DERS., Ziegelhütten, S. 78 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 588 f., 592.

Bleichhäuser

- L: Johannisaue, am Nordostufer des südlichen Aueweihers, Olympiastraße und am Ostufer des nördlichen Aueweihers
 M: massive Sandsteinbauten mit Fachwerkgiebeln
 EB: 18. Jh.
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 292; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 600.

Bogenbrücke

- AB: Eiserner Steg
 L: zwischen den Fulda-Auen und Neuenberg
 M: Stahlkonstruktion
 EB: 1903
 U: nach dem 2. WK durch Holzkonstruktion ersetzt, 1970er Spannbetonkonstruktion, 1994 verbreitert, 2007 Sanierung
 LQ: STEHLING, Ansichtskarten, S. 15.

Bonifatiusdenkmal

- L: Bonifatiusplatz
 M: 4 m hohe Bronzestatue
 EB: 1842
 U: 1903, 1993
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 120; KATHREIN, Geschichte, S. 390; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 520; DERS., (K), S. 522.

Bonifatiusstor

- AB: eigentlich erstes Peterstor
 L: an der nördlichen Stiftsmauer, durch die Translozierung des → Paulustores, neues, ersetzt frühes 10. Jh.
 A: vor 1769
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 52; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII, XI; DERS., Kataster 3, S. 79, Nr. 1.471; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 33; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 690 f., 772.

Brauhäuser**1) Altenhöfer, Fürstliches**

- L: im → Altenhof, alter
 EW: 1719
 A: 1793
 LQ: JESTAEDT, Brauhäuser, S. 96.

2) Hinterburger

- L: Hinterburg 4a
 EB: 1789
 N: nach 1945 Wohnhaus
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 591.

3) altes städtisches

- L: Ohmstraße 26, „auf der Doll“
 EW: 1478
 U: 1747, 1783
 A: 1891
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 43; DERS., Brauhäuser, S. 75 f.; PARZELLER, Fulda, S. 79; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 686 f.

4) neues städtisches, „Unter dem Seminario“

- L: Universitätsstraße 1, an der Stelle der späteren Universität
 EB: 1675–95
 A: um 1729

- LQ: JESTAEDT, Brauhäuser, S. 79 f., 86; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 489.
- 5) neues städtisches „Beim Kaiserkumpf“**
 L: Brauhausstraße (ehemals Molkereistraße) an der Stelle des → St. Leonhard-Hospitals
 EB: 1745–47
 U: 1750, 1783, ab 1840er Jahren Ställe, Remisen, Lagerräume
 A: 1840er Jahre Betriebseinstellung, 1884
 LQ: JESTAEDT, Brauhäuser, S. 76, 86–88, 91.
- Brücken**
 → Bogenbrücke
 → Hornungsbrücke
 → Kohlhäuser Brücke
 → Lange Brücke
- Brückenmühle**
 AB: Kellermühle (um 1575)
 L: Langebrückenstraße, an der Fulda
 F: Mahl- und Schlagmühle
 EW: 1335, 1561
 A: 1910
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 56; JESTAEDT, Kataster 3, S. LV f., 57; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 629–631.
- Brunnen**
- 1) Brunnenobelisk**
 L: 1669–1775 zwischen Friedrichstraße 5 und 14, seit 1775 Unterm Heilig Kreuz
 EB: 1669
 U: 1775 Translozierung
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 239; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 563, 757–760.
- 2) Brunnenschale**
 L: im östlichen Hof zwischen → Marstall und → Winterreitbahn
 M: monolithische Rundschaale des ehemaligen Terrassengartens mit Wappen
 EB: 1696
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 161 f.
- 3) Delphinbrunnen**
 L: vor Schlossstraße 2
 F: Ersatz für den ehemaligen → Oberen Stadtkumpf
 EB: 1789/90
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 169; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 727.
- 4) Dianabrunnen**
 L: Schlossstraße 1, in der Mitte der Westfassade des → Marstalls
 EB: 1710
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 161 f.
- 5) Florengäßner Brunnen**
 L: Gabelung Florengasse / Duume
 EW: 1448
 A: 1904
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 261; JESTAEDT, Anlage B; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 559.
- 6) Gartenbrunnen**
 L: Am Gartenbrunnen
 EW: 1461
 A: nach 1950
 LQ: Grundriß 1727; JESTAEDT, Anlage B.
- 7) Gemüsemarktbrunnen**
 AB: Harstallbrunnen
 L: Gemüsemarkt
 EB: 1791
- U: 1896
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 198; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 569 f.
- 8) Judenbrunnen**
 EW: 1727
 L: Mittelstraße / Robert-Kircher-Straße (ehemals „nächst dem Judenbrunnen“)
 LQ: Grundriß 1727; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 674.
- 9) Kayserkumpf**
 L: Ecke Karlstraße / Brauhausstraße
 EW: 1626
 LQ: Grundriß 1727; JESTAEDT, Kataster 1, S. 51; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 613.
- 10) Kraftborn**
 L: Friedrichstraße
 EB: 1579
 A: 1770
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 44, 563.
- 11) Kronhofbrunnen**
 AB: Hainborn, Hayburn, Hanbronn
 L: Am Kronhof
 F: Brunnen, im 14. Jh. mit Rohrleitung in den Wirtschaftshof des Klosters, im 18. Jh. Fischbehälter des Stiftsdechanten
 EB: um 750
 EW: 1361
 U: 1952 neue Fassung
 LQ: JESTAEDT, Kataster 3, S. LIX f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 512.
- 12) Luckenborn**
 L: bei Luckenberg 10
 EW: 1727
 LQ: Grundriß 1727; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 655 f.
- 13) Marktbrunnen**
 AB: Bornsättlersch
 L: vor Peterstor 10
 EB: vor 1727
 U: 1905 Abriss und Translozierung des Brunnenstocks auf den alten städtischen Friedhof
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 275; Grundriß 1727; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 704, 820.
- 14) Milchborn**
 L: zwischen Buttermarkt 1 / Marktstraße 26
 EW: 1445
 N: 1975
 LQ: JESTAEDT, Anhang B; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 535, 670.
- 15) Oberer Stadtkumpf**
 L: vor Bonifatiusplatz 1
 EB: vor 1727
 A: 1789/90 ersetzt durch den gegenüberliegenden → Delphinbrunnen
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 522, 727.
- 16) Pfarrkumpf**
 AB: Kreuzkumpf
 L: Unterm Heilig Kreuz, vor dem → Kanzlerpalais
 EB: 13./14. Jh.
 A: 1894
 LQ: STEHLING, Ansichtskarten, S. 52; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 757.
- 17) Stiftsbrunnen**
 L: Borgiasplatz
 M: rechteckiger Brunnen mit zwei barocken Sandsteinfiguren von 1668
 EB: 1967
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 191; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 531.

Bürgerhäuser

1)

- L: Florengasse 6
 F: Wohnhaus, im EG früher gewerblich genutzte Halle
 EB: vor 1350
 N: um 1350 zweigeschossiger, giebelstandiger Fachwerkstanderbau
 U: um 1480, 1578, 1683, um 1740 Erhöhung um ein Stockwerk, Putzfassade
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 194, STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 560 f.

2) **Beseles Joxe**

- AB: (Bäckerei) Hasenpflug
 L: Ecke Kleine Marktstraße 5 / Steinweg
 M: ursprünglich vermutlich drei-, später viergeschossiger Fachwerkbau
 EB: 1522
 A: 1909
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 53 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 623, 746.

3) **Dientzenhofersches Wohnhaus**

- AB: ab 1771 Palais von Schlereth
 L: Rittergasse 4, an der Stelle einer Kemenate der Herren von Lauter
 M: zweigeschossiger, massiver Sandsteinquaderbau
 EB: 1707
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 54 f., 220; JESTAEDT, Kataster 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 718–720.

4) **Zum Wilden Mann**

- L: Friedrichstraße 6
 F: Wohnhaus, u. a. des Bürgermeisters Gangulf Hartung
 M: giebelstandiger, dreigeschossiger, verputzter Fachwerkbau
 EW: 1488
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 196; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 565 f.

Burgerversinshaus

- AB: nach 1945 Europahaus, Amerikahaus
 L: Rabanusstrae 19
 F: Gesellschaftshaus des Burgerversins, Gaststätte und Kino
 EB: 1891/92
 A: 1956
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 51; PARZELLER, Fulda, S. 85; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 714.

Christuskirche

- L: Lindenstraße 1
 F: evangelische Kirche
 M: neogotischer Sandsteinquaderbau mit kurzem Quer- und Langhaus, im SW hoher Frontturm
 EB: 1894–96
 U: 1944 Teilerstorung
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 140; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 400–404.

Damastweberei

- Heilig-Geist-Hospital

Dechanei

- Domdechanei

Delphinbrunnen

- Brunnen

Dianabrunnen

- Brunnen

Dom

- AB: St. Salvador und Bonifatius, Stiftskirche
 L: Domplatz 1, Vorgängerbauten → Sturmius-Basilika, → Ratger-Basilika
 F: Grablage des Hl. Bonifatius, Wallfahrtskirche, Pfarr- und Stiftskirche, ab 1752 bischöfliche Kathedrale, 1802 Säkularisation, zeitweilig Gefangenen depot, ab 1829 wieder Bischofskirche
 EB: 1704–12, bis 1720 Innenausstattung
 LQ: ARIS u. a., St. Salvador; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 104–106, 108, 124–131; Sonderblatt 1; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 32 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 68, 74–152.

Domäne Ziehers

- L: östlich der Altstadt
 F: fürstliches Hofgut mit Vorwerk, seit 1953 in städtischem Besitz
 EW: 1342
 LQ: HStAM, Urk. 75, Nr. 25.

1) **Oberziehers**

- L: Goerdelerstrae / Jakob-Kaiser-Straße 5
 F: Vorwerk
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 287; MOTT, Fulda 1, S. 134; Umlandkarte 1850/51.

2) **Unterziehers**

- L: Domanenweg
 F: zweiflugeliges und zweigeschossiges Hauptgebäude um 1700
 U: 1964
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 60, 287; HStAM, Best. Karten, Nr. P II 14.253; MOTT, Fulda 1, S. 134; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 546 f.; Umlandkarte 1850/51.

Domdechanei

- AB: Dechanei
 L: Domdechanei 4/6
 F: Sitz des Stifts- / Domdechanten, nach 1802 in Privatbesitz, 1848–70 Realschule, seit 1854 wieder in Kirchenbesitz
 M: fruhbarocker, winkelformiger Reprasentationsbau
 EB: 1702–04 Dechanei, 1714 Wirtschaftsgebäude, 1750 Kapelle geweiht
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 47, 108, 122 f.; JESTAEDT, Kataster 3, S. XLVIII; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 227–232, 549 f.

Domschule1) **alte**

- L: Hinterburg 2
 M: klassizistisches, zweigeschossiges Gebäude
 EB: 1826/27
 A: 1917, 1960 Abriss
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 49, 108; JESTAEDT, Kataster 1, S. 85, Nr. 380; PARZELLER, Fulda, S. 141; RICHTER, Benediktiner, S. 32; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 54, 590.

2) **neue**

- L: Am Kronhof 5
 M: winkelförmige, zweiflügelige Anlage
 EB: 1915/16
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 116; JESTAEDT, Ziegelhütten, S. 79; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 512 f.
 → Blankenauer Höfchen (1804–27)

Eckturm

L: südöstlich Wilhelmstraße 5
 EB: 14. Jh.?
 A: Anfang 19. Jh.
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. XI.

Engel-Apotheke

L: Karlstrae 4 (seit 1788)
 M: massiver, dreigeschossiger Eckbau
 EW: 1735
 EB: 1596 als Fachwerkbau
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 202;
 STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 614 f.

Elektrizitätswerk

L: Frankfurter Straße, Kothenbachweg
 EB: 1912
 LQ: HEILER, Industrialisierung, S. 92.

Fabriken**1) Eika Wachswerke**

AB: Fa. Franz Emil Berta, Wachsberta Fulda
 L: An Vierzehnheiligen 25
 F: Produktion von Kerzen und Wackskunstartikeln
 EB: 1902/03
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 286;
 HEILER, Industrialisierung, S. 81.

2) Emailierwerk Franz Carl Bellinger

L: zwischen Petersberger und Künzeller Straße an der
 Bahn
 F: Stanz- und Emailierwerk
 EB: 1867
 U: kontinuierliche Ausbauten
 A: 1964
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 22;
 KIRCHHOFF, Geschichte, S. 42; MAUERSBERG,
 Wirtschaft, S. 167; STURM, Bau- und Kunstdenkmale,
 S. 57.

3) Essigfabrik

→ Futterspeicher

4) Fayencemanufaktur

AB: Fasanerie
 L: etwa Heinrich-von-Bibra-Platz 5–9
 EB: 1715–20 (Fasanerie), ab 1740/41 Fayencemanu-
 faktur
 A: 1761
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 22;
 HEILER, Grundzüge, S. 543; JÄGER, 1648, S. 343,
 352, 354; STURM, Bau- und Kunstdenkmale,
 S. 50, 584.

5) Filzfabrik AG

L: Frankfurter Straße 62
 EB: 1881
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 22;
 STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 58.

6) Fürstlich Fuldaische Woll- und Leinenspinnerei

→ Heilig-Geist-Hospital

7) Gummiwerke Fulda

AB: Fulda Reifen, Goodyear Dunlop Tyres
 L: Künzeller Straße 59–61
 EB: 1900
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 22;
 HEILER, Industrialisierung, S. 81; PARZELLER, Ful-
 da, S. 196.

8) Kugelfabrik Gebauer & Möller

AB: KGM Kugelfabrik
 L: Johannisstrae 35
 EB: 1919
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 22;
 STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 60.

9) Meß- und Regeltechnik M. K. Juchheim

AB: JUMO
 L: Moltkestrae / Moritz Juchheim Straße 1
 EB: 1947
 LQ: HARDACH, Wirtschaft, S. 332; STURM, Bau- und
 Kunstdenkmale, S. 63.

10) Metallwarenfabrik Weisensee

L: Florengasse 29–33
 EB: 1863
 A: Ende 1990er
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 22;
 HEILER, Industrialisierung, S. 81; MAUERSBERG,
 Wirtschaft, S. 167 f.

11) Porzellanmanufaktur

L: Heinrich-von-Bibra-Platz 3
 M: eingeschossiger Bau von zehn Fensterachsen
 EB: vor 1741, ab 1765 Manufakturbetrieb
 A: 1789 Einstellung, 1914 Abriss
 LQ: HEILER, Grundzüge, S. 543; STASCH, Residenz,
 Taf. 11; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 51,
 583.

12) Teppich-, Leinen- und Baumwollweberei

AB: Vereinigte Schuhstoff Fabriken
 L: Löherstraße 29
 EB: 1862
 U: 1875
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 270;
 STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 654.

13) Valentin Mehler Leinen- und Segeltuchfabrik

L: ab 1887 in der Krätzmühle, ab 1916 Edeltzeller
 Straße 44
 EB: 1916
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 267;
 STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 58.

14) Vereinigte Schuhstoff Fabriken

→ Teppich-, Leinen- und Baumwollweberei

15) Wachsindustrie Fulda Adam Gies

L: Frankfurter Straße 8
 EB: 1899
 A: 1983
 LQ: MOTT, Fulda 3, S. 133; PARZELLER, Fulda, S. 199.

16) Weberei

L: Martin-Luther-Platz 2
 EB: 1923–26
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 271;
 STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 671.

Färbhaus

AB: Siedehaus
 L: Ecke Mühlenstraße / Kanalstrae
 F: Färbhaus der Wollweber
 EW: 1458, 1521
 A: 1841 bei Anlage der Mühlenstraße
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 105, Nr. 467; KARTELS,
 Rats- und Bürgerlisten, S. 54, 76; STURM, Bau-
 und Kunstdenkmale, S. 655, 677.

Fasanerie

→ Fabriken, 4) Fayencemanufaktur

Finanzamt

L: Heinrich-von-Bibra-Platz 3
 EB: 1936/37
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 137;
 STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 583–585.

Fischhauser**1) Fischhaus**

L: an der Kohlhäuser Straße
 EW: 1708

LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 65, Nr. 853 f.

2) Fischhaus, kapitalarisches

AB: Dechants-Fischhaus
L: Langebrückenstraße 33
EW: 1586

U: um 1826 privatisiert
A: nach 1865

LQ: HEILER, Grundzüge, S. 508; JESTAEDT, Kataster 1, S. XII; Kataster 3, S. LXVIII.

3) Fischhof, herrschaftlicher

AB: Oberes Fischhaus
L: Frankfurter Straße, bei der Einmündung des Kratzbachs
EW: 1708
LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. XII; Kataster 2, S. 55, Nr. 828; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 561; Umlandkarte 1850/51.

Fleischbanke

L: Unterm Hl. Kreuz 3, an der Stelle der späteren → Post, 3) Kaiserliches Postamt

EW: 1165, 1334, 1471

A: vor 1876

LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 77; DERS., Anlage B; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 38; PARZELLER, Fulda, S. 74; STEHLING, Ansichtskarten, S. 52; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 34.

Florengeaner Brunnen

→ Brunnen

Florentor

L: südliche Stadtmauer
M: Haupttor mit funfgeschossigem Torturm, Wachthaus, Vortor jenseits des Stadtgrabens
EB: 1150/65
U: 1550 spitzes Kegel- oder Pyramidendach, 18. Jh. Mansarddach
A: 1788 Turm, 1807 Tor
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 178, 187, 260; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 559.

Frauentörlein

L: Kanalstrae
EB: 1150/65
EW: 1631
A: 1845
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 52, 178, 198; JESTAEDT, Kataster 3, zwischen S. 18 und 19; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 559, 602 f.

Friedhöfe

1) Barfuerfriedhof

L: im Innenhof des → Barfuerklosters
F: 1237–1548 der Barfüßer, 1573–1773 der Jesuiten
U: 1573 Verlegung auf den ummauerten Vorhof der Kirche
A: 1773
LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 778.

2) alter dompfarrlicher

L: Am Frauenberg, vor dem Paulustor
EB: 1628
U: 1736–45 Kapelle in sudstlicher Ecke
A: 1894 aufgelassen, 1944 Kapelle zerstört
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 70, 80 f.; JESTAEDT, Kataster 3, S. 77, Nr. 1.465; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 691, 780, 821–823.

3) neuer dompfarrlicher

L: Buttlarstrae / Klosterweg
F: seit 1972 städtisch
EB: 1894
U: 1967, 1975/76 Erweiterungen, 1978
A: 1981 Abriss der alten Friedhofshalle von 1894 am Klosterweg
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 80, 91; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 781, 831–836.

4) Frauenberg

L: beim → Franziskanerkloster Frauenberg
F: Begräbnisstätte der Klostersiedlung Hinterburg, der Benediktiner, danach der Franziskaner, bis 1894 Friedhof neben der Kirche für Horas, Niesig und Lehnerz
EB: vor 744
A: 1894
LQ: BURKARDT, Frauenberg; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 776.

5) alterster jüdischer

L: vor der Stadtmauer, zwischen Rabanus-, Sturmibus-, Linden- und Bahnhofstraße, sudstlich des → Lustgartens
EW: 1476
A: 1671 Aufhebung
LQ: ARNSBERG, Gemeinden, S. 232; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 220; JESTAEDT, Anlage B; DERS., Kataster 1, S. VII; Kataster 2, S. XLIV, zu Nr. 564; DERS., Peterstor, S. 121; Sonderblatt 1, STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 779.

6) älterer jüdischer

L: Nikolausstrae, vor Haus Nr. 4 und 6 (ehemals Nikolaushohle), „hinter dem Ziegelhuttengarten“
EB: 1671
A: 1788 Schließung
LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 11, Nr. 617; DERS., Peterstor, S. 121; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 779.

7) alter jüdischer

L: vor der Stadtmauer, zwischen Rabanus-, Sturmibus-, Linden- und Bahnhofstraße, sudstlich des → Lustgartens
EB: 1685
A: 1906/07 Schließung, 1938 Zerstörung
LQ: ARNSBERG, Gemeinden, S. 232; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 220; JESTAEDT, Kataster 2, S. 1, Nr. 563a; DERS., Anlage B; PARZELLER, Fulda, S. 88 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 643, 713 f., 779.

8) neuer jüdischer

L: Heidelbergstrae 26
F: Friedhof bis 1942, nach 1945 wiedereröffnet
EB: 1906
U: 1972 neue Friedhofshalle
LQ: ARNSBERG, Gemeinden, S. 232 f.; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 220, 290; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 836.

9) Kapuzinerfriedhof

L: Buseckstrae (ehemals Edeltzeller Straße)
EB: nach 1752
A: 1804 Aufhebung
LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 780.

10) Monchsriedhof

L: Michaelsberg, bei → St. Michael
F: erste Begräbnisstätte der Benediktinermonche vor 822
EB: vor 822
A: 1711 Schließung

- LQ: JESTAEDT, Alt-Fulda, S. 9 f.; DERS., Kataster 3, nach S. 94; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 672 f., 776 f.
- 11) Vor dem Kohlhuser Tor**
 L: Lohrerstrae, an der Stelle der späteren → Heilig-Geist-Kirche
 EB: vermutl. 14. Jh. (aufgrund der Pestepidemie?)
 U: 1537 Translozierung der Friedhofskapelle auf den → alten städtischen Friedhof
 A: spätestens 1727 Einebnung
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 778.
- 12) ältester städtischer**
 L: Unterm Hl. Kreuz; um die → Stadtpfarkirche
 EB: um 970
 A: 1531, Translozierung der Kapelle zum Hl. Kreuz zunächst zum Friedhof vor dem Kohlhuser Tor, 1537 auf den → 13) alten städtischen Friedhof
 LQ: Grundriß 1727; JESTAEDT, Anlage B; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 38; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 42, 267 f., 778.
- 13) alter städtischer**
 AB: Neuer Kirchhof, Kirchhof vor dem Peterstor
 L: Goethestraße 4
 EB: 1531
 U: 1537 Translozierung der Kapelle Zum Hl. Kreuz vom Friedhof → 11) vor dem Kohlhuser Tor, 1832 Erweiterungen
 A: ab 1877 Park
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 275 f.; JESTAEDT, Anlage B; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 651, 779, 808–820.
- 14) mittlerer städtischer**
 L: Künzeller Straße
 M: 43 Grabdenkmäler, vorwiegend des späten 19. Jhs.
 EB: 1877
 A: ab 1931 Park
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 276 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 780, 823–828.
- 15) neuer städtischer**
 AB: Zentralfriedhof
 L: Künzeller Straße
 EB: 1906
 U: 1934, 1963, 1970 Erweiterungen, 1958 neue Friedhofshalle
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 294–297; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 781, 829–831.
- 16) bei St. Katharina**
 L: Maberzeller Straße 2, beim → St. Katharinen-Hospital
 EB: um 1272
 A: um 1837
 LQ: FRISCH, Münsterfeld, S. 39; STURM, (K), S. 782.
- 17) bei St. Maria**
 L: zunächst Bestattungen in der Kirche → St. Maria, ab 1821 nördlich davon
 EB: 1821
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 780.
- 18) bei St. Nikolaus**
 L: Ecke Heinrichstrae / Nikolausstrae, beim → St. Nikolaus-Hospital
 EB: um 1319
 A: 1805
 LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 11, Nr. 614; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 778.
- 19) bei St. Severus**
 L: Severiberg 3, bei → St. Severus
 EB: um 1445
 A: vor 1727
- LQ: JESTAEDT, Anlage B; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 779.
- Fuldaer Actiendruckerei**
 → Verlag Parzeller
- Fuldator**
 L: Lohrerstrae, neben dem Fuldakanal, äußeres Tor der Lohrer-Vorstadt
 M: Doppeltoranlage mit Rundturm
 EB: 15. Jh.?
 A: 1827
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 187, 259; JESTAEDT, Anlage B; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 580; KOLB, Stadttore, S. 97 f.; Sonderblatt 5; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 651.
- Futterspeicher**
 L: Schlossstrae 10–14
 F: ab 1821 Essigfabrik, ab 1868 Wohnanlage
 M: zwei-, heute dreigeschossiges Gebäude
 EB: um 1730
 U: 1821, 1868 Ausbau
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 156, 172; HARTMANN, Zeitgeschichte, S. 289; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 734 f.
- Garnisonslazarett**
 L: Worsthstrae 15
 F: Finanzamt, Wehrbezirkskommando, heute Teil des Landratsamtes
 M: zweigeschossiger Putzbau
 EB: 1903–06
 U: 1951 umfangreiche Erweiterungen
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 774; DERS., (K), S. 774.
- Gartenbrunnen**
 → Brunnen
- Gasthuser**
 Gasthaus Harmonie → Gasthaus Wahlers
 → Kaiserhof
 → Hotel Lindenhof
 → Hotel Rupperti
 → Hotel Zum Kurfürst
- Gasthaus Wahlers**
 AB: Harmonie (ab 1880)
 L: Peterstor 20
 EB: um 1808
 U: 1880/81, 1884 Fuldaer Actien-Druckerei in Teilen des Anwesens, seit 1937 → Verlag Parzeller
 A: 1900 (Gasthaus)
 LQ: KIRCHHOFF, Städtebau, S. 582; MOTT, Fulda 3, S. 130–133; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 705 f.
- Gasthaus Waldschloschen**
 L: Magdeburger Straße 41
 M: zweigeschossiger Putzbau, Brauhaus, Felsenkeller
 EB: 1844
 U: mehrfache Um- und Anbauten
 A: 1944 teilzerstort
 LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 9; PARZELLER, Fulda, S. 103; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 658 f.
- Gasthaus Zum Affen**
 L: Bonifatiusplatz 5
 M: dreigeschossiges Eckhaus aus verputztem Fachwerk
 EW: 1565
 N: 1628
 U: im 18. Jh. barockisiert, 1908

- LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 190; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 528 f.
- Gasthaus Zum Einhorn**
 L: Marktstraße 10
 M: dreigeschossiger Barockbau
 EW: 1571
 A: 1636 Stadtbrand
 N: um 1739
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 207; JESTAEDT, Einhornwirthshaus, S. 23–28; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 666.
- Gasthaus Zum Engel**
 L: Lohlerstrae 3
 M: ursprünglich Fachwerkbau, Neubau in barocken Formen
 EW: 1631, 1727
 N: 1728/29
 LQ: JESTAEDT, Alt-Fulda, S. 146 f., 191; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 652.
- Gasthaus Zum Falken**
 L: Peterstor 7
 M: dreigeschossiger Bau
 EB: vor 1708
 U: EG verändert
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 39; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 703.
- Gasthaus Zum Frankfurter Hof**
 L: Lohlerstrae 28
 M: dreigeschossiger, verputzter Fachwerkbau
 EB: vor 1708
 LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 72; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 654.
- Gasthaus Zum goldenen Anker**
 AB: Zur Kapp
 L: Horaser Weg 11
 M: dreigeschossiger, traufseitiger, verputzter Fachwerkbau
 EB: um 1820
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 594.
- Gasthaus Zum goldenen Fa**
 L: Kleine Marktstraße 3
 M: dreigeschossiger, traufstandiger Fachwerkbau mit vorkragendem OG
 EW: 1358
 U: Fachwerkgefuge der OG um 1470, DG 18. Jh., EG massiv verändert
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 206; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 622.
- Gasthaus Zum goldenen Kreuz**
 AB: Haus Jakobsbrunnen
 L: Kronhofstrae 1
 F: Gasthaus
 M: zweigeschossiger, verputzter Fachwerckeckbau
 EB: vor 1740
 U: Ende 1990er Jahre
 LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 38; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 626.
- Gasthaus Zum goldenen Löwen**
 L: Buttermarkt 15
 M: massives, viergeschossiges Traufseitighaus
 EB: 1732/33 an der Stelle eine Vorgangerbaus mit Brauhaus
 U: 1885
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 193; JESTAEDT, Kataster 1, S. 15; PARZELLER, Fulda, S. 93; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 539 f.
- Gasthaus Zum goldenen Rad**
 L: Karlstrae 25
 F: Zunftherberge der Schuster, später auch anderer Zünfte
 M: zweigeschossiger, giebelstandiger Bau mit massivem EG und verputztem Fachwerk-OG und Satteldach
 EB: um 1600
 U: 19. Jh. EG verändert
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 204; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 618.
- Gasthaus Zum (Grauen) Wolf**
 L: Mittelstrae 22
 EB: vor 1613
 A: 1961
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 74; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 676.
- Gasthaus Zum grünen Baum**
 L: Lohlerstrae 27
 M: zweigeschossiger, giebelstandiger, verputzter Fachwerkbau
 EB: um 1711
 A: um 1855
 LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 49; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 654.
- Gasthaus Zum güldenen Hirsch**
 L: Marktstraße 13
 M: viergeschossiger, traufstandiger Bau
 EW: 1727
 U: EG verändert
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 28; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 667.
- Gasthaus Zum güldenen Stern**
 L: Karlstrae 6
 F: Zunftherberge der Seiler
 M: dreigeschossiger, traufseitiger Eckbau aus verputztem Fachwerk
 EW: 1585, 1632
 U: 17./18. Jh. Eingriffe, EG verändert
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 202; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 615.
- Gasthaus Zum halben Mond**
 L: Friedrichstraße 7
 M: aus zwei älteren Fachwerkhusern zusammengefasster, dreigeschossiger Putzbau
 EW: 1593, 1708
 U: 1749
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 196; PARZELLER, Fulda, S. 97; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 566.
- Gasthaus Zum Hirsch**
 L: Lohlerstrae 36
 M: zweigeschossiger, giebelstandiger, verputzter Fachwerkbau
 EW: 1742
 LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 71; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 654.
- Gasthaus Zum Kreuz**
 AB: Zum Guldenen Kreuz
 L: Lohlerstrae 38
 EW: 1708
 LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 71, Nr. 889; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 652.
- Gasthaus Zum Kronhof**
 L: Am Kronhof 2
 M: zweigeschossiges Eckhaus mit abgestumpfter Ecke
 EB: vor 1833
 N: um 1910
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 512.

Gasthaus Zum Lamm

- L: Gemüsemarkt 13–15
 M: heute dreigeschossiger Massivbau, EG aus gefügten Sandsteinquadern, OG aus rotem Klinker, Mansarddach mit Satteldachgauben
 N: 1892/93
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 571.

Gasthaus Zum Mohren

- L: Petersgasse 3
 U: 1757 aus zwei getrennten Häusern zu einem Gasthaus
 A: 1841
 LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 5, Nr. 575 f.; DERS., Peterstor, S. 126; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 699.

Gasthaus Zum roten Löwen

- L: Pfandhausstraße 11
 F: 14.–18. Jh. Adelssitz, 1737–1858 Gasthaus, 1839–41 Realschule
 M: dreigeschossiger Eckbau
 EW: 1330, 1337, 1496
 U: 1816, 1830, 1871, 1907
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 217; HStAM, Urk. 75, Nr. 315; KARTELS, Rats- und Bürgerlisten, S. 65; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 710.

Gasthaus Zum roten Ochsen

- L: Mittelstraße 13–17
 F: Zunftherberge der Bäcker, Metzger, Glaser, Schmiede, Häfner, Tuch- und Hutmacher
 EW: 1601
 A: vor 1906
 N: 1906 dreigeschossiger, verputzter Eckbau
 U: Umbau EG
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 209; PARZELLER, Fulda, S. 76; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 676.

Gasthaus Zum Schwan

- L: Löherstraße 23/25
 F: Gasthaus und Posthaltere
 EW: 1667
 A: 1867
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 259; JESTAEDT, Kataster 2, S. 48; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 653 f.

Gasthaus Zum schwarzen Adler

- L: Karlstraße 5
 M: dreigeschossiger Eckbau aus verputztem Fachwerk
 EW: 1727
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 615.; lt. JESTAEDT, Kataster 1, S. 53, „Goldener Adler“.

Gasthaus Zum schwarzen Bären

- L: Buttermarkt 6
 F: Zunftherberge der Strumpfstricker, Weißgerber und Kupferschmiede, bis 1895 Gasthaus, um 1920 Geschäftshaus, seit 1977 Kreissparkasse
 M: dreigeschossiger Massivbau
 EB: 1544
 U: mehrfach 18.–21. Jh.
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 54, 192; JESTAEDT, Kataster 1, S. 36; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 536 f.

Gasthaus Zum silbernen Stern

- AB: Silberstern
 L: Kanalstraße 49
 M: dreigeschossiger, traufseitiger Bau
 EW: 1643
 LQ: JESTAEDT, Badestuben, S. 43; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 610.

Gasthaus Zum weißen Roß

- L: Löherstraße 19
 EW: 1708
 A: 1870
 LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 48; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 653.

Gasthaus Zur Bellevue

- L: Marienstraße 2
 EB: vor 1821
 LQ: KIRCHHOFF, Baugeschichte, S. 583; MOTT, Fulda 3, S. 89–92.

Gasthaus Zur goldenen Sonne

- L: Unter dem Hl. Kreuz, neben dem Zugang zum Vikarsgarten
 EW: 1708
 A: 1876
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 77.

Gasthaus Zur goldnen Krone

- L: Karlstraße 29
 M: dreigeschossiger, verputzter Fachwerkbau schon 1708 als solches bezeichnet, vermutlich Vorgängerbau
 U: 1. Hälfte 18. Jh. OG barockisiert, jüngere Umbauten im EG
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 204; JESTAEDT, Kataster 1, S. 125; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 619 f.

Gasthaus Zur guten Quelle

- L: ehemalige Schulstraße 4
 F: 1246–1773 Sakristei der → Barfüßerkirche, nach 1865 Gasthaus
 M: zweigeschossiger, schlichter Bau
 EB: 1237–46
 U: 2. Hälfte 18. Jh. Umbau zur Wohnung, nach 1865 zum Gasthaus
 A: 1961
 LQ: JESTAEDT, Borgiasgelände, 1962, S. 99.

Gasthaus Zur Sonne

- L: Peterstor 2
 M: dreiflügeliger, dreigeschossiger Eckbau
 EB: vor 1727
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 10; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 702.

Gasthaus Zur Windmühle

- L: Karlstraße 17
 F: zunächst Schmiede, ab 1803 Gasthaus
 M: dreigeschossiger Eckbau
 EB: um 1600
 U: 1913 Hotel
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 54, 204; MOTT, Fulda 2, S. 79; PARZELLER, Fulda, S. 93; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 617.

Gaswerk

- L: an der Hundsgasse, Frankfurter Straße
 EB: 1863
 U: 1902 Verwaltungsgebäude, Gasometer
 A: 1978
 LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 54; HEILER, Industrialisierung, S. 72; MOTT, Fulda 3, S. 72–74.

Gemüsemarktbrunnen

→ Brunnen

Gendarmeriekaserne

→ Kasernen, Heiduckenkaserne

Grabentor

- L: zwischen Leinwebergraben und Löherstraße
 EB: vor 1708

- A: um 1850
LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 77; DERS., Topographie, S. 16.

Hammelturm

- L: zwischen Universitätsstraße und Rabanusstrae
M: Rundturm mit oktagonalem OG und Kegelhelm
EB: 14 Jh.?
EW: 1697
A: um 1900
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 52; JESTAEDT, Peterstor, S. 121; DERS., Spillingsturm, S. 65; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 754.

Harnischmühle

- L: Kanalstrae 2
F: Anfertigung von Rüstungen
M: Hammerwerk mit unterschlachtigem Wasserrad
EW: 1539
A: vor 1727
LQ: JESTAEDT, Harnischmühle, S. 96 (mit Lageplan); STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 772.

**Hauptwache
alte**

- L: nördlich der neuen Hauptwache beim alten Paulustor
EB: vor 1727
A: 1765
LQ: Grundriß 1727; JESTAEDT, Kataster 1, S. 84, Nr. 376; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 524.

neue

- L: Bonifatiusplatz 2
F: Wache, Gefängnis
M: eingeschossiger Bau mit Arkadengang und Mittelrisalit an Hauptfassade
EB: 1757–59, 1785 Fertigstellung
U: nachträglich vorgezogene Treppenanlage
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 106, 117 f.; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 37; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 524 f.

Hauptzollamt

- L: Ecke Nikolausstrae / Lindenstraße 29
EB: 1903/04
M: dreigeschossiger Eckbau
A: 1937
LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 648.

Haus der Barmherzigen Brüder von Montabaur

- L: Leipziger Straße 4
F: ab 1893 Barmherzige Brüder
M: dreigeschossiger Bau
EB: 1850
A: 1913
LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 635.

Haus zum Totenbein

- L: Severiberg 1
F: Zunfthaus der Wollweber; 1620–23 Wohnhaus der Franziskaner, 1626 der Benediktinerinnen
M: Fachwerkgiebelhaus, massives EG, zwei Fachwerk-OG
EB: 17. Jh.
A: im 2. WK zerstört
N: 1945/46
LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 739 f.; DERS., (K), S. 739.

Heerhof

- L: neben dem Heertor, im Bereich zwischen Schloss-, Rabanus-, Schulstraße und Nonnengasse, an der Stelle der späteren → Benediktinerinnenabtei St. Maria und der späteren → Kanzlei, neue fürstliche furstblichliches Hofgut
F: furstblichliches Hofgut
EW: 1288
A: vor 1626
LQ: JESTAEDT, Anlage B; JESTAEDT, Heertor, S. 94; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 733 f.

Heertor

- L: Schlossstrae
M: einfaches Tor ohne Turm im Verband der Stadtmauer
EB: 1150/65
U: (Teil?)Zerstörungen 1331/32 und 1631, 1717 Umbau zur Hofschmiede, 1959/60 Freilegung
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 171, 178, 187; JESTAEDT, Heertor, S. 93 f.; DERS., Kataster 1, S. VII; KOLB, Stadttore, S. 14 f.; Sonderblatt 1, 5; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 733 f.

Heertor, äußeres

- L: zwischen Hofgartnerhaus und Fruchtmagazin
M: einfaches Tor
EB: um 1820
A: 1867
LQ: KOLB, Stadttore, S. 108 f.; Sonderblatt 5; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 726.

Heilig-Geist-Hospital

- L: Löherstraße 1
F: ursprünglich Weibehospital, ab 1730 Hospital, 1735–93 Damastweberei, 1742–59 und 1764–1807 Wollmanufaktur, zwischen 1765 und 1867 auch Zucht- und Arbeitshaus, um 1770–89 auch Waisenhaus, ab 1802 in städtischem Besitz
EW: 1290, 1294
A: 1727
N: 1727–30
U: 1737–56 Erweiterungen
LQ: ANTONI, Wollmanufaktur, S. 29 f., 15 f.; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 268 f.; HEILER, Grundzüge, S. 542; HStAM, Urk. 75, Nr. 170; JÄGER, 1648, S. 343; JESTAEDT, Kataster 2, S. 44 f. (mit Umbauplan von 1726); KIRCHHOFF, Geschichte, S. 41; LEINWEBER, Hochstift, S. 236; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 362, 368–370; PÜNDER, Armen- und Krankenfürsorge, S. 569 f.; SCHWERDEL-SCHMIDT, Dalberg, S. 117–123 f.; ZUBER, Staat, S. 147.

Heilig-Geist-Kirche

- L: Löherstraße 1/1a
F: kath. Pfarrkirche; bis 1984 Hospitalskirche des → Heilig-Geist-Hospitals
EW: 1331
A: 1728
NB: 1729–33
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 260, 268 f.; JESTAEDT, Kataster 2, S. 44 f.; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 41; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 362–369.

Henkersturm

- AB: Meistersturm
L: südlich Meistergasse 4
EW: 1455
A: 19. Jh.

LQ: JESTAEDT, Anlage B; DERS., Kataster 1, S. VII; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 532, 671 f.

Herz-Jesu-Krankenhaus

AB: Herz-Jesu-Heim, Kreiskrankenhaus
 L: Buttlarstrae 74
 F: ursprünglich Heim der Barmherzigen Brüder für behinderte junge Männer, ab 1932 Krankenhaus für Männer, 1938 städtisch, Kreiskrankenhaus
 EB: 1911/12
 U: 1915 Werkstätten, um 1953 stark verändert
 N: 2001–05, 2009
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 50 f., 90; PARZELLER, Fulda, S. 118 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 542–544.

Hexenturm

AB: Jungfernturm, Frauenturm
 L: Kanalstrae
 M: 14 m hoher Rundturm
 EB: 14. Jh.?
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 52, 178, 198; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; Kataster 3, zwischen S. 18 und 19; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 602 f.

Hinterburger Gemeindehaus

L: Horaser Weg 4
 F: Wohnung des Gemeindedieners und Arresthaus
 EB: zwischen 1727 und 1740
 A: 1834 Verkauf
 LQ: JESTAEDT, Kataster 3, S. LXX, 66, Nr. 1.366; DERS., Ziegelhütten, S. 82.

Hofapotheke zum Schwan

L: Marktstraße 14
 EW: 1638
 N: 1959
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 668.

Hofgarten → Lustgarten

Hofkuchengarten → Lustgarten

Hofgartnerwohnhaus

L: Lindenstraße 2, nordöstliche Ecke des ehemaligen fürstlichen → Lustgartens
 M: barockes, zweigeschossiges Eckhaus
 EB: um 1750
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 140; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 641 f.

Hornungsbrucke

AB: Johannisbrucke
 L: Johannisstrae
 F: Überbrückung des Mühlgrabens und der Fulda, Richtung Sickels
 M: barocke, 130 m lange Steinbrücke mit sechs Bögen und fünf Pfeilern
 EB: 1738
 U: 1824/25 Teilzerstorung durch Überflutung
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 56, 293; PARZELLER, Fulda, S. 113; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 598 f.

Hornungsmühle

AB: Hornismuhle
 L: Johannisstrae
 F: Mahl- und Schneidmühle

EW: 1369, 1389
 U: 1625, 1824 Teilzerstorung durch Hochwasser, 1825 Wiederherstellung
 N: 1874 Schuhstofffabrik und Kammgarnspinnerei Fuchslocher, seit 1913 → Fabriken, Kugelfabrik Gebauer & Möller
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 56; Grundriß 1727; HEILER, Grundzüge, S. 512; HStAM, Urk. 75, Nr. 620, 653; JESTAEDT, Kataster 2, S. 83; KARTELS, Rats- und Bürgerlisten, S. 31; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 598; Umlandkarte 1850/51.

Hospital der Hinterburg

AB: Altes Hospital, St. Vitus Hospital
 L: Hinterburg, nördliches Gelände des ehemaligen Konvents (Ökonomiegebäude)
 M: mit → St. Vitus Kapelle
 EB: um 1165
 N: 1515
 A: 1626 teilweise aufgegangen im Wirtschaftstrakt des → Konventsgebaudes
 LQ: Fundberichte, S. 412; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 50, 135; JESTAEDT, Spillingsturm, S. 66; DERS., Kataster 3, S. LXXIV–LXXIX; LEINWEBER, Hochstift, S. 236; PÜNDER, Armen- und Krankenfürsorge, S. 567; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 220 f.

Hospitalsmuhle alte

L: Löherstraße 1, im östlichen Bereich des → Heilig-Geist-Hospitals am Krätzbach
 EW: 1708
 A: 1727
 LQ: HEILER, Grundzüge, S. 511; JESTAEDT, Kataster 1, S. XII.

neue

L: an der Stadtmauer, nahe dem Henkersturm
 EB: nach 1727
 A: nach 1895
 LQ: Grundriß 1727; HEILER, Grundzüge, S. 511; JESTAEDT, Kataster 1, S. XII; Kataster 2, S. 44 f. (La-geplan), Sonderblatt 10; Textheft, Abb. 9.

Hotel Lindenhof

L: Petersgasse 26
 M: spatklassizistischer, dreigeschossiger Eckbau
 EB: 1861
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 243 f., 252; JESTAEDT, Kataster 2, S. 12.

Hotel Rupperti

L: Bahnhofstraße 27
 M: spatklassizistisches, dreieinhalbgeschossiges Ge-bäude
 EB: 1878/79
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 246.

Hotel Zum Kurfürst

→ Palais von der Tann

Institut der Englischen Fräulein

L: Buttermarkt 16, 17, Universitätsstraße 10
 F: ehemaliger Adelssitz, später Gasthaus Zur Krone (EW: 1675), 1733–1890 Kloster der Englischen Fräulein mit Mädchenschule → Schulen, 9) Mad-chenschule
 M: dreigeschossiges Giebelhaus
 EB: 1554

- A: 1890 Umzug
 L: Lindenstraße 27
 F: Institutum Beatae Mariae Virginis der Maria-Ward-Schwestern, mit → Schulen, 10) Marienschule, 1905 Höhere Mädchenschule, 1912 Lyzeum, Internat, 1920 auch Frauenschule bzw. Frauenober-schule
 M: ursprünglich zweigeschossiger, neoromanischer Bau
 EB: 1889/90
 U: 1914–16 Erweiterungsbau Heinrichstrae 20a, 1926/27 expressionistischer, viergeschossiger Erweiterungsbau
 LQ: GELLINGS, Schulgeschichte, S. 481, 492 f.; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 250 f.; HEILER, Industrialisierung, S. 65 f.; PARZELLER, Fulda, S. 133–140; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 58, 540 f., 579, 644–648.

Jagdzeughaus

- L: Heinrich-von-Bibra-Platz 1
 F: 1870–1957 städtische Realschule
 M: symmetrisches, zweigeschossiges Gebäude
 EB: vor 1727
 U: 1868
 A: 1965
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 49; STASCH, Residenz, S. 196 f., 225; Taf. 11; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 66.

Jakobuskapelle

- L: im Bereich der → Domdechanei
 EB: 1261–71
 A: vor 1702
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 122; JESTAEDT, Anlage B; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 30.

Jesuitenkirche

→ Barfüßerkirche

Jesuitenkolleg

- L: zwischen Schulstraße, Kasernengachen und Steinweg
 F: 1237–1527 → Barfüßerkloster, 1571–1773 Jesuitenkolleg
 EB: 1575 alter Borgiasbau (Gebäude entlang Steinweg) mit Verbindungsgang zur Kirche
 U: 1620/21 Rektoratsbau (quer über Borgiasstrae)
 A: 1773 Aufhebung des Ordens, 1777 bei Anlage der Ignatiusstrae (später Borgiasstrae)
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 135; JESTAEDT, Borgiasgelände, 1961, S. 42, 49 f., 54 f., 58, 68, 72; 1963, S. 19 f., 28, 31; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 39–41; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 43, 529 f., 745 f.

Jesuitenschule

→ Rathaus, ältestes

Johannestor

- L: Gerbergasse
 M: unterer Teil gemauert, oberer Teil Holzkonstruktion
 EW: 17. Jh.
 A: 1748 Teilabriss des Holzwerks, 1777 Mauerwerk
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 259; JESTAEDT, Johannestor, S. 100; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 651.

Judenbrunnen

→ Brunnen

Juden-Hospital

- L: Schlachthausgasse (etwa 7–9)
 EW: 1492 (jüdischer Wundarzt)
 A: 1671 Ausweisung der Juden aus Fulda
 LQ: ARNSBERG, Gemeinden, S. 223; lt. JESTAEDT, Kataster 2, S. XI, handelt es sich um Kataster, S. 11, Nr. 49; JESTAEDT, Alt-Fulda (Topographie), S. 14; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 725.

Jungfernturm

→ Hexenturm

Kaiserhof

- L: Universitätsplatz 5
 F: Café-Restaurant, 1909 Filiale des Kasseler Bankhauses Pfeiffer
 M: dreigeschossiger historistischer Bau
 EB: 1900/01
 A: nach 1957
 LQ: PARZELLER, Fulda, S. 83; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 752.

Kanzlei**alte fürstliche**

- L: Schlossstrae 2, an der Stelle des späteren → Palais von der Tann
 EB: vor 1550
 A: vor 1737
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 169; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII, 21; Sonderblatt 1.

neue fürstliche

- AB: Fürstliches Amtshaus
 L: Schlossstrae 4, an der Stelle des ehemaligen → Heerhofs bzw. des späteren → Palais Altenstein
 F: Sitz des Kanzlers
 EB: um 1626
 U: 1770
 LQ: JESTAEDT, Heertor, S. 94; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII, 21; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 731 f.

Kanzlerpalais

- L: Unterm Heilig Kreuz 1
 F: Sitz der Kanzler, 1782–1900 Rathaus, 1826/1914–25, 1937–78 Städtische Sparkasse, Volkslesehalle, Landratsamt, heute Volkshochschule
 M: repräsentativer, zweigeschossiger Massivbau
 EB: um 1735
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 232; JESTAEDT, Kataster 1, S. 61; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 760 f.

Kaplanei

- L: innerhalb der → Propstei Michaelsberg
 M: zweigeschossiger Bau mit Sandsteinsockel
 EB: 1578
 U: im 19. Jh. Erneuerung
 A: 1802/03 Säkularisation
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 152; Sonderblatt 4.

Kapuzinerkloster

- L: ehemals Edeltzeller Straße 4–6
 M: Vierflugelanlage
 EB: 1751–52 Kloster, 1752–56 Kirche
 U: 1806–10 zum → Wilhelmshospital
 A: 1802/03 Säkularisierung

LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 265; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 52 f., 553–555.

N: → Verlag Parzeller
LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 7; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 702, 705 f.

Katholisches Gesellenvereins-Haus

L: Ecke Florengasse / Dalbergstraße
M: zweigeschossiger Backstein-Eckbau
EB: 1903
A: 1970
LQ: PARZELLER, Fulda, S. 79; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 59.

Kasernen

1) Artilleriekaserne

L: Mackenrodtstraße 4a, 4b, Marquardstraße 19–23, 27–43, Moltkestraße 16/18
F: Mannschaftsquartiere des 2. Kurhessischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 47, teilweise Schule, 1951–98 Kaserne des Bundesgrenzschutzes, Fachhochschule, Bundesnetzagentur
M: neogotische Anlage mit zehn erhaltenen Backsteinbauten
EB: 1899–1901
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 52, 298–301; JEHN, Garnison, S. 648; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 670 f.

2) Bleidornkaserne

AB: Hindenburgkaserne
L: Leipziger Straße
EB: 1899–1901
U: 1952 Kaserne des Bundesgrenzschutzes
LQ: JEHN, Garnison, S. 652.

3) Heiduckenkaserne

AB: Leibhusarenkaserne, Gendarmeriekaserne
L: Heinrich-von-Bibra-Platz 5–9; an der Stelle der späteren → Hauptpost
M: eingeschossige Dreiflügelanlage
EB: 1765
A: 1903 Teilabriss, 1951
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 52; PARZELLER, Fulda, S. 58; STASCH, Residenz, Taf. M; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 583, 586.

4) Infanteriekaserne

AB: Konstantinkaserne
L: Am Kleegarten
EB: 1934
U: 1948/49 zu Wohnungen
LQ: JEHN, Garnison, S. 651.

5) Ludendorff-Kaserne

L: Haimbacher Straße
EB: 1936/37
U: 1945–94 amerikanische Kaserne (Downs Barracks), heute Behördenzentrum
LQ: JEHN, Garnison, S. 652.

Kayserkumpf

→ Brunnen

Kellerhof

→ Brückenmühle

Kellermühle

→ Brückenmühle

Kesselhof

L: etwa Peterstor 20
F: Hofgut der Herren von Jossa, ab 1648 dem → Benediktinerinnenkloster St. Maria zugehörig
EW: 1648
A: 1872 in städtischem Besitz

Kirchen und Kapellen

→ Alexanderkapelle
→ Barfüßerkirche (Jesuitenkirche)
→ Christuskirche
→ Dom (Stiftskirche, St. Salvator und Bonifatius)
→ Heilig-Geist-Kirche
→ Jakobuskapelle
→ Martin-Luther-Kirche
→ Pauluskapelle
→ Ratger-Basilika
→ Stadtpfarrkirche St. Blasius
→ Stephanskapelle
→ Sturmius-Basilika
→ St. Andreas
→ St. Joseph
→ St. Leonhard
→ St. Maria (Nonnenkirche)
→ St. Michael (mit Rochuskapelle)
→ St. Nikolaus
→ St. Severus
→ St. Sturmius
→ St. Vitus

Kläsgestor

AB: Nikolaustor, äußeres / oberes Peterstor
L: bei Petersgasse 26
M: quadratischer, nach S freistehender, zweigeschossiger Bau, EG aus Bruchsteinmauerwerk, OG aus Fachwerk
EB: 15 Jh.
A: 1829
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 243; JESTAEDT, Anlage B; DERS., Kataster 1, S. VII; DERS., Peterstor, S. 127; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 641, 699.

Klöster und Propsteien

→ Barfüßerkloster / Franziskaner
→ Benediktinerinnenkloster St. Maria
→ Institut der Englischen Fräulein
→ Jesuitenkolleg
→ Kapuzinerkloster
→ Konventsgebäude
→ Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern
→ Päpstliches Seminar
→ Propstei Frauenberg
→ Propstei Johannesberg
→ Propstei Michaelsberg
→ Propstei Neuenberg
→ Stiftsbezirk

Königsturm

L: Ecke Königstraße / Mühlenstraße
M: Rundturm von 9 m Durchmesser, Mauerstärke 2,5 m
EB: 1427?
EW: 1521
A: 1841
LQ: Fundberichte, S. 408; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 52, 206; JESTAEDT, Kataster 1, S. 105, Nr. 467; KARTELS, Rats- und Bürgerlisten, S. 76; MÜLLER, Pflaster, S. 26 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 677.

Kohlhäuser Brücke

L: südlich der Stadt

- M: 200 m lange Brücke mit zehn Bögen und sechs Pfeilern
 U: 1765–71 Erweiterung
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 56 f., 387; HEILER, Grundzüge, S. 519; HStAM, Urk. 75, Nr. 2.208.

Kohlhuser Tor

- AB: Frankfurter Tor, Lohertor, Karlstor
 L: bei Karlstrae 37
 M: Haupttor mit Torturm, Vortor jenseits des Stadtgrabens
 EB: 1150/65, Torturm 1503
 EW: 1356
 A: 1818
 N: 1823
 A: 1866
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 52, 178, 187, 259; JESTAEDT, Anlage B; DERS., Kataster 1, S. VII, 124, Nr. 540; KOLB, Stadttore, S. 96; Sonderblatt 1, 5; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 621, 624, 651.

Komödienhaus

- AB: Pultscher Saal
 L: Steinweg 14
 M: dreigeschossiger Bau
 EW: 1740
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 28, 32; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 747.

Konventsgebude

- L: Domplatz 3/5
 F: Benediktinerkloster; ab 1802 bischöfliches Priesterseminar
 EB: vor 819 erste Anlage, 819–822 zweite Anlage, 1667–70 dritte Anlage
 U: 1713 Erweiterung durch zwei Flügel entlang Kronhofstrae, 1884–86 Erhöhung des Südflügels und Querbaus um ein Stockwerk, nach 1945 teilweise Erhöhung des Nordflügels um ein Stockwerk
 N: 1968/69 oktogonale Kapelle im nördlichen Garten
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 133–136; JÄGER, 1541, S. 273; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 29, 31; MATL, Entwürfe, S. 253–256; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 26, 73, 216–222.

Konventsmuhle

- L: gegenüber der Quadmuhle, innerhalb des westlichen Stiftsbezirks
 A: vor 1713
 LQ: Grundriß 1727; JESTAEDT, Anlage B.

Krätzmühle

- L: gegenüber Edeltzeller Straße 44
 EB: 1537
 LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 39; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 553; Umlandkarte 1850/51.
 → Fabriken, Valentin Mehler Leinen- und Segeltuchfabrik

Kraftborn

- Brunnen

Krankenhäuser und Hospitäler

- Heilig-Geist-Hospital
 → Herz-Jesu-Krankenhaus
 → Juden-Hospital

- St. Antoniusheim
 → St. Katharinen-Hospital
 → St. Leonhard-Hospital
 → St. Nikolaus-Hospital
 → Wilhelmshospital

Kreuzkumpf

- Brunnen (Pfarrkumpf)

Kronhof

- AB: Grimhof, Gronhof
 L: Am Kronhof
 F: herrschaftliches Hofgut, um 1731 vorübergehend Domschule
 EW: 1397
 A: um 1626
 N: 1627
 LQ: JESTAEDT, Ziegelhütten, S. 78; DERS., Kataster 3, S. LIX f., 49, Nr. 1.235; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 112; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 512, 625 f.

Kronhofbrunnen

- Brunnen

Landesbibliothek

- AB: seit 2000 Hochschul- und Landesbibliothek
 L: Heinrich-von-Bibra-Platz 12
 M: bauhausinspirierter, zweigeschossiger Atriumbau
 EB: 1930/31
 U: 1951 Renovierung Lesesaal, 1960–65 Ausbauten, 2002/03 Grundsanierung und Erweiterung
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 138; JÄGER, Klosterbibliothek; RIETHMÜLLER, Öffentlichen Bibliothek, S. 706 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 586–588
 → Bibliothek, öffentliche

Landkrankenhaus

- Wilhelmshospital

Lange Brücke

- L: Langebrückenstraße
 M: 156 m lange Steinbrücke mit neun Bögen und sieben Eisenpfeilern
 EB: 885 an der Stelle eines Vorgängers
 U: 1254, 1560–62, 1601/02 Renovierungen
 A: Ende 2. WK Sprengung, 1956 vollständiger Abriss
 N: 1956/57
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 56, 298; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 27, 42, 44, 631–633.

Leih- und Pfandhaus

- Münze, fürstliche

Löwen-Apotheke

- L: 1549 im Haus Zum Großen Christophel, Universitätsstraße, seit 1691 Unterm Hl. Kreuz 9
 M: dreigeschossiger Fachwerkbau
 EB: vor 1691
 U: 1767 barockisiert
 A: 1944 Teilerstorungen
 N: 1970 viergeschossiger Neubau mit Barockfassade
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 55; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 765.

Luckenborn

- Brunnen

Lustgarten

- AB: Hofgarten, Hofküchengarten
 L: außerhalb der Stadtmauer nördlich des → jüdischen Friedhofs
 M: umsäumt von einer Mauer mit runden Ecktürmchen
 EB: 1611–14
 LQ: STASCH, Residenz, S. 33–36; Grundriß 1727.

Mannstörlein

- AB: kleines Florentor
 L: südliche Florengasse
 EB: 15. Jh.?
 A: um 1854
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 260; JESTAEDT, Anlage B; DERS., Kataster 2, S. 29; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 559.

Marienheim

- Palais Kayser

Marktbrunnen

- Brunnen

Marstall

- L: östlicher Trakt des Schlosses
 EB: 1706–08
 U: bis 1954 Wiederaufbau nach Bombenschäden 1944
 LQ: STASCH, Residenz, S. 41; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 408–410.

Martin-Luther-Kirche

- L: Martin-Luther-Platz 1
 F: evangelische Kirche
 M: schlichter Rechteckbau
 EB: 1934/35
 U: 1956, 1962, 1971 Umbauten und Erweiterungen
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 62, 404–406.

Meisterei

- AB: Henkershaus
 L: südlich Brauhausstraße 4
 F: Wohnung des Scharfrichters
 EW: 1456
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 128, Nr. 559; STURM, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 671 f.

Milchborn

- Brunnen

Militärhospital

- L: Buseckstraße 2
 EB: um 1813
 A: vor 1895
 LQ: HStAM, Best. 98 c 3.830; Stadtplan 1875; Stadtplan 1895.

Molkerei

- L: Brauhausstraße 7
 M: zweigeschossiger Backsteinbau mit Nebengebäuden
 E: 1884, 1895 Molkereischule
 A: 1946 Schulbetrieb
 LQ: HEILER, Industrialisierung, S. 84 f.; PARZELLER, Fulda, S. 133 f., 189.

Mühlen

- Abtstormühle
 → Bachmühle

- Brückenmühle
 → Harnischmühle
 → Hornungsmühle
 → Hospitalsmühle
 → Konventsmühle
 → Krätzmühle
 → Quadmühle
 → Waidesmühle
 → Walkmühle
 → Wiesenmühle
 → Ziegmühle

Münze alte

- Rathaus, 1) ältestes

fürstliche

- L: Pfandhausstraße 16
 M: dreigeschossiger barocker Putzbau, im EG Gewölbe für pferdebetriebene Münzprägemaschine
 F: 1750–1802 Münze, ab 1805 Leih- und Pfandhaus, Sparkasse, Bank
 EB: 1750
 A: 1802 Aufhebung der Münze
 LQ: BERGE, Bankenwesen, S. 30 f.; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 116; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 53, 523.

Museumsbau

- Päpstliches Seminar

Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern

- AB: Vincentinerinnen
 L: Kanalstraße 22/24
 F: Mutterhaus des 1834 in Fulda gegründeten Ordens der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul
 M: neogotische, mehrflügelige, dreigeschossige Anlage
 EB: 1882–84
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 201; JESTAEDT, Kataster 1, S. 102; PARZELLER, Fulda, S. 66 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 55, 604–608.

Nieblingsturm

- L: Universitätsstraße 1
 M: Rundturm von 7 m Durchmesser
 EB: 14. Jh.
 A: 1732 beim Universitätsbau in diesen miteinbezogen
 LQ: JENNES / KOCH / VERSE, Untersuchungen, S. 171–187; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 489.

Nikolaustor

- Bonifatiiustor

Obereinnahme, fürstliche

- L: Unterm Heilig Kreuz 8
 M: dreigeschossiger Fachwerkbau
 EB: 16. Jh.
 A: 1802 Säkularisation
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 234; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 38; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 764.

Oberer Stadtkumpf

- Brunnen

Offizierskasino

- L: Heinrich-von-Bibra-Platz / Kurfürstenstraße
 M: neogotischer, dreigeschossiger Bau

- EB: 1903
 A: 1944 bei Bombenangriff zerstört
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 52;
 JEHN, Garnison, S. 649; PARZELLER, Fulda, S. 153 f.;
 STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 586.

Orangerie

- L: Pauluspromenade 2
 M: eineinhalbgeschossiger Mittelpavillon, symmetrisch flankiert von zwei eingeschossigen Seitenflügeln, niedriger, rückwärtiger Annexbau
 EB: 1721–24, bis 1728 Orangerie-Terrasse mit Treppenanlage und zwei flankierenden Pavillons (Treibhäuser) bzw. Grotten, bis 1737 Ausgestaltung der Innenräume
 U: 1826 Abbruch beider Pavillons, 1898–1900 Anbau Stadtsaal an westlichen Flügel, 1967–71 Umbau zum Bürgerhaus, 1985 östlicher, 1990 westlicher Pavillon rekonstruiert
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 156, 158, 165–167; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 36 f.; STASCH, Residenz, S. 70 f., 79–81; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 66.

Päpstliches Seminar

- L: Jesuitenplatz 2 (ehemals Universitätsstraße 6)
 F: 1572–1773 von den Jesuiten betrieben, 1782–1802 Hochfürstliches Gymnasium und Priesterseminar, 1802–84 Kaserne, 1886–1979 städtische bzw. Heinrich-von-Bibra-Schule, seit 1976 Vonderau Museum
 EB: 13. Jh. Vorgängerbau, 1585 Westflügel, 1601 Erweiterung, 1620/21 (Westflügel), 1679–82 (Südflügel), 1731/32 dreigeschossiger Eckbau mit Hauskapelle und Refektorium
 U: nach 1802 Ostflügel, 1842 Aufstockung um ein viertes Geschoss, 1986–90 Sanierung und Rückbau des obersten Geschosses
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 228–231; JEHN, Garnison, S. 642, 645; JESTAEDT, Borgiasgelände, 1961, S. 46 f.; 1963, S. 13 f., 19 f., 28; DERS., Münze, S. 69 f.; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 39 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 470–480.
 → Rathaus, ältestes

Palais

- Bischöfliches Palais
 → Kanzlerpalais

Palais Altenstein

- AB: Kollegiengebäude
 L: Schlossstraße 4/6 an der Stelle des → Heerhofs bzw. der → Kanzlei, fürstliche neue
 F: Palais des Hofmarschalls Freiherr Stein zu Altenstein, um 1800 Gasthaus, nach 1828 Sitz diverser staatlicher Behörden (Obergericht, Regierungshauptkasse, bis 1866 Staatsarchiv, 1851–1915 Landratsamt, Hochbauamt), heute Staatsanwaltschaft
 M: barocker, zweigeschossiger Putzbau unter Einbeziehung eines Vorgängerbaues
 EB: um 1626
 U: um 1770 Umbau und Erweiterungen zum Palais, 1910 Anbau Treppenturm an Rückseite, 1961 an Nordseite Verkürzung um zwei Achsen
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 170 f.; HAHN, Zierde, S. 66–68; JESTAEDT, Kataster 1, S. 21; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 731–733.

Palais Buseck

- AB: Stift Wallenstein
 L: Bonifatiusplatz 4/4a
 F: 1802–14 Wohnung des letzten Fuldaer Fürstbischofs, ab 1832 freiadliges evangelisches Damenstift
 M: dreigeschossiger Bau
 EB: 1731/32
 U: 2. Hälfte 19. Jh. Seitenanbauten, Pavillon
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 108, 118 f.; JESTAEDT, Kataster 1, S. 84 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 55, 399, 525–528.

Palais Buttlar

- L: Bonifatiusplatz 1/3 / Pfandhausstraße 16 / Friedrichstraße 13, an der Stelle des ehemaligen → Bannhauses
 F: Hofbeamtenwohnhaus, ab 1773 Palais des Hofstallmeisters von Buttlar, 1805 Leih- und Pfandhaus, Städtische Sparkasse und Landesleihbank, seit 1979 Stadtarchiv, Tourismusbüro
 M: barocker symmetrischer Hauptbau mit zwei dreigeschossigen, im Grundriss quadratischen Pavillons, dazwischen zweigeschossiger Mittelbau, angepasster, dreigeschossiger Südflügel, zweigeschossiger Ostflügel → Palais Tattenbach
 EB: 1737–39
 U: 1750 Anbau Südflügel (Pfandhausstraße) → Münze; 1898 Umbauten am Ostflügel
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 48, 107, 116 f., 136; HAHN, Zierde, S. 61; HEILER, 700 Jahre, S. 25; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 37; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 522–524, 567.

Palais Hanxleden

- Palais von der Tann

Palais Harstall

- L: Paulustor 6
 F: Stadtpalais
 M: eingeschossiger, pavillonartiger Barockbau
 EB: um 1781
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 155; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 695.

Palais Kayser

- AB: seit 1896 Marienheim
 L: Severiberg 5
 F: 1836–79 katholisches Lehrerseminar, seit 1896 Alten- und Pflegeheim der Vincentinerinnen
 M: dreigeschossiger, barocker Gebäudekomplex mit massivem EG und verputztem Fachwerk im OG
 EB: 1772
 U: 1866 Westflügel
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 223; PARZELLER, Fulda, S. 141; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 741–743.

Palais Langenschwarz

- AB: Dalberg-Haus
 L: Buttermarkt 2
 F: Stadtpalais, seit 1922 Kreisparkasse
 M: dreigeschossiger, schlichter Barockbau
 EB: um 1740
 U: 1922, danach mehrfach umgebaut
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 192; JESTAEDT, Alt-Fulda (Haus), S. 71; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 38; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 535 f.

Palais Schildeck

- L: Habsburgergasse 2, an der Stelle eines mittelalterlichen Vorgangerbaus
 F: Hofbeamtengebau
 M: barockes Adelspalais, teilweise mit Kellergewölbe und Fundamenten des Vorgangerbaus, langgestreckter, zweigeschossiger Bau mit vorspringendem Flügel an Südfassade
 EB: 1719
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 108, 137; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 577.

Palais Tattenbach

- AB: Haus Rauscher
 L: Friedrichstraße 13, Ostflügel des → Palais Buttler
 F: Sitz der geistlichen und weltlichen Regierung des Hochstifts
 M: zweigeschossiger, ursprünglich schlichter Barockbau mit zentralem Eingang
 EB: um 1740
 U: 1898 Umbau zu eigenständigem Palais, historische Überarbeitung der Fassade
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 136; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 567.

Palais von der Tann

- AB: Kavaliershuser, Palais von Schlereth, von Hanxleden
 L: Schlosstrae 2 / Nonnengasse 21, an der Stelle der ehemaligen → Kanzlei, 1) alte fürstliche und der 1714–26 erstellten Buttler'schen Huser
 F: Hofbeamtengebau, seit 1815 Gasthof, seit 1824 Zum Kurfürst, 1816–66 auch Posthaltere
 M: barocker, zweigeschossiger Bau mit dreigeschossigen Eckpavillons
 EB: 1737–39
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 107, 169; Hahn, Zierde, S. 55–57; JESTAEDT, Kataster 1, S. 21; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 685, 728–731.

Palais von Schlereth

- Bürgerhäuser, Dientzenhofersches Wohnhaus

Palais Welle

- AB: nach 1789 vorübergehend Palais Egloffstein
 L: Nonnengasse 19
 EB: nach 1727
 M: zweigeschossiger Barockbau
 U: 1763
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 153; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 684.

Paulustor**altes**

- L: zwischen nördlichem Ehrenhofflügel und heutiger Hauptwache
 EB: 1150/65
 EW: 1440
 A: vor 1710
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 154, 178; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 33; STASCH, Paulustor; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 692.

neues

- L: ursprünglich zwischen nördlichem Ehrenhofflügel und Hauptwache, seit 1771 nördliches Ende der Pauluspromenade
 EB: 1710/11

- U: 1771 Translozierung, Erweiterung durch Flügelbauten, 1857 Fugangerdurchgange

- LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 106, 154; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 33; KOLB, Stadttore, S. 13 f.; SCHNEYER, Paulustor, S. 430; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 690, 692 f.

Pauluskapelle

- L: nördlich der → Abtsburg, neue
 EW: 1327
 A: vor 1675
 LQ: HStAM, Urk. 75, Nr. 269; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; Sonderblatt 1; STASCH, Paulustor, S. 140.

**Peterstor
altes**

- L: heutiges → Paulustor, neues
 M: mit Torkapelle (Weikapelle)
 A: 1665 Kapelle
 LQ: JÄGER, 1541, S. 274; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 594.

neues

- L: Petersgasse bzw. Peterstor / Rabanusstrae
 F: zeitweilig städtisches Gefängnis
 M: Toranlage mit quadratischem, funfgeschossigem und ca. 45 m hohem Torturm
 EB: 1150/65
 A: 1823, 1964 Teilabbruch des Vortores
 N: 1823 als Chausseetor
 A: 1866
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 178, 186, 216; HEILER, Industrialisierung, S. 73; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII, 17; DERS., Peterstor, S. 121 f., 126 f.; KOLB, Stadttore, S. 15, 101 f.; Sonderblatt 1, 5; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 54, 701, 706.

Pestsule

- AB: Mariensule
 L: Stiftsbezirk, südlich der Stiftskirche nahe der alten Waidesbrucke, seit 1651 Frauenberg
 F: Mariensule, aufgrund neuer Inschriften bei der Translozierung zum Denkmal für die Pest 1347/48 und den Westfälischen Frieden 1648 umgewidmet
 M: 15 m hohe korinthische Säule auf quadratischem Postament mit vergoldeter Steinfigur der Maria mit Krone und Szepter
 EB: 1647
 U: 1651 Translozierung
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 82; HARTUNG, Chronik, S. 77; JÄGER, 1648, S. 310.

Pfarrhuser**1) Evangelisches Dekanats- und Pfarramt**

- L: Heinrichstrae 4
 M: zweigeschossiges, verputztes Doppelhaus
 EB: 1899
 U: nach Beschädigung im 2. WK verändert
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 578.

2) Heilig-Geist-Gemeinde

- L: Am Hirtsrain 2
 F: Wohnhaus, 1930er–87 Pfarrhaus
 M: historistischer, zweigeschossiger Putzbau
 EB: 1890/91
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 263; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 511 f.

3) Pfarrhof

- L: nahe dem Spillingsturm
 EW: 1365, 1476, 1483

- A: nach 1727
 N: vor 1849
 LQ: Grundriß 1727, JESTAEDT, Kataster 1, S. 1.

4) Stadtpfarrhaus, altes

- L: Steinweg 3 (nach 1897 Borgiasstrae 1)
 F: nach 1708 bzw. kurz vor 1727 Stadtpfarrhaus
 M: dreigeschossiger Bau
 EB: um 1700
 U: EG verändert
 A: nach 1964
 LQ: JESTAEDT, Borgiasgelände, 1964, S. 49 f., 55 f., 64; DERS., Brauhäuser, S. 86; DERS., Kataster 1, S. 18, Nr. 79.

5) Stadtpfarrhaus, neues

- L: Nonnengasse 4
 F: 1728–1802 neues Alumnatshaus des Priesterseminars, 1903–76 Stadtpfarrhaus
 EB: um 1728
 A: 1976
 LQ: JESTAEDT, Borgiasgelände, 1964, S. 49; DERS., Kataster 1, S. 19; DERS., Brauhäuser, S. 86; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 530, 745 f.

6) Stadtpfarrzentrum

- L: Friedrichstraße 22
 F: Pfarrzentrum der Stadtpfarrei
 M: dreigeschossiger Bau
 A: 1944 zerstört
 N: 1952
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 568.

Pfarrkumpf

- Brunnen

Postämter**1) Hauptpost**

- L: Heinrich-von-Bibra-Platz 5
 EB: 1951–53, zunächst Verwaltung der Magdeburger Versicherung
 U: 1959 Postamt
 A: 2018 Umzug in den Centhof, Am Bahnhof 3
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 51, 182, 184; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, 585.

2) Kaiserliches Postamt

- L: Unterm Heilig Kreuz 3, an der Stelle des ehemaligen → Gasthauses zu Sonne bzw. der → Fleischbanke
 M: repräsentativer, zweigeschossiger, neobarocker Putzbau
 EB: 1878–80
 U: 1914, 1916
 A: 1969
 N: 1964 Hintergebäude, 1969–73 Fernmeldeamt mit Außenstelle Buseckstrae 8–10 (ehemals Edelzeller Straße)
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 51, 182, 184; PARZELLER, Fulda, S. 74, Nr. 132; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 66 f., 555, 762; DERS., (K), S. 762.

3) Postamt (1866–80)

- L: Ecke Wilhelmstraße / Domdechanei
 F: Postamt, danach Gasthaus Zur alten Post
 LQ: JACOB, Entwicklung, S. 43–45, 51 f.; PARZELLER, Fulda, S. 92.

4) Posthaltereie (vor 1800)

- Gasthaus Zum Schwan

5) Posthaltereie (1800–16)

- Salzhaus

6) Posthaltereie (1817–66)

- Hotel Zum Kurfürst

Propstei Frauenberg

- AB: Wynberg, Bischofsberg, ab 1134 Marienberg
 L: Am Frauenberg 1
 F: um 817 Besetzung mit Chorherren, Kollegiatstift, ab 1048/58 bis zur Reformation Benediktiner, 1626–1940 und seit 1945 Franziskaner
 EB: 802–807 Kapelle, 809 Weihe
 U: 1327, 1331/32 Teilerstorung, 1333 Wiederaufbau und Befestigung, 1525 Zerstörungen, 1612–16 Wiederaufbau, ebenso nach Zerstörungen im Dreiigjahrigen Krieg, 1652 Weihe
 A: 1757 Brand (nur Furstenbau erhalten), 1802 Säkularisation, 1875–84, 1940–45 vorübergehende Aufhebungen
 N: 1758–61 Kirche, 1762–65 Klostergebäude, 1735–38 Kalvarienberg, 1766 Not-Gottes-Kapelle
 LQ: BURKARDT, Frauenberg; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 82–86; HStAM, Urk. 75, Nr. 1.820; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 26; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 38 f., 45, 52, 62, 311–361, 776; STASCH, Architektur, S. 567.

Propstei Johannesberg

- L: ca. 4 km südwestlich von Fulda
 F: Benediktinerkonvent, seit 1980 Fortbildungszentrum für Handwerk und Denkmalpflege
 EB: 811 Kirche geweiht, 836/42 Kloster
 U: um 1500, 1686–91, zwischen 1730–50
 A: 1802/03 Säkularisation, Staatsdomäne
 LQ: BURKARDT, Johannesberg; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 355–359; JÄGER, 1648, S. 329; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 892–921.

Propstei Michaelsberg

- L: auf dem Michaelsberg
 F: Nebenkloster der Benediktinerabtei, ab spätem 11. Jh. Propstei
 EB: um 1092 Nebenkloster
 U: 15. Jh., 1570, 1578, 1624, 1689/90, 1717–21 → Bischoffliches Palais
 A: 1802/03 Säkularisation
 LQ: BURKARDT, Michaelsberg; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 150–152; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 30; STURM, Kunstdenkmäler, S. 31, 255.
 → St. Michael
 → Bischoffliches Palais
 → Kaplanei

Propstei Neuenberg

- AB: Kloster St. Andreas, Propstei Andreasberg
 L: Andreasberg 3–5a, westlich der Stadt
 F: Nebenkloster der Benediktinerabtei, ab 1803 Kirche → St. Andreas Filiale der Dompfarrei, andere Gebäude Staatsdomäne, ab 1929 wieder Bistumsbesitz
 EB: um 1020
 U: 1331/32 Teilerstorung, 1440 Brand, Wiederaufbau, um 1500 Erneuerung der Klausurgebaude, um 1600 Kreuzgang, im Dreiigjahrigen Krieg Zerstörungen, danach Renovierungen, barock überformt
 A: 1802/03 Säkularisation
 LQ: BURKARDT, Neuenberg; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 280–284; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 26; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 30, 38.

Pulverturm

- L: Königstraße 15a
 F: Wehrturm zur Lagerung von Schießpulver
 M: runder Sandsteinturm, ca. 7 m hoher Stumpf erhalten
 EB: 14. Jh.
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 206; JESTAEDT, Kataster 1, S. 121, Nr. 524; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 623 f.

Quadmuhle

- L: Kronhofstrae 27
 EW: um 1561, 1646
 A: Anfang 18. Jh. außer Betrieb
 LQ: HEILER, Grundzüge, S. 512; HStAM, Urk. 75, Nr. 1.861; JESTAEDT, Kataster 1, S. LXII, 47; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 627.

Rabbinat

- L: Von-Schildeck-Straße 12
 F: ehemaliges Wohnhaus des Rabbiners
 M: freistehender, dreigeschossiger Putzbau des Historismus
 EB: 1902
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 256; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 769.

Ratger-Basilika

- L: Domplatz 1, an der Stelle von mindestens einem Vorgängerbau → Sturmius-Basilika
 F: 2. Klosterkirche der Benediktiner mit Grablege des Hl. Bonifatius, Stiftskirche
 EB: ab 791, 819 Weihe
 U: 802–817 Anbau Westquerschiff, zwischen 819–822 Klausur anschließend an Westquerschiff, nach Brand 937–948 neue Ostpartie mit zwei Rundturmen, 1120 Einsturz des südlichen Turms, Wiederaufbau 1122/23–1157, diverse Reparaturen nach Bränden bis Ende des 15. Jhs.
 A: 1701/04
 N: → Dom
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 104, 124 f.; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 28 f.; KRAUSE, Ratgerbasilika; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 28, 32, 37 f., 71–74.

Rathaus**1) ältestes**

- AB: Alte Munzt
 L: Jesuitenplatz 2
 F: evtl. Wohnsitz der Stadtvogte, bis 1531 Rathaus, Münze, ab 1572 Jesuitenschule, 1574 Erweiterung um Konvikt, ab 1584 Päpstliches Seminar
 EB: 13. Jh.
 EW: 1461 Münze
 U: 16. und 17. Jh. Erweiterungen, 1572 Hochgang zur gegenüberliegenden Jesuitenkirche (→ Barfüßerkirche)
 A: 1731
 N: → Päpstliches Seminar
 LQ: JESTAEDT, Borgiasgelände, 1961, S. 42; 1963, S. 13 f.; DERS., Münze, S. 69 f.; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 40 f.

2) altes

- L: Unterm Heilig Kreuz 10
 F: Stadtsche Rüstkammer, 1531–1782 Stadtverwaltung, Stadtgericht und Rathaus, nach 1782 Magazin für Feuerlöschgeräte, ab 1877 Wohnungen, ab 1913/14 Geschäftsräume

- M: dreigeschossiger Eckbau mit teilrekonstruierten Spitzbogenarkaden
 EB: westlich Teil vor 1500, östlicher Teil 1531
 U: 1782, 1877, 1892/93, 1913/14, 1968/69–70 Sanierung / Rekonstruktion
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 49, 234; JESTAEDT, Borgiasgelände, 1963, S. 14; DERS., Kataster 1, S. VII, 33 f.; Kataster 2, S. XV; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 38; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 58, 765–768.

3) Erweiterungsbau

- L: Steinweg 2a
 F: Erweiterungsbau des Rathauses, zunächst stadtsche Garküche, bis 1774 Schule, danach Kustlerhaus der Stadtpfarrei
 M: dreigeschossiger, stark uberformter Bau
 EB: 1561
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 223; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 746.

4) → Kanzlerpalais (Rathaus 1782–1900)**5) neues**

- Schloss

Reichsbank

- L: Rabanusstrae 12/12a
 F: Reichsbank, heute Landeszentralbank
 M: dreigeschossiger Neorenaissancebau
 EB: 1901/02
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 51, 219; PARZELLER, Fulda, S. 86; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 712 f.

Salzhaus

- L: Unterm Heilig Kreuz 7
 F: Salzhaus, 1800–16 Posthalterei
 M: viergeschossiger, traufstandiger Bau
 EB: um 1540
 U: 1727, mehrfach, 1946/47 Wiederherstellung nach Zerstörung im 2. WK
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 55, 233; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 38; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 763 f.

Schlachthaus**altes**

- L: Gutenbergstrae 4 (ehemals Schlachthausgasse 3)
 M: an der Stelle zweier 1764 abgebrochener Scheunen „auf der Misten“ errichteter schlichter, eingeschossiger Putzbau
 EB: 1764/65
 A: 1907
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 58, 188; JESTAEDT, Kataster 1, S. 7, Nr. 30; SCHMITT, Schlachthaus, S. 59; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 576, 725.

neues

- L: Am Rosengarten 5
 EB: 1903–07
 A: bis 1989/90 genutzt
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 58, 188 f.

Schloss

- AB: neue Burg
 L: Schlossstrae 1
 F: Abtsburg, Residenz, seit 1893 in städtischem Besitz, seit 1900 Rathaus / Stadtverwaltung, 1914–18 Reservelazarett, 1943–79 Stadtarchiv
 M: großflächige, mehrflügelige Gebäudegruppe
 EB: erste Anlage: Vorgängerbau → Abtsburg, neue

- N: 1607–12 zweite Anlage: Renaissanceneubau unter Verwendung alter Bausubstanz, dreigeschossige, unregelmäßige Vierflügelanlage
- U: 1659 Anlage Giardino segreto nordwestlich des Schlosses, 1671/72 ersetzt durch kleinen Flügelbau, 1676 Überarbeitung, 1681–85 Fertigstellung, auf Nordseite 1685–96 Anlage eines Terrassengartens mit Wasserspielen
- N: 1706–14 dritte Anlage: umfassende Erneuerung und Erweiterung unter Verwendung alter Bausubstanz, östlicher Marstallflügel, Remisen, Mitteltrakt (Wohntrakt), südlicher Ehrenhofflügel und weitere Flügel, unter Integration des Bergfrieds, nördlicher Vorhofflügel zunächst erhalten, Burggraben verfüllt
- U: um 1713 Beseitigung des im O, S und W das Schloss umgebenden Wassergrabens (Hundtsgraben), 1715/16 Überwölbung der Waidesbaches, Aufschüttung des Geländes, vor 1718 Abriss des Vorhofflügels, an dessen Stelle 1718–20 nördlicher Ehrenhofflügel, 1721–24 → Orangerie, 1721–38 → Schlossgarten, 1741 → Winterreitbahn, 1944 starke Beschädigungen, Wiederaufbau bis 1954
- LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 47, 49, 104–108, 156–169; HAHN, Abtsburg, S. 1–3; HEILER, 700 Jahre, S. 21 f., 25; JESTAEDT, Heertor, S. 94; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 34–37; Sonderblatt 1, 8; STASCH, Residenz, S. 32–36; STASCH, Residenzschloss; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 58, 60, 408–458, 726 f.
- Futterspeicher
→ Hofgärtnerwohnhaus
→ Lustgarten
→ Orangerie
→ Schlossgarten
→ Winterreitbahn
- Schlossgarten**
- L: nördlich und nordöstlich des Schlosses
- M: weitläufiger, von Mauern und Gittern umsäumter Garten mit zwei Terrassen, vor der Nordfront des → Schlosses sowie vor der → Orangerie, dazwischen Parterre und östlich ehemaliger Boskettgarten mit Weiher
- EB: 1721–38
- U: 1817–31 teilweise Umgestaltung im englischen Landschaftsstil
- LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 158, 164 f., 168; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 37; STASCH, Residenz, S. 61–88.
- Schlosstheater**
- Winterreitbahn
- Schützenhaus**
- altes**
- L: nördlich des → Friedhöfe, jüdischen Friedhofs
- EB: vor 1550
- A: vor 1611, bei Anlage des → Lustgartens
- LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; Sonderblatt 1.
- neues**
- L: ca. 375 m östlich des äußeren Peterstores
- M: schlichter, zweigeschossiger Barockbau aus verputztem Fachwerk
- EB: 1768/69
- A: 1978
- LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 16; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 513, 582.
- Schulen**
- 1) Adolf-von-Dalberg-Schule**
→ Universität
- 2) → Domschule**
- 3) Evangelische Mädchenschule**
- L: Heinrich-von-Bibra-Platz 14
- F: später evangelisches Gemeindehaus
- M: freistehender, dreigeschossiger Bau
- EB: 1901
- LQ: PARZELLER, Fulda, S. 90; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 588.
- 4) Jesuitenschule**
→ Rathaus, ältestes
- 5) jüdisches Schul- und Badehaus**
- L: Am Stockhaus 2, an der Stelle des ehemaligen → Stockhauses
- EB: vor 1708
- F: ab 1843 Schule, Badehaus, Wohnhaus
- N: 1890
- M: massiver, zweigeschossiger Putzbau
- LQ: ARNSBERG, Gemeinden, S. 224; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 190; JESTAEDT, Kataster 1, S. 62, Nr. 276 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 513 f.
- 6) jüdische Volksschule**
- L: Von-Schildeck-Straße 13
- F: jüdische Volksschule, seit 1987 jüdisches Kulturzentrum
- M: schlichter, zweigeschossiger Backsteinbau
- EB: 1898/99
- LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 257; STURM, (K), zwischen S. 768, 769.
- 7) Katholische Mädchenschule**
- L: ehemals Nonnengasse 10
- F: Mädchenschule der Dompfarrei
- EW: 1708
- A: 1804 von der → Benediktinerinnenabtei St. Maria übernommen
- LQ: JESTAEDT, Borgiasgelände, 1964, S. 49; DERS., Kataster 1, S. 19, Nr. 84; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 287.
- 8) Lehrerseminar**
- L: Leipziger Straße 2
- F: ab 1925 Aufbauschule für Volksschüler, nach 1945 Realgymnasium (Winfriedschule)
- M: dreigeschossiger, roter Backsteinbau
- EB: 1878/79
- A: 1960
- LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 49; PARZELLER, Fulda, S. 141; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 634 f.
- 9) Mädchenschule**
- L: Buttermarkt 16
- F: 1733–1876 Mädchenschule des Instituts der Englischen Fräulein → Schulen 10) Marienschule
- M: dreigeschossiges Traufseitthaus
- EB: 19. Jh., aber Vorgängerbau
- LQ: HEILER, Industrialisierung, S. 65 f.; JESTAEDT, Kataster 1, S. 15 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 50, 540.
- 10) Marienschule**
- L: Lindenstraße 27
- F: Institut der Englischen Fräulein, 1905 Höhere Mädchenschule, 1912 Lyzeum, Internat, 1920 Frauenschule, Frauenoberschule
- M: ursprünglich zweigeschossiger, neoromanischer Backsteinbau
- EB: 1889/90

- U: 1914–16 Erweiterungsbau Heinrichstrae 20a, 1926/27 expressionistischer, viergeschossiger Erweiterungsbau
- LQ: GELLINGS, Schulgeschichte, S. 492 f.; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 250 f.; HEILER, Industrialisierung, S. 65 f.; PARZELLER, Fulda, S. 133–140; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 58, 579, 644–648.
- 11) Marquardschule**
→ Kaserne, 1) Artilleriekaserne
- 12) → Päpstliches Seminar**
- 13) Pfarrschule, alte**
L: Zitronemannsgasschen 1
F: ehemalige Pfarrschule der Stadtpfarrei
M: dreigeschossiger Eckbau
A: spätestens 1708 Wohnhaus
LQ: JESTAEDT, Borgiasgelände, 1964, S. 49; DERS., Kataster 1, S. 62, Nr. 274; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 675.
- 14) Rabanus-Maurus-Schule**
AB: Domgymnasium
L: bis 1968 in der → Universität, seit 1968 Magdeburger Straße 78
EB: 1965–68
LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 66, 490, 659.
- 15) Schule vor dem Paulustor**
L: zwischen Dom und Schloss
EB: vor 1727
A: um 1731
LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 85, Nr. 380; DERS., Ziegelhütte, S. 78; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 621.
- 16) Städtische Realschule**
AB: 1942–45 Wilhelm-Balthasar-Schule, seit 1959 Freiherr-vom-Stein-Schule
L: 1827–31 Kanalstrae 43
1839–41 → Gasthaus Zum roten Löwen
1848–70 → Domdechanei
1870–1959 Heinrich-von-Bibra-Platz 1
Ab 1959 Domanenweg 2
F: 1838 Realschule, ab 1869 Höhere Bürgerschule, ab 1903 Oberrealschule, ab 1956 Realgymnasium
LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 55, 57, 65, 547 f., 584.
- 17) Trivialschule**
L: bis 1774 Unterm Heilig Kreuz 6
1774–1817 alter Borgiasbau (Steinweg) des ehemaligen → Jesuitenkollegs
1817–86 Kollegiengebau (ehemals Borgiasstrae 8)
LQ: JESTAEDT, Borgiasgelände, 1961, S. 72; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 763.
- Schultor**
→ Tore (Stephanstor)
- Severikirche**
→ St. Severus
- Siedehaus**
→ Färbhaus
- Siedlung Kohlhuser Feld**
L: Mainstrae 11–17, Moselstrae 2–8, 10–16, 18–24, Ronsbachstrae 27/29, 31–41, Weserstrae 12–18
M: langgestreckte, dreigeschossige Wohnbauten, weiträumiger Binnenhof mit Grünflächen
EB: 1927/28
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 302.
- Siedlung Petersberger Straße**
L: Petersberger Straße 73/75, 77/79, 81/83, 85/87, Am Rotacker 1, Baugulfstrae 2, Ratgerstrae 1/2
M: regelmäßige Anlage großvolumiger Siedlungsbauten
EB: 1927/28
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 306 f.
- Spillingsturm**
L: Rabanusstrae
M: runder Befestigungsturm, ca. 5 m hoher Mauerstumpf erhalten
EB: nach 1332
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 218; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; DERS., Spillingsturm, S. 65; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 712 f.
- Stadtbefestigung**
→ Stadtgraben
→ Stadtmauer
→ Tore
→ Türme
- Stadtgraben**
F: zur Sicherung der Stadtmauer
M: rd. 40 m breit, rd. 4 m tief
EB: 1150/65
A: 1675 im östlichen Teil zu Sommerreitbahn und Gärten umgewandelt, Anfang der 1870er Jahre Auffüllung des östlichen Teils zum Bau der Rabanusstrae
LQ: JESTAEDT, Peterstor, S. 121; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 23, 38, 42; STASCH, Residenz, Taf. 12, unten.
- Stadtmauer**
EB: 1150/65
U: im 14. Jh. fortifikatorische Verstärkung, u. a. durch Doppeltoranlagen und Vortore
A: im 19. Jh. mehrfach Teilabrisse, 1989 weiterer Teilabrisse
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 52, 186 f.; JESTAEDT, Alt-Fulda, S. 13; DERS., Peterstor, S. 122; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 23; Sonderblatt 1.
- Stadtpfarrkirche St. Blasius**
L: Unterm Heilig Kreuz 12
F: Marktkirche, katholische Stadtpfarrkirche, ursprünglich mit Mauritius-Patrozinium
EB: um 970
EW: 1049
A: 1103 Brand
N: romanischer Nachfolgebau mit Querschiff
A: vor 1447
N: 1447–70 spatgotischer Neubau
U: 1531 Verlegung des Friedhofs vor das Peterstor → Friedhöfe, alter städtischer
A: 1770
N: 1771–85 spatbarocker Bau
U: 1887/88, 1953, 1969 Renovierungen
LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 184, 235; JESTAEDT, Borgiasgelände, 1961, S. 118; 1962, S. 41 f.; DERS., Kataster 1, S. VII; PATZOLD, Weg, S. 177; Sonderblatt 1; STASCH, Architektur, S. 662 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 31, 41, 58, 66, 267–286.
- Steinerhaus**
L: Buttermarkt 12
M: früher, dreigeschossiger Steinbau

EW: 1225
 U: um 1740 Erweiterungen und Barockisierung
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 193;
 JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; Sonderblatt 1; STURM,
 Bau- und Kunstdenkmale, S. 539.

Stephanskapelle

L: Hinterburg 4
 F: Torkapelle
 EB: 1168 Weihe
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 34, 590 f.

Stephanstor

AB: Schultor
 L: Hinterburg 4
 F: Tor mit angeschlusener → Stephanskapelle
 M: heute zweigeschossiger Winkelbau
 EB: vermutl. frühes 10. Jh.
 EW: 1170 (Kapelle)
 U: 1730
 N: 1968
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 108;
 JESTAEDT, Kataster 3, S. LXXIV; DERS., Ziegelhuten,
 S. 78 f.; KOLB, Stadttore, S. 102; RICHTER, Be-
 nediktiner, S. 20; Sonderblatt 2a; STURM, Bau- und
 Kunstdenkmale, S. 590 f.

Stiftsbezirk

AB: Dombezirk
 L: Bereich um Kloster und Stiftskirche
 EB: 744 Klostergründung
 U: 915/16 von Mauer umfriedet
 LQ: KIRCHHOFF, Geschichte, S. 28–34; ANTONI, Alten-
 hof, 1967, S. 84.
 → Altenhof
 → Bibliothek, öffentliche
 → Dom
 → Domdechanei
 → Domschule
 → Konventsgebau
 → Konventsmuhle
 → Ratger-Basilika
 → Sturmius-Basilika
 → Wilhelmsanlage

Stiftsbrunnen

→ Brunnen

Stiftskirche

→ Dom
 → Ratger-Basilika
 → Sturmius-Basilika

Stockhaus

AB: Peinlichkeitshaus
 L: Am Stockhaus 2
 F: bis 1843 Gefängnis, 1843–90 → Schulen, 5) judi-
 sches Schul- und Badehaus
 EB: vor 1727
 A: 1843 Umzug des Gefängnisses in das → Amtsge-
 richt
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 190;
 JESTAEDT, Kataster 1, S. 62, Nr. 277; STURM, Bau- und
 Kunstdenkmale, S. 513 f.

Sturmius-Basilika

L: Domplatz 1
 F: erste Klosterkirche der Benediktiner, nach 754
 Wallfahrtskirche

M: dreischiffige, fast 40 m lange Basilika mit Halb-
 kreisapsis im Osten, 754 Grablege des Hl. Bonifa-
 tius

EB: um 750–55

A: ab 791

N: → Ratger-Basilika

LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 124;
 IMHOF, Fulda, S. 50, KRAUSE, Ratgerbasilika, S. 11;
 KIRCHHOFF, Geschichte, S. 28 f.; STURM, Bau- und
 Kunstdenkmale, S. 71.

St. Andreas

L: Andreasberg 5a

F: ottonische Kirche des Benediktinernebenklos-
 ters / der → Propstei Neuenberg, ab 1715 Pfarrkir-
 che des Ortes Neuenberg, ab 1803 Filialkirche der
 Dompfarrei

M: 45 m langes, einschiffiges Langhaus mit weit aus-
 ladendem, östlichem Querschiff

EB: um 1020, 1023 Weihe

U: 12. Jh. Westturm, im Dreißigjahrigem Krieg Zer-
 störungen, 1766–68 Modernisierung

LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 280–
 284; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 22.

St. Antoniusheim

L: An St. Kathrin 4 (ehemals Münsterfeld)

F: Erziehungs- und Pflegeanstalt für geistig und
 körperlich behinderte Kinder

M: neogotischer, dreigeschossiger, E-förmiger Back-
 steinbau

EB: 1903–07

U: 1928/29 westlicher expressionistischer Anbau

N: 2003

LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 285;
 PARZELLER, Fulda, S. 127; STURM, Bau- und Kunst-
 denkmale, S. 516–518.

St. Josefsheim

L: Von-Schildeck-Straße 15

F: Arbeiterinnenwohnheim, 1914–18 Reservelaza-
 rett, 1945–2005 Altersheim

M: dreigeschossiger Bau mit Neorenaissancegiebel

EB: 1903/04

U: 1906 Anbau mit Kapelle, Erweiterungen 1910 und
 1948, 2002 Renovierung

A: 2005

LQ: PARZELLER, Fulda, S. 129; STURM, Bau- und Kunst-
 denkmale, S. 59.

St. Joseph

L: Amand-Ney-Straße

F: katholische Pfarrkirche

M: schlichter, langgestreckter Rechteckbau mit Walm-
 dach

EB: 1929

U: 1962 rechteckiger Glockenturm

LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 376–379.

St. Katharinen-Hospital

L: Maberzeller Straße 2, an der Langen Brücke

F: 1272–1837 Leprosorium, später Siechenhaus, seit
 1837 Textilfabrik

M: zweigeschossiger, langgestreckter Bau, gotische
 Kapelle mit ummauertem Friedhof und Nebenge-
 bau

EB: 1272

N: 1605

U: 1810 Brand, 1811 Renovierung

A: 1836 Aufhebung, 1937 Abriss Kapelle

- LQ: FRISCH, Münsterfeld, S. 39; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 50; JESTAEDT, Kataster 3, S. LXIX, 56; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 629, 633, 656 f.; DERS., (K), zwischen S. 656, 657.
- St. Leonhard**
 L: Brauhausstrae 1
 F: Kapelle des → St. Leonhard-Hospitals
 EB: 1451
 A: 1732
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; KARTELS, Rats- und Bürgerlisten, S. 41; PÜNDER, Armen- und Krankenfürsorge, S. 569.
- St. Leonhard-Hospital**
 L: zwischen Brauhausstrae 1 und 2
 F: Krankenhaus für Fremde und Arme sowie Pilgerherberge
 EB: 1451
 A: 1732 Auflösung
 U: 1745 Umbau zu → Brauhuser, neues städtisches „Beim Kaiserkumpf“
 LQ: HEILER, 700 Jahre, S. 12, 27; KARTELS, Rats- und Bürgerlisten, S. 41; KRATZ, Finanzen, S. 230; LEINWEBER, Hochstift, S. 237; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 41, 531.
- St. Maria**
 AB: Nonnenkirche
 L: Nonnengasse 16
 F: Kirche des → Benediktinerinnenklosters St. Maria
 M: nördlich an Klausur angrenzender, schlichter, einschiffiger Bau mit spätgotischen, renaissanceartigen und barocken Einflüssen
 EB: 1626–31, 1678 Vollendung und Weihe
 U: 1869–71, 1930–36, 1959, 1977–80 Renovierungen
 LQ: ELVERT, St. Maria, S. 480–493; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 211–215; PARZELLER, Fulda, S. 64; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 59, 287–300.
- St. Michael**
 L: Michaelsberg 1
 F: Begrabniskirche des Klosters, Grablege von Abt Eigel, bis 1802 Kirche der → Propstei Michaelsberg
 M: karolingischer, ursprünglich eingeschossiger, runder Zentralbau mit Kegeldach und Krypta
 EB: 819–822
 U: 1. Hälfte 10. Jh. Oberbau zerstört, spätestens 1. Hälfte 11. Jh. Wiederaufbau unter Verwendung alter Bausubstanz, zwischen 1075 und 1096 Erweiterungen (Kreuzarme nach N und S, Erhöhung der Rotunde um ein Geschoß, im W Anbau eines einschiffigen, zweigeschossigen Langhauses mit großem Westturm), 1315 Erhöhung des Westturmes, 1618 gotische Umbauten (Einbau von Spitzbogenfenstern, erneute Erhöhung der Rotunde, Errichtung von Spitzhelmen), 1715/16 Barockisierung des Inneren, Ersetzung des nördlichen Querarms durch Rochuskapelle, 1854/55 Restaurierung und neoromanische Veränderungen, die 1935–38 entfernt wurden, 1945 Zerstörungen v. a. der Rotunde, bis 1948 Wiederherstellung
 LQ: Fundberichte, S. 411; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 108, 142–149; IMHOF, Fulda, S. 55, 60; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 30; Sonderblatt 4; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 232–255.
- St. Nikolaus**
 L: Nikolausstrae 3–9 (ehemals Nikolaus-Hohle), Heinrichstrae 37
 F: bis 1805 Spitalskapelle, 1824–93 städtisch mit Kirchhof
 M: mit Kirchhof
 EB: 1331
 A: 1893
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 678 f.
- St. Nikolaus-Hospital**
 L: Nikolausstrae 3–9 (ehemals Nikolaus-Hohle), Heinrichstrae 37
 F: 1319–1805 Krankenhaus für männliche Leprosen, 1824–93 städtisches Armenhaus
 EB: 1319 Gründung
 U: 1584 Neubau
 A: 1893
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; HEILER, 700 Jahre, S. 12; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 38, 44, 678 f.
- St. Severus**
 AB: Severikirche
 L: Severiberg 3
 F: ab 1451 Zunftkirche der Wollweber, Reformationszeit–1616 ungenutzt, 1620–23 Klosterkirche der Franziskaner, 1626 der Benediktinerinnen, 1722–1882 bzw. 1899 Garnisonskirche der Fuldaer Militarpfarrei, heute katholische Filialkirche der Stadtpfarrei
 EB: 1438–45
 U: 1616 Wiederherstellung, 1621 Weihe, 1882 Dachreiter
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 184, 221 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 45, 49, 371–376.
- St. Sturmius**
 L: Wallweg 29
 F: katholische Pfarrkirche
 EB: 1926/27
 A: 1964
 N: 1963/64, 1966 Weihe
 LQ: STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 61, 380–384.
- St. Vitus**
 L: Hinterburg, nördliches Gelände des ehemaligen Konvents
 F: Kapelle des → Hospitals der Hinterburg mit eigenem Seelsorgebezirk bis 1692, ab 1627 bis um 1712 Pfarrkirche
 EB: um 1256
 U: 1712
 LQ: Fundberichte, S. 412; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 50, 135; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 46; JESTAEDT, Kataster 3, S. LXXIV f.; PÜNDER, Armen- und Krankenfürsorge, S. 567.
- Synagoge**
 L: Am Stockhaus zwischen 2 und 2a
 EW: 1423, 1517 (Lage unsicher), 1595 (Bad)
 U: 1708, 1769
 N: 1858/59
 U: 1927 Renovierung und Erweiterung
 A: 1938 Brand (Reichspogromnacht), 1939 Abbruch
 LQ: ARNSBERG, Gemeinden, S. 224; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 46, 190; JESTAEDT, Kataster 1, S. 62 f.; KARTELS, Rats- und Bürger-

listen, S. 34; KIRCHHOFF, Städtebau, S. 580; LÖWENSTEIN, Quellen 3, S. 107; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 513 f.

Tertiarinnenhaus

AB: Kleine Klausur
 L: ehemals Hitzeplangäßchen 7, direkt nördlich neben der Großen Klausur (→ Beginenhof)
 F: 1412–um 1548 Tertiarinnenhaus, ab 1572 Brauhaus der Jesuiten
 EB: 1412 Gründung
 A: 1519 (Letzterwähnung), um 1548 Schließung, 1905 Abriss bei Anlage des Universitätsplatzes
 LQ: JÄGER, 1541, S. 278; JESTAEDT, Borgiasgelände, 1961, S. 41; DERS., Kataster 1, S. 3; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 751.

Tor zur Langen Brücke

L: Langebrückenstraße, zwischen Nr. 29 und 38
 EW: 1727
 LQ: Grundriß 1727; JESTAEDT, Kataster 1, S. XI.

Tore

→ Abtstor
 → Bonifatior
 → Florentor
 → Frauentörlein
 → Fuldator
 → Grabentor
 → Heertor
 → Johannestor
 → Klägestor
 → Kohlhäuser Tor
 → Mannstörlein
 → Paulustor
 → Peterstor
 → Stephanstor
 → Tor zur Langen Brücke
 → Wilhelmstor

Türme

→ Bierturm
 → Eckturm
 → Hammelturm
 → Henkersturm
 → Hexenturm
 → Königsturm
 → Nieblingsturm
 → Pulverturm
 → Spillingsturm

1) namenloser Turm

L: Heertorplatz 3
 EB: vor 1550
 A: vor 1626 (Bau Nonnenkloster)
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. XI.

2) namenloser Turm

L: Rabanusstraße 12 a
 EB: vor 1550
 A: vor 1626
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 187; JESTAEDT, Kataster 1, S. XI.

3) namenloser Turm

L: Gutenbergstraße 1
 EB: vor 1550
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. XI.

4) namenloser Turm

L: südlich Schlachthausgasse 6
 EB: vor 1550
 LQ: JESTAEDT, Anlage B; DERS., Kataster 1, S. XI.

Universität

L: Universitätsstraße 1 / Rabanusstraße 28
 F: 1734–1805 Adolphi-Universität, ab 1805 Lyzeum, seit 1968 Grundschule (Adolf-von-Dalberg-Schule), Volkshochschule
 M: barocke, dreigeschossige Dreiflügelanlage
 EB: 1731–34
 U: 1910 neobarocke, eingeschossige Turnhalle mit hohem Mansarddach
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 226 f.; JESTAEDT, Borgiasgelände, 1961, S. 47; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 41; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 52, 399, 489–498, 714.

Verlag Parzeller

AB: Fuldaer Actiendruckerei (gegr. 1873)
 L: 1874–81 Karlstraße 38, 1881–90 Buttermarkt 17, 1890–57/58 Peterstor 20 → Gasthaus Wahlers, 1958–66/67 Gutenbergstraße, 1967–73 Rabanusstraße, 1973–78 Dalbergstraße, 1978–98 Rabanusstraße, ab 1998 Frankfurter Straße 8
 LQ: MOTT, Fulda 3, S. 132 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 57, 621, 705 f.

Villa Bellinger

L: Lindenstraße 10 (Ecke Bahnhofstraße)
 M: historistischer, zweigeschossiger Eckbau
 EB: 1900/02
 A: 1976
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 55; PARZELLER, Fulda, S. 117; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 643.

Villa Gegenbaur

L: Marienstraße 7
 M: neogotischer, zweigeschossiger Putzbau
 EB: 1898
 U: 1906 geschlossener Verandavorbau
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 98; PARZELLER, Fulda, S. 57; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 663.

Villa Grüneck

L: Gerloser Weg 1
 M: zweigeschossiger, historistischer Putzbau
 EB: 1903–04
 U: Erweiterungen 1906
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 92; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 572.

Villa Marx

L: Lindenstraße 24
 M: historistischer, zweigeschossiger Bau
 EB: 1892/93
 A: 1969
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 55; STURM, (K), S. 644; https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Kegel#cite_note-5.

Villa Müller

L: Lindenstraße 4
 M: zweigeschossiger Bau im Stil der Neorenaissance
 EB: 1898/99
 LQ: PARZELLER, Fulda, S. 116 f.

Villa Schumacher

L: Marienstraße 5
 M: zweigeschossiger Putzbau
 EB: 1898
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 98; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 662.

Villa Suntheim

- L: Marienstrae 11
 M: stattlicher, dreigeschossiger Putzbau
 EB: 1898/99
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 99; PARZELLER, Fulda, S. 113; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 663.

Vogtsburg

- AB: Grafenhaus
 L: Dienstagsmarkt (heute Bonifatiusplatz), an der Westseite oder an der Stelle der heutigen Hauptwache
 EW: 1148
 U: 1331/32 Teilzerstorung
 LQ: JESTAEDT, Anlage B; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 33, 38, 521.

Waagen**1) städtische**

- L: Bonifatiusplatz 1/3, beim → Bannhaus
 EW: 1411, 1433, 1491
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 81, Nr. Dd.

2) städtische

- L: Ohmstrae
 EW: 1636, 1708
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 50, Nr. 211; KARTELS, Rats- und Bürgerlisten, S. 36; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 686.

Wachthaus am Ratskeller

- AB: Corps du Garde
 L: Marktstraße 1
 EW: 1727, 1781
 A: 1821 in Privatbesitz (Gasthaus)
 N: 1979
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. 27, Nr. 115; Kataster 2, S. XV; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 664.

Waidesmuhle

- AB: Klostermuhle
 L: im Stiftsbezirk am Waidesbach, auf halber Höhe der heutigen Pauluspromenade
 EB: vor 1550
 A: spätestens mit Überbauung des Waidesbaches in den 1720er Jahren, da in diesem Zusammenhang nicht erwähnt, vielleicht schon im Dreifigjahrigen Krieg zerstört
 LQ: HEILER, Grundzüge, S. 512; JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; Sonderblatt 1; STASCH, Residenz, S. 57 f.

Waisenhaus

- L: Löherstraße 17
 M: barocker, zweigeschossiger, verputzter Fachwerkbau
 EB: 1789
 A: 1837, danach Wohnhaus
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 260, 270; JESTAEDT, Kataster 2, S. 47; PÜNDER, Armen- und Krankenfürsorge, S. 570.
 → Heilig-Geist-Hospital

Walkmühle

- L: Löherstraße / Johannisstrae 1, am Fuldakanal
 F: Walk- und Mahlmühle, seit 1387 der Wollweberzunft
 EW: 1320
 A: 1857
 N: Kammgarnspinnerei und Dampffarberei (Kircher und Berta)

- LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 56; HEILER, Grundzüge, S. 509 f., 512; HStAM, Urk. 75, Nr. 605; JESTAEDT, Johannestor, S. 100; JESTAEDT, Kataster 2, S. 68; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 40, 598.

Wasserbehälter

- L: auf dem Kalvarienberg
 EB: 1891/92
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 70; HEILER, Industrialisierung, S. 90.

Wasserturm

- Bahnhof

Wasserwerke

- L: Frankfurter Straße 90
 EB: 1893
 A: um 2000
 LQ: HEILER, Industrialisierung, S. 90; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 562; <https://re-fd.de/trinkwasser/geschichte-der-wasserversorgung>.

Wiesenmuhle

- AB: Weimuhle
 L: Wiesenmühlenstraße 13
 EW: 1337
 N: nach Brand 1803
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 239; HEILER, Grundzüge, S. 511, 514; JESTAEDT, Kataster 3, S. 30; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 772.

Wilhelmsanlage

- L: Domdechanei 1–11, Kanalstrae 2, Wilhelmstraße 1–10
 M: ursprünglich 15 zwei- bis dreigeschossige, klassizistische Bauten
 EB: 1804–06
 N: Wilhelmstraße 4, 5, 8 Rekonstruktionen
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 120 f.; JESTAEDT, Kataster 3, S. 147; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 549, 602 f., 773 f.

Wilhelmshospital

- AB: Landkrankenhaus
 L: Buseckstrae 4 (ehemals Edeltzeller Straße 6), an der Stelle des ehemaligen → Kapuzinerklosters
 F: Bürgerspital, Krankenhaus, seit 1985 städtische Musikschule
 M: Hauptbau (Coudray-Bau): klassizistischer, dreigeschossiger, verputzter Kubus
 EB: 1806–10
 U: 1850–52, 1906 Erweiterungsneubau, 1914 Privatklinik
 A: 1975 (außer Hauptbau)
 LQ: BOTHE, Coudray, S. 249–254; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 265; JESTAEDT, Kataster 2, S. 40; KIRCHHOFF, Geschichte, S. 41; DERS., Städtebau, S. 579; PARZELLER, Fulda, S. 125 f.; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 55, 553–555.

Wilhelmstor

- L: am westlichen Ende der Wilhelmstraße, nahe dem ehemaligen Abtstor
 M: Gittertor mit kleinem Wachthaus im Nordwesten
 EB: 1806
 A: 1866
 LQ: ANTONI, Unterstadt, S. 35; GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 121, 186; HStAM, Best.

A III 187; KOLB, Stadttore, S. 98; Sonderblatt 5; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 772.

EW: 1235, 1378

N: 1915, nach Brand

LQ: JESTAEDT, Kataster 2, S. 66, Nr. 858 f.; HStAM, Urk. 75, Nr. 536; KARTELS, Rats- und Bürgerlisten, S. 41; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 598.

Winterreitbahn

L: Schlossstraße 3–5
 F: Reitbahn mit angrenzenden Ställen und Wagenremisen, 1936–44 Turnhalle, seit 1951 Schlosstheater, in Nebengebäuden bis 1976 Feuerwache und Feuerwehrgerätehaus
 M: schlichter, zweigeschossiger Bau
 EB: 1741
 U: 1944 Zerstörung, bis 1954 Wiederaufbau, 1976–78 Um- und Ausbau
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 156, 158, 160; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 735 f.

Ziehers

→ Domäne Ziehers

Wollmanufaktur

→ Heilig-Geist-Hospital

Zentgericht

AB: Cent, Blutgericht
 L: Am Rinnweg, heute etwa Lindenweg 1
 F: Richtstätte
 EB: vor 1550
 A: nach 1727, ab 1771 Richtplatz in Lehnerz
 LQ: JESTAEDT, Kataster 1, S. VII; Sonderblatt 1; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 583, 641.

Ziegelhütten

Abtstorziegelhütte

L: am äußeren Graben, neben der → Abtstormühle
 EB: vermutl. 14. Jh.
 A: vermutl. vor 1727
 LQ: JESTAEDT, Ziegelhütten, S. 65 f.; JESTAEDT, Kataster 3, S. 23.

an der Tränke

L: etwa zwischen An der Blumenmauer und Fulda, auf Höhe Maximilian-Kolbe-Straße 2–18
 EW: 1461
 A: um 1725
 LQ: JESTAEDT, Ziegelhütten, S. 83; DERS., Kataster 3, S. 42, Nr. 1.199.

auf dem Oberangel / Eichsfeld

L: Eichsfeld
 F: Ziegelei und Kalkbrennerei
 EW: 1561, 1629, 1671
 A: 1677 wüst
 LQ: JESTAEDT, Ziegelhütten, S. 82; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 556.

auf dem Unterangel, in der Hinterburg

L: etwa Hinterburg 10 / Horaser Weg 2
 EB: vermutl. 8. Jh.
 EW: 1561
 A: Mitte 18. Jh.
 LQ: JESTAEDT, Ziegelhütten, S. 66; DERS., Kataster 3, S. LXX.

vor dem äußeren Peterstor

L: Anfang der Nikolausstraße, zwischen Petersgasse 26 und Lindenstraße 29
 EW: 1585
 A: nach 1891
 LQ: GRIESBACH-MAISANT, Denkmaltopographie, S. 244; JESTAEDT, Kataster 2, S. 11, Nr. 621; DERS., Ziegelhütten, S. 65; STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 701.

Ziegmühle

AB: Staffenmühle
 L: Johannisstraße, am Fuldakanal

VI. Literatur

Das Literaturverzeichnis beschränkt sich auf das in den Textheften benutzte Schrifttum. Für weitere bibliografische Hinweise sei auf das umfangreiche Literaturverzeichnis in: Geschichte, Bd. 1, S. 761–812; Bd. 2, S. 689–718 verwiesen.

1. Quellen

Alemannia Judaica. Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden: <http://www.alemannia-judaica.de/Fulda> [eingesehen am 5.6.2019].

Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung am 25. Mai 1987 nach Gemeinden und Gemeindeteilen. Ergebnisse der Volkszählung 1987, Heft 14: Landkreis Fulda, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, Wiesbaden 1990.

Ausgewählte Strukturdaten über Arbeitsstätten und Beschäftigte in den hessischen Gemeinden und Gemeindeteilen am 25. Mai 1987. Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1987, Heft 3: Regierungsbezirk Kassel, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, Wiesbaden 1990.

BROSAMER, Hans / DEUTSCH, Hans Rudolph Manuel (Zeichner) / STIMMER, Christian (Formschneider): Ansicht Fuldas von Osten 1550, in: MÜNSTER, Sebastian: *Cosmographia universalis libri IV*, Basel 1550, S. 710 f. (aus <http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/oa/id/1464>).

BROWER, Christoph: *Fuldensium Antiquitatum libri IV*, Antwerpen 1612.

Die Bevölkerung der hessischen Gemeinden am 30. Juni 1996, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, Wiesbaden 1996.

Geometrischer Grund-Riß über die Hochfürstl. Residentz Stadt Fulda, 1727, in: HStAM, Best. Karten B 274; umgezeichnet und abgedruckt als Beilage zu JESTAEDT, Kataster 1; stark verkleinert abgedruckt in: *Geschichte*, Bd. 1, Taf. IV, nach S. 640.

GERSTEMEIER, Karl-Heinz / HINKEL, Karl Reinhard: *Hessen. Gemeinden und Landkreise nach der Gebietsreform, Mellungen 1977*.

HARTMANN, Anton: *Zeitgeschichte von Fulda*, Fulda 1895.

HARTUNG, Gangolf: *Die chronikalischen Aufzeichnungen des Fuldaer Bürgers Gangolf Hartung (1607–1666)*, hrsg. von Theodor HAAS, Fulda 1910.

HEDWIG, Andreas / ZWIES Sebastian (Bearb. und Hrsg.): *Urkunden 75. Reichsabtei Fulda*, Stiftisches Archiv. Orts- und Personenindex (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Marburg), Marburg 2011.

Hessische Gemeindestatistik 1960/61, Heft 1: *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit*, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, Wiesbaden 1964.

Hessische Gemeindestatistik. Sonderausgabe zur Volkszählung 1987, Heft 1: *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit am 25. Mai 1987*, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, Wiesbaden 1990.

Hessisches Staatsarchiv Marburg (HStAM), Best. Urk. 75, Reichsabtei, Stift Fulda, <https://arcinsys.hessen.de/>.

JESTAEDT, Aloys: *Kataster der Stadt Fulda im XVIII. und XIX. Jahrhundert*, Teile 1–3, Fulda 1937/40/48.

JESTAEDT, Aloys: *Anlage B*, in: *Kataster der Stadt Fulda*, Teil 3, Fulda 1948.

Kurfürstenthum Hessen: *Niveau Karte auf 112 Blättern*, Kassel 1840–1861, Blatt 86: *Grossenlüder* und Blatt 87: *Fulda*.

LÖWENSTEIN, Uta (Bearb.): *Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen Staatsarchiv Marburg 1267–1600 (Quellen zur Geschichte der Juden in hessischen Archiven 1)*, 3 Bde., Wiesbaden 1989.

Monumenta Germaniae Historica, Tomus V: *Henrici III. Diplomata*, Hannover 1931.

Monumenta Germaniae Historica, *Legum sectio IV.*, Tomus II: *Constitutiones et acta publica imperatorum et regnum*, Hannover 1896.

Stadtplan 1835, vgl. Textheft, Abb. 8.

Stadtplan 1861, vgl. Sonderblatt 10.

Stadtplan 1895, in: HARTMANN, *Zeitgeschichte*, Anhang; vgl. Textheft, Abb. 9.

Stadtplan 1910, vgl. Sonderblatt 11.

Stadtplan 1930, vgl. Sonderblatt 12.

Stadtplan 1953, Fulda 1953.

Stadtplan 1961, Fulda 1961.

2. Darstellungen

ALICKE, Klaus-Dieter: *Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum*, Bd. 1, Gütersloh 2008.

ALLES, Stefan: *Lampert von Hersfeld und Eberhard von Fulda: zwei gelehrte Mönche als kritische Repräsentanten ihrer benachbarten Reichsabteien in den Umbrüchen des 11. und 12. Jahrhunderts*, Diss. phil. Marburg 2010.

ANTONI, Michael: *Der Fuldaer Stadtgraben und sein Schicksal*, in: *Buchenblätter* 19 (1938), S. 65 f., 70 f.

ANTONI, Michael: *Der fürstlich-fuldische Altenhof. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des 16., 17. und 18. Jahrhunderts*, in: *Fuldaer Geschichtsblätter* 52 (1976), S. 81–128; 53 (1977), S. 94–140; 54 (1978), S. 11–41.

ANTONI, Michael: *Die Fuldaer Unterstadt. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der unterstädtischen Gemeinden (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins 57)*, Fulda 1994.

ANTONI, Michael: *Die fürstlich Fuldaische Wollmanufaktur*, in: *Buchenblätter* 20 (1939), S. 29 f., 34 f., 38, 43, 47 f., 57 f., 62 f., 67 f., 70 f.; 21 (1940), S. 2 f., 10 f., 15 f.

ANTONI, Michael: *Die fürstliche Damastweberei in Fulda*, in: *Buchenblätter* 20 (1939), S. 1 f., 6 f.

ANTONI, Michael: *Vereinigung der unterstädtischen Gemeinden mit der Stadt Fulda 1802 bis 1825*, in: *Fuldaer Geschichtsblätter* 54 (1978), S. 177–196.

ARIS, Marc-Aeilko u. a.: *Fulda, St. Salvator*, in: JÜRGENSMEIER u. a.: *Mönchs- und Nonnenklöster*, S. 213–434.

ARNOLD, Karl: *Geschichte des Hochstifts Fulda von seiner Gründung bis zur Gegenwart*, 2. Aufl. Frankfurt/M. 1862.

ARNSBERG, Paul: *Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang, Untergang, Neubeginn*, Bd. 1, Frankfurt/M. 1971.

BATTENBERG, Friedrich: *Der Fuldaer Tumult von 1591. Zur Politik der kaiserlichen Administration im Stift Fulda im Streit zwischen Juden und Bürgerschaft*, in: *Aschkenas* 16 (2006), S. 405–419.

BERGE, Otto: *Der Schicksalsweg der Fuldaer Juden im Dritten Reich*, in: HEINEMEYER / JÄGER: *Fulda*, S. 503–528.

- BERGE, Otto: Fuldas Öffentliches Bankenwesen – vorwiegend im 19. Jahrhundert, Fulda 1974.
- BOTHE, Rolf: Clemens Wenzeslaus Coudray. Ein deutscher Architekt des Klassizismus, Köln u. a. 2013.
- BRAASCH-SCHWERSMANN, Ursula: Die Stadt Fulda vom Mittelalter bis in die Gründerzeit. Zur Siedlungsentwicklung und Geschichte ihres Gemeinwesens, in: HEINEMEYER / JÄGER: Fulda, S. 373–438.
- BREUL, Wolfgang: Herrschaftskrise, Reformation und Bauernaufstand – Die Stadt Fulda unter der Regentschaft des Johann von Henneberg (1516/21–1541), in: Geschichte, Bd. 1, S. 244–272.
- BURKARD, Christoph / KIEL, Michael: Die Wirtschaft der Region Fulda – vom Beginn der Industrialisierung bis hin zu einer der erfolgreichsten Wirtschaftsregionen Hessens, Fulda 2019, in://http://www.region-fulda.de [eingesehen am 16.7.2019].
- BURKARDT, Johannes: Fulda, Frauenberg, in: JÜRGENSMEIER u. a.: Mönchs- und Nonnenklöster, S. 435–444.
- BURKARDT, Johannes: Fulda, Johannesberg, in: JÜRGENSMEIER u. a.: Mönchs- und Nonnenklöster, S. 445–455.
- BURKARDT, Johannes: Fulda, Michaelsberg, in: JÜRGENSMEIER u. a.: Mönchs- und Nonnenklöster, S. 456–464.
- BURKARDT, Johannes: Fulda, Neuenberg / Andreasberg, in: JÜRGENSMEIER u. a.: Mönchs- und Nonnenklöster, S. 465–479.
- DASLER, Clemens: Forst- und Wildbann im frühen deutschen Reich. Die königlichen Privilegien für die Reichskirche vom 9. bis zum 12. Jahrhundert, Köln 2001.
- „Der Weise lese und erweitere sein Wissen“. Beiträge zu Geschichte und Theologie. Festgabe für Berthold Jäger, hrsg. von Thomas HEILER / Alessandra SORBELLO STAUB / Bernd WILLMES, Fulda 2013.
- ELVERT, Sr. Candida OSB: Fulda, St. Maria, in: JÜRGENSMEIER u. a.: Mönchs- und Nonnenklöster, S. 480–511.
- ENGBRING-ROMANG, Udo: Eine katholische Stadt in unruhiger Zeit (1918–1933), in: Geschichte, Bd. 2, S. 100–114.
- ENGBRING-ROMANG, Udo: *Machtergreifung*, Machtsicherung, Opposition, Widerstand und Verfolgung (1933–1945), in: Geschichte, Bd. 2, S. 135–163.
- FINK, Alexandra: Zur Baugeschichte von 1945 bis 1970, in: Geschichte, Bd. 2, S. 611–616.
- FRISCH, Gisela: Das Münsterfeld mit dem ehemaligen Hospital St. Katharina, in: Buchenblätter 58 (1985), S. 39.
- FRÜH, Martin: Der Rat der Stadt Fulda 1331–1381/82, in: Hessisches Jahrbuch für geschichtliche Landeskunde 44 (1994), S. 35–44.
- Fulda handelt. Fulda prägt. 1000 Jahre Münz-, Markt- und Zollrecht. Begleitband zur Ausstellung im Vonderau Museum, Fulda 2019.
- Fulda in den Künsten. Festgabe für Gregor K. Stasch zum 65. Geburtstag, hrsg. von Alessandra SORBELLO STAUB / Berthold JÄGER / Thomas HEILER / Michael IMHOF, Petersberg 2015.
- Fundberichte aus Hessen 36 (1996).
- GELLINGS, Heinz: Die Schulgeschichte (1802–1990), in: Geschichte, Bd. 2, S. 478–500.
- Geschichte der Stadt Fulda, hrsg. vom Fuldaer Geschichtsverein, Redaktion: HAMBERGER, Wolfgang / HEILER, Thomas / KIRCHHOFF, Werner, 2 Bde., Fulda 2009.
- Geschichte und Aufgaben des Landkreises Fulda. Monographie zum 175jährigen Kreisjubiläum, hrsg. vom Kreisarchiv des Landkreises Fulda, Fulda 1996.
- GRÄF, Holger Th.: Fulda in seinen räumlichen und historischen Bezügen in Alteuropa, in: Geschichte, Bd. 1, S. 753–760.
- GRÄF, Holger Th. / PÜHRINGER, Andrea: Conrad von der Tann (1567–1639) und seine Tagebuchaufzeichnungen, in: Der Weise, S. 61–79.
- GRIESBACH-MAISANT, Dieter: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Stadt Fulda, Braunschweig / Wiesbaden 1992.
- HAAS, Theodor: Das Fuldaer „Frauentörlein“, in: Fuldaer Geschichtsblätter 24 (1931), S. 15 f.
- HAAS, Theodor: Die Fuldaer Stadttore, in: Buchenblätter 12 (1931), S. 173 f.
- HAHN, Heinrich: Die Abtsburg und das Renaissanceschloß zu Fulda, in: Fuldaer Geschichtsblätter 35 (1959), S. 1–17.
- HARDACH, Gerd: Fuldas Wirtschaft im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, in: Geschichte, Bd. 2, S. 315–339.
- HEILER, Thomas: 700 Jahre dokumentierte Geschichte – das Stadtarchiv Fulda und seine Bestände, in: Fuldaer Geschichtsblätter 75 (1999), S. 5–46.
- HEILER, Thomas (Hrsg.): Das Türkensteuerregister der Fürst- abtei Fulda von 1605 (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins 64), Fulda 2004.
- HEILER, Thomas: Der Anschluss Fuldas an die Bahn und die Industrialisierung, in: Fulda handelt, S. 300–317.
- HEILER, Thomas: Fürstliche Wirtschaftspolitik im Zeitalter des Absolutismus, in: Fulda handelt, S. 226–239.
- HEILER, Thomas: Grundlinien der Fuldaer Industriegeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, in: KLEIN, Georg / DERS.: Maschinenbau in Fulda. Klein & Stiefel 1905–1979 (Vonderau Museum Fulda, Kataloge 16), Petersberg 2006, S. 6–16.
- HEILER, Thomas: Grundzüge der Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Säkularisation, in: Geschichte, Bd. 1, S. 505–549.
- HEILER, Thomas: Innere Verwaltung und Finanzentwicklung in der frühen Neuzeit, in: Geschichte, Bd. 1, S. 379–403.
- HEILER, Thomas: „Um diese Staatsmaschine ihrem großen Zweck näherzubringen“. Das Reformwerk Wilhelm Friedrichs von Oranien-Nassau im Fürstentum Fulda, in: „Wachse hoch, Oranien!“ Auf dem Weg zum ersten König der Niederlande: Wilhelm Friedrich Prinz von Oranien-Nassau als regierender deutscher Fürst 1802–1806: Fulda + Corvey + Dortmund + Weingarten (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 24), Münster u. a. 2013, S. 89–110.
- HEILER, Thomas: Von der Industrialisierung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1866–1918), in: Geschichte, Bd. 2, S. 43–99.
- HEINEMEYER, Walter / JÄGER, Berthold (Hrsg.): Fulda in seiner Geschichte. Landschaft, Reichsabtei, Stadt (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 57), Fulda / Marburg 1995.
- HEYMEL, Hans: Die Wirtschaft in der Region Fulda im 19. und 20. Jahrhundert. 75 Jahre Industrie- und Handelskammer Fulda, Fulda 1995.
- HILPISCH, Stephan: Bistumsverweser Konrad Hahne, in: Fuldaer Geschichtsblätter 44 (1968), S. 72–80.

- HOHMANN, Josef: Das Zunftwesen der Stadt Fulda, Fulda 1909.
- HORN, Paul / SONN, Naftali Herbert: Zur Geschichte der Juden in Fulda. Ein Gedenkbuch, Tel Aviv 1969.
- HORN, Paul / SONN, Naftali Herbert / HAMBERGER, Wolfgang: Annäherung und Ausrottung – die Fuldaer Juden bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, in: Geschichte, Bd. 2, S. 412–418.
- HUSSONG, Ulrich: Die Reichsabtei Fulda im frühen und hohen Mittelalter. Mit einem Ausblick auf das späte Mittelalter, in: HEINEMEYER / JÄGER: Fulda, S. 89–179.
- HUSSONG, Ulrich: Vom Kloster zur Stadt unter besonderer Berücksichtigung der Urkunde von 1019, in: Fulda handelt, S. 15–34.
- ILLER, Gustav: Das Fuldaer Heertor, in: Fuldaer Geschichtsblätter 8 (1909), S. 61–63.
- IMHOF, Michael: Fulda und Rom. Das Romzitat in der Architektur Fuldas, in: Fulda in den Künsten, S. 45–75.
- IMHOF, Michael (Hrsg.): Juden in Deutschland und 1000 Jahre Judentum in Fulda, Petersberg 2011.
- IMHOF, Michael: Jüdisches Leben in Fulda vom Mittelalter bis zur Weimarer Republik, in: DERS.: Juden, S. 86–183.
- IMHOF, Michael / SCHULZ Joachim / ZIBUSCHKA, Rudolf: Das Schicksal der Juden unterm Hakenkreuz, in: IMHOF: Juden, S. 185–247.
- IMHOF, Michael u. a. (Hrsg.): „Legalisierter Raub“ in Fulda. Die Entrechtung und Ausrabung der Fuldaer Juden im Nationalsozialismus, Petersberg 2004.
- JACOB, Peter: Die Entwicklung des Postwesens im Gebiet des ehemaligen Hochstifts Fulda von den Anfängen bis zum Ende der Thurn und Taxis-Post, in: Fuldaer Geschichtsblätter 76 (2000), S. 5–68.
- JACOB, Peter: Rhöner Post in alter Zeit (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins 71), Fulda 2013.
- JACOB, Peter: Vom Boten zur Thurn und Taxis-Post, in: Geschichte, Bd. 1, S. 521–523.
- JÄGER, Berthold: Das geistliche Fürstentum Fulda in der Frühen Neuzeit: Landesherrschaft, Landstände und fürstliche Verwaltung. Ein Beitrag zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte kleiner Territorien des Alten Reiches (Schriften des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde 39), Marburg 1986.
- JÄGER, Berthold: ...das recht und überaus grosse sengen undt brennen... Beiträge zur Geschichte der Hexenverfolgungen im Stift Fulda 1600–1606 (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins 66), Fulda 2006.
- JÄGER, Berthold: Fulda 1541–1648, in: Geschichte, Bd. 1, S. 273–308.
- JÄGER, Berthold: Fulda 1648–1802, in: Geschichte, Bd. 1, S. 309–369.
- JÄGER, Berthold: Fulda – die geistlich geprägte Stadt. Entwicklungslinien vom 8. bis zum 20. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins 83 (1998), S. 133–179.
- JÄGER, Berthold: Klosterbibliothek – Seminarbibliothek – Landesbibliothek. Zur Geschichte Fuldaer Bibliotheken in der Frühen Neuzeit, in: Johannes MERZ / Nikola WILLNER (Hrsg.): Kirchliche Buchbestände als Quelle der Kulturgeschichte (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken 5), Würzburg 2010, S. 57–76, 136–152, 171–194.
- JÄGER, Berthold: „...unser Spiel ist ein Liebhaberspiel, das sich mit dem Mittelmäßigen begnügt...“ – Franz Schalk und das erste „gesellschaftliche Theater“ in Fulda, in: Fulda in den Künsten, S. 157–179.
- JEHN, Alexander: Die Garnison 1806–1993, in: Geschichte, Bd. 2, S. 636–653.
- JENNES, Annemarie / KOCH, Lothar / VERSE Frank: Archäologische Untersuchungen an der Stadtbefestigung Fuldas bei der Dalbergschule, in: Fuldaer Geschichtsblätter 86 (2010), S. 171–187.
- JESTAEDT, Aloys: Alt-Fulda. Bürgerhäuser und Adelspalais (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins 53), hrsg. von Thomas MARTIN, Fulda 1989.
- JESTAEDT, Aloys: Das Borgiasgelände in historischer Sicht, in: Buchenblätter 34 (1961), S. 41–43, 46 f., 49–51, 54 f., 58, 68, 72, 118 f.; 35 (1962), S. 4, 7 f., 41 f., 47, 50 f., 98 f.; 36 (1963), S. 13 f., 19 f., 28, 31 f., 35 f., 44; 37 (1964), S. 49 f., 55 f., 64.
- JESTAEDT, Aloys: Das Einhornwirthshaus und die Brandkastrophe des Jahres 1636, in: Fuldaer Geschichtsblätter 35 (1959), S. 23–28.
- JESTAEDT, Aloys: Das Heertor in Fulda, in: Buchenblätter 31 (1958), S. 93 f.
- JESTAEDT, Aloys: Das Johannestor und das „Pfortsbrünchen“, in: Buchenblätter 41 (1968), S. 100.
- JESTAEDT, Aloys: Das Peterstor zu Fulda, in: Buchenblätter 38 (1965), S. 121 f., 126 f.
- JESTAEDT, Aloys: Der Spillingsturm und seine Umgebung im Wandel der Zeiten, in: Buchenblätter 41 (1968), S. 65 f.; 45 (1972), S. 2 f., 7 f., 10.
- JESTAEDT, Aloys: Die städtischen Brauhäuser in Fulda, in: Buchenblätter 40 (1967), S. 61 f., 75 f., 79 f., 86–88, 91, 96.
- JESTAEDT, Aloys: Kurhessische Landes-Vermessung im Fuldaer Lande, in: Fuldaer Geschichtsblätter 25 (1932), S. 77–80.
- JESTAEDT, Aloys: Topographie der „Residenzstadt Fulda“, in: DERS.: Alt-Fulda, S. 9–18.
- JESTAEDT, Aloys: Über die Badestuben in Fulda, in: Buchenblätter 26 (1953), S. 34, 10, 40, 43.
- JESTAEDT, Aloys: Über die fürstliche Münze von Fulda, in: Buchenblätter 47 (1974), S. 69–71.
- JESTAEDT, Aloys: Über die Harnischmühle zu Fulda, in: Buchenblätter 45 (1972), S. 96.
- JESTAEDT, Aloys: Über die Ziegelhütten in der Stadt Fulda, in: Buchenblätter 44 (1971), S. 65 f., 78 f., 82 f.
- JÜRGENSMEIER, Friedhelm u. a. (Hrsg.): Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen (Germania Benedictina 7), St. Ottilien 2004.
- KARTELS, Joseph: Die Rats- und Bürgerlisten der Stadt Fulda (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins 4), Fulda 1904.
- KATHREIN, Werner: Die Geschichte der katholischen Pfarreien, in: Geschichte, Bd. 2, S. 380–392.
- KEYSER, Erich (Hrsg.): Deutsches Städtebuch 4,1: Hessisches Städtebuch, Stuttgart 1957.
- KIND, Thomas: Pfahlbauten und merowingische curtis in Fulda?, in: Geschichte, Bd. 1, S. 45–68.
- KIRCHHOFF, Werner: Fulda im November 1759 – Die Schlacht auf dem Münsterfeld, in: Geschichte, Bd. 1, S. 562–564.

- KIRCHHOFF, Werner: Städtebau und Architektur (1803–1945), in: *Geschichte*, Bd. 2, S. 575–616.
- KIRCHHOFF, Werner: Zur Geschichte der Stadt, in: GRIESBACH-MAISANT: *Denkmaltopographie*, S. 23–43.
- KÖLZER, Theo: Ludwig der Fromme und Fulda, in: *Der Weise*, S. 167–193.
- KOLB, Ernst: Ehemalige Stadttore in Fulda, in: *Buchenblätter* 63 (1990), S. 97 f., 101 f., 108; 74 (2001), S. 13–15.
- KOMP, Georg Ignaz: Die zweite Schule Fuldas und das päpstliche Seminar 1571–1773, Fulda 1877.
- KRATZ, Hermann: Die Beziehungen zwischen Stadt und Reichsabtei Fulda im Mittelalter, in: HEINEMEYER / JÄGER: *Fulda*, S. 349–372.
- KRATZ, Hermann: Die innere Entwicklung der Stadt bis zur Neuordnung der Ratsverfassung 1348, in: *Geschichte*, Bd. 1, S. 180–219.
- KRATZ, Hermann: Finanzen und Rat der Stadt Fulda im 15. Jahrhundert, in: *Geschichte*, Bd. 1, S. 220–243.
- KRAUSE, Eva: Die Ratgerbasilika in Fulda. Eine forschungsgeschichtliche Untersuchung (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und Diözese Fulda 27), Fulda 2002.
- KRETSCHMER, Rudolf: Gebiets- und Verwaltungsreform, in: *Geschichte und Aufgaben*, S. 362–396.
- LANGE, Udo: Das naturräumliche Potential, in: *Geschichte*, Bd. 2, S. 11–25.
- MARZI, Werner: Die Judenpolitik der Mainzer Erzbischöfe und Kurfürsten von Adolf II. von Nassau bis Anselm Franz von Ingelheim 1461–1695 (Beiträge zur Geschichte der Juden in Rheinland-Pfalz 2), Mainz 2018.
- MATL, Martin: Drei Entwürfe zu einer modernen Kapelle für das Bischöfliche Priesterseminar in Fulda, in: *Fulda in den Künsten*, S. 250–265.
- MAUERSBERG, Hans: Die Wirtschaft und Gesellschaft Fuldas in neuerer Zeit. Eine städtegeschichtliche Studie, Göttingen 1969.
- MOTT, Michael: Fulda einst und heute. Wenn Häuser, Plätze und Straßen Geschichte(n) erzählen, 3 Bde., Fulda 2000/01/03.
- MÜHL, Werner August: Die Aufklärung an der Universität Fulda mit besonderer Berücksichtigung der philosophischen und juristischen Fakultät (1734–1805) (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und Diözese Fulda 20), Fulda 1961.
- MÜLLER, Matthias: Die vorgeschichtliche Besiedlung des Kreises Fulda, bearb. und ergänzt von Frank VERSE (Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 27), Wiesbaden 2017.
- MÜLLER, Matthias: ...unter dem Pflaster verborgen. 100 Jahre Archäologie in Fulda. Begleitheft zur Ausstellung im Vonderau Museum vom 26. Februar–11. April 1999, Fulda 1999.
- MÜNZER, Lutz: Verkehrslage und Verkehrserschließung des Landkreises Fulda – das Beispiel Schienenverkehr, in: *Geschichte und Aufgaben*, S. 423–440.
- PARZELLER, Edith: *Historisches Fulda*, Petersberg 2007.
- PATZOLD, Steffen: Der lange Weg vom Kloster zur Stadt – Fulda in der Zeit der Karolinger und Ottonen, in: *Geschichte*, Bd. 1, S. 166–179.
- PLATZ, Kai Thomas: Fulda und Lorsch im archäologischen Vergleich karolingischer Klosteranlagen, in: *Geschichte*, Bd. 1, S. 69–126.
- PETER, Christian: „die propere Häuser sambt der Stiffts Kirch (...) machen einen ungemeinen prospect, weilten alles groß und neu gebauen“. Das Bild Fuldas in europäischen Reiseberichten des Barock und der Aufklärung, in: *Fuldaer Geschichtsblätter* 94 (2018), S. 137–180.
- PETER, Christian: Staatsbildung und Residenzausbau. Höfische Repräsentation, adlige Netzwerke und zeremonielle Selbstbehauptung im geistlichen Fürstentum Fulda (ca. 1670–1802) (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins 69), Fulda 2010.
- POLLEY, Rainer: Die Adolphsuniversität Fulda 1734–1805 (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg 2), Marburg 1984.
- POLLEY, Rainer: Die Adolphsuniversität zu Fulda 1734–1805. Versuch einer Würdigung 200 Jahre nach ihrer Aufhebung, in: *Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde* 111 (2006), S. 165–179.
- PÜNDER, Tilman: Armen- und Krankenfürsorge, in: *Geschichte*, Bd. 1, S. 566–577.
- RAAIJMAKERS, Janneke: *The Making of the Monastic Community of Fulda, c. 744–c. 900*, Cambridge 2012.
- RAULF, Christian: Verwaltungsgeschichte (1930–1939), in: *Geschichte*, Bd. 2, S. 115–134.
- RICHTER, Gregor: Der Benediktiner Isidor Schleichert und die Dompfarrschule zu Fulda, in: *Fuldaer Geschichtsblätter* 11 (1912), S. 19–32.
- RIETHMÜLLER, Marianne: Von der „öffentlichen Bibliothek“ zur Hochschul- und Landesbibliothek, in: *Geschichte*, Bd. 1, S. 703–711.
- RÜCKER, Norbert: Die Rechtsgeschichte der Stadt Fulda, in: *Geschichte*, Bd. 2, S. 461–484.
- SAGAN, Günter: Besatzungsjahre (1945–1949), in: *Geschichte*, Bd. 2, S. 205–238.
- SAGAN, Günter: Kriegsjahre (1939–1945), in: *Geschichte*, Bd. 2, S. 179–204.
- SCHMITT, Edmund: Rund um das alte Schlachthaus auf der Miste, in: *Buchenblätter* 31 (1958), S. 59.
- SCHMITT, Otto M.: Die fuldisch-fränkische Malerfamilie Herrlein, in: *Buchenblätter* 17 (1936), S. 13 f., 18 f., 21 f., 25 f.
- SCHNEIDER, Johann Joseph: Rund-Gemälde der Stadt Fulda und der umliegenden Gegend. Gemalt und planimetrisch abgebildet von Augustin Heider, Fulda 1817.
- SCHNEYER, Manfred: Das Paulustor und die Geschichte seiner Versetzung, in: *Geschichte*, Bd. 1, S. 429–431.
- SCHOMANN, Heinz: *Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Hessen, Eisenbahn in Hessen 2: Eisenbahnbauten und -strecken*, 2 Teilbde., Wiesbaden 2005.
- SCHWERDEL-SCHMIDT, Heike: Herbey Ihr Armen! – Fürstabt Adolf von Dalberg und das Heiliggeist-Hospital in Fulda, in: *Fuldaer Geschichtsblätter* 77 (2001), S. 103–132.
- SONN, Naftali Herbert / BERGE, Otto: *Schicksalswege der Juden in Fulda und Umgebung*, Fulda 1984.
- SPEITKAMP, Winfried: Kurhessische Verfassungsgeschichte, in: *Geschichte*, Bd. 2, S. 295–314.

- STASCH, Gregor K.: Architektur in Fulda vom Hochmittelalter bis zur Säkularisation, in: *Geschichte*, Bd. 1, S. 599–666.
- STASCH, Gregor K.: Das barocke Residenzschloß der Fuldaer Fürstäbte. Ein Beitrag zur Baugeschichte, in: *Fuldaer Geschichtsblätter* 55 (1979), S. 45–69.
- STASCH, Gregor K.: Das Paulustor in Fulda, in: *Fuldaer Geschichtsblätter* 58 (1982), S. 136–160.
- STASCH, Gregor K.: Der Fuldaer Dom zwischen Tradition und „Neuem Bauen“, in: HEINEMEYER / JÄGER: *Fulda*, S. 227–257.
- STASCH, Gregor K.: Die Residenz der Fuldaer Fürstäbte. Studien zur barocken Gartenanlage (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins 54), Fulda 1989.
- STASCH, Gregor K.: Erinnerung an Fulda. Das Bild der Stadt in Druckgraphik 16. bis 19. Jahrhundert, Fulda 1987.
- STASCH, Gregor K.: Kunst und Kunsthandwerk in Fulda im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Geschichte*, Bd. 2, S. 617–633.
- STASCH, Gregor K.: Schloß und Orangerie in Fulda, Königstein/T. 1980.
- STEHLING, Wilhelm: Fulda in alten Ansichtskarten, Frankfurt/M. 1980.
- STOLL, Klaus H.: Die Landratsämter Fulda und Hünfeld in der NS-Zeit, in: *Geschichte und Aufgaben*, S. 216–241.
- STURM, Erwin: Die Bau- und Kunstdenkmale des Fuldaer Landes, Bd. 3: Die Bau- und Kunstdenkmale der Stadt Fulda, Fulda 1984.
- STURM, Erwin: Die Bau- und Kunstdenkmale des Fuldaer Landes, Bd. 3: Die Bau- und Kunstdenkmale der Stadt Fulda (K) = Kommentare des Autors im Exemplar des StA Fulda, Signatur: NL Sturm 31, Fulda 1984.
- TEICHNER, Felix: Fulda-Domhügel. Eine Siedlungsgrube der frühen römischen Kaiserzeit aus Osthessen, in: Susanne BIEGERT u. a. (Hrsg.): Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald (Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 4), Bonn 2000, S. 109–115.
- THIEDMANN, Andreas / SÖDER, Ulrike: Neue Straße durch eine alte Siedlungslandschaft: Archäologie am „Westring Fulda“, in: *Denkmalpflege und Kulturgeschichte* 2007, H. 3, S. 20–25.
- VERSE Frank: Neue Funde unter altem Pflaster. Ausgrabungen in der Altstadt Fuldas, in: DERS. (Hrsg.): *Unter dem Boden verborgen. Archäologische Ausgrabungen zwischen Vogelsberg und Rhön* (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins 73), Fulda 2018, S. 144–172.
- Vom Dorf zum Fuldaer Stadtteil (Dokumentationen zur Stadtgeschichte 28), hrsg. vom Magistrat der Stadt Fulda, Fulda 2008.
- VONDERAU, Josef: Denkmäler aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins 21), Fulda 1931.
- WALTHER, Gerrit: Abt Balthasars Mission. Politische Mentalitäten, Gegenreformation und eine Adelsverschwörung im Hochstift Fulda (Schriften der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 67), Göttingen 2002.
- WEICHLIN, Siegfried: Die Landkreise Fulda, Gersfeld und Hünfeld in der Weimarer Republik (1918–1933), in: *Geschichte und Aufgaben*, S. 179–215.
- WEICHLIN, Siegfried: Kleinstadtgesellschaft und katholisches Milieu. Fulda 1866 bis 1933, in: HEINEMEYER / JÄGER: *Fulda*, S. 461–501.
- WEILAND, Linde: Die Zeit nach dem „Tausendjährigen Reich“, in: IMHOF, *Juden*, S. 387–391.
- WEILAND, Linde: Heimat – die jüdische Kultusgemeinde Fulda nach 1945, in: *Geschichte*, Bd. 2, S. 419–434.
- ZUBER, Uwe: Krise, Umbruch und Neuordnung. Fulda 1752 bis 1830, in: HEINEMEYER / JÄGER: *Fulda*, S. 259–299.
- ZUBER, Uwe: Staat und Kirche im Wandel. Fulda von 1752 bis 1830 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 93), Darmstadt / Marburg 1993.

VII. Abbildungen

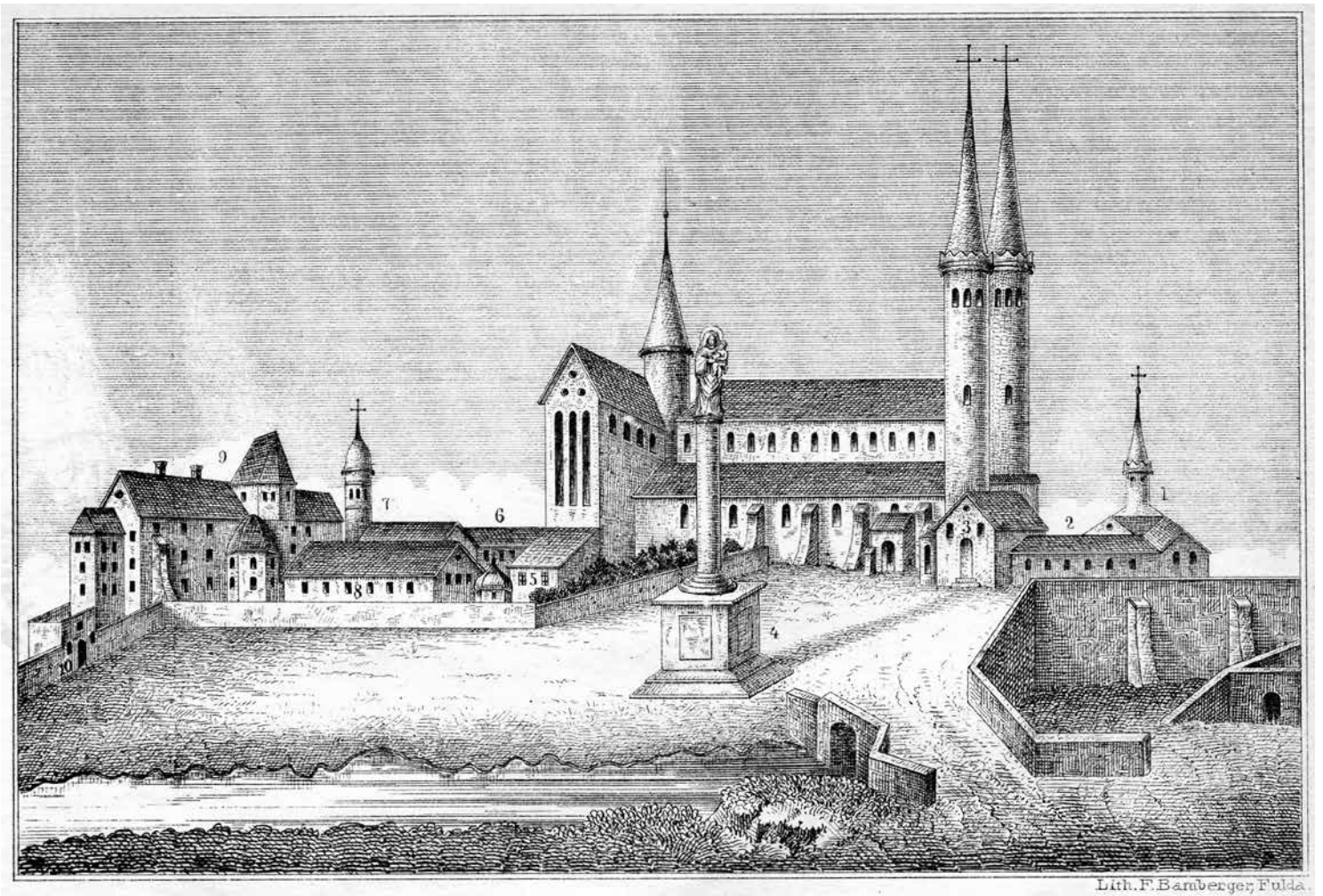


Abb. 1: Franz BAMBERGER: Stiftskirche, Zustand vor 1700, 1881 (Federlithografie, 118 x 177 mm, StA Fulda, Sign. F Ful 274). Als Vorlage für diese Lithografie von Bamberger (1824–89) diente ein Aquarell von Matthias Joseph Ignaz Johannis (1790–1852) aus dem Jahre 1832, der wiederum ein zwischen 1647 und 1651 entstandenes Ölgemälde (heute im Dommuseum Fulda) als Vorlage nutzte. Die Lithografie erschien als Vorsatz im Jahresbericht über das Königliche Gymnasium zu Fulda, Fulda 1881, vor S. 1 (STASCH, Erinnerung, S. 63). Die Bauten sind mit Zahlen versehen. Die dazugehörige Legende wird hier in moderner Rechtschreibung wiedergegeben: „1. Oratorium St. Johannis (regale sacellum) 973 erbaut und 1624 restauriert. 2. Doppelte Säulenhalle um den Vorhof, genannt das Paradies. 3. Sacellum St. Andreae (zum neuen Heiligtum) restauriert Ende des 15. Jahrhunderts. 4. Mariensäule errichtet 1648. 5. Sakristei. 6. Südlicher Flügel des Klosters. 7. Jakobskapelle erbaut 1251. 8. Steinerne Kemenate mit der Jakobskapelle verbunden 1338. 9. Die alte Burg (nunc aedes maioris decani). 10. Eingang zum Hof der Burg (Aula veteris urbis)“. Im Vordergrund sind die Waides und die alte Stiftsbrücke zu erkennen.

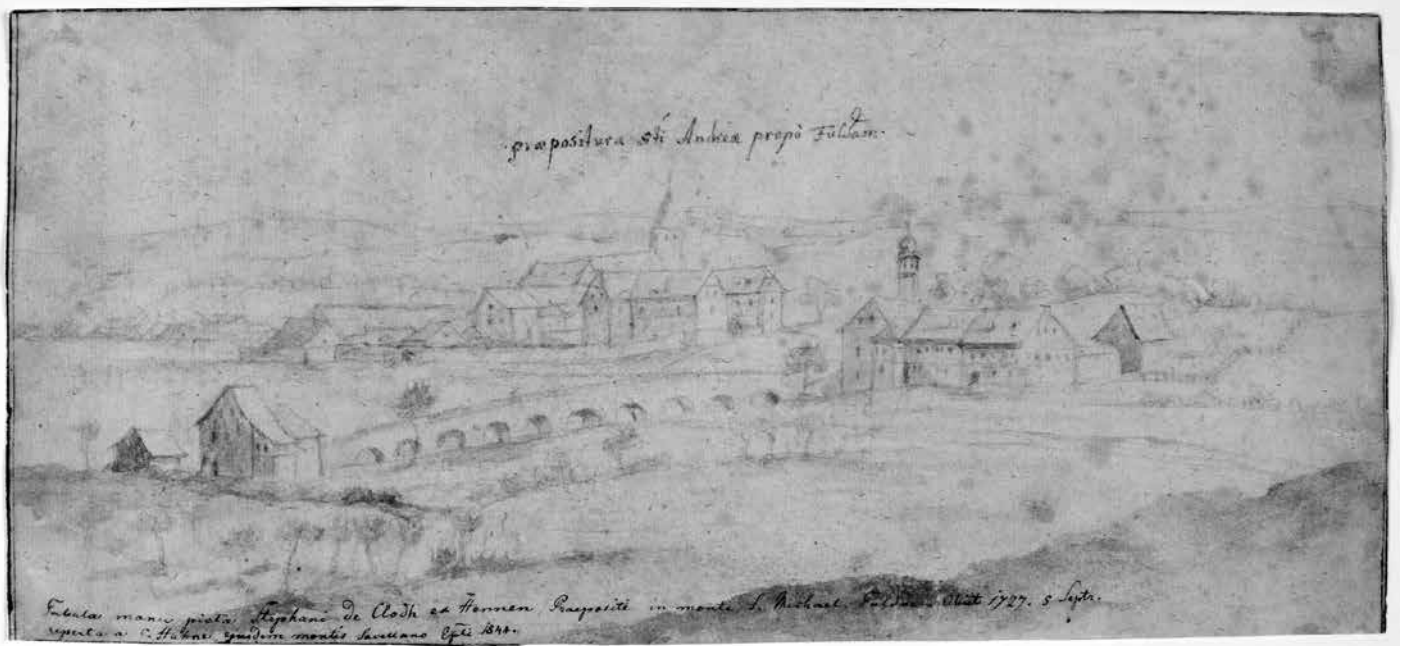
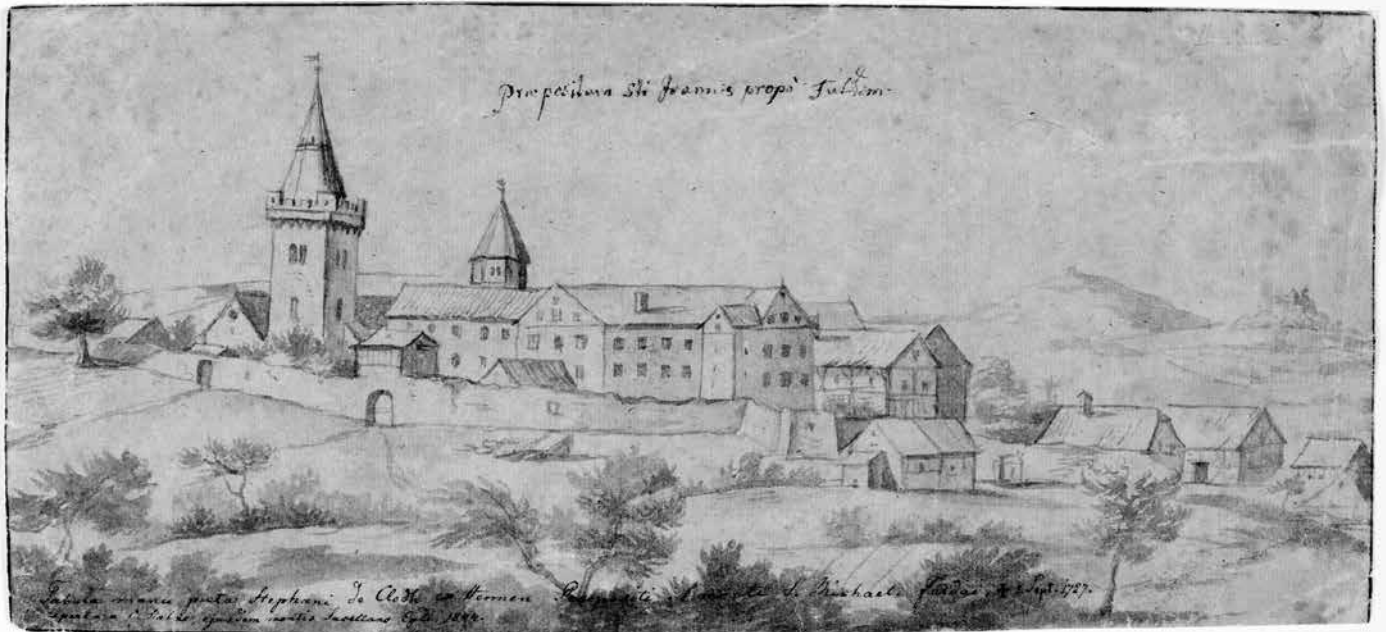


Abb. 2 und 3: Stephan VON CLODH: Die Propsteien Johannesberg und Neuenberg (lavierte Federzeichnung auf Papier, 140 x 310 mm, verkleinert, Vonderau Museum, Inv. Nr. II D 208 und 209). Bildunterschrift Propstei Neuenberg: *Tabula manu picta Stephani de Clodh ex Hennen, Praepositi in monte S. Michael. Fuldae obiit 1727. 5. Sept. / reperta a C. Hahne, ejusdem montis Sacellano Epli [Lesung unsicher] 1844.* Laut den fast textgleichen Bildunterschriften stammen die beiden Zeichnungen von Stephan von Clodh (1674–1727). Er kam auf dem Sitz seiner Familie, Haus Hennen bei Iserlohn in der Grafschaft Limburg, zur Welt. 1689–93 war er am Jesuitengymnasium sowie Alumnus des Päpstlichen Seminars in Fulda. Nach Studien in Salzburg und Wien kehrte Clodh nach Fulda zurück, wurde 1701 Kapitular und Propst von St. Michael, wo er das Propsteischloss errichten ließ. 1715 übernahm er das Präsidium der Landesobereinnahme und wurde in seinem Todesjahr noch zum ersten Fuldaer Weihbischof ernannt. Bei dem Autor der Bildunterschriften handelt es sich um den späteren Bistumsverweser Konrad Hahne (1808–80), der 1875 mit der Schenkung seiner Sammlung den Anstoß zur Gründung des städtischen Museums (Vonderau Museum) geben sollte (HILPISCH, Bistumsverweser). Beide Zeichnungen zeigen die Anlagen vor den barocken Um- und Neubauten und dürften um 1700 entstanden sein. Auf dem Blatt von Neuenberg sind links die Brückenmühle, die Lange Brücke, darüber Neuenberg und rechts davon das Hospital St. Katharina zu sehen. Auf der Ansicht von Johannesberg fällt insbesondere der spätmittelalterliche Turmhelm und der zinnenbekronte Umgang auf, die der Anlage einen gewissen wehrhaften Eindruck verleihen. Beide wurden 1745 durch eine Balustrade und einem barocken Turmhelm ersetzt.

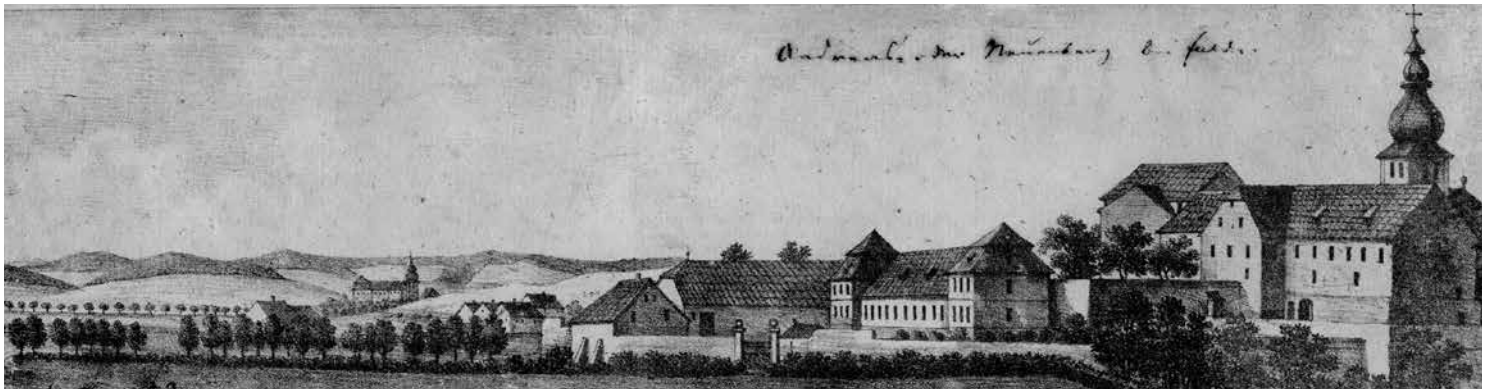


Abb. 4: ANONYMUS: *Andreas= oder Neueneberg bei Fulda*, um 1825 (Kreidelithografie, 71 x 333 mm, verkleinerter Ausschnitt, Vonderau Museum, Inv. Nr. II Ea 136/2). Die Anlage wird fast aus der gleichen Richtung von Nordosten wie in Abb. 3 gezeigt, nun mit dem barocken Turmhelm und vor allem dem barocken langgestreckten Bau mit den beiden Eckpavillons, der im Zusammenhang mit der Errichtung der Wirtschaftsgebäude für den Domänenbetrieb wenige Jahre später abgerissen wurde.

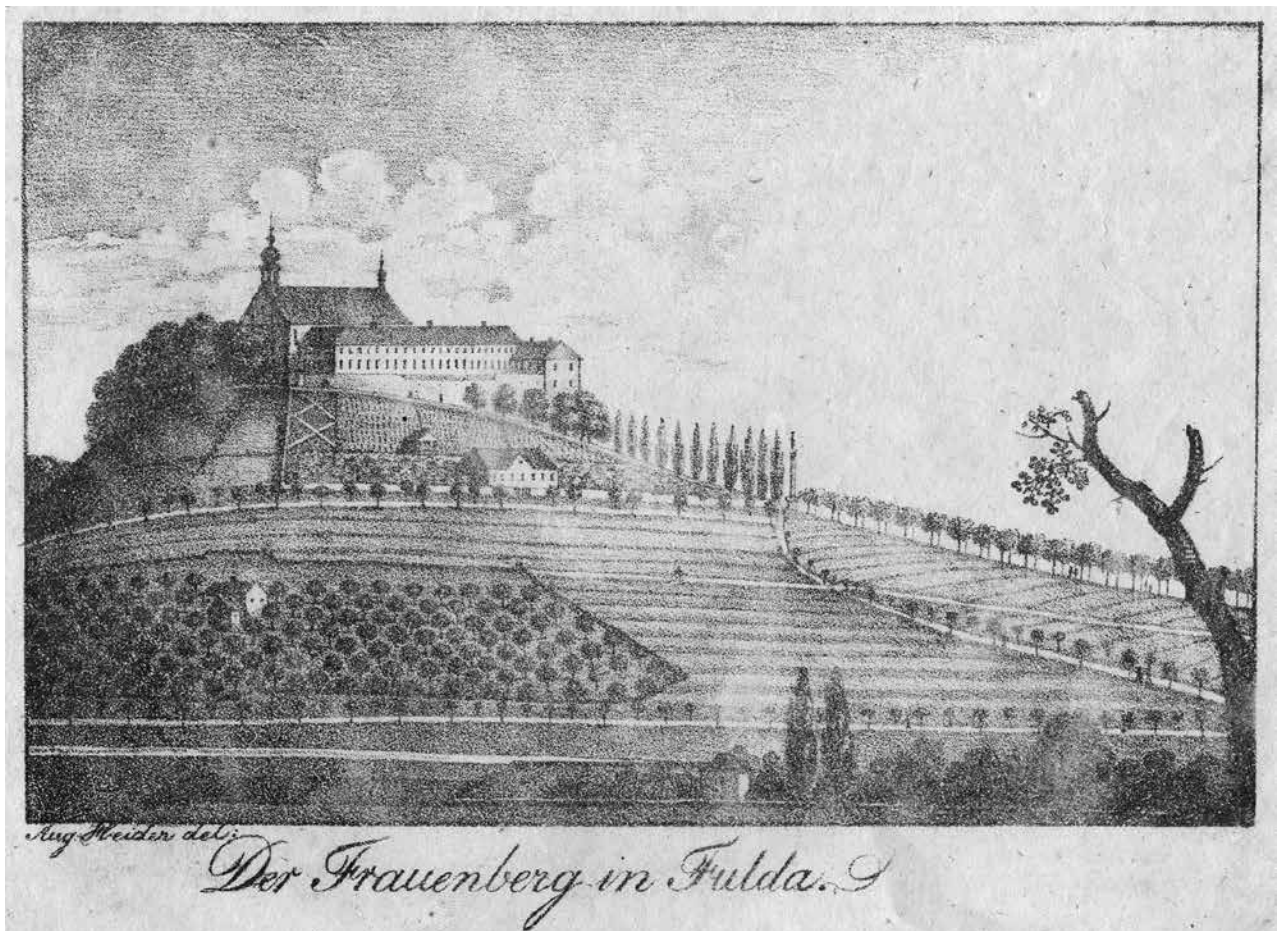


Abb. 5: August HEIDER: *Der Frauenberg in Fulda*, um 1825 (Kreidelithografie, 116 x 178 mm, verkleinert, Vonderau Museum, Inv. Nr. II Ea 79/3). Der Blick von Südwesten zeigt das damals bereits etablierte und beliebte Ausflugsziel der Fuldaer Bevölkerung, nachdem die Stadt vom Paulustor bis zum Kalvarienberg zahlreiche Spazierwege und gärtnerisch gestaltete Anlagen geschaffen hatte. An der rechten Kammlinie hinter dem Kulissenbaum ist die Allee des Weges zum Frauenberg mit einigen Spaziergängern zu erkennen. Fast hangparallel verlaufen der Horaser Weg, die spätere Elisabethstraße und die spätere Marienstraße, jeweils gekreuzt vom Lichtweg. Fast im Zentrum steht das später sogenannte Gartenlokal „Zur Bellevue“, das 1821 seinen Betrieb aufgenommen hatte (HEILER, *Industrialisierung*, S. 88; KIRCHHOFF, *Städtebau*, S. 583; MOTT, *Fulda 3*, S. 89–92).



Abb. 6: Joseph ZEISS: *Der Petersberg bei Fulda*, um 1825 (Kreidelithografie, 186 x 264 mm, verkleinert, Vonderau Museum, Inv. Nr. II Ea 139/3). Joseph Zeiss (1795–nach 1836) stammte aus Bamberg und hielt sich nur vorübergehend in Fulda auf – bevor er nach München weiterzog. Nicht zuletzt die Beschwerden des Fuldaer Malers Peter Melzer über die plötzliche Konkurrenz dürften seine Etablierung verhindert haben (HStAM, Best. 100 Nr. 5.420). In der Technik, der Anlage des Blattes und der Bildunterschrift sind deutliche Parallelen zu der Ansicht des Frauenberges von Heider zu erkennen. Möglicherweise arbeiteten beide für den gleichen Auftraggeber. Hier wäre an Michael Engel zu denken, der 1823 eine lithografische Anstalt gegründet hatte (STASCH, Kunst, S. 622). Als Standort wählte Zeiss den mittlerweile verschwundenen Weiher rund 350 m nordwestlich des Petersberges gelegen, der gleichzeitig den Vordergrund bildet.

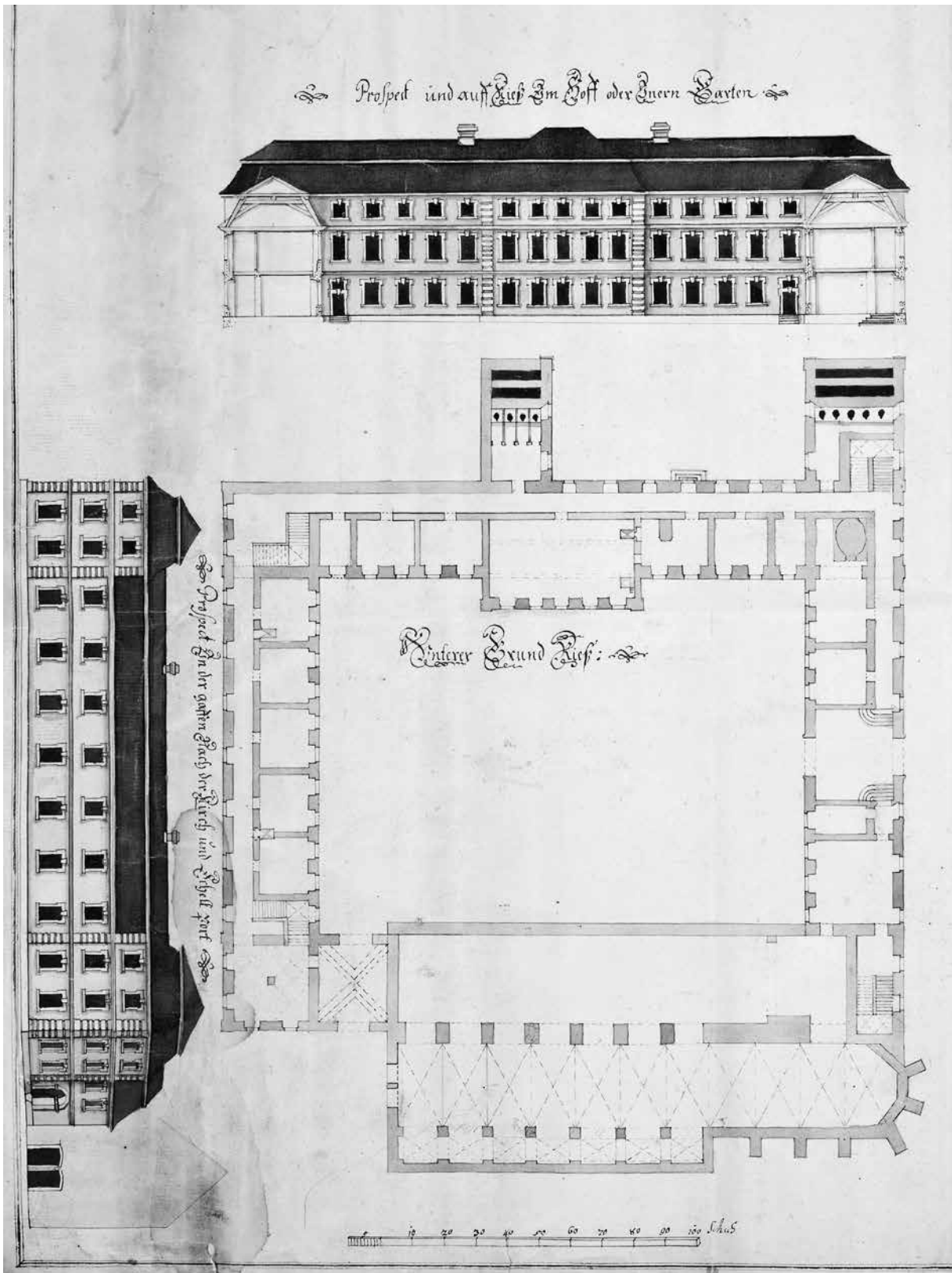


Abb. 7: Johann Gallus DIEMER: Entwurf zum Umbau des Jesuitenkollegs zu Fulda (ehemals Barfüßer-Kloster, Borgiasbau), 1756 (kolorierte Federzeichnung, ca. 640 x 470 mm, verkleinerter Ausschnitt, HStAM, Best. P II, Nr. 11.468). Johann Gallus Diemer (–1762) kam als Steinmetz- und Maurermeister von Würzburg nach Fulda (STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 1070). Er gilt als Schüler von Andrea Gallasini und war wohl an den meisten von dessen Bauten in Fulda beteiligt. Diemer war für die Planung und Durchführung des Neubaus der Pfarrkirche in Schleid (1743–46) ebenso verantwortlich wie für das Kapuzinerkloster (1751–56). Der 1756 angefertigte Entwurf des Jesuitenkollegs kam durch den Ausbruch des Siebenjährigen Krieges nicht mehr zur Ausführung. Er entwarf einen dreiflügeligen Bau, der durch die Barfüßerkirche einen geschlossenen Innenhof erhalten hätte. Der Einfluss seines Lehrers zeigt sich im Aufriss des dreigeschossigen Hauptbaus, der, ebenso wie der Eckpavillon, durch gefugte Eckquaderung und die Geschosse trennende Gesimse charakterisiert ist.

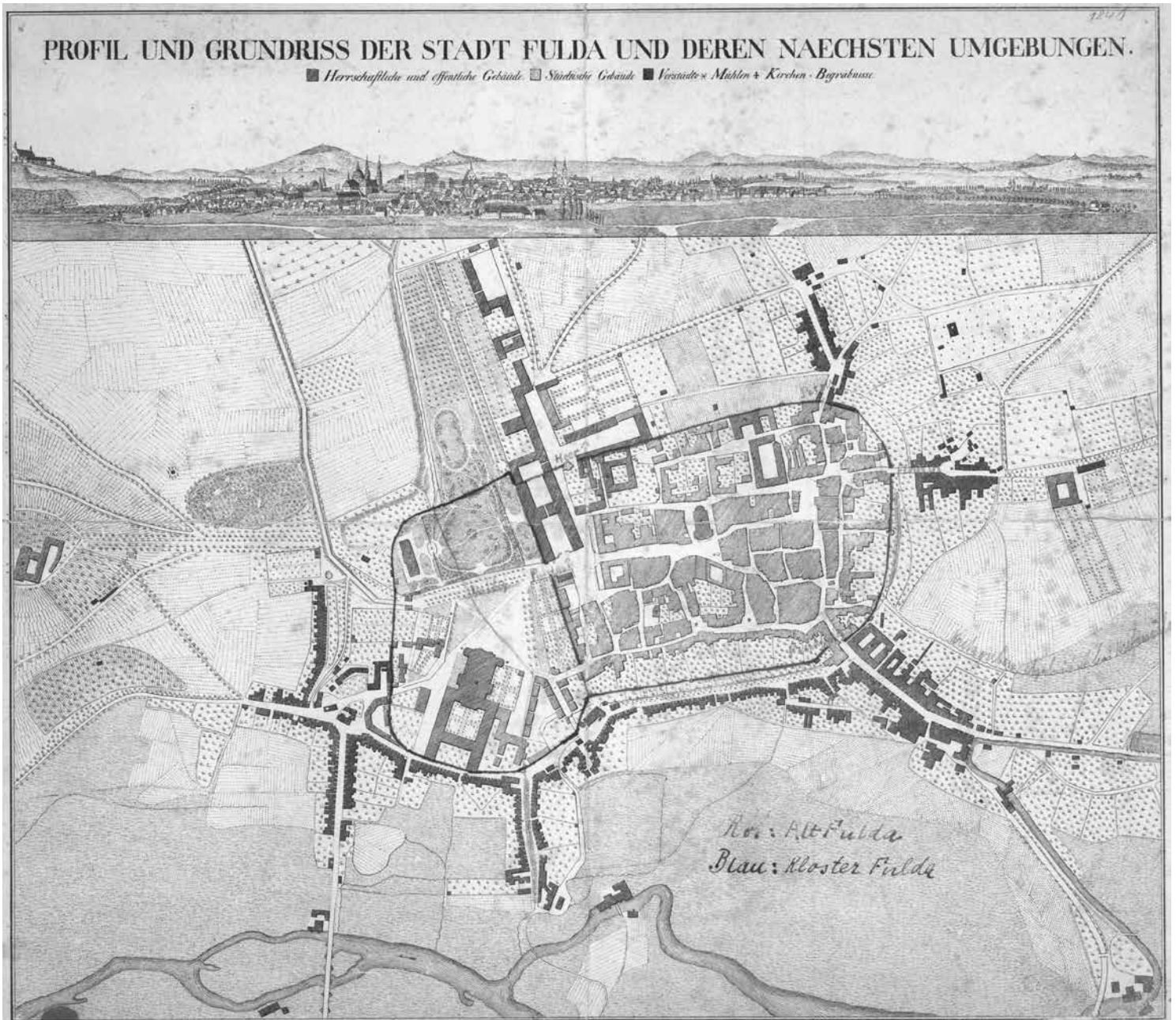


Abb. 8: I. JOHANNIS (Zeichner) und Michael ENGEL (Lithograf): *Profil und Grundriss der Stadt Fulda und deren naechsten Umgebungen*, um 1835 (Lithografie, 322 x 368 mm, verkleinert, Vonderau Museum, Inv. Nr. II F 21). Der Blick geht von Westen auf die Stadt, dementsprechend ist auch die Karte geostet (STASCH, *Erinnerung*, S. 20). Die Karte gibt in etwa den Stand der Bebauung zur Zeit der Erstellung des Urkatasters wieder. Besondere Aufmerksamkeit schenken die Urheber offenbar den Anlagen am Frauenberg und dem Schlosspark im Stil des englischen Landschaftsgartens.

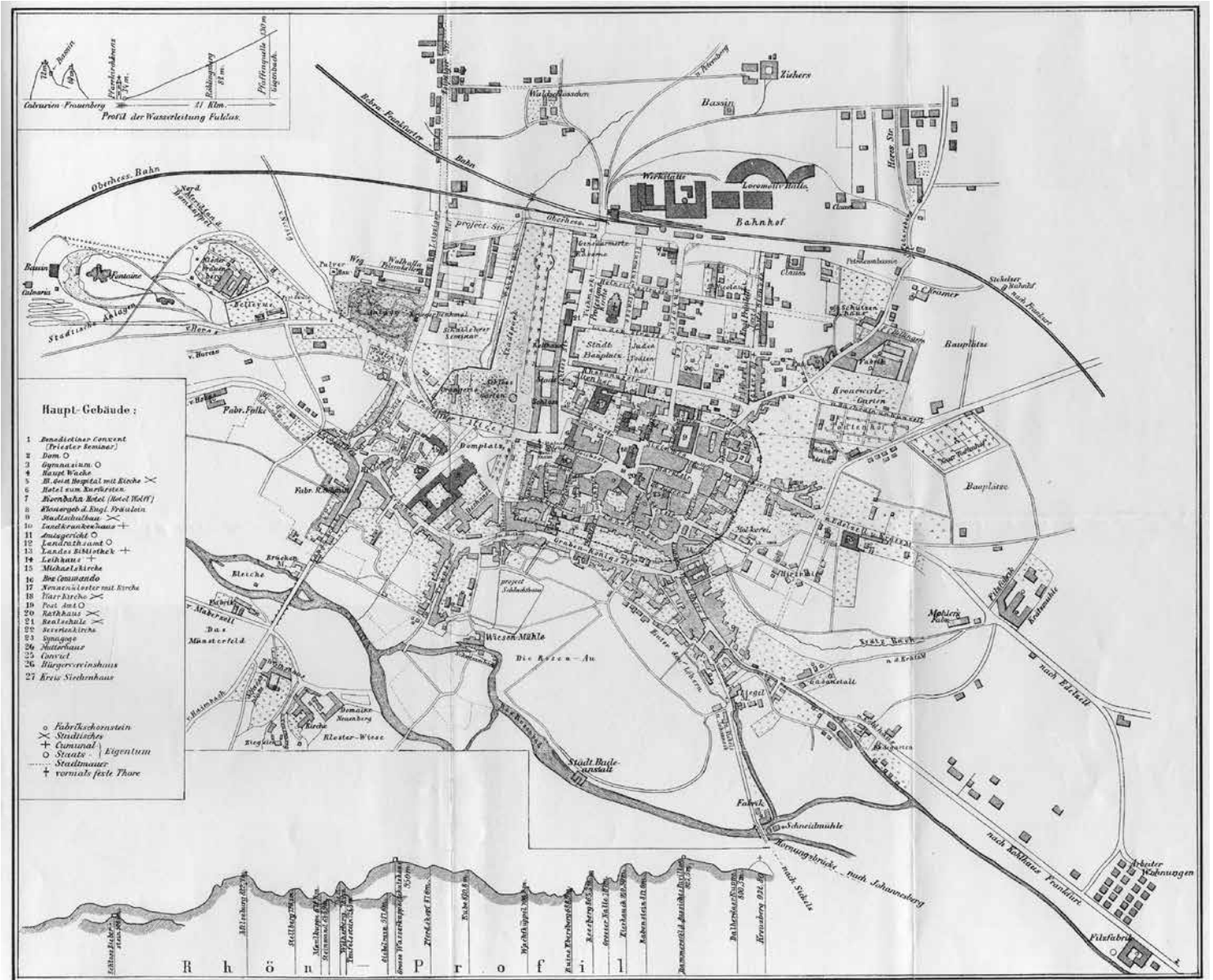


Abb. 9: Plan der Stadt Fulda, 1895 (315 x 350 mm, verkleinert, aus: Anton HARTMANN: Zeitgeschichte von Fulda, Fulda 1895). Der von J. Kind gezeichnete, von Anton Hartmann vervollständigte und im Verlag von Aloys Maier in Fulda gedruckte Plan ist gewissermaßen noch der alten Fuldaer Tradition folgend nach Nordosten ausgerichtet. Er zeigt das Ausgreifen der Industrie und Bahnanlagen nach Osten, Südosten und Süden in Richtung Bahnlinie sowie entlang der Edelzeller und Kohlhäuser Straße während des vorangegangenen Vierteljahrhunderts.



Abb. 10: Blick in die Borgiasstraße von Nordosten in Richtung altem Rathaus, 1911 (Fotografie, StA Fulda, Inv. Nr. BA-35.107). Die Borgiasstraße, anfangs Ignatiusstraße genannt, entstand um 1777 nach der Aufhebung des Jesuitenkollegs. Der Borgiasbau auf der linken Seite diente bis 1886 als Schullokal. Die ehemals in der Ecknische links über der Laterne befindliche Statue des Hl. Ignatius war bereits entfernt worden (STURM, Bau- und Kunstdenkmale, S. 530 f.). Der Blick geht auf die Ostfassade des alten Rathauses. Zwischen ihm und dem südlichen Stadtkirchturm ist ein Teil der Front des 1878–80 erbauten Gebäudes der Reichspost zu erkennen.



Abb. 11: Blick in die Borgiasstraße, um 1965 (Fotografie, StA Fulda, Inv. Nr. BA-6.609). Der von einem erhöhten Stadtpunkt eingenommene Blick zeigt links das 1961–64 errichtete Kaufhaus Karstadt, das alte Rathaus mit den Arkaden von 1913 und dem freigelegten Fachwerk, allerdings noch ohne das 1968–70 rekonstruierte Dach mit Gauben und Eckerker. Rechts davon steht noch die rechte Gebäudezeile der Borgiasstraße, die wenig später der Anlage des Borgiasplatzes zum Opfer fiel. Dahinter ragt die Stadtkirche auf.



Abb. 12: Universitätsplatz, Anfang 1961 (Fotografie, StA Fulda, Inv. Nr. BA-14.042). Der Blick vom Turm der Stadtpfarrkirche nach Osten erfasst links die Borgiasstraße, dahinter den Universitätsplatz mit dem Überlandwerk, das einige Jahre später ebenfalls einem Neubau weichen musste, sowie das Ende der 1950er Jahre erbaute Kaufhaus Kerber (FINK, Baugeschichte, S. 612–14). In der Mitte befindet sich der Baublock des Borgiasgeländes, der unmittelbar nach der Aufnahme abgerissen wurde. Darüber bzw. rechts davon sind das Universitätsgebäude und das Vonderau Museum zu sehen, letzteres noch mit dem erst im Zuge der Sanierung 1986–90 rückgebauten obersten Geschoss.



Abb. 13: Universitätsplatz, Juni 1961 (Fotografie, StA Fulda, Inv. Nr. BA-34.776). Der gleiche Blick ging im Juni 1961 über die große Baugrube des vollständig geräumten Borgiasgeländes, auf dem bis 1964 das Kaufhaus Karstadt errichtet wurde. Am linken Bildrand steht noch die nördlich Zeile der Borgiasstraße, die kurz darauf ebenfalls abgerissen wurde.

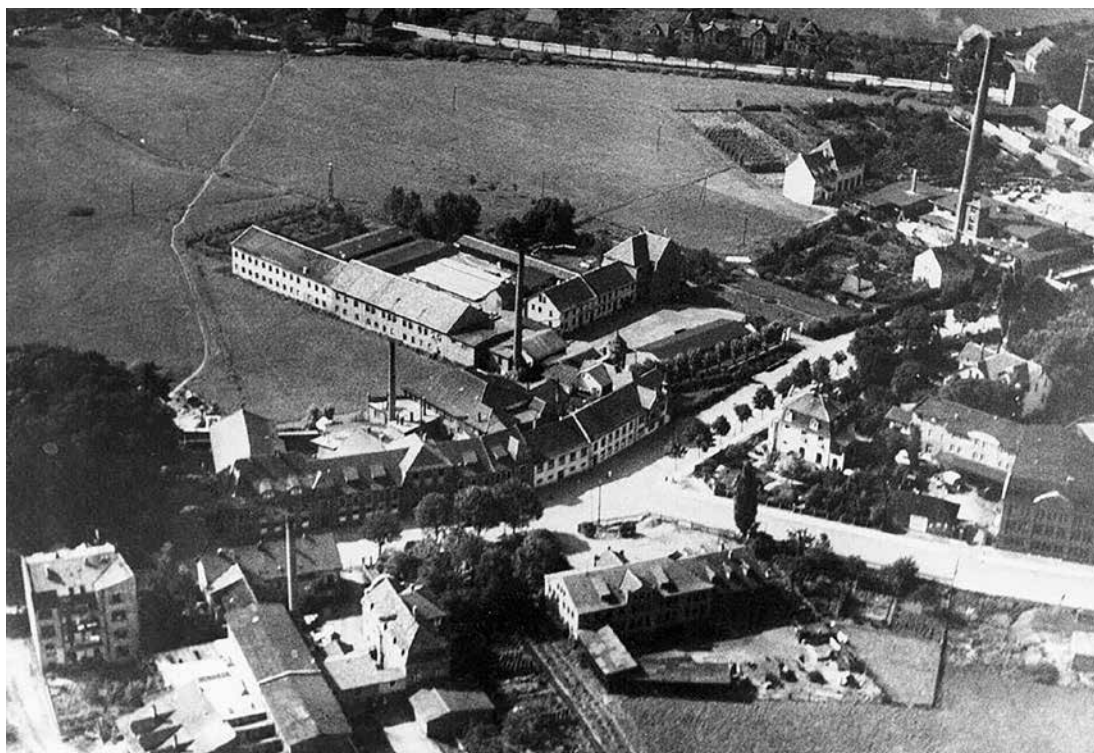


Abb. 14: Kreuzung Frankfurter Straße / Martin-Luther-Platz, undatiert (Fotografie, StA Fulda Inv. Nr. BA-8.027). Auf der Grundlage des Gebäudebestandes ergibt sich für diese Luftaufnahme eine Zeitstellung auf um 1935. Möglicherweise handelt es sich in der rechten unteren Bildecke um die Baustelle der 1935/36 errichteten Martin-Luther-Kirche. Der Blick von Südosten geht von der Mechanischen Weberei Nikolaus Weber links vorne, über die Mechanische Fabrik Hartmann auf die Wachwarenindustrie A. Gies. Der hohe Schornstein rechts gehört zum Überlandwerk. Am oberen Bildrand verläuft die Johannisstraße von der Kugelfabrik Gebauer & Möller bis zu den Hutstoffwerken Muth & Co.



Abb. 15: Segeltuchweberei Valentin Mehler, undatiert (Fotografie, StA Fulda, Inv. Nr. BA-7.596). Da am linken Bildrand die Martin-Luther-Kirche fehlt, ergibt sich für diese Luftaufnahme eine Zeitstellung auf um 1935, vielleicht zeitgleich mit Abb. 14. Die Mitte des von Südwesten aufgenommenen Bildes wird von den modernen Sheddach-Hallen der Segeltuchfabrik dominiert. Rechts davon stehen die etwas dunkleren Gebäude der Vereinigten Filzfabriken. Darüber verläuft der Weyherer Weg und jenseits des baumbestandenen Friedhofs liegt das Emallierwerk Bellingner. In der Mitte des oberen Bildrandes sind der Rauschenberg, rechts davon der Petersberg mit der Liobakirche zu erkennen.



Abb. 16: E. FRANK (Zeichner): Vedute der Stadt von Norden, 1901 (Lichtdruck von Sinsel & Co. Leipzig, 361/492 mm x 527/652 mm, Vonderau Museum, Inv. Nr. Ea 298/0). Die Vedute zeigt die Stadt vom Frauenberg aus, im linken Bildvordergrund ist der Klosterweg mit der Mauer des Franziskanerklosters und Spaziergängern zu sehen. Im vorderen Mittelgrund liegt die „Restauration zur Bellevue“, darüber ragen die ersten großen, ab 1898 erbauten Villen an der Marienstraße (heute Nrn. 5 und 7) empor. Im gesamten Bildhintergrund strechen die zahlreichen Schornsteine der Fabriken ins Auge, die die Stadt gleichsam umrahmten.